WIDENER
HN WRFI 3

Digitized by Google

Bibliothek
Gotthilf Weisstein
Berlin

49565.4.2.5

Harvard College Library

BOUGHT FROM THE

ANDREW PRESTON PEABODY
FUND

BEQUEATHED BY

[illegible]TIS PEABODY
[illegible]IDGE

8°

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus dem Leben

eines Geſpenſtes.

Von

Brennglas.

Leipzig,
Gebrüder Reichenbach.
1838.

Digitized by Google

49565.4.2.5

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
FEB 4 1966

Digitized by Google

Den

Erinnyen der Zeit

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Den Erinnyen der Zeit.

Ich bring' euch dar, was ich gelebt, geträumet,
Was langſam ich gewann, was ſchnell verloren!
Was mir das Herz in heißem Zorn geſchäumet,
Und was mir Luſt und Liebe hat geboren.

Ihr habt mir all mein Fleiſch und Blut genommen,
Vergebens ſuch' ich's in dem Vaterlande;
Ich möcht' es haben, wär's auch meine Schande,
Es iſt doch mein! ich hab's von Gott bekommen!

Ihr ſelber aus dem Blute, fluchgeröthet,
Des neuen Uranos, des geiſt'gen Lichtes,
Das ſtrömte, als die Zeit ihm Angeſichtes
Der Welt die Zeugungskraft des Wort's getödtet;

Digitized by Google

Ihr ſelbſt, erwachſen nur aus Blutestropfen,
Schreit gierig nach dem Blut aus meinem Herzen:
Was ich gedichtet unter Luſt und Schmerzen,
Es fließt für euch, ich kann den Quell nicht ſtopfen!

Ich bin Geſpenſt! ich ſtreck' die ſteifen Hände
Begierig aus nach meinem Fleiſch und Blute;
Ich wanke klappernd an der Straßen Wände
Und ſuche irr nach meines Herzens Gute.

Ich bin Geſpenſt! denn nächtens, aus der Irrniß,
Erwacht mein dichtend Leben in dem Schlafe,
Wenn ich vom wilden Meer der Zeitverwirrniß
Am grünen Zauberland der Träume hafe.

Digitized by Google

Ich bin Geſpenſt! doch ſchwerer als die andern
Traf euer Fluch mich, Furien des Haſſes!
Nachts ſchließ' ich zu mein Aug', mein thränennaſſes,
Dem Hohne preis muß ich am Tage wandern!

Und wenn der Frühling kommt mit ſeiner Wonne,
Da ſchleiche in die frei', erlöſ'te Welt ich,
Da ſchau' ich all die Wunder tauſendfältig,
Und breite meine Arme aus zur Sonne.

Da fall' ich nieder auf die grüne Erde,
Und fleh' für Alle, die ſie nährt und tröſtet;
Und bete, daß es dorten Frühling werde,
Wo ihr die Ketten, Furien, noch nicht löſtet!

Digitized by Google

Da fluch' ich euch, daß rings die Blüthen lachen,
Daß Lerchen jubeln und die Geier ſchreien;
Da fluch' ich euch, daß Wolken Donner krachen,
Und zack'ge Blitze durch den Aether ſpeien.

Da fluch' ich euch, Verfluchte! ob der Schmerzen,
Die ihr der Welt gebracht, der roſig ſchönen;
Da fluch' ich euch aus meines Herzens Herzen,
Euch, deren Tod mich ſelbſt nicht kann verſöhnen!

Dort fluch' ich euch, inmitten Blumgelages,
Mit dem mich tröſtend die Natur bekränzte,
Daß ihr mich abgezehret zum Geſpenſte,
Das wandeln muß in dieſer Nacht des Tages!

Digitized by Google

In dieſer Nacht, wo rings das Licht vernichtet;
Wo Alles ſchläft, ein milder Stern nur ſtrahlet;
Wo man die Geiſter flieht, und Wächtern zahlet,
Daß ſie erfaſſen, wer da ſingt und dichtet!

Doch kommt der Mond, der kalte, leichenblaſſe,
So weckt er mir im Schlafe all die Triebe;
Dann löſt er meine Seele von dem Haſſe,
Dann bin ich lauter Leben, Sang und Liebe.

Dann kommt, was als Geſpenſt ich ſah, mir wieder;
All die Erinnerungen bunt, ſie dichten,
Geſtalten ſich zu luſtigen Geſchichten
Und weben mir im Herzen tauſend Lieder.

Digitized by Google

Und was ich dachte Ew'ges, Hohes, Dreiſtes,
Der Traum zerpflückt's und giebt es leiſer, milder:
Die große Welt des Auges und des Geiſtes
Malt ſich hinein in tauſend kleine Bilder.

Euch aber aus dem Blute, fluchgeröthet,
Des neuen Uranos, des geiſt'gen Lichtes,
Das ſtrömte, als die Zeit ihm Angeſichtes
Der Welt die Zeugungskraft des Wort's getödtet,

Euch muß ich bringen, was ich ſtill geträumet,
Was langſam ich gewann, was ſchnell verloren!
Was mir das Herz in heißem Zorn geſchäumet,
Und was mir Luſt und Liebe hat geboren!

Brennglas.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Liebe und Haß. Ein Phantaſieſtück. 1

Brief-Charaktere. 75

Der Sarg im Wirthshauſe. Nach einer wahren Begebenheit. 183

Die blinde Geliebte. Eine Erzählung. 211

Täuſchung um Täuſchung. 235

Ueber die Langeweile. Eine Vorleſung. 307

An einen großen Ochſen. 327

Genre-Bilder aus Berlin. 339

Digitized by Google

Digitized by Google

Liebe und Haß.

Ein Phantaſieſtück.

Digitized by Google

Motto:

Allen gehört, was Du denkſt; Dein eigen iſt nur, was
Du fühleſt.
Soll er Dein Eigenthum ſein, fühle den Gott, den
Du denkſt.

Schiller.

Digitized by Google

Vorſpiel im Himmel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Herr.

Dort unten mein' ich, jenes grüne Land!
Ein breiter Strom begrenzt es ſchön in Weſten;
Im Norden ſtreckt ſich an des Meeres Strand
Die Eich' empor mit dichtbelaubten Aeſten,
Und zwiſchen Bergen, Wald und Wieſengrün
Der Flüſſe viel wie Silberbänder ziehn.

Mephiſto.

Ich ſeh' es g'nau: es iſt daſſelbe Reich,
In welchem ich den Doctor einſt verführte!
Ich ſpielte ſeiner Seele dieſen Streich,
Weil er zu große Luſt verſpürte,
Uns in die Karten hier zu ſchauen,
Und ſpäter ein Syſtem zu bauen.
Beſinnt euch, Herr, es war zu jenen Zeiten,
Als ich, mit Sünd' und Haß begabt,
Mich nur an Seelenſchmerz gelabt
Und täglich in die Hölle mußte reiten.

Digitized by Google

Mein Kopf war damals langgeöhrt,
Im Antlitz hatt' ich äußerſt viel Malice,
Auch war von dero göttlicher Caprice
Ein Pferdefüßchen mir beſcheert.

Der Herr (lächelnd).

Viel von dem böſen Schmuck haſt du verloren,
Drum hoff' ich, daß du meine Güte preißſt!

Mephiſto.

Ich fühle mich wie neugeboren,
Und bin fürwahr ein angenehmer Geiſt.
Laß ich mich irgend unten ſehen,
Verkehrt man frei und froh mit mir,
Behandelt mich mit Liebe ſchier
Und lächelt über meine künft'gen Wehen;
Schmückt mich mit Blumen und mit Orden
Und ſagt: ich ſei ein Menſch geworden!

Der Herr.

Genug, Mephiſto! Jetzt bereite dich
Hinab in jenes Land zu ſteigen;
Gott ſelber wird an deiner Seite ſich
Voll Gnade zu den Menſchen neigen.
Es blühn die Keime einer neuen Welt
In vielen Millionen Seelen,
Laß ſehen, was die Probe hält,
Was wir verwerfen, was wir zählen.

Digitized by Google

Chor der Engel.

Heil Dir, Staubgeborener!
Der ewige Gottesgeiſt
Steiget voll Gnade wieder
Hinab zu Dir!
Glühender zittern
Die Strahlen der Sonne
Und verbreiten
Helleres Licht;
Duftiger hauchen
Die farbigen Blumen;
Sanfter rollen
Die Wogen des Meeres;
Lieblicher funkeln
Die ewigen Sterne;
In den Gräbern
Erwachen die Todten,
Und tief in der Seele
Fühleſt Du ſelber
Des Urgeiſtes Nähe!

Mephiſto.

Mit euch, o Herr, verkehr' ich gar zu gern,
Und kann mich ſelten beſſer divertiren;
In Allem, was ihr ſprecht, iſt ſo viel Kern,
Daß man nicht eine Sylbe mag verlieren;

Digitized by Google

Doch deſto freier darf ich wohl geſtehen,
Daß jene heil'gen Geiſter mir zuwider:
Vor Langeweile möcht' ich ſchier vergehen,
Hör' ich Tag aus, Tag ein die alten Lieder.

Der Herr.

Du biſt der Schalk, der immerdar verneint,
Und ſich gefällt in Wechſel und Zerſtörung,
In gleicher Schöne bleibet, trotz Bethörung,
Das Ewige, das ſich mit mir vereint!

Digitized by Google

Mikroſſingen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Eine kleine Stadt am Fuße eines grünen Berges. Man ſieht in der Ferne einen See, rings von ſtarken Weiden umgeben, ihm zur Seite die Felder und Wieſen der Bewohner. Im Vordergrunde iſt die Hauptſtraße der Stadt, zu Ende derſelben ſteht das Rathhaus und vor dieſem ein großer, mit Heiligenbildern verzierter Brunnen. Die Sonne iſt ſo eben aufgegangen.

Klaus (macht das Fenſter auf).

Noch keine menſchliche Seele wach? Kein Hahn kräht, kein Ochſe brüllt, und bei dem Bürgermeiſter ſind die Gardinen auch noch nicht auseinander gezogen! Sollte mein Herr noch keinen Aufſtand bewirkt haben? (Er nimmt eine Priſe.) Dieſer Wortwitz war wirklich ganz charmant; ich habe Talent zu ſolchen Dingen, und werde es auszubilden ſuchen, ſobald

Digitized by Google

die Unruhen der Stadt gedämpft ſind. Still! da werden Fenſter aufgemacht! (Macht das ſeinige halb zu.) Ein ordentlicher Gerichtsdiener muß horchen, was die Bürger ſprechen!

Bürger Weiße (guckt aus dem Fenſter).

Hinten kein Nebel? Richtig, da ſteigt er auf! Wir bekommen wieder ſchlechtes Wetter, und mit dem Weine iſt es heuer im buchſtäblichen Sinne des Wortes Eſſig!

Bürger Keller (aus dem Fenſter).

Guten Morgen, Herr Nachbar!

Weiße.

Guten Morgen, lieber Nachbar!

Keller.

Wie haben Sie geſchlafen?

Weiße.

Unruhig.

Klaus (hinter dem Fenſter).

Unruhig? Aha!

Digitized by Google

Weiße.

Und Sie, Herr Gevatter?

Keller.

Auch eben nicht ganz in der Ordnung. Böſe Träume, und dann den Huſten von meiner Frau, du lieber Gott! Ich wollte, ſie hätte mir was gehuſtet, als ich um ihre Hand bat, he, he, he! Was kriegen wir denn für Wetter?

Weiße.

Regen, wie gewöhnlich!

Keller.

So? Aber es hält ſich wohl noch eine Weile? Vor Mittag wird es wohl Nichts?

Weiße.

Nein, erſt gegen zwei Uhr wird es losgehen. Die Rathsherren werden trocken aus der Verſammlung nach Hauſe kommen, wenn ſie ſich nicht bei Schindlers im Weinkeller anfeuchten.

Klaus (hinter dem Fenſter).

So, Herr Weiße, das ſind ſchöne Sachen!

Digitized by Google

Ein ruhiger, friedliebender Drechslermeiſter und ſolche rebelliſche Witze!

Keller.

Ja, richtig, heute iſt ja die große Verſammlung, wo ſie conferiren werden, ob wir uns beſchweren dürfen oder nicht! Na, Herr Gevatter, ich habe nicht viel Hoffnung; ich glaube immer, wir werden wieder ſo abblitzen, wie's vorige Mal.

Vogelfänger Bläſſe (aus dem Fenſter).

Guten Morgen, Ihr Herren, wenn's noch möglich iſt, in dieſem Staate einen guten Morgen zu erleben! Sprechen Sie von Politik? Du lieber, blauer Himmel! ich habe die ganze Nacht für mein Vaterland und für meine Mitmenſchen gebetet. Wir müſſen den ganzen Rath abſetzen, das bleibt immer noch das einzige Mittel! (Er ſieht ſich um.) Aber, meine Herren, haben Sie auch nachgeſehen, ob uns der Klaus nicht belauſcht, wie er's in ſeinen freien Stunden zu thun pflegt? Sehen Sie, da wird das Fenſter bei ihm geſchloſſen! Ich wette, der Kerl hat Alles gehört, was wir für die Republik beſchloſſen haben.

Digitized by Google

Keller.

Ach, Republik! Gevatter Bläſſe, Sie wollen zu weit hinaus. Ich für meinen Theil bin mit Conſtitution zufrieden.

Weiße.

Was mich betrifft, gleichfalls!

Bläſſe.

Conſtitution? Nein, ich nicht! Das ſchwör' ich, ſo wahr alle meine Nachtigallen aufrichtige Schläger ſind, ſo wahr der Kukuk niemals wie ein Hahn krähen, und kein Hahn: „Heil Dir im Siegerkranz" ſingen wird! Aber, Nachbarn, kommt hinunter nach meinem Hofe; dort können wir uns ruhiger beſprechen. Die Straße hat Ohren, und namentlich der Eſel da vom Rathhauſe.

(Die drei Bürger ſchließen ihre Fenſter.)

Frau Weiße (aus dem Fenſter).

I guten Morgen, Frau Nachbarin!

Frau Keller (ebenſo).

Guten Morgen, guten Morgen! Na, wie geht es Ihnen? Gut? Das freut mich von ganzem Herzen.

Digitized by Google

Was haben Sie denn geſtern zu dem Kaffee draußen im Jägerhauſe geſagt? Mein Gott, das war doch der reine Cichorien, und vier Groſchen die Portion, der Kerl muß ſteinreich werden, beſonders wenn er noch die reiche Wittwe Brietzen heirathet, um die er ſich ſchon ſeit einem halben Jahre die Beine abläuft. Finden Sie denn ſo etwas Gefährliches an der Brietzen? Hübſch iſt ſie doch wahrhaftig nicht; wenn ſie das Bischen Geld nicht hätte, ſo wüßte ich doch nicht, warum ſie von den meiſten Männern ſo herausgeſtrichen wird!

Frau Weiße.

I, Frau Gevatterin, die Männer werden wohl wiſſen, warum ſie ſie herausſtreichen! (Lacht höhniſch.) Eine große Tugendheldin ſcheint ſie mir eben nicht zu ſein, denn wo die Mannsleute ſo viel loben, da ſteckt immer Etwas dahinter. Sagen Sie mir um Alles in der Welt, Frau Gevatterin, würden Sie als ehrbare Frau ſo im bloßen Nacken über die Straße gehen, und ſo kurze Röcke tragen? Es iſt wahr, die Brietzen hat einen runden, weißen Nacken,

Digitized by Google

und ihre Füße ſind gerade auch keine Chauſſéetreter wie die Sellbergen ihre, aber deßhalb muß doch eine achtbare Frau nicht die Aufmerkſamkeit der ganzen Stadt auf ſich ziehen wollen. Es iſt möglich, daß ſie beſſer iſt, als es den Schein hat, aber warum vermeidet ſie ihn nicht? Wie man ſich giebt, ſo wird man genommen. (Kleine Pauſe.) Aber ſagen Sie mal, Madame Keller, wie ſind Sie denn mit Ihrem neuen Dienſtmädchen zufrieden?

Frau Keller.

Ach, Frau Gevatterin, es iſt Eine wie die Andere, als ob ſie ſich untereinander verabredet hätten. Sehen Sie, die Karline habe ich ihres giftigen Maules wegen fortgejagt, die neue, die Charlotte, hat ſich geſtern ſchon drei Mal gegen mich verantwortet. Na, und wie Die Alles gewohnt iſt! In einem halben Jahre wäre man rein zu Grunde gerichtet, wenn man da nicht aufpaßte. Sie wiſſen, mein Alter ißt gern Gänſeleber mit ein paar Kartoffeln zum zweiten Frühſtück; ich gebe ihr alſo geſtern die Leber und ſage ihr, was ſie zu thun hat. Frau Gevatterin!

Digitized by Google

Ich komme nach fünf Minuten in die Küche: hat ſie ein Feuer angemacht, ein Feuer ſag' ich Ihnen, daß man einen ganzen Ochſen daran hätte braten können!

Frau Weiße.

Ja, ja, es geht mir eben ſo! Apropos, was ſagen Sie denn zu der Geſchichte, daß der junge Bläſſe wieder aus der Reſidenz iſt, und ſeine alte Liebesgeſchichte mit Bürgermeiſters Amalie fortſetzt? Himmliſcher Vater, wenn ich ſo ein feiner und gebildeter Mann wäre, wie der junge Bläſſe, wollte ich mich um ſolch eine ſentimentale verzogene Puppe ſo haben!

Frau Keller.

Sie ſpricht ein Bischen Franzöſiſch, das iſt wahr, aber was nützt Einem das comment vous portez-vous? wenn man nicht ein Stück Rindfleiſch kochen kann?

Frau Weiße.

Ja, und der junge Bläſſe iſt doch gerade auch kein Mann, der ſich nur eine Frau nimmt, um ſie aufzuputzen, und mit ihr Parade zu reiten. Freilich

Digitized by Google

iſt er ein ſtudierter Menſch und wird einmal ſein hinreichendes Brod haben, aber bis jetzt iſt doch auch bei ihm Knapphans Küchenmeiſter, und ſo lange die Nachtigallen ſeltener als die Maikäfer bleiben, wird ſein Vater auch nicht das Geld aus den Aermeln ſchütteln.

Frau Keller.

Na, und bei Bürgermeiſters ſind doch auch keine goldenen Berge! Freilich könnte ſich der Menſch von unſerm ſauern Schweiß etwas zuſammengeſpart haben, aber täglich die zwei Bouteillen Pontac bei Schindlers laſſen ihn auf keinen grünen Zweig kommen.

Frau Weiße.

Und am Ende aller Enden giebt der ſtolze Herr ſeine Tochter doch an keinen Vogelfänger=Sohn! Der junge Bläſſe mag ſein, was er will, ſein Vater bleibt doch immer Vogelfänger, und dieſer Bürgermeiſter, der ſo dumm iſt, daß er ſich ſelbſt einen Orden geben könnte, der ſich aber einbildet, ſo weiſe wie Saraſtro zu ſein, wird ſeine Tochter doch nicht zur Papagena gemacht haben wollen.

Digitized by Google

Frau Keller (lacht).

Ja, und was das Allertollſte bei der Sache iſt: ich glaube nicht einmal, daß der alte **Bläſſe** ſeine Einwilligung zu der Verbindung geben würde! Dieſer Republikaner, der ſich von allem fürſtlichen Fleiſche Bouletten braten möchte, wird zugeben, daß ſein Sohn eine Ariſtokratin in's Ehebett führe! J, ich glaube, lieber ließe er ſeine ganze Menagerie fliegen, und an allen Orten und Enden umſonſt ſingen, ha, ha, ha! Guten Morgen, Madame **Weißen**!

(Schließt das Fenſter.)

Frau Weiße.

Guten Morgen, liebe Madame **Keller**! (Für ſich.) Na, hat dieſe Frau aber eine gottloſe Zunge, wenn es über andere Leute hergeht! Gott bewahre mich in allen Gnaden!

(Schließt das Fenſter.)

Digitized by Google

Der Herr und Mephiſto.

Mephiſto.

Was ſagt Ihr, Herr, zu jenen lieben Frau'n,
Die ſich und Andere mit Gift beſpritzen,
Den ganzen Tag am Fenſter ſitzen
Und in die Nachbarshäuſer ſchau'n?
Ich muß geſtehn, mir ſind ſie grade recht,
Weil ſie ſich ſtreng an meinem Guſto halten:
Von einem Ding, an dem nicht Vieles ſchlecht,
Mag ich mich niemals lange unterhalten.

Der Herr.

Und hoffſt Du Deine Bosheit hier zu finden,
So haſt Du dennoch Dich betrogen:
Bei Jenen, fern von allen Sünden,
Iſt nur der Lebenskreis zu eng gezogen.
Es knüpft der Geiſt ſich an das Nächſte an,
Und forſcht und ſucht es zu zerlegen,
Der größere durchſchweift die Himmelsbahn,
Der kleine geht auf nachbarlichen Stegen.
So weit ſie blicken und ſo weit ſie gehn,
So weit ſind dieſer Frauen Welten,
Drum hoffe nicht, in ihnen Dich zu ſehn:
Sie haſſen nimmer, was ſie ſchelten.

Digitized by Google

Polizeibeamter.

Sie ſind hier fremd, meine Herren? Ich bitte um Ihre Päſſe. (Er ſtreckt die Hand aus.) Nun? Sie greifen nicht in die Taſche? Ich will nicht hoffen, daß Sie in dieſe Stadt dringen wollen, ohne ſich ausweiſen zu können, beſonders in einem Augenblicke, wo wir im eigenen Bürger den Verräther fürchten müſſen.

Mephiſto (lachend).

Ich habe keinen Paß, verehrter Mann,
Doch glaubt's mir, ein vortreffliches Gewiſſen;
Noch Niemand hab' ich in den Hals gebiſſen;
Und greife nie die Sonne oben an;
Ich freſſe keine Könige, und bin
Nie ſchuld an einem Erdebeben,
Und brächt es mir den reichlichſten Gewinn,
Laß' doch die Sterne an dem Himmel kleben;
Kurzum, ich bin ein Mann in Eurem Sinn;
Ich lebe kümmerlich und laſſe prächtig leben.

Polizeibeamter.

Na, Euch will ich allenfalls nicht weiter unterſuchen; Ihr ſcheint mir unverdächtig und habt eine treuherzige Phyſiognomie, die mir Vertrauen einflößt. Aber wie ſteht es um dieſen Herrn mit den verdächtigen, großen blauen Augen hier?

Digitized by Google

Mephiſto.

Verzeiht, das kann ich Euch nicht ſagen,
Wir gehen erſt ſeit kurzer Zeit zuſammen,
Erforſcht ihn nur mit hinterliſt'gen Fragen,
Und ſeht, ob Ihr ihn müßt verdammen.

(Ab.)

Polizeibeamter.

Nun ſprecht, wo kommt Ihr her?

Der Herr (in Luft zerfließend).

Von dort,
Wohin Ihr ſpäter ſelber werdet gehen;
Der Nächſte bin ich Jedem, jedem Ort,
Und man begreift mich, ohne mich zu ſehen.

Zimmer des Bürgermeiſters.

Bürgermeiſter.

Klaus, die Hoſenträger mußt Du mir etwas höher ſchnallen, ſonſt liegt mein Bauch wie eine Regenwolke vor meinem Horizonte!

Digitized by Google

Klaus (an ihm beſchäftigt).

Ganz recht, und Sie können dann als Gott nicht das Wohl Ihres Volkes wahrnehmen.

Bürgermeiſter.

Bravo! Guter Witz, Klaus! Das Wohl meines Volkes, he, he, he! Hat ſich was zu Wohlen! Man muß ſie zwiebeln, die guten Plebejer.

Klaus.

Befehlen Sie noch ein Loch?

Bürgermeiſter.

Ja, lieber Klaus, noch ein Loch!

Klaus.

Nun aber auch nicht mehr, ſonſt reißt die ganze Geſchichte!

Bürgermeiſter.

Wird nicht reißen, wird nicht reißen! Sage mir mal, Amalie, warum ſeufzeſt Du denn ſo viel? Was? ich will nicht hoffen, daß Dir noch immer der Vogelfänger-Junge von drüben in dem Kopfe ſteckt!

Amalie.

Vater, ich bitte Euch, wenn ich Eduard einmal

Digitized by Google

verlieren muß, ſo ſprecht wenigſtens mit Achtung von ihm, damit ich ihn nicht doppelt verliere.

Bürgermeiſter.

Verliere ihn ſechsfach, den Taugenichts, du wirſt immer dabei gewinnen! Iſt er nicht etwa der Sohn des Republikaners Bläſſe, und iſt je der Apfel weit vom Stamme gefallen? Und glaubſt Du, daß mir, dem Bürgermeiſter von Mikroſſingen, der Himmel darum eine hübſche, wenn auch verbildete Tochter, die das Neue dem Ehrwürdigen vorzieht, geſchenkt hat, um ſie dem Sohne eines Mannes zu opfern, der Sperlinge färbt, den Mehlwürmern die Köpfe abdrückt, und den Canarienvögeln die Pipſe curirt?

Klaus.

Ach, und Sie hätten heute wieder hören ſollen, Fräulein, wie dieſer Mann in aller Frühe auf unſern Staat geſchimpft hat! Nein, ſo Etwas iſt mir noch nicht vorgekommen! Gegen Den ſind Robespierre und Marat Lämmerchen geweſen, die im Graſe ſpielen und ſich der warmen Sonne freuen!

Digitized by Google

Amalie.

Vielleicht haßt er nicht ohne Grund das Beſtehende?

Bürgermeiſter (außer ſich).

Wie? Was muß ich hören! Amalie! Biſt Du wahnſinnig? Biſt Du auch von der Tollheit angeſteckt, die wie ein tödtender Wind über unſere heimathliche Fluren zieht? Iſt es möglich, zu denken, daß ſich des Bürgermeiſters Tochter auch im Complotte befindet, das nichts Geringeres im Sinne hat, als den ganzen Staat über den Haufen zu werfen? Iſt es möglich?

Amalie.

Ich bin nicht im Complotte, Vater, aber ich ſehe mit tiefem Schmerze, daß die Bürger Recht haben, welche ſich gegen Ihre Regierung auflehnen. Die Welt hat einen Schritt vorwärts gethan; ein neuer Geiſt hat ſich über Europa verbreitet, und es giebt keinen dummeren Gedanken, als dieſen unterdrücken zu wollen. Und dennoch ſind Sie, mein Vater, durch Nichts dieſem Geiſte entgegengekommen, ſondern Sie haben ihn vielmehr mit ſcharfen Waffen verfolgt;

Digitized by Google

Sie ſtützen ſich auf Ihr hiſtoriſches Recht, und verbieten dem Volke, dieſes wurmſtichige durch ein philoſophiſches zu erſetzen; Sie verlaſſen ſich auf Ihre Bajonette, welche an den Mauern dieſer Stadt im Sonnenſtrahle funkeln, aber Sie bedenken nicht, daß Söldner dieſe Bajonette führen, und daß ihnen jener Enthuſiasmus fehlt, welcher die Herzen der Völker begeiſtern wird! (Sie holt aus tiefer Bruſt Athem.) Wie iſt mir mit einem Male? Welch ein göttlicher Geiſt umſchwebt mich hier, beſeelt mich und läßt mich Worte finden, das ſtarre Herz meines Vaters für die gute und große Sache zu ſchmelzen? (Eifrig.) Fürchten Sie jenen Enthuſiasmus, mein Vater, der eben das Wahrzeichen iſt, daß Gott mit den Kämpfern zieht und ihnen den Sieg verleihen wird; fürchten Sie jenen Enthuſiasmus, der auch über die rohe Gewalt kommen wird, die ſich nicht anders äußern kann, als durch Mord und Zerſtörung! Geben Sie nach, Vater! Geben Sie Licht und Freiheit, ehe der Blinde die Fackel ergreift, und Städte und Länder einäſchert! (Sie fällt ihrem Vater zu Füßen.)

Digitized by Google

Bürgermeiſter.

Steh' auf, Rabentochter, und ſei verſichert, daß ich beſſere Maaßregeln ergreifen werde, Deine tollen Ideen zu vernichten. Klaus, gieb mir meinen Hut und meinen Stock. (Er ſtampft mit dem Stocke auf den Fußboden.) Heute iſt der Tag, an welchem es ſich entſcheiden wird, ob eine kleine Anzahl Verrückter über die von Gott eingeſetzte Obrigkeit ſiegen wird oder nicht. Ich habe mich niemals ſo aufgelegt gefühlt, einem aufrühreriſchen Volkshaufen entgegen zu treten, und ihn mit Worten zu zerſchmettern, als gerade heute! Ich danke Dir, Amalie, daß Du mich angeflammt haſt; in demſelben Augenblicke, in welchem es Dir war, als käme Gott über Dich und flöße Dir Worte für Deine gute Sache ein, umſchwebte mich auch ein Geiſt und beſeelte mich, ſteif und feſt an meinen Grundſätzen zu halten. (Er ſtampft wieder mit dem Stocke.) Den wahnſinnigſten Enthuſiaſten werde ich durch die ruhigſte Malice niederſchmettern. Adieu, Amalie!

Zimmer des Philoſophen Kämpe.

(Der Profeſſor Kämpe reckt ſich im Bette, ſteht auf, hüllt ſich in den Schlafrock, trinkt ein großes Glas Waſſer, kämmt ſich die Haare glatt, tritt an das Fenſter und faltet die Hände.)

Ich danke dir, Idee, daß ich abſolut bin! (Er ſieht aus dem Fenſter.) Es ſcheint heute ſehr ſchönes Wetter zu werden, ich werde alſo ausgehen. Aber nach Paragraph zweihundertundſechsundzwanzig der Encyclopädie iſt die Luft die ſchleichende, verdachtloſe, das Lebendige bedrohende Macht; ich werde denn nun alſo nicht ausgehen. Denn je mehr ſich das Individuum mit den allgemeinen elementariſchen Mächten in Conflict ſetzt, deſto leichter und ſchneller —

Johann.

(Bringt das Frühſtück, zündet ſeinem Herrn eine Cigarre an und geht wieder hinaus.)

Kämpe.

Da iſt das Frühſtück! Ich habe denn nun alſo zunächſt zu beweiſen, daß ich auch in Bezug auf die ganz materiellen Dinge nicht gedankenlos vor der Objectivität ſtehen bleibe, ſondern mich vielmehr als

deren über ſie übergreifende und regierende Macht verhalte. Ich lange denn nun alſo ohne Weiteres zu. (Er trinkt und ißt.) Aber da ſchlägt die Glocke. Wie, ſchon ſo ſpät? Ja, bei der Idee! es iſt ſchon neun Uhr! Oder vielmehr, es iſt ſchon neun Uhr geweſen, oder vielmehr ich konnte es gar nicht ſagen, denn indem ich es ausſprach, war es ſchon verſchwunden. Die Cigarre iſt aus! O Bild des Werdens und Vergehens! Was vorhin länglich und braungefleckt war, hat ſich nun ſo an ihm ſelbſt verwandelt, daß nur noch ein Häufchen weißer Aſche von ihm übrig iſt, und das nicht etwa blos, weil das Feuer äußerlich hinzugetreten, ſondern es iſt ſeine eigene innerſte Natur, ſich dahin zu bewegen.

Die Haushälterin.

Guten Morgen, Herr Profeſſor!

Kämpe.

Ich habe Ihnen ſchon öfter bemerklich gemacht, liebe Brigitte, daß es Daſſelbe iſt, Etwas einmal ſagen und es immer ſagen, wie Zeno ſagt. Verſetzen Sie mich durch dergleichen Verſtöße in keine

Digitized by Google

unangenehme Laune! Sie hätten ſich dieſen ſchlechten, unendlichen Progreß mit dem guten Morgen erſparen können.

Haushälterin.

Ach, ich habe mir auch nicht viel dabei gedacht, ich —

Kämpe (wüthend).

Zum Donnerwetter, Sie ſollen niemals **dabei** denken, ſondern Sie ſollen die Sache ſelbſt denken! Wenn Sie ſich noch ein Mal unterſtehen, dabei zu denken, ſo jage ich Sie zum Hauſe hinaus!

Haushälterin.

Aber, Herr Profeſſor, wie kann man wegen einer ſolchen Kleinigkeit ſo hitzig werden? (Sie ſtreicht ihm die Wangen und küßt ihn.) Haben Sie dieſe Nacht gut geſchlafen?

Kämpe.

Ich kann in der Form des Satzes wohl ſagen, daß ich heute Nacht gut geſchlafen, aber was iſt damit überhaupt geſagt? Der Widerſpruch wird denn

Digitized by Google

nun alſo doch wieder von vorn anfangen, das heißt: ich werde heute Abend wieder müde werden und wieder ſchlafen müſſen, ſpäter wieder müde werden und ſo fort in's ſchlechte Unendliche.

Haushälterin.

Bevor Sie aber heute Abend müde werden, haben Sie einen ganzen Tag zum Leben und Vergnügen. Wollen Sie nicht nach dem Dörfchen Schönau fahren?

Kämpe.

In die Idee im Andersſein hinaus? Ich habe eigentlich keine Luſt, die ſchlechte Exiſtenz und das in der Naivetät Stehengebliebene zu ſehen. Auch iſt zu viel Verdumpfung da.

Haushälterin (bei Seite).

Gott erhalte ſeinen Verſtand!

Kämpe.

Horch, man klopft. Herein!

Digitized by Google

(Der Herr und Mephiſto.)

Mephiſto.

Geehrteſter, ich wünſch' Euch keinen guten Morgen,
Doch bring' ich Euch den Höchſten in Perſon:
Er ſtieg herab vom blauen Himmelsthron,
Um ſeinen Kopf ein Stündchen Euch zu borgen.
Giebt's Etwas noch, das Euch verborgen,
So grübelt nicht, ſeid ohne Sorgen:
Als Eures weiſen Forſchens Lohn
Wißt Ihr's in zehn Minuten ſchon.

Kämpe.

Für Ihre Güte bin ich Ihnen ſehr verbunden, allein —

Mephiſto.

Ich ſchwör's bei Gott und bei dem Teufel,
Wir Beide heben jeden Zweifel!

Kämpe (fortfahrend).

Allein ich kann keinen Gebrauch davon machen. Wir haben die ganze geiſtige Welt in der Taſche; unſer Syſtem reicht überall aus; die Philoſophie iſt denn nun alſo mit ihm abgeſchloſſen.

Mephiſto
(unter wildem Gelächter herausgehend).

Ha, ha, ha, ha! das iſt der größte Narr,
Den je der Himmel hat verſchlungen!

Digitized by Google

Für abgeſchloſſen hält er dieſe Welt.
Und iſt um keine Spanne vorgedrungen.
Wohl Manches ſei recht tief gedacht,
Doch keine Seele kann's verſtehen,
Auch müſſen ſie ſich ſtets im Kreiſe drehen,
Und das Verſchrob'ne wird nur neu gemacht;
Schon Tauſend haben ſolches Zeug gebracht,
Und noch kann Niemand ohne Beine gehen!

Der Herr.

Du böſer Schalk, der nur die Schwächen ſucht,
Wo er ſo Großes könnte finden:
Du gleichſt dem Blinden,
Der auf die Finſterniß der Erde flucht.

Auf der Promenade.

(Der Herr und Mephiſto.)

Mephiſto.

Kommt, Herr! Ein blanker Sonnenſchein
Beſtrahlet Thal und Höh'n;
Die Luft iſt wonnig, hell und rein,
Die Blüthen riechen und die Vögel ſchrein.
Laßt alles Göttliche verſchwinden!

Digitized by Google

Wir wollen hier ein wenig ſichtbar gehn
Und menſchlich denken und empfinden.

(Pauſe.)

Ich muß Euch, Herr, Bericht erſtatten
Von manchen menſchenwitz'gen Dingen.
Zuerſt ſah' ich auf grünen Matten
Viel ſüßgeſtimmte Männer ſingen.
Sie ſangen von der Liebe Macht,
Und riſſen ihre Leier faſt in Scherben,
Ja, Mancher, dem in Jugendpracht,
Das Leben aus dem Auge lacht,
Er wollte ſchier vor Sehnſucht ſterben!
Auf Sehnen folgten immer Thränen,
Kein Herz erbebte ohne Schmerz,
Dem Schönen folgten die Kamönen,
Ein wenig Scherz und wieder Schmerz,
Und Bruſt und Luſt und Klang und Sang,
O, Herr, es war zum Raſendwerden!
In jedem dicken Bauch ein Drang,
Sich ſüß und mürriſch zu gebärden!
In jeder Bruſt ein Stück Gefühl,
Dazu ein paar verſchimmelte Gedanken,
Ein Haufen Schmerz, ein Klumpen Liebe
Verſpritzt mit einem Gänſekiel!
Glaubt mir es, Herr, ich will nicht zanken,
Doch müßt' ich mehr als Teufel ſein,
Wenn ich dabei gelaſſen bliebe!

Digitized by Google

Der Herr.

Du läßt die Vögel in dem Walde ſingen,
Warum ſoll nicht das Menſchenherz
In Liedern und in Tönen klingen
Vom ew'gen Reime: Scherz und Schmerz?
Verzehre Dich in Grimm und Spott:
Wo Du Dich langweilſt, da iſt Gott.

Mephiſto.

Den Vögeln, Herr, hör' ich wohl gerne zu,
Sie ſagen nichts, ſie ſingen wie im Traume:
Es hat das bischen Herzensſtaub nicht Ruh',
Erblickt es ſich in einem grünen Raume.
Viel lieber aber hör' ich Löwen brüllen,
Die Eulen krächzen und die Wölfe ſchrein:
's ſind Alle Menſchenherzen ohne Willen,
Sie wiſſen Alle nichts von ihrem Sein!
Doch ſagt mir gütigſt in parenthesi
Von allen dieſen blinden Schaaren,
Vom großen und vom kleinen Vieh:
Ob ſie wohl ahnen, was ſie waren?
Ob ſie wohl ahnen, wenn der Sterne Flimmern,
Der Sonne Glanz, des Frühlings Hauch ſie weckt;
Sie all', die brüllen, ſingen, ſchrei'n und wimmern,
Daß einſtens ſie im Menſchenleib geſteckt?

(Pauſe.)

Digitized by Google

Ihr ſchweigt, wohlan! das nehm' ich an für Ja!
Weil Lüge gleich mit einer Antwort da,
Drum will ich weiter Euch bekennen,
Daß jene Töne, welche Lieder
Und Dichtung unſre Ebenbilder nennen,
Im höchſten Grade mir zuwider!
Das heißt, den Geiſt, Euch ſelbſt verhunzen!
Wär' nicht Gedanke drinn, ſo kläng' es ſchier,
Als hört' ich Vögel pipen oder Schweine grunzen;
Doch weil Gedanke drinn, ſo iſt es mir,
Und ohne daß ich übertreibe,
Als fräß' ein Wurm an meinem Leibe!

(Mehrere Bauern gehen vorüber.)

Erſter Bauer.

Soll mich der Teufel holen, wenn ich heute nicht bei der Rathsverſammlung ſchreien werde: es lebe unſer geliebter Bürgermeiſter! Was haben wir von allen den dummen Neuerungen, von den Eiſenbahnen und von den Conſtitutionen, he? Wenn wir jetzt niedergedrückt werden auf jede mögliche Weiſe, ſo leben wir doch und können uns durchbringen oder verhungern! Aber laß' die Schurken da drinnen an's Ruder kommen: die wollen Alle nichts als Mord und Blut!

Zweiter Bauer.

Ihr habt ganz recht, Nachbar! Mir iſt da neulich ein Buch in die Hände gerathen, in welchem die franzöſiſche Revolution von A bis Z beſchrieben war. Na! Mir ſind meine Haare zu Berge geſtiegen, und meine Frau hat ihren Strumpf aus der Hand fallen laſſen. Denkt Euch nur: da haben ſie täglich über eine Million Menſchen um's Leben gebracht, durch eine einzige Maſchine! Und ſo, auf dieſe Weiſe viele Jahre lang, bis der kleine Napoleon mit dem ſchwarzen Klapphut kam. Na! Was ſagt Ihr dazu, Nachbar?

Vogelfänger Bläſſe.

Hört mal, Ihr Herren! (Er nimmt Beide unter den Arm, und geht mit ihnen eifrig plaudernd zur Stadt).

Mephiſto (ſieht ihnen nach).

Aha! ſie nicken ſchon mit ihren blöden Köpfen,
Und laſſen ſchnell ſich überreden!
Ich hoffe nichts, bei allen meinen Fehden
Gen Licht und Lieb', von dieſen Tröpfen.
Sie ſind wie Wetterhähne dumm,
Ein jedes Lüſtchen dreht ſie um!
Was hilft nun den Gelehrten die Bataille,
Wie man erziehen mag und cultiviren,

Digitized by Google

Den Menſchen martern und in Bande ſchnüren:
Canaille bleibt Canaille!

Bauernburſche.

(Zu einem andern.)

Steffen, ich bin heute vierundzwanzig Jahr, und muß nach der Kirche, meinem Gott zu danken und ihn zu preiſen, daß ich geboren bin! Mir gefällt die Welt und das Leben von Herzen gut, und ich kann nicht begreifen, wie mein Vater immer wünſchen mag, je eher, je lieber in's Gras zu beißen. Schau' Dich einmal um, Steffen, das iſt Alles unſer! Und alle die Herren und Damen müſſen zu uns herauskommen, wenn ſie ſich an Dem erquicken wollen, was wir alle Tage haben. Laß' ſie ſich immerhin ſtolz fühlen in ihren dumpfen Mauern und in ihrer dummen Gelehrſamkeit: hier, unter Gottes blauem Himmel fühlen wir, was Jene erdenken müſſen; hier ſind wir Herren und ſchaffen mit unſern Händen mehr Gutes, als alle ihre Köpfe mit den bleichen Backen und grauen Haaren!

Mephiſto.

Der Bauer will mir nicht als Antwort paſſen,
Doch muß ich ihn als ſolche gelten laſſen,

Digitized by Google

Denn ſchweigſam, Herr, iſt oftmals Euer Mund,
Und was Ihr denkt, gebt Ihr durch Menſchen kund.

(Sie ſteigen in ein Thal hinab, Mephiſto voran.)

So iſt es recht: der Teufel geht voran!
Doch bitt' ich, Herr, ſchaut hier die Blumen an!
Es iſt, als ob ſolch' buntes Ding,
So feſtgewurzelt und gering,
Auch denken und empfinden kann.
Geh' ich vorbei, ſo knicken ſie zuſammen,
Als ſpürten ſie des Haſſes gift'ge Flammen;
Doch richtet Ihr zu ihnen Euern Lauf,
So blühen ſelbſt die welken wieder auf.

Der Herr.

Ich bin die Welt, das unbegrenzte All,
Ich ſelbſt, der Geiſt, der drinnen lebet;
Geſtaltet iſt, was ich gedacht, gewebet;
Das, was ich ſehe, iſt mein Wiederhall. —
Du biſt im Kampfe mit dem Allgemeinen,
Des Einzelnweſens Herrſchbegier,
Das ſich nicht liebend will vereinen
Mit mir.

(Sie treten in eine große Kirche, geſchmückt mit alten Gemälden, ſteinernen Grabmälern und bunten, goldverzierten Heiligen. Mehrere Prieſter in weißen Gewändern knieen betend vor kleinen Altären, auf denen der gekreuzigte Chriſtus und das Muttergottesbild ſtehen. Weihrauch erfüllt die Hallen.)

Digitized by Google

Mephiſto.

Betrachtet dieſe Kirche, hoher Herr:
Ein reichgeſchmückter Stall zum Beten!
Ich habe dieſe heil'gen Hallen ſtets
Mit ausgelaß'ner Luſt betreten.
Hör' ich die ſtarke Orgel klingen,
Die Menſchen ſo bewußtlos ſingen,
Seh' ich das Silber und die gold'nen Franzen,
So iſt es mir, als müßt' ich tanzen.
Dazu kommt noch die Heuchelei,
In der ich mich ſo recht behaglich fühle,
Die falſche Gotteskriecherei
Und dieſer Mauern angenehme Kühle!

(Die Gemeinde ſingt.)

Ich hätte, trau'n! nicht übel Luſt,
Das hübſche Mädchen dort mit runder Bruſt,
Das eben ſich zur Erde ſenkt,
Und an den lieben Buhlen denkt,
Mir wonnig in den Arm zu legen,
In wildem Tanz mit ihr herumzufegen!
Ich möchte dort das alte Weib
Mit ihrem ausgedorrten Leib —
Deß kranker Mann zu Hauſe jammert,
Wenn ſie die ſteifen Finger klammert
Und täglich hier drei Stunden betet —
So arg das Alter ſie verknetet,

Digitized by Google

Durch ihrer Jugend Sündenluſt beglücken,
Sie küſſen und an's Herz mir drücken!
(Nach einer Pauſe.)
Wie viel Vergnügen ſollt's mir machen,
Dem Prieſter in's Geſicht zu lachen,
Der Euren Sohn, Herrn Jeſus Chriſt,
Mit großem Maul und großer Demuth küßt!
Den falſchen, heuchleriſchen Hund
Erblickt' ich noch vor einer Stund'
Verbühlet mit dem jüngſten Mägdelein,
Beſoffen von dem älteſten Wein!
Seht dorten Eine von den gläub'gen Seelen
Ein Schnupftuch aus der Taſche ſtehlen!
Heiſa! ich möchte ſchier vergehen
Vor Lüſten, mich inmitten hier zu ſehen,
Inmitten lauter Liſt und Lug,
In ſchnödem Pfaffen-Witz und Trug!

Der Herr.

Was Dich, Du arger Schalk, mit Luſt erfüllen kann,
Betrübt mich mehr, als Du's vermagſt zu denken,
Wohin ich mag die Blicke lenken,
Weht mich des Kerkers Athem an.
Gefangen iſt der freie Gottesgeiſt
In todten Bildern und in dumpfen Mauern:
Nicht dieſes Beten, dieſes fromme Trauern,
Nur Freude iſt es, was mich würdig preiſt.
Was Jene loben, bin nicht Ich;

Digitized by Google

Sie loben nur, was ſie begreifen,
Nicht mich!
Nie kann den Menſchen Das zur Wahrheit reifen,
Was ſie nur über ſich in ew'gem Dunkel ſehen:
Nur wer mich in ſich fühlt kann mich verſtehen.

Mephiſto.

Ich ſtehe neben Euch und kann Euch auch nicht faſſen,
Drum nenn' ich mein, die Euch hier loben,
Denn eins iſt's: neben oder oben,
Das müßt Ihr mir doch gelten laſſen?
Doch ſagt: wie könnt Ihr nimmer haſſen,
Was doch für Euch ſo haſſenswerth?

Der Herr.

Ich liebe Dich, weil Liebe Dich verzehrt.

Mephiſto.

Aha, Ihr wollt mich nach und nach verſpeiſen!
Ich muß ein delikater Biſſen ſein!
Wär' nicht mein Haſſen ſchon ſo äußerſt klein,
Es wäre dumm, mit Euch umherzureiſen!
Doch ſchreckt Ihr Sterbliche mit den Geſchichten,
Nicht mich, der war und der ich ewig lebe:
Ihr könnt mich ſelber nimmermehr vernichten,
Nur langſam Das, wodurch ich widerſtrebe!

Digitized by Google

Der Herr.

Was biſt Du noch, wenn Du nicht widerſtrebſt,
Und ohne Haß und ohne Liebe lebſt!

Mephiſto (mit dem Fuße ſtampfend).

Verdammt! daß ich mich ließ bethören,
Euch anzuhören!
Ihr haucht mir, ohne daß ich's merke,
Verſöhnung in die Bruſt,
Vernichtet meine beſten Werke
Und raubt mir jede Luſt!
Ihr ſchmälert mir ſtets mehr und mehr den Raum,
Mord iſt mein Athmen und ich haſſe kaum!
Von Tag zu Tag werd ich geſchmeidiger!
Ihr habt mich unter dem Pantoffel, Herr!
Zuletzt werd' ich noch Eurer Allmacht Preiſer,
Und ſchmiede in's Geheim nur meine Ränke!
Wuth überfällt mich, wenn ich daran denke:
Ich wünſch' der Welt gleich hunderttauſend Kaiſer!

(Zwei Proteſtanten gehen durch die Hallen.)

Erſter Proteſtant.

Was ſagen Sie dazu, verehrter Freund? Iſt es nicht empörend, Ceremonien, buntes Schnitzwerk, Bilder und Flitterſtaat für Religion auszugeben? Alle dieſe Dinge betäuben den Kopf, und ſtatt die

Digitized by Google

Seele durch das Wort zur Andacht zu erheben, bringen ſie die Sinne zu einer indifferenten Gewohnheit.

Zweiter Proteſtant.

Ich bin anderer Meinung, Herr College, und ziehe den bunten und bilderreichen Katholicismus unſerm kalten, gemüth- und reizloſen Proteſtantismus vor. Der Letztere bietet für den Verſtand zu wenig, und für den einfältigen Glauben ebenfalls. Der Prieſter auf unſerer Kanzel kann mich nicht befriedigen, da er ſeine Dialektik nicht rein wiedergeben, ſondern nur mit bombaſtiſchem Schmucke und unter der hiſtoriſchen oder mythiſchen Maske unſerer Religion erſcheinen laſſen darf. Einen denkenden Menſchen vermag ohnehin ein geiſtreiches Buch, ein Kunſtwerk, ein ſchönes Auge und der blühende Frühling mehr zu erheben und zu Gott zu führen, als ſalbungsvolle Reden, von denen er höchſtens die Hälfte für ſich gebrauchen kann. Wenn alſo die Kirche nur noch für die ewig Blinden, ſo iſt die römiſche mit ihren vielen Ceremonien, Bildern und Heiligen dem bloßen Gemüth näher und Vertrauen

Digitized by Google

erweckender, anregender und tröſtender als unſere nüchterne und nackte Halbgedanken=Religion.

Erſter Proteſtant.

Wer wollte nichts als eine Frage beantwortet wiſſen, hätte Sie gehört und gäbe Ihnen nicht Recht! Und dennoch haben Sie den eigentlichen Punkt, meiner Anſicht nach, ganz und gar überſehen. Wie viel Kluges kann man reden, ohne die Wahrheit zu berühren! O, daß unſere Sprache ſo weit iſt und unſer Geiſt ſo langſam!

Zweiter Proteſtant.

Sie ſcheinen mich beleidigen zu wollen.

Erſter Proteſtant.

Keineswegs! Ich bin überzeugt, daß ich eben ſo oft ohne Grund überzeugt bin, wie Sie. Haben Sie denn bedacht, was hinter dieſen bunten Kleidern der römiſchen Kirche ſteckt; daß der Obſcurantismus darin ſein geſpenſtiges Weſen treibt, und der Heiligenſchein nur die Geſtalten der Knechtſchaft, der Wolluſt, der Heuchelei und des Truges verklärt? Unſere nackte und kalte Vernunft=Religion liegt

Digitized by Google

mindeſtens offen mit ihren Mängeln vor uns; ſie verführt nicht, täuſcht nicht und hält nicht den Menſchen mit ſcheinbar liebenden Armen zurück, wenn er ſich aus thieriſcher Verdumpfung retten und zum Bewußtſein erheben will.

(Geſang in der Kirche. Zwei Juden ſchleichen durch die Vorhallen.)

Erſter Jude.

Wie können Die ſingen von ihren Schmerzen und von ihrem Grame, als ſie doch haben den Gott der Liebe, den Gott der Gnade, den Gott der Verſöhnung?

Zweiter Jude.

Was thun ſie mit ihrem Gotte der Liebe, mit ihrem Gotte der Gnade, mit ihrem Gotte der Verſöhnung? Schickt er ihnen Nachts, wenn ſie ſchlafen, klappernde Groſchen in die Stube, rollende Thaler, güldene Louisd'ore oder zinſentragende Staatspapiere? Was heißt Gott der Liebe, wenn er mich läßt verhungern? Was heißt Gott der Gnade, wenn er mich läßt Knecht bleiben und demüthig bitten und thieriſch arbeiten, um zu verzehren mein Stückchen Brod? Was heißt Gott der Verſöhnung, wenn er läßt einſchmeißen

Digitized by Google

einen jungen Menſchen um ſeine Gedanken in's naſſe Gefängniß zwiſchen Kröten und Schlangen? Waih geſchrieen, was heißt Gott der Verſöhnung!

Erſter Jude.

Wie kannſt Du ſchreien Waih über die Chriſten, da Du doch ſchreien ſollteſt Waih über uns? Rollt der ewige Gott nicht über uns ſeine Brauen und donnert hernieder ſeinen Zorn auf uns armſelige Würmer? Hat er uns nicht genommen Heimath und Geſchichte! Hat er uns nicht hinausgeſtoßen in fremde Völker, daß ſie uns geſpieen haben in's Angeſicht, wie wir beſpieen haben Chriſtus? Haben ſie uns nicht gekreuzigt durch Hohn und Spott und Verachtung, und müſſen wir uns jetzt nicht noch freuen wie ein Hund, wenn ſie uns aufnehmen in ihre Geſellſchaft?

Zweiter Jude.

Wie kann mich beleidigen, was mir thut Jemand, der Gewalt hat über mich? Wie kann mich beleidigen, wenn mich verachtet ein Chriſt, wenn er mich ſchlägt, wenn er mich ſchimpft, wenn er lacht über

Digitized by Google

meine heiligen Gebote, welche hat gegeben Moſes, der größer geweſen iſt als Chriſtus! Kann mich beleidigen der gewaltige Tiger, welcher die Zunge leck't nach meinem Blute? Kann mich beleidigen der große Ochſe, welcher auf mich zuläuft mit ſeinen Hörnern, um zu wühlen in meinen Geweiden? Wie können ſie mich beleidigen, da ſie ſind ſtärker!

Erſter Jude.

Waih geſchrieen, Schmuel, bin ich nicht beleidigt, wenn ich muß dulden? Bin ich nicht erniedrigt, wenn ich nicht ſagen kann: ich bin! ſondern nur werde geduldet? Bin ich nicht unglücklich, daß ich nicht habe ein Haus, an dem ich baue, daß ich nicht habe eine Zukunft und eine Gegenwart, ſondern nur habe eine Vergangenheit, in deren Moder ich leben muß? Wenn ich arbeite, für wen laß' ich mich beſchimpfen und ſchlagen und meinen Schweiß tröpfeln über die Stirn? Wenn ich bete, für wen erhebe ich die Hände und wälze mich demüthig im Staube? Wenn ich denke, für wen lege ich zurück die bittern Erfahrungen und die theure Weisheit, welche ich geſpart

Digitized by Google

habe vom Leben, welche geſchmolzen iſt aus den heißen Thränen meiner Augen? Iſt mein Sohn, wenn er geworden iſt groß, mehr als ein verachteter Jude? Wird der Sohn meines Sohnes mehr ſein als ein verachteter Jude? Sind wir nicht geboren Alle todt, weil wir haben keine Gegenwart, keine Zukunft? Sind wir nicht verlaſſen von unſerm Gott, da wir haben keine Vereinigung, keine Weltliebe, keinen Muth und keine Lieder! Waih geſchrieen über uns und unſere Kinder!

Zweiter Jude.

Bei dem Gott unſerer Väter! ich ſehe nicht ein, was Du klagſt und worüber Du ſchreieſt, Abraham. Wie kannſt Du ſagen, wir haben keine Gegenwart, da wir doch haben das Gold und den großen, allmächtigen Handel! Liegt nicht alle Gegenwart in den rollenden Thalern? Blicke Dich um, Abraham, ſchaue hinein in alle Länder und in alle Völker, ob ſie nicht machen ihre Geſchichte mit Geld? Was brauchen wir den Gott der Liebe im Himmel, wenn wir ihn ſchon haben in der Taſche? Und als wir wären dumm,

Digitized by Google

wollt' ich mit Dir ſchreien und ſagen: wir tragen die Kraft in der Taſche, und laſſen uns ſchimpfen und ſchlagen! Aber wir laſſen uns nur ſchimpfen und ſchlagen, wenn wir wollen erringen die Kraft der geſitteten Welt; als wir ſie haben, können wir quälen und martern ſo gut wie ein Chriſt! Zeige dem Arbeiter einen ſilbernen Thaler, oder laß' funkeln einen güldenen Louisd'or, und er wird ſich krümmen und beugen vor uns, obgleich wir Keinen haben, der geſtorben iſt für unſere Sünden, ſondern müſſen ſterben auf eigene Rechnung! Wenn wir nicht hätten Verſtand und Gold, wollt' ich mit Dir ſchreien und jammern, mein Abraham. Aber die Knechtſchaft, welche verhängt war über unſere Väter, hat uns gegeben Sarkasmus und ätzenden Geiſt, mit dem wir uns durchbeißen durch die Vorrechte der Chriſten!

Mephiſto.

Verehrter Herr, ich bin ſchon wieder gut,
Und will nicht länger widerſtreben:
Das bischen Wuth und tollen Uebermuth
Müßt Ihr, der Geiſt der Liebe, mir vergeben.
Schaut hier ein Volk: ſo unbeugſam, ſo trutzig,

Und doch ſo ehrlos und ſo kriechend;
Von innen und von außen ſchmutzig,
Nach Koth der Seele und des Körpers riechend!
Ein Volk, das nur ſich ſelber liebt,
Deß Herz ganz unausſprechlich klein,
Aus Furcht nur gebend, was es giebt:
Dies Volk nenn' ich aus voller Ueberzeugung mein!

Der Herr.

Todt iſt das Volk, das teufliſch Du gemalt,
Es ſind nur Schatten, die geſpenſtig ſchleichen!
Der Liebe Weltenſonne, die jetzt ſtrahlt,
Wird jeden Starrſinn, jeden Trotz erweichen!
Todt iſt dies Volk, die Schuld iſt abgezahlt!
Die Zeit weht roſig über ihre Leichen —
Bald wird der Liebe Athem ſie beleben,
Ein neues, ſchön'res Daſein ihnen geben!

(Der Hof des Bläſſe'ſchen Hauſes. Die drei Bürger ſitzen um einen Tiſch, auf welchem Wein und Speiſe.)

Keller.

Nun ſtreiten wir uns ſchon anderthalb Stunden über Politik, und ſind immer noch auf demſelben Flecke. Gevatter Bläſſe, es thut's nicht mit der Republik, die Geſchichte hat uns das vielfach be=

wieſen. Alſo gebt nach, und laßt uns auf das Wohl der neuen Conſtitution anſtoßen! (Hebt ſein Glas.)

Weiße (ebenſo).

Na, Gevatter **Bläſſe**, auf das Wohl der neuen Conſtitution! Denkt Euch nur Das ſo recht lebhaft, wenn Ihr da ſitzen werdet auf der Tribüne in der Deputirtenkammer, rings Alles auf Euch horcht, und Ihr nun losdonnert gegen alle Unterdrückung, und wir Beifall klatſchen und Hört, hört! ſchreien, während ſich die Oppoſition an den Nägeln kaut und ſich grün und gelb ärgert! **Bläſſe**, ſeid kein Narr! Auf das Wohl der neuen Conſtitution!

Bläſſe (halb mürriſch).

Na, wenn Ihr denn durchaus nicht anders wollt, Ihr furchtſamen Vögel: auf das Wohl der neuen Conſtitution! (Sie klingeln mit den Gläſern und trinken.) Was ſagt Ihr zu dem Wein?

Keller.

Ein gutes Glas, unverfälſcht und würzig. Woher habt Ihr dieſen Wein, Gevatter?

Digitized by Google

Bläſſe.

Mein Eduard hat mir fünfzig Flaſchen zu meinem Geburtstage geſchickt.

Weiße.

Vortrefflicher Wein! Bläſſe, wenn Ihr erlaubt, eß' ich hier noch ein Stückchen von dem kalten Kälberbraten.

Bläſſe.

Ich bitte Euch, ſo viel Ihr wollt. (Füllt die Gläſer und hebt das ſeinige wieder hoch.) Aber Kinder, ein Pereat für Den, der heute keine Courage zeigt!

Alle drei.

Pereat!

Bläſſe.

Gebt mir einen Kuß, Kinder! (Er küßt ſie.) Wahrhaftig, die Welt iſt doch noch nicht ganz ohne Freuden; wenn man ſolche Herzen um ſich hat, ſo könnte man's allenfalls mit dem Gottſeibeiuns aufnehmen, geſchweige mit dem Bürgermeiſter, der freilich nicht viel beſſer iſt! I, ſieh' da, mein Trudchen!

Digitized by Google

Frau Bläſſe (mit dem jüngſten Kinde an der Hand).

Alterchen, ſprichſt Du ſchon wieder von Politik? Ich habe Dich ſchon ſo oft gebeten, Du möchteſt Dich nicht um ſolche Geſchichten bekümmern, die Dich und Deine ganze Familie in Gefahr bringen können. Na, ſo eſſen Sie doch, lieber Herr Weiße! (Das Kind iſt unruhig). Stille, mein Putchen! Was iſt denn? Was willſt Du denn, mein Engelchen?

Weiße.

Ich danke Ihnen, Frau Gevatterin! Kann ſonſt kein Mittagbrod eſſen! Wenn Sie erlauben, werde ich noch das Reſtchen in meiner Pfeife ausrauchen.

Frau Bläſſe (ruft).

Charlotte, bringe mal Licht!

Weiße (greift in die Taſche).

Danke ſchönſtens, ich habe mein Feuerzeug bei mir.

Bläſſe (küßt ſeine Frau).

Du biſt ein Schäfchen, das immer von Sachen mitſpricht, von denen es nichts verſteht. (Lächelnd zu den Andern.) Man hat ſeine Plage mit ſolchem Hauskreuz! Dreiundzwanzig Jahre leben wir nun ſchon

Digitized by Google

mit einander, und haſſen uns alle Tage von Neuem. (Er küßt ſie wieder.) Unſere Kinder ſind Zeugen. Zwei Stück kriechen einen um die Beine herum, daß man nicht gehen kann, drei Andere machen einen Spektakel im Hauſe, daß man ſich den ganzen Tag über die Ohren zuhalten möchte, und der älteſte Junge, der ein honetter und kluger Menſch geworden iſt, ein Künſtler, den man weit und breit bewundert und verehrt, verliebt ſich in die Tochter unſeres Tyrannen!

Weiße.

Amalie iſt ein braves Mädchen.

Bläſſe.

Sie iſt ein braves Mädchen, das fühlt Niemand beſſer als ich, wenn ſie mich mit Engels-Freundlichkeit auf der Straße grüßt, und wenn ihr Vater nicht in der Nähe, auch die Hand drückt. Sie iſt brav und geſcheidt, aber ſie macht meinen Jungen unglücklich.

Frau Bläſſe (ſtreicht ihm die Wangen).

Können ſie dafür, daß ſie ſich lieben? Konnten wir dafür, du Starrkopf?

Digitized by Google

Bläſſe.

Nein, Gertrudchen, aber ich ſehe Unglück aus dieſem Verhältniſſe entſtehen, und das färbt meine Haare bleich. Doch — ich will heute nicht an meinen eigenen Kummer denken, und lieber das allgemeine Weh im Auge behalten. (Die Glocke ſchlägt.) Horch! es ſchlägt zehn Uhr; um halb eilf beginnen die Verhandlungen, und ich bin noch im Schlafrock und Unterhoſen. Noch ein Glas, lieben Freunde, und jeder Tropfen mache einen Helden. (Er füllt die Gläſer.) Auf das Wohl der neuen Repu — Conſtitution wollte ich ſagen!

Keller und Weiße.

Auf das Wohl der neuen Conſtitution! An dem Brunnen finden wir uns alſo wieder, Gevatter Bläſſe? (Sie packen zuſammen.) Guten Morgen, lieber Bruder! (Sie küſſen ihn.) Den beſten Morgen, Madame Bläſſe! (Ab.)

Digitized by Google

(Garten des Bürgermeiſters.)

Eduard.

Amalie, ich hätte nicht zu Dir rückkehren ſollen! Wenn ich in der Reſidenz Pinſel und Palette wegwarf und durch das Fenſter hinter jene Berge ſchaute, wo ich Dich für mich betend wußte, erzitterte mein Herz vor Sehnſucht und Liebe. Aber es war ein wohlthuendes Gefühl, denn es knüpften ſich noch tauſend Fäden der Hoffnung an meine Wiederkehr. Jetzt bin ich in Deinen Armen; kein neuer feindſeliger Geiſt hat ſich zwiſchen uns gedrängt, keine neue ſchwarze Wolke vor den Himmel unſerer Wünſche gelegt, und dennoch bin ich weniger zufrieden. Ich bin um nichts ärmer geworden als um die Ungewißheit, und dieſe Ungewißheit war mein einziges Gut. Die Flucht bleibt unſere letzte Hoffnung.

Amalie.

Eduard, ich habe ſchon ſo oft gewünſcht, Du möchteſt Deiner Romantik Einhalt thun, damit ſie Dich zuletzt nicht ganz dem wirklichen Leben entführe. Ich muß Dir immer von Neuem rufen: bedenke doch, daß

Digitized by Google

wir nicht Komödie zuſammen ſpielen, ſondern daß wir uns wahrhaft und wirklich lieben, daß wir exiſtiren müſſen, um glücklich werden zu können, und in einem civiliſirten Welttheile leben, wo dem Zufalle die Hände gebunden ſind.

Eduard.

Auch dieſen civiliſirten Welttheil können wir verlaſſen! Wir werden uns wohler in einem Lande fühlen, in welchem nicht Alles auf Polizei und Ceremonie geformt und gedrechſelt iſt; in welchem man zwei Wünſche befriedigen kann, ohne auf eine Sünde zu ſtoßen, wo die Natur nicht bis in's Innerſte verſtellt, und mit Lächerlichkeiten verunziert iſt.

Amalie.

Ich liebe Dich mehr als meinen Vater, Eduard, und Dir darf ich wohl ſagen, daß ich meinen Vater gar nicht liebe. Daß er mir das Leben gegeben, ſcheint mir wenig Anſpruch auf meine Verehrung zu ſein, beſonders da ich niemals auch nur einen einzigen Vorzug an ihm bemerkte, der ihn mir werther als andere Menſchen gemacht hätte. Und wären wir auf ewig

Digitized by Google

an einander gebunden, wir würden immer entfernt ſein: ich liebe die Menſchen, und mein Vater haßt ſie, weil er nur ſich liebt. Du ſiehſt alſo, Eduard, daß mich keine kindliche Pflichten hindern, demjenigen Weſen zu folgen, mit dem ich mein geiſtiges Leben auf immer verſchmolzen habe; aber woher bekommen wir einen Paß?

Eduard (unwillig).

Amalie! Wir ſprachen von unſerer Liebe, und Du gießeſt kaltes Waſſer über meine glühende Leidenſchaft.

Amalie.

Alſo muß ich Dich ſchon wieder erinnern, daß wir nicht Komödie ſpielen, und daß Du der Sohn des armen Republikaners Bläſſe biſt, ich, die Tochter des verhaßten Tyrannen dieſer Stadt bin? Wenn Du auf dem weichen Polſter erfüllter Hoffnungen liegſt, ſo magſt Du in Deinen bezaubernden Idealen ſchwelgen, Eduard, aber ſo lange Du der Welt bedarfſt, iſt das Alltägliche und das Gemeine eben ſo viel werth als der Sternenhimmel und der blühende und ſingende Frühling. Woher willſt Du einen Paß für mich

nehmen? frage ich Dich noch ein Mal, und zwar indem ich Dich mit der innigſten Liebe an mein Herz drücke.

Eduard (ſich beſinnend, langſam).

Du haſt recht, Amalie.

Amalie.

Und weil ich recht habe, ſo ſuche auch Du dein Recht zu bekommen, trotz dem Willen des Schickſals, das unſere vollſtändige Verbindung nicht zu wollen ſcheint! (Sie zieht ihn näher an ſich.) Daß wir uns lieben und folglich uns befähigt haben, glücklich zu ſein, iſt das Urſprüngliche und Natürliche. Alles aber, was dieſem Natürlichen ſtörend entgegentritt und unſere Pläne vereitelt, iſt Erfindung des Verſtandes, Civiliſation. Eduard, und dieſes Letztere können wir vernichten!

Eduard.

Willſt Du, daß wir vereint ſterben? Mit Freuden, Amalie!

Amalie.

Nicht doch, mein Geliebter! Sterben, wozu? Haſt Du etwas Gewiſſes nach dem Tode, ſo theile

Digitized by Google

mir's mit und ich folge Dir gern. Aber aus dem Bekannten in das Unbekannte hinaus, weil uns unſer Glück hier auf keine Weiſe zu erfaſſen ſcheint, wäre Geiſtesſchwäche oder mindeſtens Mangel an Geiſtesgröße. Auf dem Boden dieſer Welt bin ich bekannt und faſſe ſie an tauſend Enden an, um die Schmerzen in meiner Bruſt zu lindern, und mir Ruhe und Glück zu verſchaffen. Aber was ſoll ich in jenem phantaſtiſchen Dort, wo ich ein unbehülfliches Kind wäre? Eduard, wenn jede, auch die letzte Hoffnung geſchwunden, daß wir uns dereinſt heirathen dürfen, ſo müſſen wir uns trennen; wir dürfen zwei volle und kräftige Leben nicht einer zufälligen Leidenſchaft wegen verſchwenden. Du mußt mich, ich muß Dich vergeſſen.

Eduard.

Und Das hältſt Du für möglich?

Amalie.

Ja, Eduard, obgleich ich Dich unendlich liebe! Aber vorher müſſen wir ein letztes Mittel verſuchen, indem wir den Wahn ſelbſt herbeirufen. Werfen

Digitized by Google

wir Dasjenige von unſerem Gewiſſen fort, was dort Schule und Kirche und Geſetzbuch angebaut haben, und nehmen wir uns ſelber mit leichter Mühe, was uns der Himmel auf ewig zu verweigern ſcheint.

Eduard (ſüß erſchreckt).

Wenn ich Dich verſtände, Amalie! — Mißdeute meinen bangen Zweifel nicht; Du warſt ſtets die reinſte und unbefleckteſte Seèle!

Amalie.

Ich komme Dir entgegen, mein innig Geliebter, weil ich Deinen Charakter kenne, der auf eine wunderbare Erlöſung warten würde und Dich mit Deinen heiligſten Empfindungen verſchmachten und vergehen ließe. Wie anmuthig werden dieſe Blüthenbäume hier duften, Eduard, wann längſt die Sonne untergegangen iſt, der Himmel die tauſend hellen, ſilbergoldenen Augen aufſchlägt und die Nachtigallen ſingen. Ach, in ſolchen ſchönen Augenblicken, wenn Alles neben mir in tiefem Schlummer liegt, liege ich im weißen Negligé noch im Fenſter, laſſe mir vom würzigen Nachtwind die brennende Wange kühlen, lauſche

Digitized by Google

den Liebeklagen Philomelens, athme den Duft der Blumen und Blüthen, ſtrecke die Arme aus und ſeufze nach meinem Eduard.

Eduard (umarmt und küßt ſie).

Und er wird kommen, Geliebte!

Amalie.

Mein ſüßer, ſüßer Eduard!

Der Gärtner.

Entſchuldigen Sie, gnädiges Fräulein, wenn ich ſtöre, aber ich muß Ihnen doch erzählen, welch ein Halloh in unſerer Stadt iſt. Ein verfluchter Spektakel, Gott verzeih mir die Sünde! Dergleichen iſt noch nicht paſſirt, ſo lange die Welt ſteht! Das Volk empört ſich gegen ſeine Obrigkeit, entwaffnet die Wachen und dringt in die heilige Rathsverſammlung; der Bürgermeiſter, Ihr Herr Vater und mein gnädiger Herr, ſteht auf und gebietet Ruhe, aber vergebens! Der Vogelfänger Bläſſe, (zu Eduard) Ihr Herr Vater, zieht zwei Piſtolen und macht ſich mit ſieben bis neun der reſpectabelſten Bürger Platz bis zur Tribüne. Ich hatte mich mit hineingedrängt

Digitized by Google

und hörte Alles mit an. Tyrann! rief Ihr Herr Vater zu Ihrem Herrn Vater, Deine Willkühr iſt zu Ende! Die Repräſentanten des Volkes, welche vor Dir ſtehen, entſetzen Dich. Sie können Deinen Tod fordern, aber ſie nehmen nur Deine Macht und ſchenken Dir Dein elendes Leben ohne dieſe. Herunter von dem Throne, an welchem unſer Blut und unſere Thränen kleben!

Eduard (mit frohem Erſtaunen).

So ſprach mein Vater?

Gärtner.

Sprach's, hielt die Hände in die Höhe und ſchrie mit einer Stimme, daß die Bilder der verſtorbenen Bürgermeiſter erzitterten: es lebe die Freiheit! Es lebe die Freiheit! wiederholte das Volk auf dem Markte, nur im Saale opponirte man heftig. In dieſem Augenblicke verließ ich die ſchreckliche Scene, um Ihnen Nachricht zu geben. Herr Bläſſe, Sie ſind klüger als Ihr Vater, eilen Sie mit mir hin, und ſuchen ihn an ſeinem Verbrechen zu hindern!

(Schnell ab.)

Digitized by Google

Eduard.

Leb' wohl, Amalie, leb' wohl!

Amalie.

Eduard!

Eduard.

Wann der Himmel die ſilbergoldenen Augen aufſchlägt und die Nachtigallen ſingen! Ich vergeſſe Dich nicht! (Eilt ab.)

(Der Herr und Mephiſto.)

Mephiſto.

Ihr lauſchet, Herr, nun ſchon die ganze Zeit
Den Liebenden mit wohlgefäll'gen Mienen;
Begreifen kann ich nicht was Euch erfreut,
Und was Euch int'reſſant dabei erſchienen.
Sie ſeufzten unanſtändig laut,
Und plapperten von Liebe und von Sehnen,
Hätt' ich noch länger zugeſchaut,
Den Maulkrampf hätt' ich ſchon vom Gähnen.

Der Herr.

Du böſer Geiſt, vom Weltenhaß erzeugt,
Wie könnteſt Du der Liebe je Dich freuen!
Aus ihr entſpringt das Göttliche und ſteigt
Empor in mich zu ewigem Erneuen.

Digitized by Google

Mephiſto.

Was nimmer liebte, Das iſt mein,
Dagegen läßt ſich gar Nichts ſagen;
Doch iſt's mir wohl erlaubt zu fragen,
Was hier Apartes dürfte ſein?
Ich ſah ein Knäblein, ſchlank und zart,
Mit blaſſem Teint und blauen Augen,
Bemüht, den Dingen jeder Art
Den bloßen Duft herauszuſaugen,
Verliebt bis über beide Ohren,
Doch ohne alle Gier und Glut —
Erlauben Euer Hochgeboren —
Es fehlt dem jungen Herrn der Muth,
Das anzupacken, was er ſich erkoren.

(Er pfeift ſich ein Liedchen und ſpricht dann weiter.)

Und ſo zerbrechlich wie er meint
Sind eben nicht die lieben Frauen,
Wenn eine noch ſo zimperlich erſcheint,
Man darf ſich ſchon ein wenig g'trauen.
Mit keckem Sinn und feſtem Arm
Kann man den ſtärkſten Mann beſiegen,
Um wie viel eher muß daher
Ein ſchwaches Weibchen unterliegen!
Ich ſah' noch Keine je zerſpringen,
So viel ſie ſich an Liebeluſt gelabt!
Wie klug von Euch, o Herr, daß Arme, die umſchlingen,
Ihr nicht von Stein gefertigt habt!

Digitized by Google

(Der Herr lächelt; Mephiſto pfeift wieder und ſpricht dann weiter.)

Auch kann am Weibe, denk' ich noch,
Nicht viel von Kraft und Seelenſtärke hangen:
Von einer einz'gen Rippe kann man doch
So was Beſondres nicht verlangen!
Ihr hörtet es ja hier, verehrter Herr,
Wie ſie voll Leidenſchaft, verwogen,
Und ohne Kirch', Gebet und Prediger,
Die Traue an ſich ſelbſt vollzogen.
Habt Ihr vielleicht in dieſer Leidenſchaft,
Schon wieder hohe Intenſion gefunden?
So glaubt, von ſolcher Kraft und ſolchem Saft,
Hab' ich der Mädchen Tauſend angeſchafft,
Noch eh' ſie ſich die Schuhe zugebunden.

Der Herr.

Und nun genug, Du arger Schalk, genug!
Bedenke doch: wir ſind auf Erden!
Bringſt Du den Teufel hier in Zug,
So mußt Du ſelbſt der Alte wieder werden.

Mephiſto (verlegen).

Verzeiht mir, Herr, ich leide an der Bruſt,
So oft ich hier im Norden promenire,
Darum, wenn ich mich nicht expectorire,
So hab' ich von der Reiſe wenig Luſt.

Digitized by Google

(Die erſte Scene. Die Fenſter des Rathhauſes ſind alle geöffnet, die Straßen wimmeln von Volk, Soldaten und Gensd'armerie; auf dem Brunnen ſitzen Knaben. Es iſt fortwährendes Lärmen.)

Bürgermeiſter (aus dem Fenſter ſchreiend, während ihm der Schweiß von der Stirne tröpfelt).

Aber, ihr Bürger, ſeid doch vernünftig! Rennt Euch doch nicht ſelber ins Verderben, zerſtört nicht die alte Ordnung und gebt dem liederlichen Geſindel keine Gelegenheit, Euer wohlerworbenes Eigenthum zu rauben!

Das Volk.

Freiheit, Gleichheit, Conſtitution!

Eine Stimme.

Beſſern Schnaps! Die Semmeln größer!

Weinhändler Schindler (aus einem Fenſter).

Mitbürger, laßt Euch bewegen, ehe es zu ſpät iſt, ehe ſtatt Gottes Obrigkeit die Mörder den Zügel ergreifen, um Euch in die jähe Tiefe des Unglücks zu ſtürzen!

Ein Junge auf dem Brunnen.

Beſſer, als in Ihren Weinkeller!

Digitized by Google

Vogelfänger Bläſſe (aus einem Fenſter).

Laßt Euch nicht bereden, meine theuren Brüder und Schweſtern! Der Tag iſt da, an welchem die alte Tyrannei in Trümmer zerbrochen und auf ewig vernichtet werden muß. Müſſen wir darum oft unſer Brod mit Thränen eſſen, damit der Bürgermeiſter in einer eleganten Chaiſe hohnlachend vor unſeren Fenſtern vorüberfährt? Darum jedes Wort auf die gefährliche Wageſchale legen, damit dieſe Maſſe beſoldeten Federviehes deſto bequemer und fröhlicher leben kann? (Wüthend.) Darum unſere heiligſten Rechte opfern, damit dieſer große Eſel, der Bürgermeiſter, mit ſeinen kleinen Eſeln J—a! ſchreien, die Köpfe zuſammenſtecken und uns auslachen! Fluch über den Schurken, der nicht die Conſtitution will!

Das Volk.

Freiheit, Gleichheit, Conſtitution!

Weinhändler Schindler (auf Bläſſe zeigend).

Ergreift ihn, Soldaten!

Digitized by Google

Ein Handwerksburſche (auf der Straße, ſchreit).

Wir brauchen keinen Bürgermeiſter! Wir brauchen keinen Bürgermeiſter!

Ein Polizeibeamter.

Was ſoll Das? Wie meinen Sie Das?

Der Handwerksburſche.

Wir brauchen keinen Bürgermeiſter! behaupte ich noch mal. Wir haben ja ſchon Einen, und das einen ganz charmanten!

Mehrere Rädelsführer.

Nieder mit dem Tyrannen! Nieder mit dem Tyrannen!

Ein Jüngling (mit ganz dünner Stimme).

Nieder mit dem Bürgermeiſter!

Gensd'arme.

Was unterſtehen Sie ſich?

Der Jüngling.

I, Herrjees, er ſoll ja blos mal herunterkommen! Ich habe ihm Etwas zu ſagen.

Digitized by Google

Vogelfänger Bläſſe (tritt im Enthuſiasmus mit ſeinem Sohne Eduard an das Fenſter, legt ſich heraus, hebt beide Hände zum Himmel empor und ruft):

Mitbürger! So wahr der Gott im Himmel da oben und überall lebt, der große Gott, deſſen begeiſternde Nähe ich in dieſem Augenblicke fühle, ihr handelt nicht nur gegen Euch unrecht, gegen Eure Kinder und Kindeskinder, ja ſogar gegen Gott ſelbſt, wenn Ihr die erworbene Macht wieder aus den Händen gebt! Seht, hier iſt mein Sohn, mein Stolz, mein Alles! (Die Thränen ſtürzen ihm über die Wangen, er ſchluchzt.) Er iſt als Menſch von ſeinem alten Vater, ſeiner Mutter, von Euch Allen geliebt und verehrt, und als Künſtler im ganzen Reiche bewundert und berühmt, aber — ich opfere ihn, ja, ich opfere ihn zum Wohle der Stadt, wenn es ſein muß! (Er ſchluchzt heftig; Pauſe.) Mitbürger, ſcheut nun auch kein Opfer, und verlaßt dieſen Platz nicht eher, als bis die neue Verfaſſung geordnet!

(Während ſeiner Rede iſt eine neue Compagnie Soldaten herangerückt und hat unten Furcht und

Digitized by Google

Schrecken verbreitet. Die meiſten Männer und Weiber ſchleichen ſich nach Hauſe, nur einige Wenige umgeben noch den Brunnen und ſetzen ihr Geſchrei fort: Nieder mit dem Tyrannen! Ein Haufe der Soldaten ſprengt die geſchloſſene Thüre des Rathsſaales und tritt mit gefällten Bajonetten hinein. Schindler ſchreit noch einmal, daß man den Vogelfänger Bläſſe ergreife, dieſer tritt an das Fenſter, will den ſich zerſtreuenden Volkshaufen zurückrufen, die Stimme verſagt ihm aber vor Zorn und er fällt ohnmächtig in die Arme ſeines Sohnes. Die Soldaten trennen ſie und wollen den alten Bläſſe in's Gefängniß ſchleppen; Eduard läßt nicht los, weint und bittet, fleht und beſchwört, der hinzugetretene Bürgermeiſter aber athmet ſich auf, als er Rettung ſieht, und giebt keine Gnade. Da trennt Eduard die dichten Bajonette mit den Händen, ergreift ſchnell ſeinen Vater, hebt ihn hoch und will mit ihm entfliehen; ein dienſtfertiger Soldat aber ſtößt ihm die Spitze des Gewehrs durch die Bruſt, und der Unglückliche fällt todt neben ſeinem Vater nieder.)

Digitized by Google

(Der Herr und Mephiſto.)

Mephiſto (in der Luft).

Dergleichen ſieht man auch nicht alle Tage,
Zum Wenigſten nicht ſo effectvoll ausgeſtattet,
Das gute Reich iſt nun auf ein'ge Zeit ermattet,
Und Nächtens hör' ich heut Amaliens Klage
Am Fenſterchen, von Linden rings umſchattet.
Der heut'ge Tag war ziemlich amüſant,
Dergleichen Jammer ſeh' ich gar zu gerne!
Doch jetzo fort aus dieſem Puppenland,
Hinauf in's ew'ge Reich der Sterne!

Der Herr (in der Luft, die Hand ſegnend über die Stadt ausgebreitet).

Ich gieße Troſt in Eure wunde Herzen,
Und wecke Blüthen aus des Grabes Ruh';
Verzaget nicht ob dieſer kurzen Schmerzen, —
Der Geiſt geht langſam der Vollendung zu.

Digitized by Google

Brief-Charaktere.

Digitized by Google

I.

Ein junger Dichter an ſeine Geliebte.

Meine Laura!

Laſſen Sie mich unſere Correſpondenz beginnen, theures Weſen, und bleiben Sie mir nie eine Antwort ſchuldig; auf dieſe Weiſe bin ich ein Anfänger gegen Sie und laſſe Ihnen das letzte Wort: mehr können Sie weder von einem gegenwärtigen verliebten Schreiber, noch von einem künftigen Ehemanne verlangen.

Noch immer zittert der Abſchiedskuß auf meinen Lippen, noch immer fühle ich den ſüßen Thau, den ich, ein bunter Schmetterling, aber leider kein Goldfalter, von Ihrem Roſenmündchen naſchte, als ich ſchon mit einem Fuße den Poſtwagen beſtiegen hatte. Es war der Scheidekuß meines Lebens, denn ohne

Digitized by Google

Sie giebt es kein Leben, kein Genießen, kein Entbehren, kein Werden und kein Vergehen. Noch ein Mal ſagten mir Ihre ſchönen Augen, feucht von einer liebewarmen Thräne, welche Sie dem Sterbenden weinten, ein: Gott ſei mit Dir!, und dennoch blieben Sie zurück — und der Leichenwagen der Eilpoſt rollte ſo ſchnell über die fühlloſen Steine der Reſidenz, als ob er ſchon vom Kirchhofe zurückkehrte.

Das Poſthorn ſchmettert, die Peitſche knallt:
Mir wird ſo weh' um's Herz!
Sie bleiben daheim; der Ton verhallt,
Verhalle nun auch mein Schmerz.
Sobald die linden Lüfte wehn,
Wirſt Du ſie Alle wiederſehn,
Die ich geliebt,
Die mich geliebt!

Ich möchte wohl einſt ſo begraben ſein
Vom blaſenden Poſtillon!
Nach jenem Lande, ſo ſtill und rein,
Sehn' ich mich lange ſchon.
Sobald die linden Lüfte wehn,
Werd' ich ſie Alle wiederſehn,
Die ich geliebt,
Die mich geliebt!

Digitized by Google

Außer mir ſaßen noch drei Leichname in der ſchwarzen Schnellpoſt. Mein Gegenüber war ein Philiſter, ſein Nebenmann war ein Philiſter, und mir zur Seite ſaß ein Philiſter. Wir waren kaum eine halbe Meile gefahren, ſo wußte ich, weß Geiſtes Kinder ich vor mir hatte. Jeder von ihnen beſaß eine kurze Pfeife mit einem ausgezeichnet großen Kopfe, auf welchem das Portrait eines Prinzen oder einer Prinzeſſin unſeres Königlichen Hauſes erglänzte. Sodann nannte Jeder eine immenſe Schweineblaſe ſein Eigenthum, an welcher ein Pfeifenräumer von Meſſingdraht hin und her ſchleuderte, und einen Hund von Stahl gearbeitet, der zum Feuerſchlagen diente. Außerdem waren alle Drei bis über die Ohren in Pelzmütze, Schlafpelz, Pelzſtiefeln und Fußpelz eingewickelt, und in den Seitentaſchen ſteckten drei Flaſchen Liqueur und drei große Packete mit Butterſemmeln, zwiſchen denen kalte Bouletten und Carbonaden lagen. Meine Reiſegefährten waren drei Kaufleute oder Fabrikanten, welche zur Meſſe fuhren. — Um nicht vor Langeweile zu ſterben, kam ich auf den Einfall, mich verrückt zu ſtellen. Sie wiſſen,

Digitized by Google

Laura, daß ich ein bedeutendes Talent dazu habe, denn ich ſage jedem Menſchen die Wahrheit, und gehe lieber mit einem geſcheidten Manne um, deſſen abgetragener Rock kein Federchen mehr feſthalten kann, als mit Dummköpfen, die Orden tragen und an der Unterdrückung ihrer Mitmenſchen arbeiten helfen.

Auf der erſten Station ſprach ich alſo kein Wort, ſondern ſchlug, ſobald meine Reiſegefährten etwas Albernes geſagt hatten, ein ſchallendes Gelächter auf. Dann war ich plötzlich wieder ruhig, und ſtierte mit einem ernſten Geſichte vor mich hin.

So oft ich dies Manöver machte, riſſen die drei Philiſter ihre Augen ſo weit auf, daß kein Kalb mit ihnen rivaliſiren konnte, ſahen ſich gegenſeitig mit fragenden Mienen an, und drückten ihre Verwunderung durch ein leiſes Kopfſchütteln aus. Sie mochten aber ihre Köpfe ſchütteln ſo viel ſie wollten, ſie kriegten Nichts heraus — nämlich aus mir, denn ich that, als ob ich ihr Befremden nicht bemerke, und ſpielte meine Rolle ſo meiſterhaft, daß Sie mich ſicher noch ein Mal geküßt hätten, Laura, da Sie

Digitized by Google

gerechterweiſe annehmen konnten, die Liebe zu Ihnen habe mir den Kopf verdreht.

Endlich wollte mein Viehſavieh Gewißheit in der Sache haben; er gab den andern Beiden einen Wink, ſchnitt eine pfiffige Miene, kramte ſeine Schnupftabaksdoſe hervor und hielt ſie mir mit den Worten hin: „Iſt Ihnen gefällig, mein Herr?“

„Ja!“ antwortete ich, nahm ihm die Doſe aus der Hand und ſteckte ſie in meine Taſche.

Sie haben gewiß ſchon viele dumme Geſichter geſehen, liebe Laura, denn Sie wohnen in der Reſidenz und müſſen die äſthetiſchen Thee's beſuchen, aber von dem Geſichte, welches mein Viehſavieh in dieſem Augenblicke präſentirte, können Sie ſich dennoch keine Vorſtellung machen. Nehmen Sie einen Kürbis, höhlen Sie ihn ganz und gar aus, ſchneiden Sie zwei große, langgeſpaltene Augen, eine kleine Naſe und einen Mund, drei Mal ſo groß wie der Ihrige hinein, ſetzen Sie ihm dann eine Perrücke auf, deren herabfallende Haare ſich an die Stirn preſſen und ſie faſt ganz bedecken: ſo haben Sie eine ziemlich klare Anſchauung von der äußern

Digitized by Google

und innern Beſchaffenheit desjenigen Kopfes, der mir gegenüber ſaß und mich ſo eben ausgezeichnet dumm anblickte. Eine volle Minute lang konnte er keinen Laut von ſich geben; dann ſah er die beiden andern Philiſter fragend an, und als dieſe die Achſel zuckten, ſchüttelte er wieder ſeinen Kürbis.

Nachdem er nun noch fünf Minuten über den ganz unerwarteten Vorfall mit ſeiner Doſe nachgedacht hatte, ſchien ihm ein Gedanke aufzublitzen, auf welche Weiſe es anzufangen, ſich wieder in den Beſitz ſeines Eigenthumes zu bringen. Er machte eine pfiffige Miene, hielt mir die leere Hand hin und fragte mich ganz beſcheiden: „Sie ſchnupfen wohl nicht aus fremden Doſen?“

„Nein!“ antwortete ich und gab ihm die Hand, als ob er mir die ſeinige geboten hätte, „aber es iſt mir lieb, eine neue Bekanntſchaft gemacht zu haben.“

„Bei dieſer Gelegenheit,“ fuhr ich fort, bevor ſich noch mein Viehſavieh von ſeinem neuen Schrecken erholt hatte, „wird es Ihnen vielleicht angenehm ſein, meine Herren, wenn Sie in Erfahrung bringen,

Digitized by Google

daß Sie die Ehre haben mit Demjenigen zu reiſen, dem Sie den Genuß des Tabak's zu verdanken haben. Ich heiße Jean Nicot und bin franzöſiſcher Geſandter am portugieſiſchen Hofe. Gleich nach der höchſt anſtändigen Revolution von 1830, eine Revolution, welche äußerſt ſchön durchgeführt wurde und deßhalb Nachahmung erweckte, kam ich ....."

„Revolution?" unterbrach mich mein Nebenmann und ſprang auf. „Wie ſo? Leben wir nicht glücklich?"

„Belieben Sie Ihren Mund zu halten!" antwortete ich und ließ mich nicht ſtören. „Nach dieſer Revolution alſo kehrte ich nach meinem Hofe zurück, um meinen neuen Regenten zu begrüßen, und überreichte bei dieſer Gelegenheit jenen Schnupftabak zuerſt der Königin, Madame Ludwig Philippen, welche ſo gnädig war, höchſt eigenhändig davon zu ſchnupfen, und höchſt eigennaſig nachher zu nieſen."

„Aber...."

„Still! — Seit dieſer Zeit iſt der Tabak in Europa bekannt geworden, und folglich verdiene ich dafür Ihren Dank, meine Herren."

„Lächerlich!" ſagte der Mann in der andern

Digitized by Google

Ecke, indem er den Pfropfen ſeiner Liqueurflaſche herausdrehte, „ich habe ſchon lange vor jener ſcheußlichen Revolution von Juſtus geſchnupft!"

Jetzt faßte mein Gegenüber wieder einen genialen Gedanken; er winkte den Andern mit den Augen, ſich ruhig zu verhalten und ſagte zu mir in einem ernſten Tone: „Herr Geſandter, wir wollen hier länger unſer Incognito vor dieſen Herren nicht behalten. Sie wiſſen, daß ich Ludwig Philipp bin. Ich befehle Ihnen, mir meine Doſe wiederzugeben!"

Ueber dieſen Kniff kam mir ein ſolches Lachen an, daß ich die Zähne zuſammenbeißen mußte, um nicht herauszuplatzen. Ich riß die Mütze vom Kopfe, ſtürzte mich dem falſchen Monarchen zu Füßen, öffnete die Doſe und ſtopfte ihm eine ungeheure Priſe in die Naſe, ſo, daß er kaum Athem holen konnte. Dann that ich, als ob ich plötzlich aus meinem Wahnſinn erwache, ſetzte mich wieder zurück und ſchloß die Augen.

Nennen Sie mich immerhin einen Thoren, liebe Laura. Sie wiſſen, daß mich Langeweile tödtet und daß es in der ganzen Welt keine langweiligeren

Digitized by Google

Menſchen giebt, als Philiſter, mit denen wir noch ſo reichlich geſegnet ſind. Warum ſollte ich alſo nicht Alles hervorſuchen, was mir die Zeit vertreiben konnte; warum nicht Das in einem höheren Grade ſpielen, was wir mehr oder weniger Alle ſind: den Narren? Auch liebte ich Sie ja, Laura, hatte vielleicht den letzten Kuß von Ihnen bekommen, und in meiner Bruſt lebte ein Schmerz, der mich verzehren wird. — — — Dieſe drei Gedankenſtriche bedeuten eine Pauſe, welche ich ſo eben gehalten. So oft ich Ihren Namen ſchreibe, Laura, tönt ein wehmüthiger Accord in meinem Herzen, und immer enger preßt ſich die Bruſt zuſammen; ich mußte das Fenſter öffnen und hinaufſchauen nach dem flammenden Sternenhimmel und dem hellen Monde, deſſen Strahlen auch in Ihrem Kämmerchen lauſchen, wenn Sie die Lilienhändchen falten und für mein Wohl und für unſere Liebe beten.

Ich betete auch, Laura.

Ich blickte voll heiliger Bewunderung nach den Sternen hinauf, und eine Thräne fiel mir über die Wange. Es ſpricht aus den Sternen etwas Unbe-

Digitized by Google

greiflicheſ, das eine ſtille Sehnſucht erweckt, ihnen näher zu ſein. Wie ſüßer Thau träufelt ihr flimmernder Strahl auf uns hernieder, küßt die Herzensblume und flüſtert ihr leiſe die Himmelsmelodien in das Innerſte des Kelches. Und die Gefühle erwachen alle, und hüllen unſer ganzes Weſen in einen Zauber von Ahnungen und Hoffnungen. Die Sterne aber erſcheinen uns immer freundlicher, und zuletzt glauben wir, es ſeien die Augen der hinübergeſchiedenen Seelen, die uns liebevoll anſchauen. Sie wollen uns ſagen, wie dort Alles und Alles Liebe und Schönheit ſei; wir möchten nicht trauern über ihren Verluſt, ſondern ſobald wie möglich ſterben, damit auch wir mit zwei funkelnden Sternen auf unſere Lieben herniederſchauen könnten. Mir däuchte in dieſem Augenblicke, Sie wären todt, Laura, aber Sie liebten mich noch, denn zwei Sterne flimmerten viel feuriger und glühender auf mich herab, als die andern Alle.

Da ſehen Sie wieder, was ich zuſammenſchreibe! Kein Anfang, kein Ende und keine Folge: wie es gerade Kopf und Herz dictirt, ſo ſchreibe ich's nieder,

Digitized by Google

und daß Beide zuweilen dumme Streiche begehen, brauche ich Ihnen nicht zu ſagen, denn Sie lieben mich. Sie lieben mich, Laura: dieſe Gewißheit iſt der warme Frühlingshauch, der dann und wa n über meinem hieſigen Grabe weht, und alle Keime der Hoffnung aufſprießen läßt. Zuweilen will mir mein Schmerz weis machen, es ſei beſſer in einer kleinen Stadt zu leben; man gewöhne ſich an die paar Geſichter und brauche nicht alle Tage neue Affen zu ſehen. Aber die Reſidenz bleibt doch die Reſidenz der Abwechſelung, und das ewige Einerlei hat der Teufel erfunden, damit die Selbſtmorde nicht aus der Mode kommen. Haben Sie keine Angſt, Laura! ich bin keinen Schuß Pulver werth, Sie können die Polizei fragen. Will ich mir einmal das Leben nehmen, ſo ſtürze ich mich in meine Gedichte, oder hänge mich an ein anderes Mädchen, als an Sie.

Im zweiten Briefe ſollen Sie leiſen Aufſchluß über meine ſchnelle Reiſe erhalten. Gute Nacht, Laura!

Ihr

Edmund.

Digitized by Google

II.

Derſelbe an Dieſelbe.

Meine Laura!

A b c d e f g h i k l m n o p q r s t u v w x y z .... hierin liegt die Urſache, liebes Mädchen, warum ich die Reſidenz verlaſſen mußte. Sie dürfen nur die Buchſtaben ein wenig verſchieben, dieſen und jenen vor dieſen und jenen ſetzen, und Sie wiſſen, warum Sie vielleicht auf immer Ihren Edmund verloren haben. Ach, ich habe trübe Ahnungen! — Beim Auflöſen bedenken Sie aber ja, daß ich zuweilen ein Wörtchen gegen den Diener-Despotismus habe fallen laſſen, auch wohl zwei; daß ich niemals ſchmeicheln und kriechen konnte vor Schurken und Dummköpfen, und daß man mir jedes unſchuldige Scherzwort aus dem Munde ſtahl, und es, mit Gift und Geifer drei Mal unterſtrichen, weiter beförderte. Da haben Sie nun, meine Laura, die Auflöſung des Buchſtaben-Räthſels. Es wäre doch ſchade, wenn Sie ſich Ihr Köpfchen daran zerbrochen hätten, Ihr Köpfchen mit den ſüßen, liebeduftenden Veilchenaugen, mit den Wangen wie Morgenroth,

Digitized by Google

mit den Lippen wie ſchwellende Roſenknoſpen — kurz ein Köpfchen, mit deſſen Beſchreibung uns der unſterbliche Clauren ſo oft gelangweilt hat.

Ich komme nun zu den drei Philiſtern zurück. Als ſie glaubten, ich ſei eingeſchlafen, erhob ſich unter ihnen folgendes Geſpräch.

Viehſavich.

Er iſt eingeſchlafen. Na, was ſagen Sie zu dieſem Menſchen?

Nebenmann.

Er iſt wahnſinnig, das iſt richtig! Bedenken Sie nur das wilde Auflachen, und dann die Geſchichte mit dem Schnupftabak, den er in Europa eingeführt haben will.

Dritter Philiſter.

Lächerlich! Ich ſchnupfe ſchon über acht Jahre von Juſtus.

Viehſavich.

Ich bin nur froh, daß ich meine Doſe wieder habe. Was meinen Sie, Herr Gevatter, war der Einfall mit Ludwig Philipp nicht gut?

Digitized by Google

Dritter Philiſter.

Sehr gut! Ich wußte erſt gar nicht, was Sie damit ſagen wollten; ich glaubte ſchon, Sie wären auch verrückt geworden.

Nebenmann.

Aber ſagen Sie mir, meine Herren, wie können die Poſtbeamten Einen in die Kutſche laſſen, der wahnſinnig iſt?

Dritter Philiſter.

Wie ſo? Lächerlich! Tadeln Sie doch keine Beamten! Es iſt doch immer beſſer, als daß ſie ihn zu Fuß laufen laſſen, denn da könnte er noch viel mehr Unheil anrichten.

Nebenmann.

Das iſt wohl wahr, aber habe ich deßhalb mein Geld bezahlt, daß man mich mit einem Narren in eine Kategorie ſtellt?

Viehſavieh.

Streiten Sie ſich nicht, meine Herren, ſondern überlegen Sie vielmehr mit mir, auf welche Weiſe

Digitized by Google

wir es anfangen, uns den verrückten Menſchen vom Halſe zu ſchaffen.

Nebenmann.

Ja, das weiß ich nicht. Sie haben ja ſonſt immer Ideen, warum haben Sie jetzt keine? Weg muß er, das iſt keine Frage, denn wenn es dieſem Menſchen zum Beiſpiel einfällt, ſich für Sand zu halten, ſo —

Dritter Philiſter (ihn unterbrechend).

Ach, wie wird es denn dem Menſchen einfallen, ſich für Sand zu halten, lächerlich!

Nebenmann.

Gar nichts Lächerliches dabei! Sie ſind lächerlich! Laſſen Sie einen doch ausreden! Wenn es dem Menſchen nun einfällt, ſich für Sand zu halten, ſo glaubt er am Ende, ich wäre Kotzebue, und bringt mich um!

Dritter Philiſter.

Ach ſo meinen Sie Das?

Viehſavieh.

Mißlich iſt allerdings die Sache, obgleich ich mir nicht denken kann, daß er Sie für Kotzebue halten

Digitized by Google

wird. Haben Sie denn vielleicht vorher ein paar Witze gemacht?

Nebenmann.

Nun eben! Das fährt mir manchmal ſo heraus, ohne daß ich an die Folgen denke. Kann man denn aber auch immer wiſſen, wenn man ein paar Witze macht, daß Einer im Wagen iſt, der ſich für Sand halten kann!

Dritter Philiſter.

Ach Gott, Sie ſind viel zu ängſtlich! Der Menſch ſieht mir gar nicht ſo aus.

Nebenmann.

Na, na! Er ſprach ſchon vorher von der franzöſiſchen Revolution. Ein Schwindelkopf iſt er, das ſteht feſt. Wenn er nicht verrückt wäre, ſo könnte er dem Staate ſehr gefährlich werden.

Wichſavich.

Meine Herren, ich habe eine Idee. Wir wollen uns bei der nächſten Station vor dem Poſthalter rundheraus erklären, daß wir mit dieſem verrückten Menſchen keine Minute länger zuſammen ſein wollen.

Digitized by Google

Jetzt bewegte ich mich ein wenig; augenblicklich verſtummten meine Reiſegefährten und ſahen wahrſcheinlich mit innerer Unruhe meinem Erwachen entgegen. Ich that, als quäle mich ein unangenehmer Traum, riß endlich die Augen auf und ſah mich befremdet um. Fünf Minuten lang ergötzte ich mich an ihrer Erwartung, dann aber redete ich ſie an. „Meine Herren,“ ſagte ich, „ich traue es Ihren erleuchteten Köpfen zu, daß Sie in meinem Benehmen vor meinem Schlafe etwas Sonderbares bemerkt haben werden, und ich halte es ſonach für meine Pflicht, Ihnen hierüber genügende Aufklärung zu geben. Ich habe nämlich das Schickſal, in jedem Monate vier Stunden an einer Zerrüttung meines Verſtandes zu leiden; iſt dieſe Zeit aber vorüber, ſo überfällt mich ein Schlaf, und erwache ich aus dieſem, ſo iſt mein Verſtand wieder ſo klar und hell, wie der Ihrige. Daß dies im Grunde nicht viel ſagen will, werden Sie ſelbſt einſehen. Wäre ein Fünfter in dieſem Wagen geweſen, wer weiß, ob er es bemerkt haben würde, daß ich der Einzige unter Ihnen bin, der von ſolcher Krankheit befallen, denn

Digitized by Google

wir ſind ja alle Narren. Genau genommen, meine ſehr ehrenwerthen Herren, iſt es ja auch viel beſſer, ſelbſt zu wiſſen, daß man in jedem Monate vier Stunden hindurch an einer bemerkbaren Schwäche des Verſtandes leidet, als zeitlebens an einer ſolchen Schwäche zu leiden, und ſelber keine Ahnung davon zu haben. Da Sie ſich nun in dem Falle befinden, — Zeugen der phyſiſchen Erholung meines Geiſtes geweſen zu ſein, ſo bitte ich Sie, genau auf den Inhalt meiner gegenwärtigen Rede zu achten, und ſich ſelbſt zu überzeugen, daß dieſe Kriſis während meines Schlafes vorübergegangen, und nun mein Geiſt mit rothen Wangen, luſtig, wohlgemuth und ſatyriſch durch das Leben hüpft. Betrachte ich Ihre Phyſiognomien, meine Herren, ſo freue ich mich unendlich, Sie meine Reiſegefährten nennen zu dürfen, denn da ich ein Maler bin, und mich gerade jetzt mit Viehſtücken in Niederländiſcher Manier beſchäftige, ſo kann es mir nur von Vortheil ſein, einige neue Andeutungen und Züge von Ihnen zu erhalten, da ſchon aus Ihren Phyſiognomien ein gewiſſer Geiſt hervorleuchtet, der offenbar tief in die Natur dieſer

Gemälde eingedrungen iſt. Die Phyſiognomie, meine ausgezeichnete Herren, iſt das Spiegelbild der Seele, und es iſt ſonach ein großes Glück für Sie, daß Sie im Beſitze einer Phyſiognomie ſind, denn jeder Eingeweihte muß augenblicklich gewahr werden; daß Sie eine lammfromme Seele haben. Betrachte ich z. B. die Ihrige, mein Herr, der Sie die Ehre haben, mir gegenüber zu ſitzen, ſo drängt ſich mir ein Lachen auf, das ich unmöglich unterdrücken kann, ſondern ſogleich loslaſſen muß.“ Hier lachte ich nicht nur über das Geſicht meines Viehſaviehs, ſondern auch über die merkwürdig albernen Augen, mit denen mich alle Drei betrachteten, immer noch im Zweifel, ob mein Wahnſinn nur eine andere Wendung genommen, oder ob ich vernünftig ſei.

Die Poſt geht ſogleich ab; ich muß mit einem kurzen Lebewohl ſchließen.

Ihr

Edmund.

Digitized by Google

III.

Laura von S. an den Kanzlei = Inſpector X. in K.....

Hochgeehrter Herr!

Wenn Ihnen der Kummer eines weiblichen Herzens heilig, ſo werden Sie nachſtehende Bitte nicht übel nehmen und ſchnell gewähren. Mein naher Verwandter, der Privatgelehrte Edmund B. wohnt oder wohnte in Ihrem Hauſe, und gab mir von dort aus über ein Jahr lang Nachricht über ſein Befinden, über ſeine Arbeiten, ſeine Hoffnungen. Seit fünf Monaten aber habe ich keinen Brief von ihm erhalten, obſchon ich ihn wiederholt und dringend darum gebeten. Was iſt mit ihm geſchehen? Iſt er fort? Hat er mich, ſeine nahe Verwandte, vergeſſen, oder iſt er ſo krank, daß er weder meine Briefe leſen, noch ſelbſt die Feder führen kann? Ich bitte Sie um Gotteswillen, Herr Kanzlei-Inſpector, laſſen Sie mir baldige und vollſtändige Antwort zukommen, und wäre es die ſchrecklichſte, ſie ſoll mir lieber als

Digitized by Google

dieſe bange Ungewißheit ſein, in welcher ich unaufhörlich ſchwebe. Gott gebe, daß er lebt, und die Seinen nicht vergeſſen hat!

Ergebenſte

Laura von N.

IV.

Antwort des Kanzlei-Inſpector's.

Euer Hochwohlgeboren habe ich die Ehre, gehorſamſt zu vermelden, daß Dero Briefe, wie ich nun erkannt habe, alle richtig eingetroffen ſind. Da ich es aber für unanſtändig hielt, ſelbige zurückzuſenden, und für indiscret, ſie zu eröffnen, ſo konnte ich auch Dieſelben, der mir unbekannten Adreſſe wegen, nicht eher remittiren, und muß deßhalb um geneigte Entſchuldigung bitten. Gegenwärtig aber ſchätze ich es mir zum beſonderen Vergnügen, im Stande zu ſein, Euer Hochwohlgeboren nebſt beikommenden Briefen die verlangte Nachricht ertheilen zu können.

„Der pp. Edmund iſt ſchon ſeit länger als drei

Digitized by Google

Monaten wahnſinnig, und deßhalb nach dem Irren-hauſe zu M. expedirt worden.“

Ich bin zu ferneren Aufträgen gern bereit und verharre inzwiſchen mit ganz beſonderer Hochachtung

Euer Hochwohlgeboren ergebener Diener.

Der Kanzlei-Inſpector X.

V.

Ein Schauſpieler, der Engagement ſucht.

„Geehrter Herr!

Inſonders hochzuehrender Herr Director.“

Es muß einem ächten Künſtler viel daran gelegen ſein, ſeine Gebilde unter einem Manne zu entfalten, den Europa mit Stolz den Seinigen nennt, und den die deutſche Schauſpielkunſt mit beiden Händen umklammert, um nicht in das bodenloſe Meer reiner Fabrikmäßigkeit zu verſinken. Andererſeits muß es einem ſolchen Director Pflicht ſein, Künſtler um ſich zu verſammeln, welche nie den Schein dem Sein vorziehen, und die bereits von der Kritik als voll-

Digitized by Google

endet anerkannt ſind. Aus dieſen Gründen nehme ich mir die Freiheit, Sie um ein Engagement bei der unter Ihrer Leitung ſtehenden Bühne zu bitten. Ich war zwar bis jetzt nur bei einem kleinen Provinzial-Theater engagirt, allein ich ſollte ſchon bei mehreren namhaften Bühnen gaſtiren, was indeſſen durch Kabale verhindert wurde. Dieſe Megäre hat mich überhaupt während meines künſtleriſchen Lebens — ich bin jetzt über vier Jahre beim Theater — mit einer Wuth verfolgt, die ohne Beiſpiel iſt. Ich bin ein Schüler Devrient's und Wolff's und habe Seydelmann durchſtudirt, doch neige ich mich mehr zum Löwe'ſchen Princip. Meine Perſönlichkeit iſt durch und durch theatraliſch, und läßt ſich zu Allem gebrauchen; mein Organ iſt äußerſt ſtark, und namentlich in der Höhe ſehr ausgebildet, und was meine Phyſiognomie betrifft, ſo habe ich leider das Unglück gehabt, viele Damen faſt wahnſinnig zu machen, da es mein feſter Grundſatz iſt, Keine zu erhören, indem ich nur der Kunſt lebe.

Mein Rollenfach iſt ſehr ausgebreitet, wie Sie ſchon durch die Bezeichnung meiner Perſönlichkeit be-

Digitized by Google

merkt haben werden. Mein Wahnſinn iſt vielleicht einer der ausgezeichnetſten Deutſchlands, doch leiſte ich auch in der ſtillen Wuth und leiſen Verrücktheit nichts Unbedeutendes. Als junger Liebhaber und Held dürfte ich wohl mit Don Carlos ſchreien, daß ich mein Jahrhundert in die Schranken fordere, auch bin ich als moderner Geck nicht übel. Am Beſten finde ich mich jedoch in dummen Bedienten, überhaupt in dummen Partieen, weil ich die ſchönſten Naturanlagen dazu beſitze, doch können Sie verſichert ſein, daß ſich auch meine unglücklichen Väter mit den beſten dieſer Art meſſen können. Für die niedere Komik bin ich, aufrichtig geſagt, weniger als für die höhere, feinere, namentlich für die ſpaniſche. Mein Perin z. B. iſt ſelbſt den ſtrengſten Kritikern, wie ſie mir ſpäter bei einer Flaſche Bier verſicherten, ſpaniſch vorgekommen, denn ich richte mich bei der pſychologiſchen Anatomie der Individualität eines Charakters nicht nur nach der Aeſthetik und Dramaturgie, ſondern auch nach der Geſchichte und der Geographie. Aus allen Rollen weiß ich irgend Etwas zu machen, doch ſpiele ich kleine Partieen deshalb nicht gern,

Digitized by Google

weil der größere Theil des Publikums meinen Genre darnach beurtheilen könnte.

Für die ernſte Oper wünſche ich, daß mich Euer Hochgeboren nicht beſchäftigen mögen, weil dieſe Anſtrengung meinen Helden Schaden zufügen könnte; — doch flehe ich in der komiſchen und romantiſchen Oper mit vielem Vergnügen zu Dienſten. Meine Stimme, Tenor, hat Klang, Kraft, Schall, Volubilität, Friſche, Reinheit, Anſchwellung, Biegſamkeit und bedeutenden Umfang. Das hohe a iſt für mich gar Nichts; ich komme bei disponibler Beſchaffenheit bis zum c, und alles Bruſt-Stimme, Kopf brauche ich gar nicht.

Indem ich nun Euer Hochgeboren hierdurch eine kleine Skizze meiner Fähigkeiten gegeben zu haben glaube, bin ich ſo frei, wegen der Summe meines Gehaltes nichts zu verlautbaren, indem Euer Hochgeboren ſelbſt am Beſten beurtheilen können, was ein Künſtler meiner Art werth iſt. Ich kann augenblicklich das Engagement antreten, da ich ſchon ſeit Oſtern ohne Beſchäftigung bin, weil die Kunſt hier

Digitized by Google

nicht nach meinen Anſichten betrieben und die hieſige Bühne eingegangen iſt.

Mit der größten Hochachtung Euer Hochgeboren unterthänigſter Diener

Franz Liedrich.

VI.

Antwort des Director's.

„Euer Wohlgeboren

ertheilen wir auf Ihren geehrten Brief vom fünften vorigen Monats hierdurch die Nachricht, daß die Verhältniſſe unſerer Bühne es nicht geſtatten, Sie zu engagiren, indem Ihre ſämmtlichen Fächer bereits vollſtändig beſetzt ſind. Mit vorzüglicher Achtung

die Direction des Theaters zu ***"

Digitized by Google

VII.

Der Gaſtwirth B. an den Schauſpieler Franz Liedrich.

Sie niederträchtiger Menſch!

Wenn Sie in dieſem Augenblicke dieſes Papier wären, ſo können Sie mir glauben, daß ich ſtatt der Feder meinen Bambus gebrauchen würde. Denn mit einem Lumpenhunde wie Sie die Ehre haben zu ſein, muß man nicht anders als durch Prügel ſprechen. Wie ein Vater habe ich Sie aufgenommen, als Sie mit Ihrer Truppe von Vagabonden arm und nackt in unſer Städtchen kamen; ich habe Sie genährt und anſtändig gekleidet, und als Sie weiterzogen, und mit der unſchuldigen Miene vor mir ſtanden, und mich mit tauſend Verſprechungen und Ausſichten umſtrickten, habe ich Ihnen noch Geld auf die Reiſe mitgegeben. Ich würde es auch nicht gethan haben, denn ich hatte ſchon manche zweideutige Handlung von Ihnen gehört und geſehen, aber Karoline, meine Tochter, bat für Sie und brachte mich herum. Das

arme, unglückliche Mädchen haben Sie verführt, Sie nichtswürdiger Bube! Nicht verführt, was man eigentlich ſo nennt, denn dazu blieb Karoline zu brav, trotz Ihrer ſchändlichen Verſuche und Ränke; aber Sie haben ihr den Kopf warm gemacht mit Verſprechungen, mit ewiger Liebe und Treue und Gott weiß was Alles. Nun ſitzt ſie und grämt ſich über einen ſo ausgemachten Schurken wie Sie, fällt täglich mehr und mehr ab, und wankt dem Grabe zu. Mit Dem, was ich habe, konnte ſich ein verworfener Menſch wie Sie nicht begnügen, er mußte mir auch noch meine Hoffnung nehmen. Noch habe ich keinen Menſchen, ſelbſt Denen nicht, die mich heftig beleidigten, Unglück gewünſcht, aber ſo wahr ich trotz dieſes Fluches ſelig zu werden hoffe: wenn Sie der Teufel nicht holt, ſo beweiſt er dadurch nur, daß für eine ſo vollkommene Beſtie, wie Sie, ſeine Geſchmacksnerven zu zart ſind; für Sie muß extra ein Satan erfunden werden, damit Sie Ihrem Lohne in jener Welt nicht entgehen.

Der arme, blinde Schuhmacher, deſſen Tochter Sie von hier aus mit in Ihre Truppe zogen, lebte

von ihrer Hände Arbeit, und geht jetzt herum betteln und weinen; der Tiſchlergeſelle, welcher früher ſeine Mutter ernährte, prügelt ſie jetzt alle Tage, denn von Mittag an iſt er ſchon beſoffen. Auch Das iſt Ihr Werk, Sie nichtswürdiger Bube! Und an mich und meine Tochter haben Sie noch keine Sylbe geſchrieben!!! —

Die herumziehenden Schauſpieler müßten alle zum Lande hinausgejagt werden. Sie ſind es, die das Leben auf jede Weiſe verfälſchen und vergiften!

Zum Abſchied: Gott laſſe es Ihnen etwas beſſer gehen, als Sie's verdienen; Sie müſſen denn doch noch in die Hände des Henkers fallen, oder auf dem Miſte crepiren.

Ohne Achtung

der Gaſtwirth B. in K....

Digitized by Google

VIII.

Der Kammerherr von S. an den Baron von R.

Verehrungswürdiger Freund!

Je suis en desespoir! So eben erfahre ich durch meine Familie, daß uns das größte malheur droht. Meine Nichte, die Frau von Wildenberg in St., iſt im Begriff, eine fürchterliche mésalliance zu ſchließen, und ſich mit einem Menſchen vom Theater, einem ſogenannten Künſtler, ehelich zu verbinden. Der Menſch iſt bürgerlicher Abkunft und ſoll Liedrich heißen, ſein Vater aber bei unſerm Hofe Silberdiener ſein; ich ſpeie aus. Sie iſt zwar ſchon über die Vierzig und nicht hübſch, aber einen Bürgerlichen, einen Schauſpieler! — Und der ähnliche claque, den ich ſchon durch meine verſtorbene Tochter bekam! Mon chèr ami, retten Sie mich, oder ich vergehe vor Schmerz; denken Sie, in welche pitoyable situation ich durch dieſe scandaleuse histoire kommen würde, und thun Sie Alles gegen den Wahnſinn meiner Nichte, was in Ihren Kräften ſteht. Man ſtichelt

Digitized by Google

ſchon jetzt. Der Prinz ſagte neulich zu mir: Chèr Baron, Sie ſcheinen ſich jetzt ſehr für die dramatiſche Kunſt zu intereſſiren! — Ich bitte Sie, verehrungswürdiger Freund, was ſoll Das anders heißen? Sie wiſſen, ich habe mich niemals mit dieſem scandal abgegeben, und meine kleine amour mit der Tänzerin iſt ſchon ſeit zwei Jahren zu Ende.

Mein lieber Baron, ich ſtehe wieder zu Dienſten, wenn Sie bei Hofe Etwas wollen; retten Sie mich vor der blâme, welche mich in die Gruft bringen würde. Einer Angabe der Mittel überhebt mich Ihre respectable Anſicht von Ehre und Ihr vorzüglicher Verſtand. Adieu!

Ihr ergebener

von S.

IX.

Frau von Wildenberg an den Kammerherrn von S.

Lieber Oheim!

Durch Sie veranlaßt, hat der Baron von S., mit welchem ich ſchon ſeit Jahren geſpannt lebe, alle

nur mögliche Schritte gethan, meine Verbindung mit dem dramatiſchen Künſtler Franz Liedrich zu zerſtören. Dieſelbe iſt aber trotz dem geſtern vollzogen worden, und ich bin die glücklichſte Gattin auf der Welt, denn mein Gemahl liebt und verehrt mich auf eine Weiſe, wie ſie mir niemals vorgekommen. Schon lange hatte das viele Hofmachen unſerer jungen Cavaliere den Reiz für mich verloren, ich ſehnte mich nach einem Manne, den meine Eigenſchaften glücklich machen könnten, ich fand einen ſolchen und zwar ohne Macht, ſeiner heißen Anbetung zu widerſtehen. Sie wiſſen ſchon von früher her, daß ich die Kunſt über Alles ſchätze, weil ſie mit ihrer Phantaſie das Leben verſchönt, und daß mir ein Genie mehr iſt, als ein Adliger, mit Einem Worte: daß das Talent über der Geburt ſteht. Hat mich die junge, revolutionäre Zeit zu ſolchen Anſichten verführt, ſo beweiſt das nur meine Bildung, meine Beleſenheit, und wenn Sie auch von jeher ein Feind aller Lectüre waren, ich habe ihr meine ſchönſten Stunden, die ganze Erfüllung meines Lebens zu verdanken.

Freilich wird meine ganze Familie Ach und Weh

über mich ſchreien, daß ich unſern Stammbaum ver-unglimpft habe, aber was frage ich nach ſolchen Lei-denſchaften einer ſterbenden Zeit, nach ſolchen Ueber-bleibſeln barbariſcher Inſtitutionen, ich, eine aufge-klärte Frau, die einen höheren Zweck des Lebens kennt, als ſich mit Bücklingen und Reverenzen um einen leuch-tenden Körper zu drehen, der nur aus dem Moder menſchlicher Schwäche emporgewachſen iſt, aus dem Schlamme blinder und verdumpfter Jahrhunderte, und den nur die Thränen geknechteter Menſchen glänzend machen! Jeder größere Menſch muß ſelbſt Sonne ſein, und das proſaiſche Erdenleben erwärmen und erhellen! — — —

Mein Gemahl iſt übrigens guter Herkunft: ſein Vater war ein reicher Gutsbeſitzer in Oeſtreich, hatte ſich viele Verdienſte um den Staat erworben, wollte aber den ihm angebotenen Adel nicht annehmen, und zog ſich deßhalb die größte Ungnade zu. Ob mein Gemahl ſeinen Proceß gegen die öſtreichiſche Regierung, und mit ihm ſeine Güter wieder gewinnen wird, iſt freilich nach ſeiner eigenen Ausſage noch ungewiß, aber ich habe genug, um mit ihm meinem Stande gemäß

Digitized by Google

leben zu können, und ſein Geiſt entſchädigt mich für alle irdiſche Güter.

Ich lernte meinen Franz kennen, als er hier mit ſeiner Geſellſchaft ſpielte. Seine ſchöne Geſtalt, ſein feines Benehmen, ſein wohlklingendes Organ entzückten mich, und es war mir gleich, als richtete er alle Stellen, in welchen er von Liebe und Anbetung declamirte, gegen mich. Es war keine Täuſchung. Ich ladete ihn zum Thee ein, er kam; eine liebenswürdige Verlegenheit bemächtigte ſich ſeiner, ſo oft er mit mir ſprach; unſere Herzen fanden ſich unbewußt ſchon am erſten Abende. Am andern ſpielte er den Jaromir in der Ahnfrau von Grillparzer, und mit einer ſolchen poetiſchen Gewalt, daß ich meine glühenden Gefühle in ein Gedicht hineinhauchte, und dieſes anonym in das hieſige Wochenblatt rücken ließ. Da hielt er ſich nicht länger, ſeine Liebe ſtrömte über. Mit glühendem Antlitze warf er ſich mir zu Füßen und rief: „Bertha, das Gedicht iſt von Dir! Ich bin Dir nicht gleichgültig, und ſomit iſt meine Hoffnung erfüllt, denn ich liebe Dich anbetungswürdiges Geſchöpf mit der erſten Kraft des verehrenden Herzens! Nur der Tod kann uns trennen.“

Digitized by Google

Ich ſank in ſeine Arme, und geſtand ihm, was ich doch nicht länger verhehlen konnte, meine zärtliche Neigung, meine ſüßeſten Gefühle. So durchlebten wir Tage der Wonne und des unbeſchreiblichſten Glückes; er kündigte ſeinem Director, verließ die Bühne und flog in meine Arme, um Zeitlebens umſchlungen zu bleiben.

Dies iſt die wahre, unverfälſchte Geſchichte unſerer Liebe und Verheirathung, und wenn ſie Ihnen der Baron von R. anders erzählt, ſo bedenken Sie, daß nur der reine Neid aus ihm ſprechen kann, der Neid eines verſchmähten Liebhabers, der mich nur meines Vermögens wegen heirathen wollte, wie ich durch einen Zufall, wenn auch etwas ſpät, erkannte. Der Himmel hat mich vor ihm geſchützt und mir einen würdigen Gatten geſchenkt, einen Gatten, der zwar nicht Baron iſt, aber den älteſten Adel in ſeiner Bruſt trägt.

Wenn Sie mir trotz alle Dem zürnen wollen, Herr Oheim, ſo erinnere ich Sie an Ihre leibliche Tochter, welche Sie mit Ihrem Adelsſtolze und Ihrer gefühlloſen Vornehmheit in die Grube gebracht haben.

Digitized by Google

Laura liebte Edmund wie ich meinen Franz, und Edmund war auch ein Jünger der Muſe, freilich ſatyriſcher und boshafter als mein Gemahl, aber doch immer ein Auserkohrener. Er ſtarb im Wahnſinn, ſo lange haben Sie Ihren Einfluß am Hofe benutzt, und ihn auf jede nur erdenkliche Weiſe verfolgen laſſen. Ich weiß Alles. Laura, das unglückliche Mädchen, ſtarb ſechs Monate ſpäter vor Gram, und ich fühle es deutlich, indem ich mich in ihren Zuſtand hineindenke, daß auch ich ſolchen Schmerz nicht überleben könnte. Sie aber haben ſie getödtet, und warum? Ihres Wappens wegen! Aber ich warne Sie, Herr Oheim! Unternehmen Sie irgend Etwas gegen mich und meine Ehre, ſo laſſe ich die ganze Geſchichte drucken, und Sie ſind dann vielleicht bei Hofe deſto höher geachtet, aber vor der ganzen übrigen Menſchheit gebrandmarkt.

Ihre ergebene Nichte
Bertha Liedrich, verwittwete
von Wildenberg.

X.

Der Tiſchlermeiſter Knurr an den Baron von R.

Hochwohlgeborner Herr!

Hochgeöhrter Herr Baron von R.!

September vor zwei Jahren hatten Euer Gnaden die Gnade, mir zu beehren. Leider Gottes! Sie beſtellten bei mir, in der Vorausſetzung Ihrer Hoch=wohlgeborenen Verheirathung mit die reiche Frau von Wildenberg Ihr ſämmtliches Meubleman. Sie er=innern ſich, daß ich Ihnen noch von die Wiege ab=rieth, welche Sie durchaus haben wollten, und ich keinen einzigen Grund dazu einſah. Sie werden ſich erinnern, daß ich noch ſagte: Kommt es, ſo iſt es immer noch Zeit zu ihr; kommt es nicht, gut, ſo iſt ſie auch nicht nöthig! Das habe ich geſagt, Herr Baron, ein Mann, der für Ihnen arbeitete, und voll Vertrauen auf Geld rechnete.

Warum nun aus Ihre Heirath Nichts geworden iſt, darüber herrſcht eine verſchiedene Stimmung,

Digitized by Google

von die mir keine etwas angeht, denn ich bin ein ſchlichter Handwerksmann, und bekümmere mich nicht um dergleichen vornehme Geſchichten. Nur weiß ich, daß aus meinen Meublen Etwas geworden iſt, nämlich — ich genire mir nicht, Ihnen dieſes zu ſchreiben — Geld! Sie haben die Meublen verkauft, ohne mir zu bezahlen. Glauben Sie denn, daß ich mir das Mahagony aus den Aermeln ſchütteln kann, und daß ich meine Geſellen geſtohlen habe? Glauben Sie denn, ich bin ein Baron, der von umſonſt lebt! Glauben Sie denn, daß eine Frau und fünf Kinder keinen Appetit haben, wenn Sie hungrig ſind? Es iſt mir nie eingefallen, deßhalb zu arbeiten, damit Sie Geld haben, — oder glauben Sie vielleicht eine Anforderung an mir zu haben, weil Ihnen die reiche Wittwe nicht genommen hat? Nein, erlauben Sie, das geht doch nicht! Da könnten Sie viel Anforderungen an mir bekommen, und meine Frau und fünf Kinder könnten am Ende verhungern, weil Sie nicht zum Heirathen kommen.

Hochwohlgeboren! Das Gerücht wird entſcheiden, wenn Sie mir wieder nicht antworten, und nach

Digitized by Google

Verlauf von vier Wochen nicht ſämmtliche Meublen bezahlt haben, das Gerücht wird Ihnen ſchon zwingen, ſich honett zu zeigen!

Sie müſſen doch immer bedenken, daß ich mir honett zeigte, indem ich Ihnen von die Wiege abrieth! Zu was wäre ſie jetzt da? Sie könnten ſich nicht hineinlegen, dazu wäre ſie zu kurz, und Sie wären zu lang! Alſo haben Sie die Güte und bezahlen Sie mir meine Forderung, denn ich habe mir honett gezeigt und Sie nicht, alſo bezahlen Sie mir, indem Sie ſich als Euer Hochwohlgeboren betragen, als von Adel! Der ich bin

Der Tiſchlermeiſter Knurr.

XI.

Vertröſtende Antwort des Baron von R.

Mein Herr!

Sollte einmal, wie jedoch gegen alles Vermuthen, ich ſoviel überflüſſiges Geld beſitzen, um an die Befriedigung meiner zahlloſen Gläubiger denken zu

Digitized by Google

können, ſo könnte es vielleicht möglich ſein, daß ich Ihnen, zur ſucceſſiven Abbezahlung eines ſehr kleinen Theiles meiner Schuld, einige entfernte Hoffnung machen würde.

Ihr

Sie herzlich liebender

Baron von R.

XII.

Ein alter Student an Cäſar von Nihil.

Bruder!

Seitdem Du von Jena fort biſt, habe ich Dich noch nicht meiner Freundſchaft durch verſchieden geformte Kleckſe verſichert, welche die Philiſter Buchſtaben nennen; heute will ich's aber, und zwar in optima forma, indem ich zehn Maaß auf Deine Geſundheit leeren werde. Was ich Dir aber ſonſt noch ſchreiben ſoll, weiß ich nicht, ich müßte Dir denn ein Klagelied vorbrummen, und Das will ich: Dir wird es vielleicht nicht ohne Nutzen ſein. Don-

Digitized by Google

nerwetter! was das heut zu Tage für ein Leben auf den Univerſitäten iſt, es iſt ein Skandal! Ich habe jetzt 21 Semeſter ſtudirt, bin 13 Mal conſiliirt worden, habe mich 187 Mal gepaukt, und immer den alten Gott im Herzen und den Prorector vor Augen gehabt; aber wenn ich mir die heutigen Burſchen anſehe, ſo werd' ich an mir ſelber irre, und meine Studienzeit kommt mir vor wie ein morgenländiſches Mährchen, das die Polizei in's Deutſche überſetzt hat. Wie die Kerls ſchon ausſehen! Wenn man auch früher mitunter ſolch einem geſchniegelten, patenten Kameel auf der Straße begegnete, ſo war es doch ein rarissima avis, und wurde von unſer Einem ohne Weiteres in die Goſſe gerempelt. Aber in der Kneipe, nicht einmal im Collegio durfte ſich ſo Einer blicken laſſen, denn dorthin kam Alles, was auf Comment Anſpruch machte, in Schlafpelz und Kanonen, und ſelbſt wer nur ein Halstuch trug, konnte riskiren, in Ver — erklärt zu werden. Solch ein heutiges Bürſchchen iſt kaum im Stande, ſeine 6 Maaß Kaßler März oder Jenaer Doppel zu leeren, wenns hoch kommt! Da waren doch der lange Heinrich

Digitized by Google

und der dicke Herzog von Lichtenhayn andre Jungens; die faßten ihre 25 bis 30 Maaß ohne mit den Augen zu blinzeln. Aber das trinkt Thee, das lieſt Zeitungen, das geht in Aſſembleen und gelehrte Clubbs, da iſt denn freilich an Commerſch und ſoliden Skandal nicht zu denken! Ich glaube, Du biſt auch ſo ein Kameel geworden! Auf der Menſur ſind die heutigen Studio's zwar gerade nicht faul, das muß ich ihnen laſſen, aber es hält heut zu Tage ordentlich ſchwer, eine honette Paukerei zu entriren, während man zu meiner Zeit um jeden Bettel losging, und einen „dummen Jungen“ aufgebrummt kriegen konnte, ohne in drei Wochen den Fuß aus der Stubenthür geſetzt zu haben. Als ich mich im achten Semeſter in Göttingen Studirens halber aufhielt, ſtürzte ich mal einem Euronen, weil er meinen Hund malitiös angeſehen hatte, und mit einem Andern paukte ich mich blos aus Verwechſelung des Namens. Das ſollte man jetzt, wo ſie auf den Univerſitäten blos ochſen und an die Freuden kaum denken, ein Mal probiren: ich glaube, man würde allgemein verhöhnt.

Digitized by Google

Und was die Profeſſoren und Philiſter jetzt für craſſe Prätentionen machen! Man ſoll keine Hunde und keine Pfeife mehr mit in's Colleg bringen, und wenn man ihnen die Fenſter einwirft und pereat ſchreit, das nehmen ſie ordentlich krumm! Prügelt man einen Schnurren, Nachtwächter oder dergleichen, flugs hat man den akademiſchen Senat auf dem Halſe und das Conſilium in der Taſche! Nun möchte ich wiſſen, was der Studio ſich des Abends für eine Erholung machen ſoll, wenn keine Schnurren und keine Nachtwächter mehr geholzt werden dürfen? Ein ſolider Pump iſt vollends nicht mehr zu riskiren, ſelbſt die Pferde-Philiſter wollen jetzt gleich Spieße beſehen. Dagegen zu meiner Zeit! Ich war im zwölften Semeſter radikal auf dem Hunde: meine ganze Garderobe beſtand aus einem alten weiten Mantel, und ein Paar Kanonen, die ich noch dazu gemeinſchaftlich mit einem Andern trug, ſo daß Jeder von uns nur einen um den andern Tag ausgehen konnte, aber wo ein altes, bemooſ'tes Haupt, wie ich, hintrat, da hatten die Philiſter doch Reſpect. So war es in jener Zeit! Ihr ſchönen Tage, könnt' ich euch

Digitized by Google

zurück beſchwören! Aber fuimus Troës, fuit Ilium!

Da haſt Du mein Klagelied, nun leb' wohl, und ſchreibe mir, wie Du lebſt und über Deine Reiſen, namentlich über Dein vornehmes Vaterland, in welchem Du Dich herumgetrieben haſt, wie ich gehört habe.

Dein

Krato Oſten.

XIII.

Cäſar von Nihil an Krato Oſten.

Mein lieber Bruder!

Nimm meinen herzlichen Dank für Deinen Brief, in deſſen Klagelied ich freilich nicht einſtimmen kann, da ich ſelbſt ein ſolches Kameel geworden, wie Du Diejenigen zu nennen beliebſt, welche ſich aus dem Strudel burſchikoſer Arroganz und Renommiſterei in ein anſtändiges und feines Leben gerettet haben. Trotzdem mußt Du aber nicht glauben, daß ich ein

Digitized by Google

Philiſter geworden bin, und nur in Convenienzen und leeren Formen meine Freude ſuche — Gott bewahre! ich genieße das Leben auf alle Weiſe, frequentire Geſellſchaften, liebe die Mädchen, trinke Wein, ſinge, ſpringe und — ſtaune, Du alter Bärenhäuter! — arbeite an mehreren Journalen mit. Meine Medicin habe ich an den Nagel gehängt und ſtudire jetzt den Blutlauf der Welt.

Um Dir Deinen Wunſch mit der Beſchreibung meines Vaterlandes zu erfüllen, und Dir zugleich eine Probe meiner ſchriftſtelleriſchen Fähigkeit zu geben, theile ich Dir hier meinen neueſten Aufſatz mit, den ich nächſtens in eines der geleſenſten Blätter einrücken laſſen werde.

Die Lüneburger Haide.

Von

Cäſar von Nihil.

In Celle war es Sonntag. Die Leute hatten die Straßen gekehrt, Sand vor die Thüren geſtreut und ihre Bratenkleider angelegt, um damit vor unſerm lieben Herrgott zu paradiren. Das iſt eine

Digitized by Google

alte Mode, welche durch die ganze Welt geht, und ſeit undenklichen Zeiten exiſtirt: ſogar David hatte ſchon am Tage des Herrn einen Leibrock an, wie in der Bibel ſteht, und trug doch gewiß in der Woche einen Ueberrock. Und weil nun in Celle, und noch in einigen andern ſchönen Gegenden Deutſchlands alles Alte gut und alles Gute alt iſt, ſo machen die Cellenſer jene Mode mit, wechſeln ihre Hemden, putzen die Stiefel ſo blank, daß ſie ſich ſelbſt im Leder ſehen, und gehen in die Kirche, dem Vater über den blanken Sternen für die überſtandene Woche zu danken.

Ich ſpreche hier übrigens nur von den Bürgern, denn vom Adel ſo Etwas zu ſprechen, würde ich mich nicht unterſtehen, au contraire: dieſer wechſelt des Sonntags die Hemden nicht, und hält dieſen Tag überhaupt für „ſchauderhaft langweilig!" weil er ſo viel Plebejiſches an ſich hat. Der ſchlichte Bürger freut ſich ſchon Sonnabends, daß er morgen eine Stunde länger ſchlafen, um neun Uhr dem Klange der Glocken folgen, Mittags ſeinen Gänſebraten, und Nachmittags eine halbe Stunde ſchlafen kann.

Digitized by Google

Iſt dies Geſchäft auch vorüber, ſo zieht er ſeinen „Sonntagsnachmittagsrock" an, geht wohlgemuth mit Frau, Kind und Hund in's Wirthshaus, und iſt ſeelenvergnügt, wenn er des Abends heimkehren kann, ohne Schläge aufgeladen zu haben.

Den Adligen iſt der Sonntag ſchon deshalb ſehr langweilig und unangenehm, weil das Volk an dieſem Tage nichts thut, und ſie folglich keinen Vorzug haben. Der Von-Menſch thut nämlich ſechs Tage hindurch gar nichts, ſondern ſtattet nur Convenienz-Viſiten ab, hat aber das mit dem Schöpfer gemein, daß er am ſiebenten ausruht.

In Celle iſt offenbar die Convenienz erfunden worden. Denn wo die Traube glüht, herrſcht fröhliche Gemüthlichkeit, wo der Hopfen rankt, gemüthliche Gleichgültigkeit, aber wo der Sand blüht, herrſcht nichts als Sand, und die Convenienz iſt geſtreuter weißer Sand.

Unſere Adligen unterſcheiden ſich durch Alles vom gemeinen Volke, ſelbſt durch die Sprache. So ſagen ſie z. B. nicht wie alle guten, ehrlichen Hannoveraner: die Stute ſteht im Stalle, ſondern ſie

ſagen wie die guten, ehrlichen Preußen und andere deutſche Nationen: „die Schtute ſchteht im Schtalle — auf Ehre!“ Das verſteht ſich von ſelbſt: die Ehre iſt nun einmal ausſchließliches Eigenthum der Adligen; hat wirklich ein Bürgerlicher Ehre, ſo bewahrt er ſie in ſeiner Bruſt und wirft ſie nicht jedem Narren in's Geſicht. Heine hat in Nordernei einen ſolchen Von-Ritter kennen gelernt, der einem Barometer ähnlicher ſah, als einem Menſchen: ich möchte meine fünfundzwanzig Ahnen darauf wetten, daß dieſer Barometer aus Celle's Fabrik war, denn hier kann man in den vornehmen Geſichtern immer ſehen, welches Wetter in Europa iſt.

Es geht ſchon das Gerücht, daß nächſtens ein adliger Kirchhof angelegt werden ſoll: die adlige Seele irrt bis jetzt untröſtlich am Styx umher, und kann nicht übergeſetzt werden, weil vielleicht ein Wurm von ſeiner Leiche genaſcht hat, deſſen Ahnen früher von einem Bürgerlichen fraßen. Shakſpeare hat ja ſchon bewieſen, daß ein König durch die Gedärme eines Bettlers gehen kann, und ein König iſt doch noch Etwas, aber ein Adliger iſt zuweilen

Digitized by Google

gar nichts im Leben, ſtirbt er aber, ſo wird er ein Ahne, und es muß ihm doch höchſt verdrüßlich ſein, daß ſo ein Zimmermann's- oder Schuſter-Wurm an ſeinem hochwohlgebornen Leibe knabbert. Doch — ich langweile hier den Leſer und mich von Adel und Wurm, und wollte eigentlich nur über die Lüneburger Haide ſprechen!

Das kommt jetzt.

Fritze, der Kutſcher, tritt ein — nota bene durch die Thür in die Gaſtſtube — und meint, ſich im Kopf kratzend, wenn ich noch heute mit ihm nach Uelzen kommen wolle, ſo ſei es hohe Zeit, daß wir führen. Und wir fuhren. Die Rechnung betrug 2 Thaler, 11 Mariengroſchen, 5 Pfennige. Ich ſchreibe dies nur für diejenigen Leſer auf, die noch keine Reiſe gemacht haben, ſondern die Welt blos aus Cannabich's Geographie und andern Beſchreibungen kennen gelernt haben, und die etwa glauben möchten, das Reiſen koſte kein Geld. O ja, es koſtet ſehr viel Geld, und wenn auch die Herren Le Vaillant, Roß, Humboldt, Max von Neuwied und Andere nie von den Rechnungen erzählen, welche

Digitized by Google

ſie in den Hôtels am Cap der guten Hoffnung, am Nordpol, in Sibirien, Braſilien u. ſ. w. bezahlt haben, ſo muß man gar nicht glauben, daß dieſe berühmte Herren umſonſt gereiſt ſind, ſondern man kann ſich darauf verlaſſen, daß ſie einen anſtändigen Beutel voll Geld geleert haben.

Ich trank den Reſt des rothen Weines aus und ſetzte mich in den Wagen. Fritze, der Kutſcher, ſchwang die Peitſche, und forthin flogen die Roſſe, als ob ich der Sonnengott wäre, und Licht in Hannover zu verbreiten hätte. Bald aber dachten Fritzens Pferde: Eile mit Weile, denn das Straßenpflaſter war zu Ende, und mit einem Stoße vom letzten Steine geſchnellt, fielen wir in des Sandes gelbliche Wogen.

Da ich nun hinreichend Zeit habe, ſo kann ich auch die Pflichten eines jeden neuen Reiſebeſchreibers erfüllen, und die Geſichter, Kleidungsſtücke, Fußſäcke und Gewohnheiten meiner Mit-Paſſagiere muſtern. Da aber nur eine Perſon mit mir im Wagen ſaß, und dieſe mich wenig intereſſirte, ſo will ich's kurz machen. Es war nämlich ein königlich großbritanniſch-

Digitized by Google

hannoveraniſcher Neuer-Controleur, welcher ſich nach Danneburg auf die Grenze begeben wollte, um dort die Schmuggelei unter den Fuß zu bringen. Dieſer ehrenwerthe Griff am Steuer-Ruder des Staates wußte Alles beſſer als ich; er konnte ganz deutlich das Gras wachſen hören, hatte alle berühmten Leute unſers Jahrhunderts perſönlich kennen gelernt, und unter Anderm von einem franzöſiſchen General eigenhändig eine Ohrfeige bekommen. Nichts war ihm recht; er ſchimpfte über den verfluchten Sand, und beklagte ſich über die verdammte Reiſe, welche ihm bevorſtehe; auch hörte ich, als mich ſchon die Langeweile ein wenig eindruſeln ließ, ganz deutlich die Worte: Zollverband, Menſchenliebe, Grenzaufſeher, Unbeſtechlichkeit, Landdragoner, Grobheit und dergleichen mehr.

Die Feldmarken der Stadt Celle waren zu Ende; durch einen Schlagbaum fuhren wir aus dem Sande in die weltberühmte Haide. Der Controleur ſeufzte, ich aber freute mich wie ein Kind, mein geliebtes Vaterland nach langen Jahren wieder zu ſehen. O

Digitized by Google

Lüneburger Haide! mein Vaterland! mein Alles! Man hat mir viel erzählt von den arabiſchen Wüſten und von der Mark Brandenburg, aber keine von allen ſolchen Schilderungen konnte Dich aus meinem Herzen verdrängen, Haide von Lüneburg! Wäre ich ein Oſſian, Dich würdig zu beſingen! Hätte ich Cooper's, Scott's oder ein anderes in dieſes Fach ſchlagende Talent, ich würde Tag und Nacht dichten, Deine Reize auf die Nachwelt zu bringen. So aber kann das erſte beſte Erdbeben Dich aus der Geographie reißen, und vergeſſen biſt Du dann, innig geliebte Haide von Lüneburg, mit allen Deinem Zauber und allen Deinen Schönheiten, und in den Annalen der Wüſten wird man Deiner, Du theures Vaterland, eben ſo flüchtig erwähnen, wie die Leiſtungen verſtorbener Mimen!

Ein franzöſiſcher Reiſender erzählt von dieſer Haide: „on trouve en Allemagne dans les landes de Luneburg un peuple sauvage, nommé Heidschnuckis.“ Ein neuer Beweis, wie viel auf die Franzoſen zu geben iſt, wenn ſie in die Geographie fallen! So behauptete noch vor wenigen Jahren

Digitized by Google

der Temps, der Harz trenne Böhmen von Sachſen, und die Waaren würden von Hamburg nach Magdeburg entweder auf dem Fluſſe Elbe oder auf dem Fluſſe Axe fortgeſchafft. Ein ähnlicher franzöſiſcher Gelehrte hält alſo die Schafe, welche in der Lüneburger Haide gedeihen und den Namen Haidſchnukken führen, für die Einwohner — und doch muß jeder Unparteiiſche geſtehen, daß der ſchönſte Menſchenſchlag in dieſer Haide wächſt. Um ein Muſter abzugeben, würde ich mich als Probeblatt abdrucken laſſen, wäre ein ſolcher Druck, wie jeder, den die Unterthanen in Deutſchland ausführen wollen, nicht mit zu vielen Schwierigkeiten verbunden. Ich meſſe nämlich ſechs Fuß zwei Zoll nach Calenberg, und da folglich mein Conterfei zu viel Platz einnehmen möchte, wenn die Cenſur nicht etwa meinen Kopf striche, ſo werde ich lieber meine Adreſſe unten beifügen, und bin dann beim Setzer zu erfragen. Namentlich bitte ich die geehrten Leſerinnen, die doch einem Manne ſelten trauen, ſich von meiner proportionirlichen Geſtalt und anmuthigen Viſage zu überzeugen, und nach mir die ganze Raçe der Haide von Lüneburg

Digitized by Google

zu beurtheilen. Dafür könnte ich freilich nicht, wenn ſich eine meiner ſchönen Leſerinnen in mich verlieben ſollte; es wäre ein Unglück für ſie, denn ich habe bis jetzt noch wenig Luſt, meiner Jugend den Abſchiedsknix zu machen, und mich in das behagliche Philiſterthum der Ehe zu begeben. Ich bin zu genial, um eine Ehe erdulden zu können.

Doch — die Lüneburger Haide habe ich ganz vergeſſen: wenn auch nicht mit Abſicht, doch mit vollem Rechte. Wenn man durch eine ſolche Gegend fährt, ſchaut das Auge indifferent in die Ferne, und die Gedanken ſchweifen durch alle Welten und alle Zeiten. Namentlich gedenkt man einiger Liebesſcenen, einer ſüßen, ſentimentalen Jugendliebe mit Ann-Kathrine, wie ſie mir immer Vergißmeinnicht gepflückt, mir ein Sträußchen in's Knopfloch geſteckt und mich dabei groß angeſehen hat, als wüßte ſie ſich ſelbſt nicht zu erklären, warum ſie das immer thue. Mein Vater war Paſtor im Dorfe, war ein braver, ernſter Mann, hielt auf ſtrenge Sittlichkeit und Ordnung im Dorfe, prügelte mich in Folge deſſen zuweilen ſehr ſtark durch, zog ſeine Bienen, und predigte alle Sonntage äußerſt Vieles

über Dieſes und Jenes, was ich jetzt vergeſſen habe. — Er ſtarb; ich nahm den letzten Strauß Vergiß-meinnicht von Ann-Kathrinen, pflanzte ihn auf ſein Grab und begoß ihn mit heißen Thränen. Und am andern Morgen nahm ich meinen Wanderſtab, drückte Ann-Kathrinen noch ein Mal die weiche Hand, trocknete mir die Augen, drehte mich noch ein Mal um und nickte wehmüthig mit dem Kopfe. Dann wanderte ich nach einer großen Stadt und kam nach Tertia.

So beginnen viele Geſchichten in dieſem bunten Leben, wo ſich Millionen Geſchichten kreuzen, eine in die andere greift, wie die Räder in der Uhr, und zuſammen die große Welthiſtorie bilden. Später macht nun der liebende Junge ein halbes Dutzend Liebeslieder à la Heine, kehrt als Mann zurück, und kann die Zeit nicht erwarten, bis ihm der Thurm mit dem goldenen Knopf entgegenblinkt. Er ſchimpft auf den Hundetrab der Pferde, bietet dem Kutſcher einen ganzen Thaler Trinkgeld, wenn er die Peitſche beſſer gebrauchen wollte, und erreicht endlich das Thor. Er ſpringt endlich zum Wagen hinaus, damit er eher

Digitized by Google

dort ſei, erreicht das Häuschen der Geliebten, klopft drei Mal mit dem meſſingnen Klöppel, es nahen Tritte, dieſelben Tritte wie damals, er ſpürt ihre Nähe, er hört ihren Athemzug, der Riegel klirrt, die Thür geht auf und vor ihm ſteht ſeine Geliebte, einen Knaben an der Hand, und außerdem noch geſegneten Leibes.

Sie erkennt ihn nicht. Er ergreift ihre Hand, läßt Thränen fließen und ſpricht mit düſtern Worten: „Kennſt mich nicht mehr, Ann-Kathrine, und haſt mir doch ewige Treue geſchworen.“

Sie ſieht ihn noch einmal an und fällt ihm in die Arme. „Ich bin verheirathet!“ lispelt ſie. (Hier kann auch der Mann dazu kommen.)

„Verheirathet?“ fragt er voll Verwunderung und fährt in der Zerſtreuung fort: „Verheirathet? Aber woher dieſe Kinder?“

„Willſt — wollen Sie heute Abend bei uns eſſen, Cäſar — Herr von Nihil?“

„Ja! Was giebt es?“

„Eierkuchen und grünen Salat.“

„Schön!“

Digitized by Google

„Eierkuchen und grüner Salat iſt ein ſehr ſchö-
nes Eſſen,“ ſagte der Steuer-Controleur, und ſah
mich mit einer Thorſchreibermiene an, weil ich die
letzten Worte ganz laut gedacht hatte. Ich drehte
den Kopf zu ihm hin und erwiederte ſehr geiſtreich:
„Ein ſehr ſchönes Eſſen, Herr Steuer-Controleur,
beſonders wenn er mit Butter gebraten iſt.“

„Bitte!“ antwortete er. „Mit Speck zieh' ich
ihn vor.“

„Speck?“ fragte ich mit ernſtem Geſichte. „I
was Tauſend! Alſo mit Speck macht man ihn auch?“

„Aah!“ dehnte der Steuerige und ſchnalzte mit
der Zunge, „delikat, vortrefflich! Wiſſen Sie: ſo
wie Torte braun und gelb übereinander gelegt, aah,
deliciöſe!“

„I was Tauſend!“

„Ja wohl, ja wohl, mit Speck!“

So unterhielten wir uns noch eine lange Weile
über den Eierkuchen in genere, mit beſonderer Be-
rückſichtigung auf Speck und Butter, und ehe wir's
uns verſahen, ſprang der Wagen, über zwei Dutzend
großer Steine hinweg. Nach einer andern Lesart

war das ein Straßenpflaſter, und zwar das in Eſchede. Der Steuer-Controleur fühlte nach, ob ihm nicht eine königlich-hannöveriſche Rippe entzwei gebrochen wäre, und ſchien wirklich lange Zeit in Zweifel zu ſein. Endlich aber hatte er die Ueberzeugung gewonnen, daß er noch ganz ſei, und der Schöpfer eine Controleurin aus ihm ſchneiden könne; dann folgte er meinem Beiſpiele und ſprang aus dem Wagen.

„Wie weit iſt es denn noch bis nach Uelzen?“ fragte er den uns entgegeneilenden Hausknecht, und wollte ſchier über die ſchreckliche geographiſche Einrichtung verzweifeln, als dieſer zwei Worte von fünf Meilen fallen ließ.

„Und haben wir denn auf der ganzen verdammten Tour keine Station mehr?“

„O ja!“ antwortete der Knecht. „Mitten in der Haide liegt noch ein Dorf, das heißt .....“

Lohne heißt es, du himmliſcher Sklave! Lohne, mein Geburtsort, mein Vaterland, mein Mutterland! Ja, ſo heißt der glückliche Ort, welcher mich producirt hat; keine ſieben Städte brauchen ſich, nun es heraus iſt, um meinen Urſprung zu ſtreiten; zehn

Digitized by Google

Commentare werden weniger zu meinen Werken geſchrieben, und neben dem Backofen hinter des Predigers Haus in Lohne wird mir ein Denkmal errichtet werden! Die Sehnſucht läßt mich nicht länger mit der Feder durch mein vaterländiſches Paradies fahren; ich anticipire ein bedeutendes Stück Weges und führe den Leſer bald in das trauliche Haide-Dorf ein, woſelbſt der große Cäſar von Nihil das Dunkel der deutſchen Welt erblickte.

Es iſt ein ſehr warmer Sommertag. Hell glänzt die Sonne am Himmel, keine Wolke, kein Wölkchen unterbricht die ruhige Bläue des Aethers. Roſaroth ſchimmert die Fläche, ſo weit das Auge reicht, es iſt das blühende Haidekraut. Hier und dort blickt einſam ein ſchwärmeriſcher Wachholderſtrauch und eine melancholiſche Birke hervor; durch den rothen Blüthenwald ſchlängelt ſich dunkelgrün, mit gelben Sandſtreifen maleriſch durchwoben, die Landſtraße. Den äußerſten Horizont beſchließen Föhrenkämpe, deren finſteres Grün eine wunderſchöne Einfaſſung der Haide bildet.

Roſaroth und Grün! So ſchuf der Schöpfer die

Digitized by Google

Königin der Blumen, die Roſe, gab ihr den ſüßen Duft und den milden Reiz, aber auch den verletzenden Stachel, damit die frevelnde Hand ihre Strafe finde. Die Lüneburger Haide iſt die Königin der Ebenen, roſaroth und grün, — auch ihr fehlt es an Stacheln nicht, — und hat erſt der gute Geſchmack ſeinen Sieg über die Welt gefeiert, ſo wird man die Berge mit ihrer Qual und Plage, die Gewäſſer mit ihrer Unſicherheit verachten; man wird einſehen, daß Ebenen die einzig ſchönen Formen der poetiſchen Natur ſind; vor der Haide von Lüneburg aber wird man in den Staub niederſinken und ausrufen: „Lüneburger! wir bewundern Dir, obgleich wir bei Berlin zu Hauſe ſind!"

„Seht, welch ein ſchmuckloſes, beſcheidenes Gebäude ſich dort in der Ferne erhebt: es iſt ein Schafſtall, ein Stall der Schafe. Verlaſſen von aller menſchlichen Geſellſchaft ſteht er da, unbekümmert um Zeit und Welt, offen für Jedermann, der Schutz gegen die Nacht oder gegen ein Unwetter ſucht. Sorglos treibt dort der nomadiſirende Hirt ſeine Haidſchnucken, immer langſam und immer weiter:

Digitized by Google

er weiß ja, daß er Abends an irgend einem Orte einen Stall für ſeine Zöglinge findet. Halb ſchlafend geht er, und ganz ſchlafend ſitzt er zuweilen, — der getreue Philax hält die Haidſchnucken in Ordnung, — und Abends ruht er aus von der Laſt des Tages und ſchläft im Stalle, mitten unter den Thieren der Dummheit und der Wolle. So lebt er ſtill und harmlos, kaut Tabak und ſieht zuweilen nach dem Wetter.

Auch Dich beneidet er nicht, arkadiſcher Schäfer!

Denn kehrt er nach acht oder vierzehn Tagen in ſeine Hütte zurück, ſo empfängt ihn freundlich ſeine Lieſa, und jauchzend ſpringt der ſchmutzige, blondhaarige Bube an ſeinen fettgetränkten Schmierſtiefeln in die Höhe.

Ich hatte mich in die Wagenecke gedrückt, machte die Augen halb zu und dachte an Ann-Kathrinen. Der Wagen rollte flüchtig über den glatten, blanken Haidegrund, und kein Stoß ſchreckte mich aus meinen Träumereien. Der Steuer-Controleur ſchnarchte wie ein Contrabaß; ſein zollfreies Haupt ſank immer mehr dem Centralpunkte der Erde zu und erreichte

Digitized by Google

nickend die größte Tiefe, dann fuhr es plötzlich in die Höhe und legte ſich behaglich in das weiche Wagenkiſſen zurück. Ich ſteckte den Kopf aus dem Fenſter: da hinten guckten ein paar Strohdächer unter alten Eichenhäuptern hervor; mein Herz pochte gewaltig und eine große Thräne rollte mir über die Wange: es war Lohne.

Nach acht Jahren ſah ich meinen Geburtsort wieder; dort war ſchon ein grüner Platz, auf welchem ich mit den andern Jungen Blindekuh ſpielte; hier ſchlugen wir Ball, da liegt der zerbrochene Schleifſtein noch, und da rechts ſteht der hohle Eichenbaum noch, in dem ich mich immer verſteckte, um die Ann-Kathrine mit einem „Guten Morgen!“ zu überraſchen. Vor dem Kruge ſtiegen wir aus. Hier am Brunnen hatte ich ihr oft einen Kuß gegeben, wenn ſie mir das Sträußchen brachte; dort am Backofen war unſer Schloß, darinnen war ich immer König, wenn nicht gebacken wurde, und ſie war eine ſchöne Prinzeſſin, die ich heirathete, Alles in der größten Unſchuld.

Ich ging in den Krug hinein, trat in die große

Digitized by Google

Gaſtſtube und fand dort eine junge Frau mit einem Säuglinge an der Bruſt. Es war übrigens nicht die Ann-Kathrine. Gott bewahre! Die iſt mir ſicher treu geblieben, und wird große Tropfen vor Freude vergießen, wenn ſie mich wiederſieht, und im ſchwarzen Sammetmancheſter-Rock und in der Brille erkennt.

Nach der kurzen Begrüßung näherte ich mich der jungen Frau und fragte ſie, um ein Geſpräch anzuknüpfen, wie alt der Kleine ſei, den ſie an der Bruſt hatte. Da wandte ſich der Säugling von der Mutter ab, glotzte mich groß an und ſagte mit kräftiger Stimme: Vier Jahre! Dann ſprang er vom Schooß herunter, ging nach dem Speiſeſchranke, und nahm ſich ein großes Stück Wurſt heraus, das er mit jugendlichem Appetite verzehrte. So lange werden die Kinder der Lüneburger Haide geſäugt, und wer's nicht glauben will, der überzeuge ſich und reiſe durch mein liebliches Vaterland.

„Sind Sie aus Lohne?“ fragte ich.

„Nein,“ antwortete die junge Frau, „ich bin die Geſche, des Müllers Tochter aus Eſchede.“

„Aber Sie ſind hier im Dorfe bekannt?“

Digitized by Google

„O ja!"

„Sagen Sie, was macht denn die Ann-Kathrine, des Schulzen Tochter?"

„Die Ann-Kathrine?" fragte ſie verwundert. „I, wiſſen Sie denn das nicht? Die iſt ja vor zwei Jahren mit einem Handlungsdiener aus Hamburg durchgegangen!"

„Nach Hamburg?" wiederholte ich.

„Ja!"

„Alſo Hamburg? Ah, das iſt auch 'ne ſchöne Gegend!"

Damit war der Roman aus, ein Roman, ſo einfach ihn die Lüneburger Haide verlangt: etwas roſarothe Liebe, ein wenig grüne Hoffnung, viel Sand der Alltäglichkeit und zuletzt einen Dornenſtich. Später beſuchte ich meines Vaters Grab, weinte da die Vergißmeinnicht naß, fuhr dann mit dem Steuer-Controleur weiter, und kam ſpät Abends in Uelzen bei dem Herrn de Jager an.

Digitized by Google

Ich bezweifle, mein verehrter Bruder Krato Oſten, daß Du dieſe meine ſchöngeiſtige Arbeit ſo hoch ſchätzen wirſt als die meiner Kehle, welche damals in Deiner Geſellſchaft ſechszehn Maaß Bier über ſich hinweggleiten ließ. Zürne mir aber auch nicht, mein lieber Junge, ſondern bedenke, daß die Zeit Alles verändert, auch die Menſchen, und daß dieſe Welt nur darum intereſſant iſt, weil wir Alle verſchieden geſtaltet und befähigt ſind, verſchiedene Pläne und Meinungen haben. Es wäre gar nicht ſo unverdienſtlich, und der Ausführung eines talentvollen Schriftſtellers würdig, dieſes wirre Kreuzen von Intereſſen und Plänen der Menſchen in ein Bild zu faſſen, und dadurch auf die eindringlichſte Weiſe zu zeigen, wie viel weitverzweigte Romane unter denjenigen Leuten, welche zur ſelben Minute in einer Stadt und in einer Straße gehen, oder in der Mappe eines Briefträgers ſpielen oder geſpielt haben. Die Briefform, in welcher ſich die Charaktere am prägnanteſten entfalten, ſcheint mir überhaupt am zweckmäßigſten für dieſen Gegenſtand; ja, ich möchte behaupten, es ſei keine andere denkbar. Doch, das

Digitized by Google

intereſſirt Dich nicht, drum lebe wohl, und wenn Du endlich einmal aus dem Bierrauſch der Univerſität in die Dinte des Beamtenſtandes gerathen ſollteſt, ſo erwarte ich einen zweiten Brief von Dir, ein anderes Klagelied. Gott mit Dir!

Dein

Cäſar von Nihil.

XIV.

Condolations-Schreiben an eine junge Wittwe. Von einem Hausfreunde ihres verſtorbenen Mannes.

„**Gnädige Frau!**

Sie können am beſten ermeſſen, welch einen Schreck ich geſtern bei der Nachricht von dem Tode Ihres Gemahl's bekam, denn Sie ſind längſt überzeugt, daß ich großen Antheil an Ihrem Schickſale nehme und Freuden und Leiden mit Ihnen theile; ja, Ihr ſeliger Mann hat wohl niemals geahnt, wie weit meine Freundſchaft und Aufmerkſamkeit für

Digitized by Google

ſein Haus gegangen ſei! Vor wenigen Wochen feierten wir noch ſeinen ſechszigſten Geburtstag; — ein ſchönes Alter! — wir waren hochvergnügt, und jeder Ihrer Blicke ſagte mir deutlich, wie oft Sie noch dieſen Tag erleben möchten, und wie viel Ihnen Derjenige werth war, den Ihre Aeltern ſo herzlich liebten.

Und jetzt ſtehen Sie an ſeinem Sarge! An dem Sarge Ihres Gatten, der immer wie ein Vater für Sie ſorgte, und Ihnen keinen Wunſch verſagte, deſſen Erfüllung in ſeinen Kräften ſtand! Es iſt ein trauriges Schickſal, das Ihnen ward, aber verzagen Sie nicht, gnädige Frau, namentlich jetzt nicht, ſondern blicken Sie getroſt in die Zukunft, welche Sie gewiß reichlich für Ihren Schmerz und Ihre Leiden entſchädigen wird. Der Tod iſt ja nur das Uebergehen in ein beſſeres Leben, und wer weiß, wem in dieſem Augenblicke wohler iſt, ihm oder uns? Trocknen Sie Ihre Thränen, liebenswürdige Frau, denn iſt auch Derjenige bereits über den Sternen, den Ihnen das Schickſal zum Begleiter gab, ſo ſtehen Sie doch nicht allein und verlaſſen

Digitized by Google

in der Welt, und ich weiß nicht, ob ich trauern oder mich freuen ſoll, wenn ich daran denke, wie viele Herzen für Ihr ferneres Wohl ſchlagen mögen. Das aber darf ich kühn behaupten, daß es Keines von allen dieſen Herzen redlicher als das meinige meint; ich lege es zu Ihren ſchönen Füßen und ſchwöre Ihnen, daß es fortan mein einziges Beſtreben ſein ſoll, Sie zu tröſten, und Ihnen das Leben von einer intereſſanten Seite zu zeigen. In Ihrem Glücke will ich das meinige finden, und wenn ich auch einſehe, daß der Verluſt Ihres Gemahles ein unerſetzlicher iſt, in ſofern vielleicht kein Zweiter mit denſelben Eigenſchaften aufzufinden, ſo weiß ich doch auch, daß er Ihnen ſo viel von ſeiner Tugend hinterlaſſen, daß Sie da glücklich leben müſſen, wo Ihnen Liebe für Liebe geboten wird. Mit warmer Verehrung und aufrichtiger Theilnahme

Der liebenswürdigſten Frau

ergebenſter

von Wimweg,

Geheimer Legations = Secretair.

XV.

Ein Schuſtergeſelle an ſeinen Freund.

Lieber Ludwig!

Es ſoll mir freuen, wenn Dir dieſer Brief bei guter Geſundheit trifft, was mich betrifft, ich befinde mich, Gott ſei Dank, noch recht wohl. Ich habe Dir verſprochen, daß ich Dir ſchreiben will, und ich halte immer mein Wort, darum ſchreibe ich Dir jetzt, damit Du ſiehſt, daß ich Wort halte, denn das Leben iſt ſehr kurz, und man lernt ſich blos kennen, um ſich wieder zu trennen, und wenn man ſich gegenſeitig dann nicht einmal ſchreibt, ſo iſt es Unrecht, weil man ſich dann vergißt. Darum ſchreibe ich an Dir, damit wir uns gegenſeitig nicht vergeſſen, denn ich glaube, Du haſt mir ſo lieb, wie ich Dich, und da iſt es das einzige Mittel, wie man ſich in Andenken behalten kann. Wie geht es Dir denn, lieber Ludwig? Sei ſo gut und ſchreibe mir das in Deinen nächſten Brief, den Du an mir ſchreibſt, damit ich weiß, wie es Dir geht. Sonſt weiß ich ja gar nicht, was Du machſt, und das intreſſirt mir

Digitized by Google

doch, weil ich gern weiß, was meine Freunde machen, und wie es ihnen geht. Alſo ſei ſo gut und berichte mich darüber; für heute kann ich Dir nicht mehr ſchreiben; wann Du mir geantwortet haſt, ſollſt Du mehr von mir erfahren. Wie geht es Dir denn ſonſt? Mir geht es ſo weit recht gut! Weißt Du wohl noch, wie wir Beide die Dörthe liebten, welche bei der Zierpuppe Frau von Wildenberg, jetzige Liedrich, diente?

Adieu! Ich bleibe in der Hoffnung, daß Du mir bald ſchreibſt

Dein

treuer Freund

Gottlieb Peſerich.

XVI.

Ein Beleidigter an ſeinen Beleidiger.

Herr Graf!

Es gab eine Zeit, wo ich Sie achtete. Damals kannte ich Sie nicht genau, und jetzt, nun Sie ſich

mir in Ihrer wahren Geſtalt zeigten, hat ſich meine Achtung für Sie noch vermehrt, und zwar durch eine kleine Vorſylbe, die manche Dinge ganz anders geſtaltet, als ſie früher waren. Obgleich ich weiß, daß Sie Ihren Kopf nicht gern anſtrengen, ſo möchte ich Sie doch gern mit einer Frage beläſtigen: einer Frage, welche Sie freilich nicht auflöſen werden, da ſie ſchon meinen Stiefelputzer etwas in Verlegenheit ſetzte, der nicht ſo ſtockdumm iſt wie Sie — vielleicht glauben mögen. Ich habe eine ganz eigene Interpunction, wie Sie bemerken werden, auch iſt mein Styl etwas ſchwächlich, doch ſteht Ihnen ein ſtärkerer zu Dienſten, ſobald wir uns wieder nähern werden. Ich wollte Sie alſo fragen, ob Sie es nicht auch unangenehm finden, daß man ſich zuweilen in einem Briefe an einen Schurken auf alle mögliche Weiſe krümmen und wenden muß, um Injurien zu vermeiden, und ob es nicht beſſer wäre, Jedem den ihm zukommenden Titel zu geben? Ich muß z. B. noch heute einen, bis jetzt erſt halb vollendeten Brief an einen vollſtändigen Schuft abſenden, und bin ſehr in Verlegenheit, wie ich es ihn merken

Digitized by Google

laſſe, für was ich ihn halte. Denn, gebe ich Ihnen auch zu, daß man Dies auf ſehr deutliche Weiſe kann, und ſich dennoch den Rücken decken, ſo werden Sie doch andererſeits aus eigener Erfahrung wiſſen, wie ſchrecklich dumm manche Menſchen ſind, und wie Sie trotz aller Bemühungen kaum das Viertel von Dem verſtehen, was man Ihnen ſagen will.

Ich hoffe, Sie werden mich ſo ziemlich verſtanden haben, und ſich wegen der Beantwortung dieſer Frage keine Umſtände machen, da mir eben einfällt, daß man oft durch eine bloße Frage ſeinen Zweck erreichen kann.

Uebrigens habe ich viel zu viel Dinte verſchwendet, und Ihnen hier in dieſem Briefe Dinge erzählt, welche Ihnen längſt bekannt ſind, und die Sie gewiß ſchon von hundert Seiten gehört haben.

Ich unterzeichne nach Landesſitte

Ergebenſter
Guſtav Marwing.

Digitized by Google

XVII.

Eine Frau an ihren Gatten, der ſich ſeit langer Zeit auf Reiſen befindet.

„Mein Cäſar!

Ich weiß zwar nicht, ob Dich dieſer Brief treffen wird, denn ich bin ſeit langer, langer Zeit ohne Nachricht von Dir, aber es drängt mich, meinen Kummer dem Papiere zu vertrauen, dem einzigen Freunde, der meine Thränen aufnimmt. O mein Cäſar, wie ſchrecklich behandelſt Du mich, mich, vor der Du einſt auf den Knieen lagſt, um deren Liebe Du flehteſt, und Himmel und Erde beſchwurſt, ihr treu zu bleiben, ſie ewig zu lieben, ihr an Deiner Seite das Leben zum Paradieſe zu machen! Und ich traute Dir; ich liebte Dich ſo unendlich, wie nur ein Weib lieben kann; ich webte mein Leben in das Deine; ich athmete in Dir; mein Herz ſchlug hoch auf, wenn Du froh warſt; ich weinte, wenn ein leiſer Kummer Dich berührte, und ich hätte mein Leben für Dich geopfert, hätte es Dir eine glück-lichere Minute gemacht. Du warſt meine ganze

Welt, ohne Dich ſchien ſie mir ein großes Grab, an Deiner Seite ein ewiger Frühling; ich betete alle Tage zu meinem Gotte, und ich liebte ihn mehr, ſeitdem ich Dich mein nannte. Und jetzt haſt Du mich verlaſſen, Cäſar!

Du ſchämſt Dich, mir irgend einen Grund Deines ſchrecklichen Verbrechens anzugeben, denn Du weißt keinen; was die Liebe erſinnen konnte, habe ich ja für Dich gethan; ich hatte ja nur Einen Gedanken, der mir das Leben wichtig machte: Dir zu gefallen. Cäſar, denkſt Du nicht an unſere Kinder? Laſſe Dich durch ihre fromme Unſchuld bewegen, wenn es meine Thränen, mein herzzerreißender Kummer nicht vermögen. Kehre zurück und ſei ihnen wieder Vater, ehe ſie an dem Grabe ihrer Mutter ſtehen, und ihre zarte Blüthe unter den rohen Händen fremder Menſchen vernichtet wird. Sei ihnen wieder Vater, Cäſar; ich will Deine Magd ſein, wenn Du mich nicht mehr lieben kannſt; ich will meine Kinder nicht mehr mein nennen, wenn Du es verbieteſt; ich will ſie nie wieder küſſen, nie wieder an das Mutterherz drücken — o mein Gott,

Digitized by Google

was verſpreche ich da! Ich danke Dir, daß Du durch meine Thränen das wahnſinnige Gelübde verlöſchen läſt, das ich ja nur niederſchrieb, um einen Felſen zu bewegen!

Cäſar, Deine Kinder habe ich ſchon ſo weit gebracht, daß ſie beten können. O Du glaubſt nicht, wie ſchön ſie beten, welch' ein heiliges Geſicht Dein Ebenbild, der blondgelockte Junge, macht, und wie fromm meine Engels-Marie ihre Augen gen Himmel richtet. Sie beten: „Du, lieber Gott, gieb uns wieder einen Vater! Bewege ihn, daß er zu unſerer Mutter zurückkehre, damit ſie nicht vor Gram ſterbe.“

Seitdem ich weiß, daß Du mich verlaſſen, habe ich die grüne, blühende Natur nicht wieder geſehen; vielleicht würde ſie meinen Schmerz lindern, allein ich mag nicht in die Welt hinaus. Sie würde nur meiner Thränen ſpotten und Hohn lachen über die „arme“ Frau, die es nicht verſtand, ihren Mann zu feſſeln. Mein einziger Umgang ſind meine Kinder und Gott — doch, eben erfaßt mich das ſchreckliche Gefühl, und ich zittere an allen Gliedern. Ich habe dieſen Brief nur geſchrieben, um meine Wunden

Digitized by Google

Ein anderer Umſtand, der mir den hieſigen Aufenthalt ſehr verleidet, ſind die vielen Schildwachen, bei denen man alle Augenblicke vorbei muß. Es mag wohl auch hierbei mit der Ungewohnheit ſein Bewenden haben, allein ich kann mich nun einmal, ſo oft ich vor einem Schilderhauſe paſſire, nicht des Gedankens erwehren: könnte der Kerl nicht plötzlich des Teufels werden, und auf Dich ſchießen? — Indeß bin ich für den ſchlimmſten Fall nicht ganz unvorbereitet. Ich habe nämlich einmal irgendwo geleſen, daß die Neger, wenn ſie vom Crocodill verfolgt werden, niemals geradeaus, ſondern im Zickzack laufen. Dies Manöver ahme ich nach, ſo lange ich mich auf Schußweite einer Schildwache befinde, und bin damit ſo ziemlich ſalvirt. Ueberhaupt geht doch nichts über einen erfinderiſchen Kopf! Was würde ich z. B. rückſichtlich der vielen Hunde ausſtehen müſſen, die man hier leider auch ſo mir nichts, dir nichts frei umherlaufen läßt, hätte ich nicht ſchon vor zehn Jahren den geſcheidten Einfall gehabt, meine Stiefeln bis dicht an's Knie mit Blech füttern zu laſſen. So geharniſcht bin ich über der

Furcht vor dem Biß verkappter Hundetollheit erhaben und trete den Beſtien keck und kühn entgegen.

Aber man iſt dennoch vielen Fatalitäten ausgeſetzt, wenn man ſo plötzlich aus einer Provinzialſtadt in die Reſidenz hineinſchneit. Denken Sie ſich, wie es mir vorgeſtern im Theater erging! Das Schauſpielhaus war wegen eines neuen Ballets überfüllt; dennoch war ich ſo glücklich, einen Sperrſitz zu bekommen. Voll freudiger Erwartung laſſe ich mich ganz unbefangen auf meinen Platz nieder. Die erſten Accorde der Ouvertüre haben bereits begonnen, als ich zufällig den Blick aufſchlage und — horribile visu — bemerke, daß ich gerade unter dem Kronenleuchter ſitze! Nach dieſer Entdeckung war natürlich meines Bleibens keinen Augenblick länger im Parquet; ich entfloh der obſchwebenden Gefahr unter allgemeinem Geziſch und Gemurmel über Störung. Das Parterre konnte ich nicht wohl beſuchen, weil man bei ſo großem Gedränge gar zu leicht Händel bekommen kann; ein anderes Billet war nicht mehr zu haben: mir blieb alſo für dieſes Mal nichts weiter übrig, als mich in die Conditorei zu begeben, bei einem

Glaſe Zuckerwaſſer den Theaterzettel zu leſen, und mir in den Zwiſchenakten den Hergang der Vorſtellung erzählen zu laſſen. Von einem Ballete, denken Sie ſich, Verehrteſter!

Mit meinen Krankheiten iſt es beim Alten: die Beſchwerden im Unterleibe, das Kopfweh und der Schwindel hören nicht auf; ich mache noch alle Tage, ob gutes oder ſchlechtes Wetter ſei, meinen weiten Spaziergang, und fühle Gottes Größe viel weniger in der Natur, als im Hauſe, wenn er mich mit Dem beſchenkt, wonach ich leider immerfort ſeufze und ſtöhne. Das Angeln bei großer Sonnenhitze, mein ſonſtiges Vergnügen, habe ich auch aufgegeben. Die Nerven bleiben dabei doch in einer ewigen Gereiztheit und Spannung, weil man immer befürchten muß, es beißt einmal ſo ein kleiner Fiſch wirklich an. Ich ſitze jetzt blos am Ufer und ſehe in's Waſſer.

Da ich mich in einem der beſten Hôtels einlogirt, ſo bin ich wohl vor Einbruch und Diebſtahl ſo ziemlich geſichert, dennoch iſt es mir lieb, meinen Staub- und Spitzbubenbeutel mitgenommen zu haben. Ich pflege nämlich, wie Sie vielleicht ſchon wiſſen,

Digitized by Google

niemals ohne einen großen ledernen Beutel zu reiſen, der mit einer Miſchung von Tabaksſtaub und Sand gefüllt iſt. Derſelbe liegt Nachts beſtändig unter meinem Kopfkiſſen. Werde ich nun, was der Himmel verhüten möge! mit Spitzbuben handgemein, ſo bedarf es blos einer tüchtigen Ladung aus dem Beutel in die Augen des Geſindels, um daſſelbe aus der Contenance, und mich und meine Chatulle in Sicherheit zu bringen. Eine ſolche Waffe, wie dieſer Beutel, iſt meines Erachtens Piſtolen und Terzerolen weit vorzuziehen; erſtlich kann man mit Feuergewehr leicht Unglück anrichten, und zweitens iſt obiger Apparat weit weniger koſtſpielig, denn das bischen Acciſe iſt kaum zu rechnen. Auch iſt derſelbe viel weniger gefährlich! —

Nun ſollte ich Ihnen, beſter Freund, nachdem ich Sie per tot discrimina geführt, eigentlich auch Etwas von den Sehenswürdigkeiten der Reſidenz auftiſchen, aber ich muß mir dieſes Vergnügen bis zum nächſten Poſttag aufſparen, denn die Frühſtunden ſind bereits vorüber, und nun wird das Geräuſch auf der Straße ſchon wieder ſo ſtark, daß ich un-

Digitized by Google

möglich weiter ſchreiben kann. Ich befinde mich ſchon nach dieſen Zeilen ſehr unbehaglich. Was macht Ihr Sohn? Schicken Sie mir doch von dem vortrefflichen Lachſe! Leben Sie recht wohl!

Ihr

ergebener Freund

von K.

XIX.

Der Profeſſor Wiſcher an den Rentier von K.

Ihr Brief, Beſter, hat mich um Vieles beruhigt; ich war ſehr in Sorgen um Sie, mache mir aber jetzt gewiſſermaßen Vorwürfe, daß ich auch nur einen Augenblick den leichtſinnigen Glauben hegen konnte, Sie würden im Treiben der großen Welt auch nur einen Augenblick der Vorſicht uneingedenk ſein, welche Ihnen gleichſam angeboren iſt. Daß man, von gewöhnlichen Erſcheinungen berührt, ſich und ſeinen Namen vergeſſen kann, finde ich natürlich. O! man hat auch in der Provinz ſeine Leiden, wo-

Digitized by Google

gegen ein ſchwaches Gedächtniß, die Furcht vor Schildwachen, ſogenannte Hundeangſt, bedrohliche Kronenleuchter und die Beſorgniß vor Spitzbubenanfällen gar nichts ſind.

Denken Sie nur, wie es mir neulich erging!

Sie wiſſen, ich beſchäftige mich mit einem Commentare zum Buche des „Tobias“ und ſtudire jetzt die Naturgeſchichte der Schwalben, um gründlich darzuthun, welcher Gattung diejenige angehört, durch deren natürliche Ausleerung Tobias ſeines Augenlichtes beraubt ward. Die Zweifel, ob es eine Sumpf-, Rauch-, Thurm-, oder Hausſchwalbe geweſen, haben mich bisher kaum ſchlafen laſſen. Sie werden ſich erinnern, wie wir oft ſtundenlang über dieſe wichtige Materie disputirt, ohne zum Ziele zu gelangen; Sie ſtrengten ſich gewöhnlich ſo ſtark dabei an, daß Sie bald vor Ermattung einſchliefen. Für die Hausſchwalbe ſpricht die Vermuthung*); um aber hinter die Wahrheit zu kommen (und was thut

*) Tobias ſteckte zur Zeit weder im Sumpf, noch hing er im Rauch, noch befand er ſich in einem Thurme; indeſſen iſt dies doch kein vollſtändig genügender Beweis.

Digitized by Google

man nicht, um die Wiſſenſchaft zu bereichern), faßte ich den Entſchluß, an mir ſelbſt den Verſuch zu machen. Ich ſetzte mich daher einen halben Monat lang, alle Tage gegen zwei Stunden, gerade unter das Schwalbenneſt in meinem Hausflur (die Thür nach der Straße hatte ich geſperrt, um nicht geſtört zu werden), richtete den Kopf in die Höhe, und blickte unverwandt nach dem Orte, von woher ich eine Löſung meiner Zweifel erwartete. Endlich, eines Tages, nachdem ſchon meine wiſſenſchaftliche Angſt auf's Höchſte geſtiegen war: da regte ſich eine junge Schwalbe, ſteckte das Gegentheil ihres Kopfes zum Neſte heraus, und ließ mir Dasjenige zukommen, deſſen ſie, in Folge eines unveränderlichen Natur-geſetzes, nicht mehr bedurfte. Die Bewegungen meines Kopfes ſollten das Herabfallende ſicher an die Stelle bringen, wohin ich es haben wollte, allein trotz dieſer Anſtrengungen flog es (denken Sie ſich, Beſter!) — in den geöffneten Mund. Es fehlte wenig, ſo hätte ich das lang Erſehnte ausgeſpieen, aber meine Geiſtesgegenwart verhütete dieſen Miß-griff. Ich erwog, daß ich von den Wirkungen,

Digitized by Google

welche der bewußte Gegenſtand auf die Zunge äußern würde, auf ähnliche am Auge ſchließen könnte, und deßhalb behielt ich das Unangenehme eine lange Zeit im Munde, bis ein ſo heftiges Brennen erfolgte, daß ich mich ſeiner entledigen mußte. Beſter, ich kann mit Recht ſagen, ich habe einen bittern Kelch gekoſtet, denn bis dieſen Augenblick konnte ich vor Schmerzen wenig genießen, noch weniger ſchlafen; meine Zunge ſchwoll gewaltig an und ſtörte mich ſehr in meinen Arbeiten.

Jedoch, alle dieſe Qualen haben mich wiſſenſchaftlich erheitert, weil ich nun mit größerer Beſtimmtheit denn andere Ausleger des „Tobias“ behaupten kann, daß eine Hausſchwalbe die Blindheit deſſelben herbeigeführt. Wenn Sie mir rathen, den ganzen Vorfall, verſteht ſich latino sermone, in einer Anmerkung mitzutheilen, ſo werde ich es ſchon um deswegen thun, damit ich die ausgeſtandenen Schmerzen recht ausmalen, und Worte wie cruciare, angere etc. dazu wählen kann. Beſonders ſcheint mir „cruciare“ geeignet, um die Martern, welche ich der Wiſſenſchaft wegen erduldet, kurz, aber ſchrecklich

darzuſtellen. — Sie glauben nicht, wie es dem ſündigen Menſchen ſchmeichelt, wenn man ihn für einen Märtyrer hält. Aber noch Eins! Sie haben gar nicht daran gedacht, mir Ihre Anſichten wegen der Dedication mitzutheilen! Dem hieſigen Superintendenten bin ich, wie Sie wiſſen, verpflichtet, und da er, trotz ſeines heiligen Berufs, ſich von Zeit zu Zeit ſo weit herabläßt, irdiſche Geldgeſchäfte mit beſonderer Vorliebe zu machen, ſo dürfte ihm die Dedication keines Buches ſo angenehm ſein wie die meinige zu dem Commentare des „Tobias.“ Erinnern Sie ſich nur gefälligſt, wie Tobiä Söhnlein in Geldgeſchäſten gen Meden reiſt! Wahrhaftig, ein herrlicher Gedanke! Und wenn ich nun noch in der Dedication fein darauf anſpiele, wie er, der zwar Superintendent, aber kein Philoſoph ſei, nur 10 Procent Zinſen nimmt (einzelne Schaafe aus ſeiner Heerde flüſtern zwar manchmal von 15), während Pomponius Atticus, der berühmte Philoſoph und Freund des Cicero, von den Theſſaliern 60 Procent nahm: ſo glaube ich in der That eine ſchickliche Gelegenheit zu haben, über die alberne, ſogenannte

Digitized by Google

Humanität der modernen Welt im Allgemeinen Einiges ſagen zu können.

Schreiben Sie mir recht bald Etwas über die Merkwürdigkeiten der Reſidenz. Sind viele Antiquare dort? Iſt die öffentliche Bibliothek von Bedeutung? Enthält ſie viel Codices und Handſchriften? Schreiben Sie ja darüber: Nachrichten dieſer Art entzücken mich. Lachs bekommen Sie mit Nächſtem; mein Sohn wird untergehen, er hat ſich der frevelhaften modernen Literatur angeſchloſſen und intereſſirt ſich nicht im Geringſten für meine wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen. So eben finde ich, als ich Oblate zu dieſem Briefe ſuche, auf ſeinem Arbeitstiſche einige Notizen von ſeiner Hand; ich lege Ihnen dieſelben bei, damit Sie einen deutlichen Begriff von ſeiner Verworfenheit erlangen. Leben Sie wohl, Beſter, und gedenken Sie

Ihres

F. Viſcher.

XX.

Ein reicher junger Offizier an ſeine Braut auf dem Lande.

Theure, heißgeliebte Emma!

Es giebt kein Leben ohne Dich! Seit jener Minute, in welcher Du weinend an meinem Herzen hingſt, und Deine Augen und Lippen mir das mahnende „Vergiß mein nicht!" zuriefen, ſeit jener ſüßbittern Stunde lebe ich nicht mehr. Der letzte Blick, den Du mir nachwarfſt, war der letzte Sonnenſtrahl, den mein Auge geſehen; ſeit dieſer Zeit liege ich im Grabe und laſſe mich von den Würmern der Langeweile zernagen.

Gleich nach meiner Ankunft in der Reſidenz ladete mich der Kammerherr von S. ein, deſſen Schickſal mit ſeiner Tochter Laura Dir bekannt iſt und manche Thräne entlockte. Du kannſt Dir kaum vorſtellen, wie glänzend der Ball war, liebe Emma! Man ſchwamm gleichſam in einem Feuermeere ſchöner Weiberaugen, koſtbarer Brillanten und unzähliger Kerzen. Das Muſikcorps und die Sänger ließen ihre wonnigen

Digitized by Google

Melodieen aus einem ſchön decorirten Nebenſaale ertönen, vor welchem blühende Orangenbäume die Grenze bildeten. Und wie beſchreibe ich Dir die Freuden der Tafel, die an Glanz ſelbſt die Deines Vaters übertraf, der doch faſt den ganzen Tag in Eurem Schloſſe umherläuft, und ſein einziges Vergnügen darin findet, ſeinen Geſellſchaften einen glänzenden Tiſch zu geben. Der Champagner und die köſtlichſten Weine wurden wahrhaft vergeudet, und doch nicht vergeudet, denn ſie warfen die Feſſeln der Etiquette von uns, und Damen und Herren unterhielten ſich auf eine Weiſe, die mich anfangs wirklich erſtaunen machte, bald aber durch ihre Reize bezauberte.

Indem ich Dies niederſchreibe rollt eine Thräne über meine Wange. O Emma, ſobald ich an Dich denke, preßt ſich meine Bruſt ſchmerzhaft zuſammen. Und ich denke immer an Dich! Wo Du nicht biſt, iſt die Welt leer, leer und wüſt wie das Leben in der Reſidenz. Jetzt erſt weiß ich die Seligkeit der Augenblicke zu ſchätzen, die wir in der ſchattigen Laube des ſtillen Gärtchens Deiner Aeltern verlebten. Da ſpielte der Wind mit den Blättern, und der Zephyr mit

Digitized by Google

den Blüthen um uns herum, und unſere Herzen fanden überall Harmonie, wohin ſie in ihrem Liebesrauſche blickten. Lange kann ich es noch immer nicht in den öden Mauern aushalten, und ſo nahm ich denn neulich mit Freuden die Einladung einiger Freunde an, die ich im Caſino kennen lernte, mit ihnen eine Jagdpartie zu machen. Wir fuhren unſerer Zwölf in drei Wagen hinaus; noch ein Wagen, auf welchem einige große Körbe mit Wein und Delicateſſen lagen, folgte uns. Unſere Bedienten waren voraus, damit wir Alles bequem fanden. Das war eine herrliche Jagd, geliebte Emma! Geſchoſſen haben wir ſehr wenig, aber kaum war eine Stunde vergangen, ſo lagerten wir uns im Grünen, zur Seite eines murmelnden Baches, und nun ging es an's Trinken. Wir tranken faſt Alle Brüderſchaft und Keiner blieb nüchtern. So ging es drei Tage hintereinander.

O Emma, alle dieſe Freuden ſind Nichts als erborgte Lumpen, mit denen man ſich die Blöße des Herzens bedeckt; Jeder ſieht ihnen das Erhaſchte und Erbettelte an!

Mir erſcheint wenigſtens Alles ſo, da Du mir

fehlſt. Ich wandele oder reite Morgens die Promenade entlang, auf welcher die haute volée der Reſidenz coquettirt, und jedes grüne Blatt, jeder zwitſchernde Vogel erinnert mich an mein verlorenes Glück. So geht der ganze Tag hin; ich komme zu keiner ruhigen Stunde, und ſelbſt die Theater und Spielhäuſer vermögen mich kaum zu zerſtreuen.

Schreibe mir recht bald, meine heißgeliebte Emma, mein theuerſtes, einziges Weſen! Wie viel habe ich neulich von Dir mit einer Dame geſprochen, welche erſt ſeit Kurzem wieder die Salons beſucht, weil ſie lange über ihren entflohenen Gemahl trauerte! Ich drücke Dich in Gedanken an meine Bruſt, und küſſe Dir die Roſenlippen wund: gedenkſt Du noch aller ſeligen Minuten? — Freilich wird es mir nicht möglich ſein, ſo früh zu Euch zurückzukehren, als ich verſprochen hatte, allein mein Herz iſt immer bei Dir.

Adieu, mein ſüßer Engel, und behalte lieb

Deinen

treuen

G. v. B.

Digitized by Google

XXI.

Der Gutsbeſitzer von W. an ſeinen Banquier in der Reſidenz.

Bon jour!

Na, nun ſagen Sie mir, lieber Herr Robert, warum laſſen Sie ſich denn gar nicht mehr auf meinem Rumpelkaſten ſehen? Warum wohnen Sie denn nicht wieder acht bis zehn Tage bei mir, eſſen Mittags ein Süppchen, rauchen Ihr Pfeifchen in der dunklen Laube, ſpielen Ihr Schachchen und trinken Ihr Gläschen mit mir? Der Teufel! Sie ſollten es jetzt gut bei mir haben, denn ich habe mir ein Kochchen und ein Kellerchen angeſchafft, ich ſage Ihnen: delicat, Beide delicat! Kommen Sie, charmantes Freundchen, kommen Sie, wir wollen uns ſehr amüſiren, denn es iſt noch außerdem ein allerliebſtes Geſellſchaftchen in meinem Schloſſe.

Was ich Ihnen heute ſchreiben wollte? Verdrießliche Angelegenheiten in Sachen meiner Emma gegen den jungen Lieutenant von Bühling, der ſich jetzt in der Reſidenz aufhält, und, wie ich höre,

Digitized by Google

mein Mädchen ganz vergeſſen hat. Das Dingchen ſollte ihn laufen laſſen, den ſauberen Patron, aber ſie will nicht, ſondern weint und flieht alle meine Mittagsgeſellſchaften. Ich glaube gar nicht, daß ſie den faden Jungen ſo liebt, denn dazu iſt ſie zu geiſtreich, aber ſie war vor zwei Jahren noch ſehr jung, und die dunkle Laube im Garten! Merken Sie Etwas, Robertchen? Ha, ha, ha! Großpapachen ſoll der alte Patriarch noch werden, ſoll ein Enkelchen in der Wiege ſchreien hören, und noch dazu eins, das keinen Vater hat. Na, ich habe Nichts dagegen, wenn der Bengel nur erſt laufen könnte; wenn er nur erſt über den Lutſchbeutel hinaus wäre, und ſelbſt bei Tiſche zubiſſe!

Robertchen, erkundigen Sie ſich doch wegen des hübſchen Gelbſchnabels in der Uniform; laſſen Sie mich wiſſen, wenn Sie mir meine Zinſen ſchicken, wie er dort lebt und was von ihm in Hinſicht auf Emmachen noch zu hoffen. Soll ſehr luſtig leben, der Patron! Na, dagegen kann man eigentlich Nichts haben, denn wenn ich um eine ſchöne Stunde in dunklen Läubchen oder Kämmerchen mein ferneres Leben nicht hätte

genießen ſollen, ſo hätt' ich mich ja lieber todtge= ſchoſſen, als daß ich einem Frauenzimmer nur auf zwei Schritte zu nahe gekommen wäre. Der Teufel: man lebt nur ein Mal, aber Fehler gut machen kann man tauſend Mal! Satis!

Schicken Sie mir auch von dem neuangekommenen großkörnigen Caviar, etwas Trüffelwurſt, Cheſterkäſe und Dergleichen, wie früher, und beſuchen Sie mich recht bald und —

leben Sie wohl. Der Koch ſtört mich, der will wiſſen, was morgen los iſt.

Ihr

von W.

XXII.

Der Banquier Robert an den Gutsbeſitzer von W.

Euer Hochwohlgeboren

geehrtes Schreiben vom 26. v. M. liegt vor uns und verfehlen wir nicht, ſogleich nach Entledigung aller

Digitized by Google

Ihrer gefälligen Aufgaben, Ihnen genügende Antwort zukommen zu laſſen. Die durch uns verlangten Delicateſſen erhalten Euer Hochwohlgeboren durch Fuhrmann Wagner ſorgfältig verpackt und empfohlen, und beiliegend nach Abzug des Betrages dieſer Waaren die halbjährigen Zinſen Ihrer in unſerer Handlung liegenden Capitalien mit „Eintauſend Neunhundert und Fünfundvierzig Thalern.“

Der Chef unſeres Hauſes hat — was Ihre häuslichen Angelegenheiten betrifft, — genaue Erkundigungen über die Lebensweiſe des Lieutenant G. v. B. eingezogen, und wir freuen uns, Ihnen darüber beruhigende Nachrichten zukommen laſſen zu können. Der in Frage Stehende ſpann in letzter Zeit eine kleine Liaiſon mit der Frau von Nihil an, deren Gatte auf faſt unbegreifliche Weiſe verſchwunden war. Derſelbe hat, wie wir erfahren, während ſeines Aufenthaltes in *** einige unvorſichtige Aeußerungen über die dortige Regierung laut werden laſſen, und in Folge deſſen ſechs Monate im Kerker ſchmachten müſſen. Gegenwärtig iſt er wieder inmitten ſeiner Familie, und die beglückte Gattin hat dem Herrn

Digitized by Google

Lieutenant G. v. B. die unzweideutigſten Beweiſe gegeben, wie lieb es ihr ſein würde, wenn Derſelbe fernerhin ihr Haus miede. Dies iſt denn auch geſchehen, und der Herr Lieutenant bereits in voller Beſchäftigung zu ſeiner baldigen Rückreiſe zu Euer Hochwohlgeboren. Sie ſind alſo in Kurzem in Stand geſetzt, das Weitere mündlich mit ihm zu verhandeln, und verfehlen wir nicht, Ihnen bei dieſer Gelegenheit unſere ausgezeichnete Hochachtung auszuſprechen, mit welcher wir die Ehre haben uns zu nennen

Euer Hochwohlgeboren

ergebenſte

G. Robert & Co.

XXIII.

Ein Referendarius an ſeinen Freund.

Herzensbrüderchen!

Von meiner kleinen Reiſe in die Reſidenz heimgekehrt, ſitze ich nun ſchon wieder mitten unter den ſtaubigen Akten, — nota bene wenn ich nicht im

Digitized by Google

feuchten Weinhauſe ſitze — und arbeite, daß mir die Cigarre oft ausgeht.

Meine Reiſegeſellſchaft war, was man nach herkömmlicher Taxe: langweilig nennt, für Dich aber, der die Menſchen ſtudirt, voll Intereſſe, und deshalb beſchreibe ich ſie Dir, und zwar nur in kurzen und leichten Umriſſen. Du magſt ſie ſpäter ausführen und als Honorar bei Deinem nächſten Beſuche eine Flaſche Champagner mit mir trinken, respective zwei.

Von D. bis hierher ſprach nur Einer in der Eilpoſt, ein angehender Militair aus dem preußiſchen Sachſen, den Gott bei der Vertheilung der Zungen unendlich günſtig behandelt hat, und ſeinen Ueberfluß wahrſcheinlich unſerer Staatszeitung entzogen. Kein Rippenſtoß, welchen uns der ſtuckernde Wagen verſetzte, war ſo unbedeutend, daß er dem ſächſiſchen Schnellzüngler nicht Stoff zu einer meilenlangen Erzählung geliefert hätte. Dabei kam es mir vor, als ſchlügen ſich die Wörter in ſeinem Munde, weil jedes zuerſt hinaus wollte, und von dem nächſten davon behindert wurde. Viel Geld müßte dieſer Menſch verdienen können, wenn er ſich als Spring-

Digitized by Google

brunnen vermiethen wollte — in parenthesi: Alles was er ſprach, war reines Waſſer; nicht ein Fünkchen Geiſt tauchte aus dem Fluſſe ſeiner Rede auf. Doch was ſage ich: Fluß? Weltmeer ſeiner Rede muß es heißen! Es war, als ſtürzten tauſend wüthende Felsbäche um mich her, und als müßte ich erſaufen in dieſen langweiligen Erzählungen.

Mehr als er, mein Nachbar, welcher Schnepper benamſet war, intereſſirte mich aber der Rückſitzende, ein gemüthlicher, harmloſer Privatſecretair aus dem Städtchen O., welcher von der Natur den Namen Drieſel erhalten hatte. Dieſer erfreute ſich nämlich einer außerordentlichen ſocialen Bildung, indem er durchaus niemals anderer Meinung als der Sprechende war, und deſſen Bemerkungen fortwährend als die beſten und richtigſten anerkannte. Zu dieſem Behufe bediente er ſich der vortrefflichſten Ausdrücke, welche die deutſche Sprache, deren er ſich in anderen Fällen nicht ganz richtig bediente, aufzuweiſen hat. Er ſagte nämlich alle zwei Secunden: „Ja wohl!“ — oder: „Das iſt ſicher!“ — oder: „Da haben Sie ganz recht!“ — oder: „In dieſem Betreff

ſind wir Einer Meinung!“ — oder: „Bei ſchönem Wetter iſt eine Promenade zu Fuß ſehr angenehm, ja wohl! das heißt, wenn man nicht müde iſt!“ — oder: „Das verſteht ſich, ich würde es ganz eben ſo machen!“ — oder: „Gewiß, da haben Sie ſehr wohl daran gethan!“ — und ſo weiter, und ſo weiter.

Sobald der Erzähler, Herr Schnepper, irgend eine Stelle oder eine Wendung in einer ſeiner Geſchichten höchſt komiſch fand, oder ſich wohl gar einen Witz gemacht zu haben ſchmeichelte, wurde er ſehr fröhlich und lachte von ganzem Herzen. Dieſe kleine Unterbrechung durfte man ihm verzeihen, da ſie eigentlich zur Erzählung gehörte. Herrn Privatſecretair Drieſel nun, dem kein Jota entging, und der pflichtmäßig ſo aufmerkſam zuhörte, daß ſeine Ohren ſicher in vierzehn Tagen kein Auge aufthun werden, hatte kaum die erſten Spuren eines Lachens bemerkt, als er es jedes Mal für ſeine Schuldigkeit hielt, aus vollem Halſe mitzulachen. — Ich habe niemals in meinem Leben eine größere geſellſchaftliche Zuvorkommenheit geſehen, als bei Herrn Drieſel; er ließ

Digitized by Google

auch nicht die kleinſte Gelegenheit vorübergehen, ſich einverſtanden zu erklären, und ſobald er nur irgend einer noch ſo unbedeutenden Lücke in der Erzählung des Herrn Schnepper habhaft werden konnte, ſchob er eine Aeußerung ſeiner vollſtändigen Zufriedenheit und ein beifälliges Lächeln ein.

Bei dem Sandkruge, wo die Pferde gewechſelt wurden, paſſirte dem ſächſiſch-preußiſchen Erzähler Etwas, woran er nicht gedacht hatte, worauf er ganz unvorbereitet war. Sein Zuhörer nämlich, der gefällige Drieſel, faßte ſich das Herz, nachdem er ängſtlich auf ſeinem Sitze hin- und hergerutſcht war, aus dem Wagen zu ſteigen. Kaum hatte Herr Schnepper mit einer Erzählung geendet, ſo ſagte Herr Privatſecretair Drieſel: „Ja wohl, ja wohl, da haben Sie ganz recht!“ ſetzte den Fuß über den Schlag hinaus und war verſchwunden.

Dieſer Unfall traf meinen Nachbar, der ſchon das erſte Wort der neuen Erzählung im Munde hatte, ſo hart, daß er einen Augenblick ſchwieg. — Indeſſen große Geiſter bleiben niemals lange in Ver-

legenheit: ſie wiſſen ſich zu helfen. Herr Schnepper ſprang plötzlich auf, ſagte: „Bitte, erlauben Sie 'mal!" drängte ſich bei mir vorüber, ſtieg hinunter, lief dem höchſt gefälligen Opfer ſeiner Wuth nach, und erzählte ihm, mitten im Schnee, eine Anekdote von Friedrich dem Großen. Es war, nach ungefährer Berechnung, die ſiebenundvierzigſte Geſchichte.

Mein dritter Reiſegefährte war der Schirrmeiſter, Herr Lange, ein dicker, leutſeliger Menſch, der gewiß ſehr unterhaltend geweſen wäre, hätte er nicht geſchlafen. Aber er ſchlief. Dafür war er Schirrmeiſter.

Nur ein einziges Mal wachte er auf: es war mitten in der Haide; der Mond blickte eben durch dichte Schneewolken und warf dem Schirrmeiſter einen freundlichen Blick auf ſein kugelrundes Geſicht. Zufällig waren meine beiden anderen Reiſegefährten damit beſchäftigt, eine kleine Pauſe mit Lachen auszufüllen. Herr Lange ſah ſich um, beſann ſich nicht lange, und lachte mit — und wie ich Das ſah und hörte, mußte ich auch lachen. Darauf erzählte mein Nachbar eine Geſchichte, wie er ein Mal in Weißen=

fels mit zweien guten Freunden ſich vor Lachen gewälzt habe; dieſe Geſchichte war zu Ende, als —

Himmeltauſendſapper — na, ich will nicht fluchen, aber ein Donnerwetter ſoll drein ſchlagen. Da tritt ſo eben der Gerichtsbote in die Thüre und bringt neue Akten, und gewiß wieder lauter langweilige Alltagsgeſchichten, nicht ein einziger Mörder oder Giftmiſcher, oder ſonſt eine intereſſante Perſon darunter! Laß' einmal ſehen:

„Eheſcheidungsantrag der Frau Liedrich, verwittweten von Wildenberg;"

„Schulden! Tiſchlermeiſter Knurr c/a Baron von R.;"

„Ein Injurienprozeß."

Und ſo weiter! Was ſoll ich Dir Dinge herſchreiben, die Dich und mich langweilen! Genug, daß Du jetzt weißt, wie viel ich zu thun habe und darum die Kürze und Eile dieſes Briefes entſchuldigſt. Von mehreren rechtlichen oder vielmehr gerechten Evenements in unſerm Miniſterium ſchriebe ich Dir gern Etwas, aber man darf dem Papiere nicht trauen:

Digitized by Google

es iſt aus Lumpen gemacht und übt Verrath bei der erſten Gelegenheit.

Lebe glücklich und antworte bald

Deinem

alten Freunde

J. E. Langner.

XXIV.

Der Verfaſſer an Cäſar von Nihil.

Geehrter Freund!

Sie theilten mir neulich eine Idee mit, welche ich in dem hierbei erfolgenden Manuſcripte zu realiſiren verſucht habe. Ich erbitte mir Ihr geſchätztes Urtheil darüber, namentlich aber erſuche ich Sie, mir zu beantworten, ob Sie dieſe Arbeit für würdig halten, ſie dem Publikum zu übergeben.

Den Vorwurf, welchen Sie mir ſtellten, habe ich noch inſofern erweitert, als ich auch durch die Briefe ſelbſt Charaktere ſchildern wollte, und vor Allem ſolche, welche uns täglich aus dem Leben in

Digitized by Google

die Augen ſpringen. Es giebt eine Alltäglichkeit, die höchſt poetiſch iſt, wenn ſie durch den Darſteller auf den rechten Höhepunkt gebracht wird, ohne dadurch von ihrer innern Wahrheit zu verlieren. Meiner Anſicht nach muß man ſich dabei durchaus nicht von jener jetzt ſo beliebten vornehmen Manier der Schriftſtellerei bewegen laſſen, derbe, kraftvolle, die Sache treu darſtellende Ausdrücke und Wendungen zu mildern, ſondern vielmehr den Reiz der Schilderungen jenes immer wiederkehrenden, ewigen Lebens und Treibens in ſolcher Wahrheit ſuchen, wie ſie die Kunſt überhaupt geſtattet. Das Intereſſe dieſer Schilderungen muß in der Mannigfaltigkeit der Verknüpfungen und ſcheinbaren Zufälligkeiten, ihr Werth in Beſchauung und Darſtellung der feinſten Nüançen des menſchlichen Herzens liegen.

Viele unſerer Autoren, ſelbſt diejenigen, welche für die Freiheit ſchreiben, haben in ihrer Natur ſo viel Ariſtokratismus, daß ſie bei Darſtellung von Menſchen dieſelben zerfleiſchen, und eigentlich nur eine Kritik über ſie liefern. Sie kennen die Menſchen nicht, weil ſie ſich nicht zu ihnen hinabſchrauben, weil

Digitized by Google

ſie ſich nicht auf gleiche Stufe mit ihnen ſtellen kön=nen, und ſie niemals zu einer freien und wahren Aeußerung ihrer Natur bringen. Ich dagegen habe in meinem ganzen Weſen ſo viel heitere Natürlichkeit und ſo viel Schmiegſames, daß ich mich in jede In=dividualität hineinwerfen kann, und ſie augenblicklich und ihr unbewußt zwinge, ſich in ihrer ganzen Wahr=heit zu entfalten. Ihre Bildung, geehrter Freund, ſtellt mich ſicher, daß Sie dieſe Aeußerung über mich ſelbſt nicht arrogant nennen, werden es Andere, ſo thun ſie mir Unrecht. Auch iſt es eine große Frage, deren Beantwortung ich eben von Ihnen erwarte: ob mein Geiſt fähig, ſich zu höher in Bildung ſtehen=den Perſonen aufzuſchwingen, und mein Talent ver=mögend, die ſich mir entfalteten Charaktere wieder=zugeben.

Manches wäre wohl noch zu erwähnen, was ich bei dieſer Arbeit gedacht und anſchaulich zu machen geſtrebt habe; Ihr Scharfſinn indeſſen verbürgt mir, daß Sie es ſelbſt herausfinden werden. Nur die Angabe halte ich noch für nothwendig, daß außer dem mir von Ihnen mitgetheilten Briefe von Krato

Digitized by Google

Oſten — den das 188. Duell endlich von dieſer philiſterhaften Erde befreit hat — noch zwei andere Originale von fremder Hand ſind. Wie ich Ihren Charakter und denjenigen Ihrer Frau Gemahlin aufgefaßt habe, werden Sie am beſten beurtheilen können; es verſteht ſich von ſelbſt, daß Sie und die durch Sie angeregten Perſonen pſeudonym erſcheinen werden, ſobald dieſe Brief-Charaktere in die Oeffentlichkeit übergeben ſollten.

Digitized by Google

Der Sarg im Wirthshauſe.

Nach einer wahren Begebenheit.

Digitized by Google

I.

„Wer reitet ſo ſpät durch Nacht und Wind?“

Es war eine ſchauerliche Nacht. Der Wind heulte wüthend durch den Wald bei Trübenfels, und aus dem ſchwarzen Himmel ſtürzte unaufhörlich Regen herab; die ſtarken Eichen erzitterten, die ſchlanken Bäume wurden zur Erde gebeugt, der Felsbach ſchäumte wie wahnſinnig über die rieſigen Steinmaſſen, und die geſpenſtigen Eulen kreiſchten hell auf. Es war eine ſchauerliche Nacht!

Dieſen Roman ſoll Baſſe in Quedlinburg verlegen, ich wüßte keinen beſſeren Anfang für ihn. Der betriebſame Mann wird freilich den Titel ändern und die Erzählung: „Die todte Braut,“ oder „das furchtbare Begebniß im Trübenfelſer Walde“ benennen: das ſchadet aber Nichts. Für drei Thaler

Digitized by Google

Honorar kann ſich ein beſcheidener deutſcher Autor ſchon dem Willen des Buchhändlers fügen, und daß unſere Autoren beſcheiden bleiben, dafür iſt hinlänglich geſorgt. Es iſt jetzt nur die Frage, wie viel Perſonen ich wohl in den Roman hineinbringe und wie viele hinaus — d. h. wie viele ſollen ſterben? Der liebe Gott iſt auch ein Romandichter und macht es eben ſo. Wir ſind ſeine Figuren, welche er nicht, wie ich die meinigen im Trübenfelſer Walde, ſondern in der ganzen Welt ſpielen läßt. Es wäre daher eine Thorheit, Unſterblichkeit zu verlangen; blieben wir Alle leben, ſo würde der angebetete Verfaſſer confus und der Roman verlöre an Intereſſe. Einen herrlichen Stoff hat der liebe Gott gewählt. Der erſte Theil ſeines Romans ſpielt bis zu Karl dem Großen, der zweite bis zur franzöſiſchen Revolution, und am dritten arbeitet der himmliſche Autor noch. Baſſe ſoll ihm ausnahmsweiſe vier Thaler Honorar geboten haben, allein der Schöpfer hat gemeint, für einen unſterblichen Dichter ſei Das viel zu wenig, er wolle ſein Werk lieber auf eigene Koſten herausgeben. Ich bitte euch, meine Leſer und Leſerinnen,

werft meinen Roman aus den Händen und leſet Gottes Roman, wenn ihr ihn in der Leihbibliothek eurer Seele bekommen könnet! Es iſt Alles Natur, was der Mann ſchreibt! Wenn er den Frühling beſingt, ſo athmet das Papier, die Buchſtaben werden zu Blumen und Blüthen, wir hören den Bach murmeln und die Nachtigall ſingen, und Alles iſt wunderſchön und göttlich, ſo voll Wahrheit, wie man ſie kaum in Shakſpeare findet, ſo voll Erhabenheit und glühender Begeiſterung, wie ſie kaum Schiller uns zeigte, ſo voll Verſtand, wie ihn Goethe kaum hatte! Und wenn er den Sommer beſchreibt, ſo glüht die Sonne am Himmel, die Früchte färben ſich, die Schallmei erklingt, in den Gewittern zucken zackige Blitze aus den geſpenſtigen, ſchwarzen Wolken, und die murrenden Donner rollen ſchauerlich über die ſtarren Gebirge. Und wenn er vom Herbſt ſpricht, ſo ſammeln die Winzer ihre goldenen Trauben, die Bäume prangen fruchtgeſchmückt, die Tage aber werden trübe und trüber, und der empörte Sturm wüthet mit furchtbarer Gewalt auf dem weiten Meere und peitſcht die wildſchäumenden Wellen, daß wir

Digitized by Google

erſtarren vor dem Getöſe. Und wenn er den Winter malt, ſo iſt die Erde wie todt, weißer Schnee deckt Baum und Flur und Haus, und der Froſt durchrieſelt uns beim Leſen. Und wenn er eine Sternennacht beſchreibt oder den Aufgang der Sonne, ſo taucht er die Feder in Diamantenfeuer, und es iſt Alles da, ſo heilig und entzückend, wie es ſeine Phantaſie geboren! Wahrhaftig, wenn ich Gott wäre, ich gäbe meine Werke auch auf eigene Koſten heraus und nicht bei Baſſe, bei dem alten, guten Gottfried Baſſe in Quedlinburg, der drei Thaler für den Bogen bezahlt. Da ich aber nicht Gott bin, ſondern ein armſeliger Menſch, der von ihm abſchreibt, und noch dazu mit ſehr unleſerlicher Hand, ſo muß ich mir den Baſſe warm zu halten ſuchen.

So eben klopft mich Jemand auf die Schulter und mahnt mich, ſeiner nicht ganz zu vergeſſen. So viel ich in dieſer ſchauerlichen Nacht erkennen kann, iſt es der Kaufmann Robert, der gern ein Nachtlager für ſich und ſeinen Rappen haben möchte, weil er vom Regen bis auf die Haut durchnäßt iſt

Digitized by Google

und vor Froſt mit den Zähnen klappert. Ich reite neben ihm und habe daſſelbe Schickſal. Wir drängen unſere Pferde zuſammen, um uns nicht zu verlieren, und dafür muß ſich der Leſer bedanken, denn wenn mir der Kaufmann Robert in dieſem Walde abhanden kommt, ſo kann ich keine Sylbe über ihn ſchreiben, der Leſer hört auf Leſer zu ſein — will er ſich nicht andere Schriftſteller holen, wozu ich ihm nicht rathe — und das Geſchäft mit Baſſe geht auch zurück. Uebrigens läßt ſich nicht leugnen, daß es einem Autor, der es ehrlich meint und die Dinge ſelber mit anſehen will, welche er beſchreibt, zuweilen ſehr ſchlecht geht, wie z. B. jetzt mir. Ich muß mir ſo eben vom Himmel den Pelz waſchen laſſen und frieren, daß mir die Zähne klappern, und ich könnte doch eigentlich ganz ruhig zu Hauſe am Ofen ſitzen, ein Pfeifchen rauchen und mich ſo recht behaglich fühlen, ganz ſo, wie es vielleicht der Leſer in dieſem Augenblicke thut. Aber! ſchreit dieſer in ſeiner bekannten rückſichtsloſen Manier und ſpringt vom Stuhle auf, was wird denn mit der Geſchichte, die Sie uns verſprochen haben? Mit dem Sarge im Wirths-

Digitized by Google

hauſe? Wir wollen ja gar nicht wiſſen, welche Qualen Sie zu ertragen haben, das iſt uns ſehr gleichgültig; wir wollen die Erzählung leſen, welche Sie uns verſprochen haben, die Sie ſo ſchön im Walde angefangen haben, und dann durch Ihr unnützes Geplauder unterbrochen iſt. Wer iſt der Herr Robert eigentlich, der Sie auf die Schulter klopfte, was will er, warum reitet er durch den Trübenfelſer Wald, warum iſt er nicht zu Hauſe geblieben? Wenn Sie uns Das nicht ſagen wollen, ſo machen wir das Buch zu, und leſen in unſerm Leben keine Sylbe wieder von Ihnen, und wenn alle Ihre Bücher verboten würden!

Auf dieſe etwas heftige Anrede, welche ſich den herkömmlichen Geſetzen der Höflichkeit zufolge der Leſer eigentlich nicht hätte erlauben ſollen, kann ich keine befriedigende Antwort geben. Ich will halt dieſe Geſchichte nicht anders ſchreiben, mag man dieſe Art geſchmacklos nennen, und namentlich ein ſtrenger Goethianer davor laufen; ich habe meinen Willen ſo gut wie der Leſer, und die Kritik, beachte ich ihre Anſichten und Urtheile auch noch ſo ſehr,

Digitized by Google

ſoll mir doch nimmer meinen eigenſten innerſten Menſchen vernichten.

Damit man aber auch einſehe, daß ich nicht eigenſinnig und ungefällig bin, ſo will ich den Kaufmann Robert, der noch immer neben mir reitet und zuweilen ein kleines Donnerwetter flucht, fragen, woher er kommt und wohin er will.

Ich bin weit her, antwortet Herr Robert, aus jener fernen Reſidenz, wo man vor dem Bilde des allertrefflichſten Königs Abbitte thut, will nach Hamburg reiten, mich von dort nach England überſetzen laſſen, und dann nach Valparaiſo in Amerika reiſen, woſelbſt ich bei einem bedeutenden Hauſe engagirt bin. Ich habe keine Aeltern mehr, keine Geſchwiſter, keine wahren Freunde, und verlaſſe deshalb meine Heimath mit leichtem Herzen. Aber zum Donnerwetter, Herr! wie konnten Sie ein ſolch abſcheuliches Wetter werden laſſen, wenn ich reiten muß. Ich bin windelweich vom Regen und kann mich vor Entkräftung kaum noch auf dem Pferde halten; ich muß Sie bitten, lieber Verfaſſer, daß Sie mich recht bald befreien und mir ein gutes Wirthshaus anweiſen.

Digitized by Google

Mit dem größten Vergnügen, mein beſter Herr Robert! Wer könnte einem ſo liebenswürdigen Helden ſeiner Erzählung eine ſo kleine Bitte abſchlagen? Gott, Dem thut man ja mehr, als er haben will! Biegen Sie nur gefälligſt hier links ein.

Robert ſtrich ſeinem guten Rappen ſchmeichelnd den Hals und dankte Gott, als ihm endlich durch die grauenhafte Finſterniß ein Licht entgegenblitzte. In wenigen Minuten hatte er daſſelbe erreicht, ſtand vor einem ziemlich großen Hauſe und zog die Schelle. Die Thür wurde erſt nach einigen Wiederholungen geöffnet, und der Wirth, ein kleiner Mann mit finſterm Geſichte, trat ihm langſam entgegen. Ihr ſuchet Obdach, ſagte er und zuckte die Achſeln. Das thut mir leid, lieber Herr! Das böſe Wetter hat heute ſo viele Fremde in mein ſonſt ſtilles Gaſthaus getrieben, daß ich keine Schlafſtelle mehr habe.

Verdammt! rief Robert.

Gern wollte ich Euch mein Bett anbieten, fuhr der kleine Wirth fort, aber ich bedarf der Ruhe mehr als irgend ein Menſch, denn ich habe zwei Nächte hindurch gewacht und zwar mit kummervollem Herzen.

Digitized by Google

Habt Ihr denn gar keine Schlafſtelle mehr? fragte Robert unwillig. Ihr ſeht doch, in welchem Zuſtande ich mich befinde, und daß ich umkommen muß, wenn ich noch weiter reite!

Herr, glaubt doch nicht, daß es mir an gutem Willen fehle und daß ich kein Mitleid mit Euch und Eurem Pferde hätte. Aber ich habe nur noch ein einziges Zimmer, in welchem keine lebende Seele iſt, und da könnt Ihr nicht ſchlafen.

Warum nicht? fragte Robert haſtig und drang in's Haus hinein.

Dort liegt meine Tochter im Sarge, antwortete der Wirth, und eine große Thräne lief ihm über die Wange. Meine liebe, liebe Tochter, die ehegeſtern geſtorben iſt!

Robert tröſtete den unglücklichen Vater, ſo gut es ihm möglich war, ſchilderte ihm ſeine ſchlechte Geſundheit und die fürchterliche Nacht, und bewegte ihn endlich, daß er ihm die Erlaubniß gab, oben bei der Todten ſchlafen zu dürfen. Sie ſchüttelten ſich kräftig die Hand, der Wirth nahm den Rappen, führte ihn in den Stall, und Robert ſtieg die ihm bezeichnete Treppe hinauf.

Digitized by Google

II.

„O weh! Laß' ruhn die Todten!“

Als unſer junge Kaufmann die Thür ſeines Schlafzimmers öffnete, überlief ihn ein kaltes Grauen. In der Ecke ſtand ein ſchwarzer, zugedeckter Sarg, über den ein Wandleuchter ſein mattes Licht warf; die Fenſter erzitterten vom heulenden Sturm, und der Regen ſchlug praſſelnd gegen ſie. Der Knecht, welcher Robert hinaufgeführt hatte, ſtellte, wie ihm befohlen, zwei Flaſchen Wein auf den Tiſch, zündete die Lichte an und legte den Reiſemantel hin. Dann wünſchte er dem Fremden eine gute Nacht und wollte gehen.

Was fehlt Dir? fragte ihn dieſer mitleidig, als er Thränen in ſeinem Auge bemerkte. Warum weinſt Du?

Ach, Herr! antwortete der Knecht und ſchluchzte laut auf, wenn Sie das Mädchen dort gekannt hätten, Sie würden wohl auch weinen. Es war die einzige Tochter meiner Herrſchaft, und wir liebten ſie Alle im Hauſe wie eine Heilige, wie die Mutter

Digitized by Google

Gottes. Ach und ſchön war ſie, ſchön wie die lieben Engel im Himmel! Ich kann meines Lebens nicht wieder froh werden, lieber Herr!

Robert hatte ſich in einen warmen Pelz gehüllt, ſtellte ſich an das Fenſter und ſtarrte ſchmerzlich bewegt in das wilde Wetter hinaus. Der alte Knecht aber ging an den Sarg, fiel auf die Kniee, betete ein Vaterunſer und verließ dann ſchweigend das Zimmer. In dem Herzen des jungen Kaufmanns ſtürmte es wie draußen und war trübe und kalt, denn es gedachte einer innigen und heißen Liebe, die es nur ſich ſelbſt geſtanden hatte, die aber raſch aufgeflammt war für ein liebliches Mädchen, mit welchem er tanzend einen hellerleuchteten Saal in Aachen durchflogen. Tags darauf war Robert abgereiſt und hatte die Schöne nie wiedergeſehen, aber wenn er an ſie dachte, preßte ſich ſeine Bruſt ängſtlich zuſammen, und er mußte ſich Mühe geben, ſie zu vergeſſen.

Ein pfeifender Windſtoß ſchlug in dieſem Augenblicke ſo ſtark gegen das Fenſter, daß eine Scheibe ſprang und klirrend zu des erſchreckten Robert Füßen fiel, und kaum war er einen Schritt zurückgetreten,

Digitized by Google

als er hinter ſich hell auflachen hörte. Bleich wie der Tod hielt er ſich an einem Stuhle und trocknete ſich den Angſtſchweiß von der Stirn.

Da war es ihm, als ſchlüge eine kräftige Fauſt gegen die Thüre, die Riegel klirrten und die Thür ſprang auf. Wer iſt da? rief Robert, griff nach ſeinen beiden Piſtolen und erwartete den Ruheſtörer.

Niemand ließ ſich ſehen.

Er ſchloß zitternd die Thür zu, ſetzte ſich an den Tiſch und entpfropfte die Flaſchen. Um ſeine fiebernden Sinne zu betäuben, ſtürzte er ein Glas Wein nach dem andern hinunter; er wollte ſich Muth machen, die ſchauerliche, unheimliche Nacht zu beſtehen. Je mehr er trank, je ſchneller ſchlugen ſeine Pulſe, je glühender wurden ſeine Augen, und überall wohin er blickte, grinzten ihm die Zerrbilder ſeiner erhitzten Phantaſie entgegen.

In dieſem Zuſtande warf er einen Blick auf den ſchwarzen Sarg, und es erwachte der Wunſch in ihm, die ſchöne Todte zu ſehen. Er ſtand auf, ſtürzte das letzte Glas Wein hinunter und ging halb taumelnd nach dem ſtillen Häuschen der Ruhe.

Digitized by Google

Ohne ſich lange zu beſinnen, hob er den Deckel auf und ſtellte ihn bei Seite: da lag die Braut des Himmels im ſchneeweißen Kleide, ein Bild der Demuth und Unſchuld! Er faltete unwillkührlich die Hände, beugte ſich über ſie und ſah ihr in das bleiche, halb lächelnde, verklärte Geſicht. Aber mit einem Male fuhr er entſetzt zurück.

Großer Gott! rief er und zitterte an Händen und Füßen, es iſt das Mädchen, das ich liebe! O heiliger Engel, wie ſchön biſt Du geworden! Schöner noch, als Du im Leben warſt!

Eine wilde Glut durchflog ſeinen Körper und färbte ſeine Wangen purpurroth, die Glut der Leidenſchaft. Er preßte ſeine Lippen auf die kalten der Geliebten und immer heißer wallte das Blut durch ſeine Adern. Er küßte ſie wieder, und je öfter er die eiſigen Lippen berührte, je wärmer dünkten ihn die Küſſe, und es war ihm, als athme der zarte Leichnam, als rötheten ſich die weißen Roſen ihrer Wangen, als höre er leiſe das Herz unter ihrem Buſen klopfen. Da bemächtigte ſich ſeiner der Wahnſinn, wild umfing er ſie, glühender wurden ſeine

Küſſe, inbrünſtiger ſeine Umarmungen, und ehe er wieder zur Beſinnung kam, hatte er ein Verbrechen begangen, vor deſſen Unnatürlichkeit das menſchliche Gefühl zurückſchaudert.

Und dennoch dürft ihr ihn nicht verdammen! — So rufe ich, der Zeuge dieſer Scene geweſen und ſie hier wiedergab. Wer kann mir ſagen was todt ſei und was lebe? Alles Leben iſt Keim des Todes und aller Tod Keim des Lebens; es iſt ein ewiges Vereinen mit dem All und das All eine wunderbare Vereinigung des Widerſtrebenden. Was wir der Erde geben, giebt die Erde wieder in Blumen und Früchten, und aus dieſen erwachen wir und leben von dieſem Leben, bis wir wiederbringen was uns die Erde gab und neuer Stoff zu neuem Erwachen werden. So erhalten ſich Welten durch Welten, Leben durch geſtorbene Leben. Und unſer Geiſt bildet die ewige Ordnung der Dinge, die Harmonie der Sphären, und der Gedanke, den wir der Welt geben, iſt der ihre für immerdar, und dieſe geiſtige Ewigkeit faſſen wir zuſammen und verehren ſie in dem einzigen Worte: Gott. — Es liegt ein

Digitized by Google

ſo ſchöner Troſt in dieſer Religion, wie ihn keine ſinnliche Religion geben kann; es iſt ein herzſtärkendes Bewußtſein, ſelbſt in Gott und ſelbſt dieſer Gott zu ſein, — und dieſes Bewußtſein eben iſt unſere Seligkeit, welche die Lehrer aller anderen Religionen in bunte Kleider hüllen und als Mährchen behandeln. O warum ſind noch nicht Alle reif genug uns zu folgen in dieſem Gedanken, der alle Welten mit einer einzigen, unendlichen Liebe umſchließt, und jede gotteslaͤſterliche Furcht vernichtet, der in dem ſchönſten Genuſſe die höchſte Moral findet und überall tröſtet, wo frühere Begriffe das Herz zerreißen!

Früh Morgens, von fürchterlichen Qualen getrieben, ohne daß ein Schlummer ſich auf ſeine Augen geſenkt, verließ Robert das Zimmer, in welchem ſeine todte Braut lag und ſtieg trüben Blickes die Treppe hinunter. Dann ließ er den Rappen vorführen, bezahlte die Rechnung und flog dahin über Berg und Thal. Ich will ſeine Bruſt austoben laſſen, bevor ich ihn wiederſehe, und werde lieber hier im Wirthshauſe bleiben, die tiefbetrübten Aeltern tröſten zu können, wenn der ſchwarze Sarg,

Digitized by Google

in welchem das Glück ihrer Zukunft liegt, in die Gruft geſenkt wird. Wenn ſie die zarte Blume in die Erde legen, damit ſie tauſend Blüthen treibe.

Das empörte Wetter hatte ſich beruhigt. Wie vor dem Worte der Wahrheit die Nebel der Unvernunft und des Aberglaubens fliehen, ſo flohen die finſteren Wolken, als die freie Sonne am Himmel heraufzog und ihre liebeglühenden Strahlen in die kalte Welt warf. Alle Gäſte hatten das einſame Wirthshaus im Walde verlaſſen, die Bewohner desſelben aber ſich in ſchwarze Kleider gehüllt.

Sie beteten zu dem Allmächtigen, daß er ſeinem frommen Kinde einen Platz unter den Engeln geben möge.

Und als es Mittag wurde, da kamen aus dem nächſten Dorfe zwölf Jungfrauen in weißen Kleidern, die ſchmückten ihre todte Schweſter mit Blumen, und fielen alle der Mutter um den Hals und weinten, ſo lange ſie Thränen hatten. Der Vater trat hinaus vor die Thür, ſchaute hinunter in den Wald, und fiel halb ohnmächtig ſeinem Knechte in die Arme, als der ſorgenumnachtete Leichenwagen daherrollte.

Digitized by Google

Die ernſten Männer ſtiegen mit dem Vater zur Todten hinauf. Um ſie herum ſtanden die Mutter und die zwölf Jungfrauen. — Und eben als ſie den Sarg ergreifen wollten, ſagte einer der Männer, daß es ihm ſchiene, als bewege die Todte leiſe ihre Lippen.

Alle fielen nieder und beteten, und zitterten vor Freude und Schreck, als das ſchöne Mädchen die Augen aufſchlug und ſtarr in die Verſammlung blickte.

III.

„Ach!“

Ich laſſe die guten Leute Thränen der Freude weinen, laſſe ſie ſchwelgen in der unverhofften Wonne, das liebliche Mädchen neu belebt zu ſehen, ſchwinge mich auf das Muſenroß und jage dem jungen Kaufmann Robert nach, deſſen Herz betrübt iſt und des Troſtes bedarf. Freilich würden meine Leſer lieber das Glück einer Familie, als das Unglück eines Einzelnen theilen, allein ſie werden wiſſen, daß ich dem Helden meiner Geſchichte nicht ewig auf dem Halſe

liege, und mögen ſich deshalb tröſten. Viele andere Schriftſteller, und ſicher viel beſſere als ich, gehen ſchlechter mit ihren Helden um: ſie bleiben den ganzen Tag über bei ihm, ſehen ihn wie er des Morgens aufſteht, wie er ſich wäſcht, Kaffee trinkt und eine Cigarre raucht. Will nun ſolch ein armer Kerl nicht gutwillig etwas Wichtiges thun, ſo martern ſie ihn bis auf's Blut und zwingen ihn endlich eine Handlung zu begehen, welche ſeinem Charakter ganz fremd iſt, an die er in ſeinem Leben nicht gedacht, hätte ihn nicht unglückſeliger Weiſe ſolch ein Autor erwiſcht. Am ſchlimmſten geht es ihnen aber in Hinſicht der Liebe; wie den Prinzeſſinnen, ſie müſſen ſich geduldig in ein Weſen verlieben, welches der Herrſcher des Romans für ſie ausgeſucht hat, und empfänden ſie auch keine Spur von Neigung. Und dann will uns der Verfaſſer ſpäter weis machen, ſie liebten ſich bedeutend, und peinigt ſie ſo lange mit einer langweiligen Leidenſchaft, die unter allen Verhältniſſen platoniſch bleibt, bis ihm, nach tauſend Umſtänden und Hinderniſſen, kein geſcheidterer Gedanke mehr einfällt, als ſie ehelich zuſammenzubringen.

Digitized by Google

die Tugend dieſer Liebenden, und ſprächen ſie ſich noch ſo oft des Nachts, bewahrt der Verfaſſer auf eine faſt unnatürliche Weiſe. Ich wüßte wohl: wäre ich ein mal der Held ſolcher Erzählung, und der Autor ließe mich ein ſchönes Mädchen lieben, und oftmals des Nachts ein Stelldichein mit ihr haben — ich wollte ihm einen Streich ſpielen, daß keine tugendhafte Putzmacherin wieder ein Buch von ſeiner Feder in die Hand nähme!

Ob mir Herr Gottfried Baſſe in Quedlinburg, wo Klopſtock geboren iſt, wohl dieſe Epiſode bezahlte? Ich glaube nicht, denn Epiſoden kann Herr Baſſe gar nicht gebrauchen; in ſeinen Romanen muß die Handlung wie in einem Fluge fortgehen; gemordet muß auf jeder Seite werden, Blut muß fließen wie Waſſer. Ich will alſo, um doch eine Kleinigkeit durch dieſe Erzählung zu verdienen, meinen Pegaſus vom verfehlten Wege ablenken, dorthin über die See reiten und einmal ſehen, ob vielleicht Herr Robert in England zu finden ſei.

Richtig, da iſt er!

Jeder Dichter hat eine feine Naſe, wenn er

ſeinen Helden ſucht; ich habe es ſchon lange bedauert, daß die Dichter nicht zur geheimen Polizei gehören. Ich z. B. ſehe meinen jungen Kaufmann täglich nach der Börſe gehen, große Geldgeſchäfte machen, und ſich Abends in einen Strudel von Vergnügungen ſtürzen. Und wenn er dort ſchwelgt in wilder Luſt und ſeine jubelnden Zechbrüder um ihn herum glauben, er ſei die Fröhlichkeit ſelber, ſo ſehe ich tiefer in das Herz und weiß, daß er nicht glücklich iſt.

In dieſem Augenblicke überſpringe ich fünf Jahre: etwas, das ſelbſt Gott unmöglich iſt, der doch unendlich ſchön ſchreibt und der größte Dichter aller Nationen und aller Jahrhunderte iſt, wenn nicht etwa die Philologen meinen, daß er die Alten doch nicht erreiche. Aber Gott muß immerfort und immerfort dichten, und darf keine Minute überſpringen, ſonſt verliert er den Zuſammenhang und reißt alle Welten aus ihrer Harmonie. Ich indeſſen ſchreibe, wenn ich Luſt dazu habe oder wenn der Weinhändler mit Execution droht; ich ſpringe, wie oft über den Erſten jedes Monats, auch über Jahrhunderte hinweg, wenn es mir einfällt. Ich behandle überhaupt das

Digitized by Google

Dichten mit einer Leichtſinnigkeit, als ob es nur ein Bedürfniß meines Herzens wäre, nicht aber, der ſtrengen, menſchfeindlichen, gefühlloſen Kritik Genüge zu leiſten. Wollte ich nur Das, ſo müßte ich ja meinen Pegaſus beſſer lenken und ihn nicht umherſpringen laſſen, wie und wo er gerade Luſt hat! Dem Himmel ſei Dank, daß er ſo eben Luſt hat, Herrn Robert zu beſuchen!

Robert war über das Meer nach Amerika geſchifft, und der Aſſocié einer bedeutenden Handlung geworden; jetzt kehrte er nach Deutſchland zurück, um daſelbſt eine Commandite ſeines Hauſes zu errichten und derſelben vorzuſtehen. Je näher er ſeinem Vaterlande kam, deſto lauter klopfte ſein Herz, trübe Ahnungen zogen ihm vor den Sinnen. Es war ihm, als zwänge ihn eine höhere Gewalt, das Wirthshaus im Trübenfelſer Walde wieder zu beſuchen, und doch zitterte er, wenn er daran dachte. So trieb es ihn immer näher und näher, und an einem ſchönen Frühlingsmorgen, als die Sonne wie ein lachendes Kind im grünen Walde ſpielte und tauſend Vögel ihre Lieder ſangen, fuhr er bei Trübenfels

vorüber und hielt vor dem einſamen Wirthshauſe. Eben als er ausſtieg, trat eine junge, ſchöne Dame aus der Thür. Robert ſah ſie, ein heftiger Schreck durchbebte ſeine Glieder, denn die Todte ſtand vor ihm; ſeine Sinne ſchwanden, er ſtürzte zu ihren Füßen.

Als er erwachte, blickten ihn die blauen Augen ſeiner Geliebten freundlich an und flößten Milde in ſeine Bruſt. Sein Gewiſſen beruhigte ſich, als er ſie wieder lebend ſah, ſie, die er einſt im roſigen Blüthenſchmucke ihrer Jugend prangen, und ſpäter, verklärt wie eine Heilige, im ſchwarzen Häuschen des Todes geſehen. Er bedankte ſich bei ihr und allen Umſtehenden für die bewieſene Theilnahme und bat, ihn die beſten Zimmer des Hauſes auf längere Zeit bewohnen zu laſſen.

Auf längere Zeit? fragte der alte kleine Wirth und zog ſein ſchwarzes Käppchen vom Kopfe. Ihr verzeiht, mein beſter Herr, wenn ich darüber mein Erſtaunen zeige. Länger als eine Nacht bringt hier ſelten ein Reiſender zu.

Digitized by Google

Als eine Nacht! wiederholte Robert und ſah düſteren Blickes zur Erde.

Da hüpfte ein liebliches, munteres Kind an die Tochter des Hauſes und fragte ſie: wer iſt der fremde Mann, liebe Mutter? Robert erblaßte, zitternd ergriff er die Hand ſeiner Geliebten und fragte ſie ſchnell, ohne zu bedenken was er that, ob ſie verheirathet ſei. Es erfolgte keine Antwort, die Gefragte aber erröthete, nahm ihr Kind auf den Arm und benetzte ſein Geſichtchen mit Thränen, mit den ſüßen Thränen der Mutterliebe.

Da hielt ſich Robert nicht länger, hoch auf ſchlug ſein Herz in einer nie gefühlten Wonne; er riß das Kind aus den Armen der Mutter, drückte heiße Küſſe auf den kleinen Mund, und warf ſich zu den Füßen der erſtaunten Aeltern, indem er des Kindes Händchen flehend zu ihnen emporhob.

Hier gefällt es mir, die Erzählung zu ſchließen, in der ſüßen Hoffnung, daß ſie die Kritik für abgerundet halten wird. Es ließe ſich freilich noch mancher Bogen mit dem Zirkel dieſer guten Leute

Digitized by Google

beſchreiben, allein ich denke: haſt Du ſo lange für die Leſer gedacht, können ſie auch ein Mal für Dich denken. Ein Leſer, der nicht ſelbſt Verfaſſer iſt, oder wenigſtens Faſſer, iſt nur ein halber Leſer. —

Auch habe ich noch drei andere Gründe, meiner Erzählung keinen Schluß zu geben. Zuerſt weiß ich, daß viele Leſer, namentlich aber viele Leſerinnen die üble Gewohnheit haben, ein Buch nicht von vorn, ſondern von hinten anzufangen. Sie ſehen nämlich auf der letzten Seite nach, ob ſie ſich kriegen. — Kriegen ſie ſich nicht — (unter dem Worte „kriegen“ wird „heirathen“ verſtanden!) — ſo wirft man das Buch bei Seite, kriegen ſie ſich aber, ſo lieſt man daſſelbe mit deſto größerem Vergnügen, da man außer der Unterhaltung durch das Buch ſelbſt, noch die Freude hat, dem Verfaſſer in's Geſicht zu lachen, wenn er ſich Mühe giebt, die Liebenden hinzuhalten und dem Leſer Angſt machen will, als ob aus der projectirten Heirath Nichts werden könnte. Man lächelt bei ſolchen Stellen, wo Hinderniſſe wie Gewitterwolken heraufziehen und zuckt mitleidig über den albernen Verfaſſer, der ſich eingebildet hat,

Digitized by Google

man würde nicht vor allen Dingen hinten nachſehen, ob ſie ſich kriegen.

Der zweite Grund, warum ich meine Erzählung nicht beende, iſt folgender: ich habe mich nämlich während derſelben entſchloſſen, ſie nicht bei Herrn Gottfried Baſſe in Quedlinburg zu verlegen, weil mir von einem andern Buchhändler-Wagehals vier Thaler Honorar geboten ſind, und mir Herr Gottfried Baſſe ſicher nicht mehr als drei Thaler gegeben hätte. Jedem andern Verleger aber iſt es gleichgültig, auf welche Weiſe ich meine Erzählungen ſchließe, nur der berühmte Quedlinburger iſt ſehr ſtrenge in ſolchen Dingen. Ihm wird nun freilich ein bedeutender Gewinn aus der Naſe gehen, und Nichts in der Welt als die zu hoffende zehnte Auflage des Alberti'ſchen Complimentirbuches wird ihn tröſten können. Allein Jeder iſt ſich ſelbſt der Nächſte, und ich bin eben ſo gut Jeder wie Herr Gottfried Baſſe in Quedlinburg, wo Klopſtock geboren iſt. Warum giebt er nicht vier Thaler?

Der dritte Grund endlich, warum ich meinen Roman ohne Schluß ſchließe, iſt: ich habe keine Zeit

Digitized by Google

mehr. Ich muß noch heute nach Hamburg reiſen, weil ich daſelbſt zum Hochzeitsfeſte eines meiner Freunde, des Kaufmanns Robert, gebeten bin, der ſich mit einer Gaſtwirths-Tochter aus dem Trübenfelſer Walde vermählt, und bereits in Seligkeit und Wonne ſchwelgt.

Und als Stifter dieſer Ehe darf ich unmöglich fehlen.

Digitized by Google

Die blinde Geliebte.

Eine Erzählung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der berühmte Augenarzt in W., den wir Eudorius nennen wollen, ſchloß ſo eben die Thür des Beſuchszimmers zu und befand ſich nun mit ſeinem Schüler Amandus allein. „Dank dem Himmel!“ rief er und ſteckte den Schlüſſel in die Taſche, „Dank dem Himmel, daß wir endlich vor dem Ueberfalle ungeſtümer Kranken ſicher ſind!“

Hierauf ging er mit haſtigen Schritten auf und ab und wiſchte ſich den Schweiß von der Stirn. „Je mehr Verdienſte man ſich um die Menſchheit erwirbt,“ ſprach er weiter, „je mehr wird man beläſtigt, und ich geſtehe, daß mich meine Geſchäfte beinahe zu Boden drücken. Was hab' ich heute nicht ſchon Alles gethan? Docirt, analyſirt, anatomirt, demonſtrirt, operirt und ſo weiter; geſtehe mir, lieber Amandus, es iſt mehr als eines Menſchen Kraft vermag.“ Mit dieſen Worten warf er ſich vor

Digitized by Google

Mattigkeit in einen Lehnſtuhl und ſtützte den Kopf in die Hand.

„Ich kann Sie nicht beklagen,“ erwiederte Amandus, indem er die grünen Vorhänge des hohen Fenſters auseinanderzog und die Sonnenſtrahlen in das Zimmer ließ. „Ich ſchätze im Gegentheil Denjenigen glücklich, der von ſeinem Ruhme gedrückt wird. Unter der Laſt der Mittelmäßigkeit, der Dunkelheit und der Langeweile ſchleicht der große Haufe gekrümmt einher; ein Jeder muß ſein Päckchen tragen, und die leichteſte und ſüßeſte Bürde bleibt die Berühmtheit. Doch, mein geehrter Lehrer, Sie wollten mich heute zu Ihrem Vertrauten machen, und verſprachen mir die Erzählung Ihrer letzten Tage, in denen ich Sie aufgeregter als je ſah.“

Eudorius hob geſchwind den Kopf auf und eine dunkle Röthe überflog ſein ſcharf markirtes Geſicht. „Komm näher,“ rief er, „ſetze Dich mir zur Seite, ſo dicht wie Du kannſt, denn die Luft iſt neugierig!“

Amandus nahm einen Stuhl und rückte ganz nahe an ſeinen exaltirten Lehrer, der die Hand des jungen, liebenswürdigen Mannes ergriff und vor Bewegung

Digitized by Google

kaum ſprechen konnte. Endlich begann er: „Ich bin ſechszig Jahre alt, ſage ſechszig Jahre, und jetzt erſt beginnt mein eigentliches Leben, Amandus! Bis zu dieſer Zeit lebte ich nur der Welt, der Wiſſenſchaft, der Kunſt, allem Anderen als mir, jetzt erſt lebe ich mir ſelbſt. Jetzt erſt öffnen ſich meine Sinne, meine Phantaſie lodert in hellen Flammen; Alles, was ſchön und göttlich iſt, ſteht mit einem Male in einem Verhältniß zu mir; mein Herz pocht, als wolle es aus der engen Bruſt! Amandus, mein Glück iſt unausſprechlich. Ich liebe und werde geliebt!"

„Und der Gegenſtand Ihrer Liebe?" fragte der Schüler, dem die Aufgeregtheit ſeines Lehrers kein großes Intereſſe abzugewinnen ſchien.

„Mein Mädchen iſt ſchön und liebenswürdig," antwortete dieſer, „ſchön und liebenswürdig wie Amor, und auch wie Amor blind."

„Für dieſe Aehnlichkeit würde ich mich bedanken," ſagte Amandus, ſich von ſeinem Stuhle erhebend. „Wirklich blind?"

„Nun, was iſt's?" entgegnete Eudoxius. „Kann ſie in beſſere Hände kommen, als in die meinen? Und

hältſt Du es für unmöglich, ein blindes Mädchen zu lieben?"

„Doch nicht ſtockblind?"

„So blind, daß ihr die Mittagsſonne und die Finſterniß der Nacht Eins und Daſſelbe iſt. Und dennoch iſt ſie ſchön!"

„Unmöglich," ſagte Amandus und ſah ſich nach ſeinem Hute um. „Die Augen ſcheinen mir für die Liebe unentbehrlich, mein Lehrer, und ich halte Ihre Leidenſchaft daher nicht für ächt, ſondern nur Ihre Eitelkeit geſchmeichelt. Man kann ein Mädchen noch lieben, wenn ſie ſpäter erblindet, aber ſich in ein blindes Mädchen zu verlieben, ſcheint mir ganz unmöglich. Die Hälfte aller Seligkeit liegt in den Augen, in dieſer ſtummen Muſik des Blickes, in dieſer ſo wollüſtigen Sprache des Herzens und des Geiſtes!"

„Junge!" rief Eudoxius feurig, lief ihm nach und packte ihn bei der Bruſt, „willſt Du denn immer klüger ſein, als Dein Lehrer? Deine Weisheit iſt Thorheit, Thorheit ſage ich Dir! Die Kraft des Sehens äußert ſich durch andere Organe. Mein Mädchen ſieht mit Ihrem Gefühle; ſie hört, wenn

Digitized by Google

ich ſpreche, den liebenden Blick meiner Augen; ihre Sprache iſt viel herzlicher als die unſere; ihr Handdruck geht wie Feuer durch alle Adern, und in ihrem leiſeſten Kuſſe brennen mir alle ihre ſehnſüchtigen Träume von Licht und Farbe!"

„Aber, mein Lehrer!" mahnte Amandus.

„Du ſiehſt, ich bin ein ächter Verliebter," fuhr Eudorius fort, indem er aus tiefer Bruſt Athem ſchöpfte. „Doch wäre ich nur zur Hälfte glücklich, hätte ich nur die Geliebte und nicht den Freund zur Seite. Du ſollſt mir in dieſer wunderbaren Kriſis des Lebens mit Rath beiſtehen, Deine kalte Vernunft iſt hier beſſer als meine vom Herzen geblendete. Ein Liebender braucht mehr als zwei Augen."

Amandus lächelte darüber, daß er, als ein unwiſſender Jüngling einem ſo erfahrenen Greiſe rathen ſollte und erinnerte dieſen daran, daß ſeine Weisheit nur Thorheit ſei.

„Zürne nicht, mein Junge!" rief Eudorius und drückte ihn heftig an die Bruſt. „Du weißt, ich bin nicht böſe, wenn ich auch ſchelte. Sage mir unver-

Digitized by Google

hohlen Deine Meinung: Amandus, ſoll ich meine Blinde, meine geliebte Eleonore zum Weibe nehmen?“

Amandus zuckte die Achſeln. „Was Sokrates ſeinem Schüler antwortete,“ ſagte er, „muß ich meinem Lehrer antworten: Heirathen Sie Eleonoren oder heirathen Sie ſie nicht: Beides wird Sie gereuen.“

„Ein ſchöner Troſt!“ rief Eudoxius, „namentlich für einen Mann von ſechszig Jahren. Mein Herz und mein Verſtand ſind in heftigem Streite, das Eine ſagt Ja, der Andere ſagt Nein. Sprich, lieber Amandus, was ſoll ich thun?“

„Warten Sie ab, wer Sieger bleibt,“ erwiederte dieſer lächelnd. „Siegt das Herz, ſo heirathen Sie, ſiegt der Verſtand, ſo thun Sie's nicht — mehr darf Ihnen Niemand dabei rathen, ohne ſich verantwortlich zu machen. Doch jetzt erlauben Sie mir, einige Kranke zu beſuchen.“

„Du haſt recht!“ rief Eudoxius und ſchob ſeinen Schüler beinahe zur Thüre hinaus. „Ueber meine ſchöne Blinde vergäße ich alle Blinde der Welt!“

Digitized by Google

Als der berühmte Augenarzt allein war, wurde er immer unruhiger, warf ſich auf das Sopha und bedeckte beide Augen mit den Händen, als ſchäme er ſich, dem leuchtenden Tage ſein Geheimniß verrathen zu haben. Heute wollte er den Gipfel ſeiner Wünſche beſteigen und Eleonoren das Licht ſchenken; er wollte ihr die reizende, farbige Welt zeigen und dann ſie ſelbſt als Preis für ſeine Schöpfung nehmen. Er hielt ſeine Forderung nicht zu hoch für die That, und ſie war es auch nicht. Achtzehn Jahre hatte das unglückliche Mädchen in einer finſtern Bergesſchlucht gelebt, nur dann und wann geträumt, daß dort oben eine Welt ſei, und wie eine Welt ausſähe. Man hatte ihr erzählt von grünen Bäumen und grünen Wieſen, aber ſie konnte ſich kein Grün denken und ſeufzte nur dann voll ſüßer Sehnſucht, wenn ſie im Herbſte ſich von ihrem Mädchen hinabführen ließ nach dem Garten, und ſie die Blätter zuſammenrauſchen hörte. Man hatte ihr erzählt von wunderſchönen, bunten Blumen, aber ſie wußte nicht, was man unter wunderſchön verſtand, und ſie verſuchte nur die Augen aufzureißen, wenn ſie den Duft

Digitized by Google

der Blumen einathmete und ſich dadurch einen ſchwachen Begriff von bunt machen zu können glaubte. Wenn ſie die Vögel ſingen hörte und man ihr ſagte, das ſeien lauter kleine Thierchen mit ſchimmernden Federn, die flögen durch die weiße Luft dem blauen Himmel zu, welcher in der Nacht mit Millionen goldenen Sternen geſchmückt ſei, dann weinte ſie bitterlich und wünſchte nur ein einziges Mal die Welt zu ſehen, von welcher man ihr ſo ſchöne Dinge erzählte.

„Und wenn ſie mich ſelbſt erblickt!“ rief Eudoxius, ſprang auf, trat vor den Spiegel und betrachtete ſich. „Weder gewelkt noch häßlich bin ich,“ ſagte er, „dieſe hohe, gewölbte Stirn, auf welcher Würde und Seelenadel thronen! Dieſes beredte, funkenſprühende Auge! Dieſe ſcharfeingegrabene Naſenwurzel, der Sitz der Weisheit! Dieſe blaßröthlichen Wangen, wie Aurorens noch dämmernde Strahlen! O, ſie kann mich noch lieben, ſie wird mich lieben, ſie liebt mich!“

Mit dieſen Worten hatte ſeine Leidenſchaft den höchſten Grad erreicht; er fuhr den Bedienten hart

Digitized by Google

an, der ihm einen Patienten meldete, und bedeutete ihn, daß er jetzt für Niemand zu ſprechen ſei. „Wenn mir die Welt nicht einmal Zeit zum Lieben läßt,“ rief er und durchmaß wieder das Zimmer mit ſtarken Schritten, „ſo darf ſie auch von mir keine Aufopferung verlangen. Sechszig Jahre habe ich für ſie gelebt, jetzt will ich mir und meinen Gefühlen leben; Eleonore iſt der Preis, den ich von ihr verlange!“

Er legte den Kopf an die Uhr und horchte, ob ſie noch gehe; ſeine Ungeduld wuchs von Minute zu Minute. Niemals hatte er die Zeit ſo ſchleichen ſehen wie heute an dem wichtigſten Tage ſeines Lebens; niemals hatte ihm das Herz ſo ſtark geklopft; niemals hatte er größeres Mißtrauen in ſeine Kunſt geſetzt, und er wagte nicht den Gedanken auszudenken, daß er ſeiner ſchönen und ſanften Eleonore umſonſt Hoffnung gemacht habe, den Quell der Gottheit, das Licht zu ſehen.

„Kommt ſie noch nicht!“ rief er, riß das Fenſter auf und ſchaute die lange Straße hinunter. Aber keine große, ſchlanke Geſtalt im weißen Kleide und

Digitized by Google

mit dunklen, kaſtanienbraunen Locken war zu ſehen; er warf das Fenſter wieder zu, ordnete zum fünfzigſten Male ſeine Inſtrumente, ſah wieder nach der Uhr, ſetzte ſich auf das Sopha und drückte das Geſicht in die Kiſſen, als wollte er die Gluth abkühlen, welche in ſeinem ganzen Körper fieberte. „Wie iſt es möglich," fragte er ſich ſelbſt, „daß ein alter Mann noch ſo ſtürmiſch wie ein Jüngling lieben kann; wie iſt es möglich, ſich von derſelben Leidenſchaft beſiegen zu laſſen, über deren Opfer ich Zeit meines Lebens gelächelt habe! Wie kann ein Menſch ſo verworren, ſo flüchtig und ſo ungeſtüm ſein, der in allen andern Situationen des Lebens, ſelbſt in den unglückſeligſten, den Kopf oben behielt und gegen alle Schläge des Schickſals gepanzert war? Jetzt, Liebe, an der ich ſo lange gezweifelt habe, erkenne ich Deine Macht und unſere Ohnmacht gegen Deine göttliche Urkraft! Die eiſenfeſteſten Grundſätze ſprengſt Du mit einem Blicke, mit einem Worte machſt Du den Weiſen zum Narren, mit einem Kuſſe ſchmelzeſt Du ein Felſenherz, daß es blutige Thränen weint! Und Mitleid dem Unglücklichen, der

Digitized by Google

hoffnungslos liebt, der Alles, was ihm von der Zukunft noch werden könnte, an ein einziges Leben bindet, und dieſes ihn kalt und verhöhnend von ſich ſtößt. Hu, mich erfaßt ein Schauder! Aber was denke ich denn da? Eleonore liebt mich ja, ſie hat es mir tauſendmal geſagt, wenn ſie mir die Hände drückte und mich mit ſo ſüßen Worten bat, ihr den blauen Himmel, die bunten Blumen, den grünen Frühling, das wonnige Licht und die goldenen Sterne zu zeigen. Sie hat mir tauſendmal geſagt, daß ich eigentlich der erſte Mann ſei, mit dem ſie oft und viel geſprochen, daß ſie aber auch keinen Andern kennen lernen möge als mich, der ihr das Auge öffnen wolle, und den ſie ewig lieben werde."

In dieſem Augenblicke hörte er leiſe Tritte auf der Treppe; es rieſelte ihm bis zum Scheitel hinauf. Schnell ſprang er vom Sopha auf, warf einen im Wege ſtehenden Stuhl um und eilte zur Thür hinaus.

„Ich fühle Furcht," ſagte Eleonore, als ſie von Eudoxius geführt in das Zimmer trat, „Hoffnung, Liebe, Freude und Kummer; mein Herz iſt ein Tum-

Digitized by Google

melplatz ſich durchkreuzender Gefühle. Das ſiegende wird bald von einem andern beſiegt.“

„Nur Muth gefaßt, meine Geliebte,“ antwortete Eudoxius und öffnete die grüne Gardine, welche er vorher in der Zerſtreuung zuſammengezogen hatte. „Fühlen Sie das Licht?“ fragte er, als die Strahlen der Sonne auf die ſchöne Eleonore fielen.

„Es macht wärmer und gefällt mir wohl, aber meine ſchwarze Nacht erhellt es nicht im Mindeſten. Ihre Hand, Eudoxius, daß ich einen Stuhl finde und Nichts umſtoße. In welchem Zimmer bin ich jetzt?“

„In meinem Audienzſaale.“

„Ich fühle kein Lüftchen wehen, aber es iſt mir als höre ich rings um mich her Jubelſtimmen, die mir zuriefen: Freue Dich, Mädchen, Du wirſt nun bald ſehen können! Es ſind gewiß die Geiſter der Glücklichen, denen Sie geholfen haben. Ach, ſehen können, es muß ſich ſehr ſüß fühlen! Wenn ich nur einen Begriff davon hätte! Wie ſagten Sie doch immer, lieber Eudoxius? Welche Wonne, das Ganze einzeln und das Einzelne ganz in mich hineinzuſaugen. Ach, ich habe doch noch keinen Begriff davon!“

Digitized by Google

„Ich muß Ihre Hand küſſen, Eleonore!“ rief Eudorius und küßte ſie haſtig.

„Sagen Sie mir doch,“ fuhr die ſchöne Blinde fort, „wenn die Sonne untergeht und Ihnen ſolche Nacht, wie die meinige, bereitet, wo geht ſie dann hin?“

„Die Dichter ſagen, ſie ſinke in den Schooß des Meeres.“

„Ei, über die wunderlichen Dichter! Und die Fluthen des Meeres ſollten ihre Glut nicht löſchen? Sie ſagten mir doch immer, das Feuer ſtürbe im Waſſer?“

„Entzückende Unſchuld!“ rief Eudorius, deſſen Wangen die Leidenſchaft ſo roth, wie die des friſcheſten Jünglings färbte. „Eleonore, ich liebe Sie!“

„Das ſagten Sie mir ſchon oft.“

„Und hören Sie es nicht gern?“

„O, ſehr gern!“ antwortete Eleonore. „Das Wort „Liebe“ iſt das ſchönſte, was ich je gehört habe, kaum klingt die Muſik ſo hübſch. Aber fühlen Sie einmal, Eudorius, wie mein Herz pocht.“ Sie ſuchte ſeine Hand und legte ſie auf ihr Herz.

Digitized by Google

„Es pocht immer ſtärker, je mehr die Stunde ſich nähert, in welcher das Glück oder Unglück meines Lebens entſchieden werden ſoll. Dann und wann ſchreckt mich noch eine düſtere Ahnung, als würd' ich die grünen Bäume und die bunten Blumen und die ſingenden Vögel niemals zu ſehen bekommen."

„Eleonore, zweifeln Sie an meiner Kunſt?" fragte Eudoxius, den dieſe Worte an ſeine Pflicht erinnerten, und der ſich vornahm, ſeine Aufregung abzukühlen.

„Nicht doch, mein Freund! Aber es iſt mir oft, als überſtiege es die menſchlichen Kräfte, mich ſehend zu machen. Auch könnte ich ſelbſt im glücklichen Falle vor Freude ſterben, wenn Sie mir den Himmel mit den goldenen Sternen und dem runden, ſilbernen Mond zeigen!"

„Und haben Sie kein Verlangen, mich zu ſehen?" fragte der liebende Augenarzt.

„O, das allergrößte!" antwortete Eleonore. „Kann ich gleich meinen Freund und Wohlthäter nicht mehr und zärtlicher lieben, wenn ich ihn ſehe

Digitized by Google

ſo drängt es mich doch heftig, mich an ihm zu erfreuen. Wie edel muß Ihre ganze Geſtalt ſein, da ſie gewiß ſo edel wie Ihre Seele iſt. Mein Herz verſichert es mir, daß Sie hundert Vorzüge beſitzen müſſen, welche anderen Menſchen fehlen, welche die Liebe nur für mich, für meine Augen ſchuf.“

Des alten Herrn Geſicht verfinſterte ſich ein wenig; er zog die Klingel und befahl dem eintretenden Bedienten, ſich umzuſehen, ob Amandus noch nicht komme. Dann antwortete er: „Nichts, gar Nichts gab mir der Himmel, eines Engels, wie Sie, liebe Eleonore, würdig zu ſein. Nichts, als meine Kunſt und ein Herz, Sie zu lieben. Was wünſchen Sie noch mehr?“

„Was ich noch mehr wünſchte?“ wiederholte Eleonore. „Ich wünſchte Sie ſo — ich weiß nicht — ach, wie kann denn eine Blinde wiſſen, was ſie wünſchen ſoll!“

„Wünſchen Sie mich zum Beiſpiel jung?“

„Jung? Ja wohl!“ antwortete die ſchöne Blinde.

Digitized by Google

„Ueber dieſen Punkt beruhigen Sie ſich, liebes Mädchen, ich bin nicht zu alt. Wünſchen Sie mich auch ſchön?“

„Ja, wie iſt das: ſchön?“ fragte Eleonore.

„Schön iſt, — wie ſoll ich's Ihnen erklären? Schön iſt, was Ihnen mehr oder weniger ähnlich ſieht.“

„So ſchildern Sie mir denn mich ſelber, lieber Eudorius! Wie ſeh' ich aus?“

„Zu dürftig ſind dazu Gedanken und Worte! Ihre Reize müſſen geſehen, bewundert und gefühlt, nicht geſchildert werden. Wie viel Harmonie iſt in Ihren Zügen und Formen!“

„Sie ſprechen eine mir ganz unbekannte Sprache,“ unterbrach ihn Eleonore. „Die Harmonie der Sänger im Walde, die Harmonie eines Liedes und die der Herzen kenne ich wohl. Aber giebt's denn auch eine Harmonie für das Auge?“

„Bald ſollen Sie dieſe, die alle anderen übertrifft, auch kennen lernen,“ antwortete der alte

Digitized by Google

liebende Augenarzt und küßte ihre Hand. „Die Schönheit der ganzen Natur ſoll Sie entzücken, wie mich Ihre Liebe entzückt.“

„Ja, ich liebe Sie, mein Eudorius,“ ſagte Eleonore und legte ihre weiße Hand auf das Herz, um es klopfen zu hören.

Eudorius zitterte.

„Sie ſollen mir lieber ſein, als die grünen Bäume, ſelbſt noch lieber, als der große, blaue Himmel!“

Da ſtürzte ihr der wonnetrunkene Mann zu Füßen.

„Mein Gott, ſind Sie nicht eben auf die Erde gefallen?“ fragte Eleonore erſchreckt, als die Thür aufging und Amandus hereintrat.

„Gottlob, daß Du endlich wiederkommſt!“ rief der verliebte Augenarzt und ſprang ſchnell auf, während die Schaam ſein ſchon glühendes Geſicht noch mehr röthete. „Auf Dich habe ich allein gewartet,

Digitized by Google

das verhängnißvolle Werk zu unternehmen. In dieſer Zeit hätte ich allen Blinden der Stadt den Staar ſtechen können," fügte er hinzu.

„Das glaube ich nicht," antwortete Amandus, denn es giebt in dieſer Reſidenz Blinde, denen wir nicht helfen können, weil ihnen der Staar vor dem ganzen Kopfe liegt."

Er wollte noch weiter ſprechen, Eudoxius aber ging in das Nebenzimmer, und Eleonore drehte ihr ſchönes Köpfchen zu ihm herum.

Wie vom Blitz getroffen ſtand Amandus da, als er dieſes von Liebreiz umfloſſene Mädchen betrachtete, das er bis jetzt keines Blickes gewürdigt hatte. Er faltete unwillkürlich die Hände wie zum Gebet, denn es war ihm, als ſei im Traume ein Weſen höherer Art zu ihm herabgekommen.

„Sie müſſen immer ſo ſanft ſprechen, lieber Eudoxius," ſagte Eleonore, und ihre ſanfte Silberſtimme drang tief in das Herz des Schülers, der ſeinem Lehrer in jeder Hinſicht Ehre machte. Er trat näher an ſie heran, ergriff ihre Hand, drückte

Digitized by Google

einen heißen Kuß darauf und ſagte: „Sie ſollen immer mit mir zufrieden ſein, meine liebe Eleonore!“

„Meine liebe Eleonore, ach, noch ein Mal!“ bat das naive Kind.

„Meine liebe Eleonore!“ wiederholte Amandus und legte ſo viel Wärme in dieſes Wort, als ihm irgend möglich war. Plötzlich aber, als er ſeinen Lehrer kommen hörte, ſprang er nach dem Fenſter hin und beſchäftigte ſich mit dem Zuſammenziehen der grünen Gardinen.

Der ſechszigjährige Liebhaber war mit allen Vorbereitungen zu ſeiner Operation fertig, er ſprach Eleonoren Muth ein und ging dann nach dem Bilde der Mutter Maria, das in der Ecke des Zimmers über einem Pulte an der Wand hing. Hier faltete er die Hände und betete inbrünſtig, daß Gott ihm die nöthige Ruhe verleihen und das Werk gelingen laſſen möge. Eleonore war voll der größten Zuverſicht und konnte den entſcheidenden Augenblick kaum erwarten; auch ſie hatte die Hände gefaltet und den Kopf emporgerichtet, denn man hatte ihr oft geſagt, daß der Vater aller Weſen dort droben

Digitized by Google

über dem blauen Himmel mit den goldenen Sternen throne. Sie freute ſich auf den erſten Lichtſtrahl, der ihr den größten Wohlthäter ihres Lebens zeigen würde, den ſie mit der ganzen Kraft ihres Herzens liebte, beſonders ſeitdem er ſo ſüß mit ihr geſprochen hatte. Amandus Augen aber lagen auf dem ſchönen Mädchen; er konnte weder beten, noch irgend einen Gedanken faſſen, ſein Geiſt war betäubt, ein Gefühl hatte ſich ſeiner bemächtigt, deſſen ſüßes Weh er noch niemals empfunden hatte.

Eudoxius verließ die himmliſche Geliebte, trat zu ſeiner irdiſchen und winkte ſeinem Schüler, daß er ſie feſt an ſich drücke.

Es war geſchehen.

Eleonore ſtand auf. „Ich fühle eine mir unbekannte Bewegung in meinem Auge,“ ſagte ſie und zitterte am ganzen Körper. „Allbarmherziger Gott, ich ſehe!“ rief ſie jetzt, ſchlug die Augen auf, blickte auf Amandus und ſank ihm langſam zu Füßen. „Eudoxius, mein Eudoxius!“ rief ſie. „Mein Wohlthäter, mein Retter, ich werde Sie ewig, ewig lieben!“

Digitized by Google

Der alte Augenarzt ließ das Inſtrument aus der Hand fallen und wurde bleich wie der Tod. „Eleonore!“ ſchrie er voll Zerknirſchung, ſich ſo bitter getäuſcht zu ſehen.

„Weh' mir!“ rief dieſe und ſank ohnmächtig in Amandus Arme, der ſelbſt einer Ohnmacht nahe war und Eleonoren kaum zu halten vermochte. Er blickte ſeinen Lehrer mit bittenden Augen an, ſeinen Lehrer, der nur mit dem Schickſale zürnen konnte, das ſeine ſchönſten Hoffnungen mit einem einzigen Schlage vernichtet hatte. Aber in dieſer Minute kam ihm auch zum erſten Male, ſeitdem er Eleonoren kannte und voll heißer Leidenſchaft liebte, das Bewußtſein, ſie nicht glücklich machen zu können mit ſeinen ſechszig Jahren. Er wollte die Blume nicht erſticken mit gelben Blättern, die von ſeinem Lebensbaume fielen, wiſchte ſich eine heiße Thräne von der blaſſen Wange und dachte: ſie ſoll mein Kind ſein.

Eine Stunde ſpäter ſaß Eleonore, eine Binde über den Augen und umſchlungen von Amandus, der in Wonne und Seligkeit ſchwelgte. Eudorius aber küßte das ſchöne Mädchen, dem er nun bald

Digitized by Google

die bunten Blumen, die grünen Bäume, die ſingenden Vögel, den blauen Himmel und die goldenen Sterne zeigen konnte, küßte ſie mit mehr als väterlicher Liebe und ſagte: „wir ſind quitt, mein liebes Kind. — Ich habe Dir Deine Augen, und Du haſt mir die meinigen geöffnet.“

Digitized by Google

Täuſchung um Täuſchung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der junge Componiſt Theodor ſtand im Parterre; die fremde Sängerin ſaß in der nahen Parquetloge. Was kümmerte ihn das Schauſpiel von Raupach, welches heute die Bühne zum erſten Male in's Leben rief? Jene Schöne war das einzige Schauſpiel, an dem ſich ſein Herz ergötzte, das alle ſeine Sinne feſſelte und ihn die höchſte Poeſie dünkte. Und konnte man's ihm übel nehmen, daß er das langweilige Gebilde der Breter über das herrliche der Natur vergaß? War denn die Schöne da nicht vollkommener als das Machwerk eines Dichters, deſſen Muſe offenbar nur die Kuh geweſen, die ihn mit Butter verſorgte? Lag nicht in i h r e n zwei feurigen Augen mehr Intrigue, als in jenen fünf Akten, und war in ihren roſigen Wangen und ihrem ſchneeigem Teint nicht mehr Glut und Zartheit, als in jenem Dialoge, der ganz farblos war? Man konnte es

Digitized by Google

ihm nicht verargen, daß er das Wirkliche dem Gedichteten vorzog, um ſo mehr, als er freies Entrée hatte und alſo in doppelter Hinſicht nichts verlieren, in dritter Hinſicht aber gewinnen konnte. Ich mußte ſogar ſeine Unaufmerkſamkeit gegen die Bühne loben, als ich einſah, daß das neue Drama weder Hand noch Fuß, die fremde Sängerin aber Beides, und zwar vollkommen ſchön, hatte. Ihr hättet es ſehen müſſen, neidiſche Leſer, wie Fräulein Orphea ſo eben über den hintern Sitz der Loge hinaushüpfte und das ſeidene Stiefelchen und den ſchneeweißen, lüſternen Strumpf — beim Barte des Propheten! Dergleichen muß in einem ſchönſinnigen Menſchen Gefühle erwecken, gegen welche die Halle'ſche Kirchenzeitung ſicher Manches einzuwenden hätte. Unſer junge Virtuoſe Theodor aber hatte kaum die erſte retrograde Bewegung ſeiner Göttin bemerkt, als er piccicato aufſprang und prestissimo hinauseilte.

Glücklicher Sohn Euterpens und Polyhymniens, der Du ganz zufällig heute der Einzige biſt, welcher ſie auf dem Corridor ſehnſuchtsvoll erwarteſt, der Du daſtehſt mit Deinen hochgeworfenen braunen

Digitized by Google

Haaren, Deinem blaſſen, intereſſanten Geſichte und mit Deiner ſchlanken Figur; der Du durch die Brille auf den beneidenswerthen Billeteur ſchauſt, welcher ihr den ſeidenen Mantel um den blendenden Nacken legt! Zwei Mal glücklicher Jüngling, der Du ganz allein neben ihr die Treppe hinabſteigſt, und dort unten ängſtlich und mezza voce um ihren Arm bitteſt! Drei Mal glücklicher Weltbürger, der Du den Regenſchirm über ſie ſpannen und Dich für jetzt unentbehrlich machen kannſt, endlich bei der nächſten Gaslaterne in ihre ſeelenvollen Augen ſchauſt und einem glühenden Blicke begegneſt — o, laß' mich Deine Wonne theilen! Laß' mich die Arm-Seligkeit empfinden, eine fremde Sängerin über die ſchmutzige Straße zu führen und ihr zu ſchmeicheln! Denn habe ich auch ſchon ſchönere Jungfrauen nach Hauſe begleitet: es waren doch keine Sängerinnen. Und was iſt wohl eine Jungfrau ohne Sängerin zu ſein? Nicht zu vergleichen gegen eine Sängerin, die keine Jung —

„Sie haben alſo zuletzt in Turin geſungen?“ fragte ſo eben der glückliche Virtuoſe und drückte

leiſe ihren Arm. „Sie kommen aus dem Lande der Melodie und der Orangen, aus dem Dahin ſehnt mein Herz ſich ſehr?“

„Ja, mein Herr!“ antwortete Fräulein Orphea. „Ich habe dort ſiebenundzwanzig Gaſtrollen gegeben, und darf wohl ſagen, daß ich Furore gemacht habe. Würde mir hier in meiner Vaterſtadt nur halb ſo viel Beifall, ich wollte ſehr zufrieden ſein. Sie glauben nicht, mein Herr, wie man mich dort, ich möchte ſagen, vergötterte.“

„Wer könnte wohl anders?“ flüſterte ihr Begleiter und ſchlug die Augen nieder, als ob er ſich ſchäme. „Ich war ſchon ein Turiner, als ich Sie ſah, was ſoll aus mir werden, wenn ich Sie ſingen höre? Wäre ich ein Publikum — aber Sie wiſſen, Einer iſt kein's — ich trüge Sie immer auf Händen.“

„Sie ſind ein Schmeichler!“ unterbrach ihn das Fräulein. „Aber ich bin im Ernſt neugierig, ob ich hier Etwas machen werde. Man hat hier ſeit einiger Zeit mehrere berühmte Sängerinnen gehört, mit denen ich mich freilich in künſtleriſcher Hinſicht meſſen darf, die aber mehr Dreiſtigkeit als ich beſaßen.

Digitized by Google

Wie wird mich das Publikum aufnehmen, und wie die Journale mich beurtheilen?“

„O!“ rief Theodor, „für unſer Publikum ſage ich Ihnen gut, das iſt wie unſere Oper und hat für Muſik gar keine Stimme. Am liebſten hört es ſteyriſche Alpenſänger, welche ſich eigentlich nur Choriſten von Wiener Theatern zu ſein ſchmeicheln, Strauß, Lanner und Morelly. Auf der zweiten Stufe ſeines Wohlwollens ſteht die italieniſche Muſik: Roſſini, Bellini, Donizetti, Ricci, und wie alle dieſe Ri's und Ti's und Ci's mit ihrem bunten Kram heißen mögen.“

„Aber, mein Herr, Sie halten doch gewiß Bellini auch für den größten aller Componiſten?“

Theodor merkte, mit wem er zu thun hatte. „Für den Allergrößten, mein ſchönes Fräulein! Als ich Bellini unter die Leute mit dem bunten Kram zählte, verſprach ich mich: die vielen Ri's und Ci's als Namens-Finale machen Einen confus. Bellini iſt unſtreitig der allergrößte Componiſt. Früher hatte ich eine Affenliebe für Mozart, Beethoven, Gluck, Haydn, Händel, Spontini, Boieldieu und wie alle dieſe Herren heißen mögen, die ſich um Wahrheit

Digitized by Google

und Charakteriſtik abquälen und keine geſcheidte Melodie zu Stande bringen. An dieſer verfehlten Richtung meines Geſchmackes war mein Lehrer ſchuld: ein ausgezeichneter Theoretiker, aber ohne alles Talent, ſolche zuckerſüße und immer ſo ſchön wiederkehrende Melodieen wie Bellini zu ſchreiben.“

„Sie haben ganz recht!“ ſagte Orphea und ſah ihn mit zuckerſüßen, belliniſchen Augen an. „Jene Herren Deutſchen bilden ſich ein, für Herz und Geiſt zu ſchreiben und meinen, die Italiener wollten nur die Ohren kitzeln. Aber ich frage Sie, mein Herr, in welchen Opern werden die Sänger mehr applaudirt, in deutſchen oder in den ſogenannten ohrenkitzelnden? Die deutſchen Componiſten denken gar nicht an den Abgang; die italieniſchen hingegen ſchreiben Abgang über Abgang.“

„Sehr wahr, ſehr wahr!“

„Was iſt denn Geſang ohne Coloraturen, frage ich Sie, und was iſt Muſik, die kalt läßt und traurig macht? Was heißt eine Arie componiren, nach welcher der Vortragende nicht applaudirt werden muß?“

„Gar nichts heißt es!“ antwortete Theodor.

Digitized by Google

„Es kommt mir gerade ſo vor, als ob eine Sängerin irgend ein Recitativ oder eine Arie recht ſchön vortrüge, und zum Schluſſe nicht ſchreien und die Hände hoch über den Kopf werfen wollte. Alles in der Welt gehört zur Kunſt, was Beifall erringen hilft.“

„Und dieſen unſern Geſchmack theilt alſo jetzt das Publikum?“ fragte Orphea.

„Theilt es,“ antwortete Theodor, „das heißt: im Allgemeinen. Hier und da giebt es freilich noch einige Pedanten, welche nur Wahrheit und dergleichen Faſeleien lieben, aber dieſe werden von den höheren Stimmführern überſchrieen.“

„Sie tröſten mich. Wie ſteht es aber mit den Journalen?“

„Mit dieſen iſt freilich nicht zu ſpaßen. Der größere Theil des Publikums hat nur die Meinung, welche ihm durch den Druck autoriſirt zukommt, und darum iſt und bleibt der Redacteur eines geleſenen Journals eine wichtige Perſon. Geben Sie mir indeſſen die Erlaubniß, mein ſchönes Fräulein, mich für Sie intereſſiren zu dürfen, ſo will ich ſelbſt die Recenſionen über Ihre Gaſtſpiele ſchreiben und dadurch

16*

Ihr Engagement bei der hieſigen Bühne bewirken. Ich werde ſicher ganz unparteiiſch ſein, wenn ich Sie bis in den Himmel erhebe.“

Fräulein Orphea drückte ihm bei dieſen Worten zärtlich die Hand und bat ihn, da ſie bereits vor ihrer Wohnung ſtanden, eine Taſſe Thee bei ihr zu nehmen und das unfreundliche Wetter abzuwarten.

Wer war froher als Theodor? Er erwiederte den Druck der weichen Handpreſſe, gemildert durch die Cenſur ſeiner Beſcheidenheit, und folgte der fremden Sängerin wie ein ſchlauer Feldherr, der mit großer Zuverſicht in den Kampf zieht. Die Feſtung, welche er belagern wollte, bat um die Erlaubniß, ſich in ihr Negligée werfen zu dürfen, und ſaß nach wenigen Minuten neben ihm, leichtſinnig von einem ſchneeweißen Kleidchen umhüllt, wie ein duftendes Maiglöckchen.

„Ich weiß noch gar nicht, mit wem ich die Ehre habe,“ ſagte Orphea, indem ſie mit zierlicher Hand eine reichvergoldete Taſſe vor ihn hinſtellte. „Daß Sie ein Muſikverſtändiger ſind, habe ich wohl bemerkt, aber…“

Digitized by Google

Theodor nannte ſich.

„Ah!“ rief Orphea. „Sie ſind alſo der Componiſt, von dem ich die ſchöne Oper, Gott, wie heißt ſie doch, ich weiß nicht mehr wo, gehört habe?“

„Entſchuldigen Sie, mein Fräulein!“ antwortete er, indem ſeine Wangen ein leichtes Roth färbte. „Ich habe zwar ſchon zwei Opern geſchrieben, allein die Verhältniſſe wollten es leider noch nicht, daß ſelbige zur Aufführung kamen. Sie haben gewiß ſchon davon gehört, welch ein ränkevoller Menſch unſer Capellmeiſter iſt, wie er durch die ſchändlichſten Kabalen jedes aufkeimende Talent niederzudrücken, ſeine Opern hingegen voll Glanz und Pracht zu geben weiß. Ich habe ihm jetzt zu verſtehen gegeben, daß ich lobende Recenſionen über ihn ſchreiben wolle; dadurch gewinne ich ihn vielleicht zur Aufführung einer meiner Opern.“

Sie unterhielten ſich Beide noch eine volle Stunde. Orphea ſang ein Lied; Theodor ſtand neben ihr und ſchnitt ſchreckliche Geſichter über Stimme und Vortrag, ſobald die Sängerin ihn aber anſah, that er

Digitized by Google

entzückt und lispelte ein Herrlich! Prächtig! Göttlich! über das andere. Beide waren ziemlich gleich eingebürgert in ſolchen Verhältniſſen, wo Jeder ſeine Abſichten zu verſchleiern ſucht, in jedem Augenblicke aber den Schleier lüftet, weil er ſelbſt überzeugt iſt, daß der Andere des Anderen Willen kennt. Nur hatte die Sängerin ihren Charakter voraus, der ſich ſpäter deutlicher entfalten wird, und die langjährige Praxis; Theodor hingegen war ein offener, guter, lebensluſtiger Menſch, der Orphea durchaus nicht betrügen, ſondern nur Das von ihr haben wollte, was Sängerinnen ihres Vortheils wegen ſo oft geben. Das Aeußere Orphea's reizte ihn, ihr Herz verlangte er nicht; er wollte ihr Lob und Beifall verſchaffen und ſie ſollte ihn dafür küſſen.

Die Sängerin wußte auch vom erſten Augenblicke an, woran ſie mit Theodor ſei; ſie umſpann deshalb die luſtige muſikaliſche Fliege immer mehr mit ihren Reizen, ließ ſich ſchon jetzt hundert Mal die weiße Hand küſſen und gedachte, daß derſelbe Mund in wenigen Tagen Bravo oder wohl gar Da Capo ſchreien würde. Als aber unſer geniale Theodor in

ſeiner Liebesbetäubung das Nachhauſegehen vergaß, ſah Orphea immerfort mit ängſtlicher Miene nach der Stutzuhr, welche ihr geſtern der große, alte und langnaſige Baurath geſchenkt hatte, und ärgerte ſich, daß der heutige Anbeter nichts merken wolle. Dieſer hielt die Aengſtlichkeit ſeiner Holden für Comödianterei und that als verſtände er die Mahnung nicht; er ſchoß durch ſeine Brille immer mehr und mehr glühende Kugeln in die Feſtung, welche er bald einzunehmen gedachte, und war ſehr vergnügt in dieſer ſchönen Hoffnung.

„Mein Gott, es iſt ſchon eilf Uhr!“ rief Orphea, als der Wächter ſehr paſſend ſein Lied: „Bewahrt das Feuer u. ſ. w.“ zum zweiten Male brummte.

„Schon eilf Uhr!“ ſagte Theodor mit gleichgültiger Stimme und küßte wieder die Hand der Sängerin. „Bei uns iſt das ſpät; in London und Paris dagegen genirte ſich ein anſtändiger Menſch, um dieſe Zeit zu Bette zu gehen.“

„Ich hätte Ihnen gern noch eine Taſſe Thee eingeſchenkt,“ fuhr Orphea nach einer kurzen Pauſe

Digitized by Google

fort, „aber es iſt kein Tropfen mehr in der Maſchine, und meine Jungfer wird wohl ſchon im Bette liegen.“ —

„Ja,“ antwortete Theodor, „ſolche Mädchen gehen gewöhnlich ſehr früh zu Bett. Aber, ſchönes Fräulein, ſein Sie gerecht und bedenken, daß Sie auch gewiß noch lange der liebliche Gott der Träume umgaukelt, wenn Ihre Jungfer ſchon mit dem Morgenkaffee beſchäftigt iſt. Ach, wäre ich einmal der liebliche Gott der....“

„Es iſt doch merkwürdig,“ unterbrach ihn Orphea, „wie das Gehen auf dem Straßenpflaſter angreift. Ich habe heute des ſchönen Wetters wegen einige Viſiten zu Fuß abgemacht, und bin jetzt wirklich ſehr müde.“

Theodor lachte.

„Worüber lachen Sie?“ fragte die Sängerin.

„Mir fällt ſo eben ein,“ antwortete er, „daß es doch viel von einer Dame gewagt iſt, mit einem jungen Manne, der intereſſanten Abentheuern durchaus nicht abgeneigt iſt, des Nachts allein zu ſein.“

Digitized by Google

„Bis zur Nacht wird gewiß kein anſtändiger Mann bei einer Dame bleiben,“ meinte Orphea.

„O doch! Solcher Fälle haben wir ſchon ſehr viele gehabt.“

„Auch ſehe ich immer noch keine Gefahr,“ fuhr Orphea fort. „Eine Dame wird ſich wohl in Acht nehmen, mit einem Andern allein zu ſein, als mit einem beſcheidenen, mit einem Manne von feinen Sitten.“

„Na!“ erwiederte Theodor und lächelte, „die Sache iſt doch ſehr problematiſch. Wenn ich nun zum Beiſpiel auf den Einfall käme, dies Zimmer nicht zu verlaſſen. Was wollten Sie thun?“

„Das werden Sie nicht!“

„Ich meine nur: wenn ich's thäte?“

„Nein, das können Sie aber gar nicht! Sie ſind ein viel zu gebildeter Mann.“

„Bin ich! Aber zum Beiſpiel nur, meine ſchöne Donna Diana?“

„Nun,“ erwiederte Orphea mit erzwungenem Lächeln, „ſo würde ich mich genöthigt ſehen, Ihnen

Digitized by Google

die ganze Nacht in eben der Art Geſellſchaft zu leiſten, wie ich's bis jetzt that."

„Aber Sie ſagten mir vorher ſelbſt, daß Sie Coloraturen und Variationen lieben?"

„Herr Theodor!" ſagte Orphea und ſtand auf, „ich hoffe, Sie wollen und werden keinen Scherz mit mir treiben. Nehmen Sie die Bitte nicht übel: mich jetzt zu verlaſſen, wenn Ihnen meine Ehre heilig iſt. Die Nachbarsleute bewachen mich mit Argusaugen."

Der junge Virtuoſe bat tauſend Mal um Verzeihung und fügte in ſeiner Einkleidung hinzu, daß er Alles aufbieten würde, ihr Engagement bei der hieſigen Bühne zu bewirken, und daß er für händlichen, mündlichen und drucklichen Beifall Sorge tragen, kurz, daß er nur für ſie leben werde, doch müſſe Fräulein Orphea ihm auch Beweiſe geben, daß ſie ihn nicht haſſe. Bei dieſer letzten Wendung ſah er ſie mit glühenden Augen an; ſie aber ſchlug die Augen nieder und ſprach die Hoffnung aus, er werde morgen früh wohl der Erſte ſein, welcher ſie beſuche. Selig über dieſe naive Aeußerung küßte ihr der frei

phantaſirende Componiſt noch ein Mal das Händchen mit den langen Nägeln, ging trällernd nach Hauſe und träumte einen Traum, durch den ſein ſympathiſches Nervenſyſtem ihm die Erfüllung eines heißen Wunſches malte.

Goethe's Fauſt lag neben dem Bette an der Erde; in der Mitte des Zimmers ſtand das Pianoforte, unter demſelben ein Violinkaſten, auf welchem wild durcheinander gemiſcht eine Menge Muſikalien lagen. Mozart's Büſte war über dem Arbeitstiſche angebracht, der von vielen angefangenen Liedern und Compoſitionen, dem Schreibzeuge, einigen unquittirten Rechnungen, einer Flaſche Chambertin und von Gottfried Weber's Theorie der Tonſetzkunſt bedeckt war. Theodor fuhr plötzlich im Bette auf, und ſah mit ſchlaftrunkenen Augen befremdet umher. Ein kräftiger Mann mit einem großen Stocke und einem Stoße Akten unter dem Arme trat herein, ſagte mit einem höchſt indifferenten Tone guten Morgen und warf einen forſchenden Blick über die Meublen und Muſikalien. Dann überreichte er ein Papier

Digitized by Google

und ſprach: „In Sachen des Weinhändlers Müller: 32 Thaler.“

Der junge Virtuoſe war aufgeſtanden, hatte ſich die Brille aufgeſetzt und den Schlafrock umgeworfen. „Ah, Sie ſind der Herr Executor!“ ſagte er in dem freundlichſten Tone, „ich erinnere mich Ihrer ſehr wohl, ich habe ſchon öfter das Vergnügen gehabt. Bitte, ſetzen Sie ſich doch, Herr Executor; entſchuldigen Sie, daß ich mich waſche. Wenn ich augenblicklich bei Kaſſe wäre, würde ich Ihnen die 32 Thaler ſogleich auszahlen, aber ich habe jetzt gar kein Geld. Uebrigens iſt es ſehr unrecht von dem Herrn Müller, mich zu verklagen; er hat doch manchen ſchönen Groſchen an mir verdient oder wird ihn wenigſtens verdienen, ſobald ich ihm bezahle. Sehen Sie, Herr Executor, ich bin ein Künſtler: ein Künſtler, hat immer Durſt, aber nicht immer Geld. Hier iſt ein gutes Glas Wein. Sie haben gewiß auch Durſt? Bitte, trinken Sie! Sie ſind ja auch ein Künſtler, ohne Scherz! Wenigſtens ſind Sie eine künſtliche Erſcheinung, denn die Natur hat in ihrer ganzen Ausdehnung keine Ahnung von Execution.

Digitized by Google

Bitte, verzögern Sie Ihre unangenehme Pflicht noch einige Zeit."

Bei dieſen Worten hatte Theodor den Reſt aus ſeiner Börſe geſchüttet und dem Diener der ordnungsliebenden Themis in die Hand gedrückt; in deſſen rauher Bruſt aber war noch ein kleiner, menſchenfreundlicher Winkel, in welchen ſich ſein amtliches Gewiſſen jedes Mal verkroch, wenn ihm ſo glänzende Beweiſe von freundlicher Geſinnung wurden. Das Weſen des jungen Künſtlers hatte ihm gefallen; er betrachtete ihn einen Augenblick mit lächelnder Miene, ſetzte dann ſeine blaue Mütze auf und ſagte im Hinausgehen: „ich werde in acht Tagen wiederkommen."

„O ſchnöde, unvollkommene Welt!" rief Theodor, zog ſich ſo ſauber wie möglich an, und ging zu mehreren ihm befreundeten Journaliſten, ſie um Aufnahme der Anzeige bittend, daß die berühmte Dlle. Orphea aus Italien hier angekommen ſei und nächſtens als Fatime in Weber's Oberon auftreten werde. Dann ließ er ſich im Vorübergehen von ſeinem Verleger einen kleinen Vorſchuß geben und eilte zu ſeiner Angebeteten. Sie empfing ihn wieder in dem feinen

weißen Negligée, reichte ihm die Hand zum Kuſſe, und als dieſer zu weit ausgedehnt wurde, drohte ſie dem verliebten Virtuoſen mit ihrém elfenbeinernen Fingerchen. Wir wollen es noch dahin geſtellt ſein laſſen, ob Theodor auf das Herz der fremden Sängerin Eindruck gemacht hatte; er hingegen wurde von Stunde zu Stunde verliebter, und es ſtiegen bereits ſchon ernſtere Abſichten als ein bloßes ſchmetterlingshaftes Blumenſchäkern in ihm auf. Orphea konnte noch des Beifalls und der Recenſionen wegen ſo freundlich thun; wer die Helden der Bühne kennt, wird dies nicht nur wahrſcheinlich, ſondern ganz gewöhnlich, alltäglich finden. Die größten und geachtetſten Namen leben immerfort in ſolchen Verhältniſſen: warum ſollte man nicht glauben, daß eine mittelmäßige Sängerin des öffentlichen Lobes wegen zärtlich werden könnte? Sie war vielleicht ſchon um kleineren Vortheil viel zärtlicher geweſen, und hier ſtand ihre ganze Exiſtenz auf dem Spiele. Denn gefiele ſie in der Reſidenz nicht, ſo engagirte ſie keine der Provinzialbühnen, nicht einmal zu Gaſtrollen.

Digitized by Google

Theodor hatte freilich ſchon mit ſeiner ſtürmiſchen Liebe das ſüße Wort: ich bin Ihnen gut! aus ihrem Munde hervorgelockt, aber wer durfte dieſem Worte unbedingt trauen? Selbſt Theodor that es nicht, für den doch ſo viel Verführendes darin lag: er kannte die Sängerinnen und wollte ſich vielleicht erſt überzeugen, ob dieſe Zärtlichkeiten aus dem Herzen oder vielleicht nur aus dem Kopfe kamen, bevor er ihr ſein ganzes ferneres Leben anbieten würde. Und dieſe Ueberzeugung wollte er nur in dem Gewähren ſeiner heißeſten Wünſche bei Orphea finden; er wollte erſt dann in das Paradies der Ehe treten, wenn die Scene mit dem Apfelbaume vorüber wäre. Freilich liegt auch in dieſer Gewährung kein gültiger Beweis treuinniger und einziger Liebe, aber welchen andern ſollte er wählen? Wenigſtens war dieſe Art von Beweisführung für Theodor eine ſehr ſüße, und dann, war ſie einmal vorüber, wer konnte ihn hindern, noch eine zweite zu verlangen, bevor die Akten zum Schluſſe vorgelegt würden?

Vierzehn Tage vergingen, ehe Orphea ihre Gaſtſpiele beginnen konnte. Während dieſer Zeit war

Theodor von Morgens bis Abends um ſie, fuhr alle Tage mit ihr in die reizenden Umgebungen hinaus, und machte ſie mit den meiſten Stimmführern der Journaliſtik bekannt, damit ſie dieſe durch ihre perſönlichen Vorzüge beſtechen möge. Daß ſich dadurch die pecuniären Verhältniſſe Theodor's immer unangenehmer geſtalteten, verſteht ſich von ſelbſt: der Verleger wollte nicht mehr vorſchießen und die Gläubiger nicht länger warten. Auch ſeine Arbeiten blieben liegen. Die eingereichte Oper war von dem Intendanten der Hofbühne unter der Bedingung angenommen worden, daß der Capellmeiſter ein günſtiges Urtheil über die Muſik fälle. Bei dieſem lag ſie nun wieder und harrte ihres leicht vorauszuſehenden Schickſals. Vielleicht hätte Theodor ſein todtgeborenes Kind durch perſönliche Einwirkung beleben können, denn auch zu einem Capellmeiſter führen Hintertreppen: allein über ſeine Orphea vergaß er Alles: er ſtieg unaufhaltſam die Leiter ſeiner ſüßen Leidenſchaft hinauf, und wollte nicht an den Boden denken, der ihn und dieſe Leiter tragen mußte. Er küßte ſeine Geliebte, legte ſeinen Kopf an ihre weiße

Digitized by Google

Bruſt und ließ ſich die Haare locken und glätten, umſchlang ſie mit ſeinem Arm, wenn ſie Abends bei hellem Mondſcheine nach Hauſe fuhren, verſicherte ſie ſeiner ernſten Abſichten und beſchwor ſie mit glühenden Worten, ihm das Schönſte zu geben, was ſie geben könne. Aber Orphea ſchien oder blieb tugendhaft; ein unbedingtes Nein war immer ihre Antwort. Wollte er dann böſe werden, ſo ſtrich ſie ihm die heiße Wange, lachte ihn aus, nahm ihm die Brille von der Naſe und ſetzte ſich dieſelbe auf. Dann ahmte ſie ihn nach und ſagte: „Theodor, mein angebeteter Theodor! Gieb mir das Schönſte, was Du geben kannſt, Dein gutes Herz, Deinen Sinn für Tugend und Deine moraliſchen Abſichten.“

So kam der längſterſehnte und dennoch von Beiden gefürchtete Tag des erſten Debuts heran. Der verliebte Virtuoſe hatte ſchon mit mehreren Leuten geſprochen, deren prächtiger Handklatſch-Ton ihm bekannt war, und von ihnen die Verſicherung erhalten, daß Demoiſelle Orphea heute ſehr gefallen, und die Arie „Arabien, mein Vaterland“ wiederholen ſolle. Er verſetzte deshalb ſeine goldene Uhr, kaufte Billets

Digitized by Google

zu verſchiedenen Plätzen und vertheilte ſie ſo zweckmäßig wie möglich. Erſt gegen Mittag kam er zu Orphea, küßte ſie, legte ſeinen Kopf an ihre weiße Bruſt und ließ ſich die Haare locken und glätten; dann umſchlang er ſie mit ſeinem Arm, als ob er im Mondſchein mit ihr nach Hauſe führe, und fragte ſie zum tauſendſten Male, ob ſie ihn liebe.

„Ich bin Ihnen ſehr, ſehr gut!“ antwortete Orphea. „Aber jetzt müſſen Sie mich und mein Herz in Ruhe laſſen, wenn ich heut Abend gefallen ſoll. Ich muß meinen Anzug in Ordnung bringen, und dabei dürfen Sie mich nicht ſtören. Meine Angſt kann ich Ihnen nicht beſchreiben, lieber Theodor! Wollen Sie noch bei mir bleiben, bis mich der Wagen abholt, ſo nehmen Sie dort die Karten und legen Sie eine Patience, die engliſche, das iſt die ſchönſte: die, bei welcher die Könige herausgeworfen werden.“

„Das will ich,“ ſagte Theodor, nahm die Karten und miſchte.

„Denken Sie dabei, ob ich heute Abend Glück machen werde.“

„Nein, Orphea, deſſen bin ich überzeugt und ſicher. Ich zähle Freunde unter den Schaaren! ſingt Fra Diavolo. Ich will aber denken, ob meine heißeſte und glühendſte Bitte endlich Erhörung finden wird. Und wenn die Patience aufgeht, Orphea?“

„Die Karten lügen nicht,“ antwortete Dieſe. Darauf rief ſie Lieschen, ihr niedliches Kammermädchen, herein und ſeufzte: „Ach, was wird mir heute noch Alles paſſiren!“

Während nun die beiden Frauen arbeiteten, legte Theodor ſeine Patience und betrog ſich ſelbſt, als dieſelbe in's Stocken gerieth und nicht aufgehen wollte. Er wußte, wie abergläubiſch die Frauen ſind, wie leicht ſie die feingeſponnenſten Intriguen durchſchauen und ihnen zu entgehen wiſſen, dagegen oft blind dem blinden Zufalle unterliegen. Im Allgemeinen faſſen die Weiber alles Große kleinlich auf, und das Kleinliche des Lebens erſcheint ihnen wichtig und gewaltig; ihre Schwäche iſt eben, daß ſie immer beherrſcht werden müſſen; ſie unterwerfen ſich entweder den Aeltern, dem Manne, der Religion oder dem Aberglauben. Es fehlt ihnen das Gefühl für

Digitized by Google

Freiheit, die Kraft der Seele, ſich ſelbſt ein Geſetz und ein Loos zu ſchaffen.

Von dieſen vielleicht zu ſchroffen Anſichten ausgehend, that Theodor ſelbſt, was ihm der Zufall nicht geben wollte; er verwechſelte die Karten und rief zum Schluſſe Orphea, damit ſie ſich ſelbſt überzeuge, wie der Himmel mit ſeinem leidenſchaftlichen Wunſche einverſtanden ſei. Die hübſche Sängerin betrachtete ihn mit prüfenden Augen und drohte dann wieder mit dem elfenbeinernen Fingerchen. Theodor hielt dies für die längſterſehnte Bejahung, legte die Hand auf's Herz, um ſeine Wonne auszuſprechen und flüſterte dann Orpheen die Frage in's Ohr, ob er ſie heute nach der Vorſtellung noch beſuchen dürfe.

In dieſem Augenblicke klopfte Jemand an die Thür; es war der Kutſcher, welcher Demoiſelle zum Theater fahren wollte. Orphea ließ den Korb mit ihren Kleidern hinuntertragen, ſetzte ſich den Hut auf und reichte Theodor die Hand zum Abſchiedskuſſe. „Leben Sie wohl!“ ſagte ſie, „beten Sie für mich, und beſuchen Sie mich, ſo bald wie möglich.“ Dann ſtieg ſie mit Lieschen in den Wagen, warf dem glück-

Digitized by Google

lichen Virtuoſen noch heimlich einen Kußfinger und verſchwand.

Die ſchöne Ouvertüre des Weber'ſchen Oberon war beendet, die Vorſtellung begann. Theodor ſtand in der Ecke des Parquets und ſah ſehnſüchtigen Blickes zur Bühne hinauf. Endlich erſchien Fatime und wurde von mehreren Händen empfangen; dieſe Auszeichnung erwiederte ſie mit einer Verbeugung, und einem dankbaren Blicke für Theodor, dem derſelbe bis in die Mitte ſeines leicht beweglichen Herzens drang. So weit ein Menſch verliebt ſein kann, ohne zu lieben, war es unſer Held von dieſem Augenblicke an; er ſah nichts mehr als ſie, und glaubte, die Engel im Himmel ſingen zu hören, weil es ihre Lippen waren, denen dieſe Töne entfloſſen. Dieſelben Lippen, auf welche er in glühender Begierde ſo oft die ſeinigen gedrückt hatte; dieſelben Lippen, von denen er wußte, daß ſie ihm morgen, ja vielleicht noch heute das „Ich bin Ihnen ſehr, ſehr gut!" zuflüſtern würden. Er war überglücklich und ſtimmte aus vollen Kräften in den Beifall ein, der ſich von Zeit zu Zeit, wenn auch nur leiſe und immer nur

von denſelben Stellen aus, wiederholte. Das unparteiiſche Publikum, wiewohl getäuſcht durch den Empfang und den fortwährenden Applaus, blieb dennoch im Ganzen ſehr ruhig, und man merkte beim Schluſſe deutlich an dem vielen Naſerümpfen und Kopfſchütteln, daß es unbefriedigt nach Hauſe ging. Theodor und ſeine Verſchworenen wollten Orphea durch Hervorruf ehren, allein ſie fanden nicht nur keine Theilnahme, ſondern es ließen ſich ſogar mehrere Ziſchtöne vernehmen. Man gab deshalb die Attake auf und drängte ſich hinaus.

Eben als Theodor um die Ecke bog, um an der hintern Thür des Schauſpielhauſes Orphea zu erwarten, ſtieg ſie in ihren Wagen und dieſer rollte in aller Eile davon. Vor ihm jagte die Equipage des Prinzen Konrad: ein Teufel flüſterte dem verliebten Virtuoſen in die Ohren, das könne nicht ganz zufällig ſein, der Prinz ſei als ein Verehrer leichtſinniger Individuen des ſchönen Geſchlechts bekannt, er ginge während der Vorſtellungen hinter die Couliſſen, und Orphea's Tugend wäre nicht unüberwindlich, wenn ſo glänzende Helden ſie beſtürmten.

Digitized by Google

Den Angſtſchweiß auf der Stirn, lief er nach dem Hauſe der Sängerin; die Furien der Eiferſucht plagten ihn unterweges und er ſchwur Orphea furchtbare Rache, wenn das, was er ahne, ſich als Wahrheit beſtätige. Erſt, als er die Fenſter der Wohnung ſeiner Geliebten erleuchtet fand, holte er etwas ruhiger Athem. Er ſtieg hinauf und klingelte; das Kammermädchen öffnete ihm.

„Guten Abend, Eliſe!“ ſagte Theodor und hatte Mühe, ſeine Aufregung zu verbergen. „Darf ich Ihre Herrin noch ſprechen?“

„Sie iſt noch nicht zu Hauſe,“ antwortete die Zofe.

„Noch nicht zu Hauſe?“ wiederholte Theodor.

„Nein! Sie ſagte mir, die Frau Capellmeiſter habe ſie zu Abend eingeladen, und hieß mich früher gehen. Wollen Sie nicht näher treten?“

Der Eiferſüchtige ſtellte den Hut auf das Pianoforte, warf ſich auf das Sopha und ſah finſter vor ſich hin. „Hat der Prinz Konrad nicht mit dem Fräulein geſprochen?“ fragte er endlich, ohne die

Digitized by Google

Augen aufzuſchlagen, als fürchte er ſich, daß dieſe ſeine Wuth verrathen möchten.

„Der Prinz Konrad? Das weiß ich nicht,“ antwortete Eliſe. „Ein Offizier mit einem Stern auf der Bruſt ſprach mit ihr nach dem zweiten Akte. Vielleicht iſt es aber der Prinz geweſen, denn er grüßte ſehr vornehm und die Andern bückten ſich alle ſehr tief vor ihm. Ich glaube, der gnädige Herr ſind mit dem Geſange meiner Gebieterin zufrieden geweſen, denn er ſah ſie mit den freundlichſten Augen an und ſagte ihr tauſend Schmeicheleien. Wenn mir's paſſirt wäre, ich hätte vor Angſt nicht wohin gewußt, aber dem Fräulein iſt Dergleichen nichts Neues. Sie nahm das Alles ſo hin, als wenn ſie eine Prinzeſſin wäre. Freilich, in Italien —“

„Was war in Italien?“ unterbrach ſie Theodor mit heftigem Tone. „Erzählen Sie mir,“ fügte er gelaſſener hinzu.

„In Italien hatte das Fräulein überall nur mit den vornehmſten Männern Umgang. Zwar gefiel ſie nicht immer von der Bühne herab, aber als Geſellſchafterin ſchätzte man ſie ungemein, ja, ich darf

Digitized by Google

mich ihres eigenen Ausdrucks bedienen: man vergötterte ſie. Namentlich in Turin. Dort hatte ſie in der Oper: „La bella Donna“ durch ihr natürliches Spiel und ihren fertigen Geſang allgemein entzückt.“

„Von wem iſt die Oper?“ fragte Theodor.

„Ach, den Componiſten werden Sie nicht kennen,“ antwortete Eliſe. „Er heißt Peroſi, wenn ich nicht irre, iſt aber nur ein talentvoller Anfänger. Das Textbuch iſt ſehr intereſſant; ich habe es mehrere Male durchgeleſen. Ein Graf liebt eine ſchöne Sängerin, Namens Camilla; ſie aber iſt eben ſo gemein wie ſchön, ſpottet des Liebenden, weil er arm iſt, und erhört nur diejenigen Anbeter, welche Gold und Brillanten bieten. Ihr Kammermädchen dagegen, ein wahrer Engel von Herzensgüte, liebt den Grafen bis zum Raſendwerden, denn der Graf war einer der liebenswürdigſten Menſchen. — Doch ich höre lieber auf, meine Geſchichte langweilt Sie vielleicht?“

„Nicht doch,“ ſagte Theodor, „nur weiter!“

„Julietta, ſo hieß das Kammermädchen, iſt vergebens bemüht, die Aufmerkſamkeit des Grafen auf ſich zu lenken; er hat nur Augen für ihre Gebieterin.

Digitized by Google

Da denkt ſie endlich: warum ſoll denn nur immer der Mann ſeine Liebe geſtehen, warum nicht auch einmal das Weib? Liebe iſt die edelſte Leidenſchaft, derſelben hat ſich Niemand zu ſchämen. Sie erklärt alſo, wenn auch in verſchämter Weiſe, dem Grafen ihr Herz, ihre glühenden Empfindungen, und macht ihn darauf aufmerkſam, wie unglücklich er mit einem Weibe leben würde, das ſeine Liebe nicht erwiedert, ſondern ihn ſchmachten läßt zum Spotte der glücklicheren Anbeter, welche ſie täglich umſchwärmen."

„Und was antwortet der Graf?" fragte Theodor neugierig.

„Der Graf," fuhr Eliſe in ihrer Erzählung fort, „weiß im erſten Augenblicke nicht, was er ſagen ſoll. Endlich kommt ihm der Gedanke, die ſchöne Sängerin ſei mit ihrem Kammermädchen im Einverſtändniß, und wolle ihn nur prüfen, ob ſeine Liebe ächt ſei. Er weiſ't Julietten freundlich ab und ſchwört, daß ihre Herrin immer und ewig ſein Herz beſitzen werde. Plötzlich, ſpät in der Nacht, empfängt der Graf die Nachricht von dem Tode ſeines Oheims, der ihm ein großes Vermögen hinterläßt. Voll

Freude und Hoffnung eilt er zu ſeiner angebeteten Camilla, dringt trotz aller Hinderniſſe bis zu ihrem Zimmer durch, und findet ſie in einem zärtlichen Tète à tête mit einem reichen Cavalier, ſeinem bitterſten Feinde. In der erſten Wuth zieht der Graf den Degen und will den glücklichen Nebenbuhler ermorden, beſinnt ſich aber eines Beſſeren, läuft hinunter in den Garten und will ſich ſelbſt von einem Leben befreien, das keinen Reiz mehr für ihn hat. Er ergreift den Dolch, bevor er aber denſelben in die Bruſt ſticht, ſingt er eine große Arie. Während dieſer bemerkt er Julietten ſchlafend auf einer Gartenbank liegen. Sie ſingt im Traume, er horcht und hört die reinſte, die innigſte Liebe für ihn. Vom tiefſten Schmerz zur höchſten Freude übergehend, ſinkt er ihr zu Füßen, und als ſie erwacht, ſchließt er ſie als ſeine Braut in die Arme. — Was ſagen Sie dazu, mein Herr?“

„Komm' her, laß' Dich küſſen, Juliette!“ antwortete Theodor. „Du haſt hübſch erzählt.“

Es war ſchon neun Uhr, als unſer junge Virtuoſe am andern Morgen erwachte; er ſchlug die Augen auf und rief: „Biſt Du es wirkliche Welt, in die ich wieder aus jener ſchönern und feineren der Träume gerathe? Biſt Du es, ſchnöde, unvollkommene, zweifelsvolle, proſaiſche Welt? Ich verachte Dich!“ Darauf legte er ſich auf die andere Seite und drückte die Augen wieder zu. Die Traumwelt hatte ihn aber einmal für heute verlaſſen, und ſo viel Mühe er ſich auch gab, er konnte ſie nicht wieder gewinnen. Tauſend unangenehme Erinnerungen an dieſe Erde gingen ihm durch den Kopf; er hatte Abends ſeine Börſe unterſucht und eine furchtbare Leere bemerkt, denn ſo weit er auch ſpähte und blickte, es war kein Heller mehr aufzufinden. Der Executor mußte ſeinem Worte zufolge heute auch erſcheinen; der Kleidermacher und der Fuhrmann hatten geſtern mit dringender Mahnung ihre Rechnungen geſchickt, und der Verleger ſich beſtimmt erklärt, daß er keinen Groſchen mehr vorſchießen würde. Zu allen dieſen Fatalitäten kam noch die laue Aufnahme Orphea's von Seiten des Publikums, ihre eigenen verdächtigen,

Digitized by Google

halben Verſprechungen, ſeine heiße Liebe zu ſtillen, und die verdächtige Geſchichte mit dem Prinzen Konrad. „Laß' mich zufrieden, dumme, ſchafsdumme Welt!“ rief Theodor, warf die Bettdecke zurück, ſprang auf und hüllte ſich in den Schlafrock; „wenn ich nicht mehr bedächte, ſo jagte ich mir, Dir zum Aerger, eine Kugel durch den Kopf, aber Du biſt keinen Schuß Pulver werth! Iſt es nicht ſcheußlich, daß ein ſo talentvoller Componiſt, wie ich bin, jetzt den Spiritus in ſeiner Kaffeemaſchine anzünden muß, um ſich Glühwein zu machen? Iſt es nicht abſcheulich? Kann ich aber anders? Bei dem neuen Weinhändler, einem Manne von Bildung, habe ich Credit, aber — o Gott, wie ungerecht biſt Du gegen die Geſchöpfe, die Dir am meiſten Ehre machen! — Keinen Groſchen zu Kaffee! — Da liegt noch Goethe auf dem Stuhle neben meinem Bette; an ihm will ich mich rächen.“

Darauf nahm er ſein Tagebuch und ſchrieb:

„Es iſt wahr, daß in dieſer geiſtigen Klarheit und marmornen Glätte der Goethe'ſchen Proſa ein großer Zauber liegt, aber wir dürfen uns nicht ver-

Digitized by Google

hehlen, daß dieſe Sprache keine dichteriſche, ſondern die Sprache des Hoflebens, eine feine, eiskalte, zerlegende und betrachtende, in deren Conſtruction ein höherer Standpunkt liegt, der an ſich etwas Schmeichelndes und Verführendes hat. Und dieſe Sprache iſt niemals pulſirend, niemals mitführend und treu darſtellend, ſondern immer nur das Darzuſtellende oder Dargeſtellte kritiſirend. Der Geſchmack Goethe's iſt außerordentlich fein und ſchön; und das Beſtehendſte in ſeiner Proſa; dennoch vermochte er nicht die reichsſtädtiſchen, kanzleiartigen Wendungen aus ſeinem Style zu verbannen, und dieſe Wendungen ſind in ihrer ächt-deutſchen Philiſterhaftigkeit ſo enttäuſchend mitten in jener tiefdenkenden und dabei franzöſiſch-glatten Converſation, wie ein Schauſpieler, welcher inmitten einer pathetiſchen Rede anhalten, die Naſe ſpreizen und nieſen muß."

„Goethe, — deſſen Objectivität man immer preiſt und hervorhebt, und der in einem Prologe von Schiller ſagt:

Und hinter ihm, im weſenloſen Scheine,
Lag, was uns Alle bändigt, das Gemeine,

ihm dadurch offenbar einen Vorwurf machen und ſich ſelbſt herausſtreichen will — derſelbe Goethe bringt faſt in allen ſeinen Romanen ſo viel höchſt wunderbare, man kann dreiſt ſagen: phantaſtiſche Geſtalten, und läßt dieſe in eben ſo wunderbaren, phantaſtiſchen Verhältniſſen leben, ſich in ſo unmöglicher Weiſe von der wirklichen Welt abſchließen, daß man ſich oft des Lachens nicht enthalten kann, d. h. wenn man einen geſunden, noch nicht goethiſch-verdorbenen Verſtand hat. Und jeder liederliche Burſche, jeder Leineweber, jeder Gärtner, jedes Bauermädchen, Alle ſind lauter Goethe's, ſind Weltweiſe, belehren, predigen und beſchwichtigen. Niemals wirft Einer von ihnen den Goethe'ſchen Geſchmack, ſeine Kleider von ſich und wird Menſch! — Und doch! Du Mann, der den Fauſt geſchrieben, ich vergöttere ....“

„Herein!“ rief Theodor.

Der lange Executor trat in die Stube, nahm ſeine blaue Mütze ab, und erkundigte ſich ernſten Angeſichtes nach dem pecuniären Befinden des jungen Componiſten. Theodor nahm ſeine Börſe, drehte ſie

Digitized by Google

um und ſagte: „Dieſes Nichts iſt Alles, was ich beſitze!“

„Schlimm!“ antwortete die perſonifizirte Daumſchraube weltlicher Gerechtigkeit, legte ſeine Akten auf einen Stuhl, und druckte auf verſchiedene Effecten das große gerichtliche Siegel, zum Zeichen, daß ſie dem Staate anheimgefallen. Theodor ſchlürfte während dieſer unangenehmen Störung den Reſt ſeines Glühweines aus, ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, und pfiff ſich ein Liedchen, wie er immer zu thun pflegte, wenn er böſe auf Gott war. Von ohngefähr warf er einen Blick auf die Akten des Executors, und hätte beinahe ſeine Verwunderung laut werden laſſen. Die Sängerin, Fräulein Orphea, ſchuldete einem Kaufmanne über Zweihundert Thaler, und zwar ſchon ſeit mehreren Jahren, wie ein zweiter, etwas dreiſterer Blick in die Akten kundgab. Sie hatte ihren erſten Geſangunterricht in der Reſidenz mit dieſem Gelde beſtritten, und war dann wahrſcheinlich in die weite Welt gereiſt, ohne ihrem Gläubiger einen ſchönen Dank zu hinterlaſſen.

Digitized by Google

„Zweihundert Thaler!“ dachte Theodor, als der gerichtliche Plagegeiſt zur Thüre hinaus war. „Arme Orphea, das iſt viel Geld! mehr, als Du im Stande ſein wirſt, hier zu verdienen. Wenn Du nicht etwa hohe Gönner erwirbſt, wie es allerdings den Anſchein hat. Doch, ich will nicht zu voreilig verdammen, vielleicht trügt mich nur meine Leidenſchaft! Sie iſt vielleicht eben ſo unſchuldig, wie ich, nein, bei weitem unſchuldiger, und verdient meine aufrichtige und innige Liebe mehr als ich die ihrige. O Eliſe, Eliſe!“

Man erlaube mir, daß ich die kurze Zeit, während welcher ſich mein Held die Kleider anlegt, — jene Hüllen, auf denen aller Trug und alle Nichtswürdigkeit der Welt als ein Staub liegt, der nicht abzubürſten iſt — eine kleine Abſchweifung mache. Ein berühmter Erzähler würde es nämlich nicht für nothwendig erachten, dem Leſer anzugeben, auf welche Weiſe ſein von allem Gelde entblößter Held wieder zu ſolchem gelange; es würde ſogar gegen ſeine äſthetiſchen Anſichten ſein, über ſolche proſaiſche Kleinigkeit ein Wort zu verlieren. Ein berühmter Erzähler

Digitized by Google

weiß zu wohl, wie viel ſein ſchwer erworbener Ruf, ſein Name bei der dankbaren Leſewelt thut; er weiß zu wohl, wie ſie geſonnen, gerade in ſeine Lücken die ſchönſten Gedanken, die bedeutendſten Intentionen hineinzulegen. Ich aber, ein Anfänger, der erſt einen Namen erwerben will, den die kritiſchen Wächter von allen Seiten beobachten, muß mich wohl in Acht nehmen, dergleichen leichtſinnige Lücken zu laſſen, welche die Wahrſcheinlichkeit und die Illuſion ſtören; ich muß eher meinem Helden die Thür vor der Naſe zuwerfen, als ihn ohne Geld auf die Straße ſchlüpfen laſſen. Außerdem aber ſtreitet es durchaus nicht gegen meine äſthetiſchen Principien, vom Gelde, von irgend einem Gegenſtande zu ſprechen, der einmal da iſt, der wirklich exiſtirt, ſchafft, wirkt, dem die Welt Bedeutung gegeben und zu einem Punkte gebildet hat, um den ſich tauſend und aber mal tauſend ihrer Intriguen drehen. Ich wundere mich im Gegentheil immer, woher die Figuren der meiſten Romane und Dramen Geld und Zeit bekommen, wie ſie es möglich machen, dem Autor zu Liebe Tage, Monate, Jahre lang zu ſpielen, ohne ſich in Schulden

Digitized by Google

zu ſtürzen, oder der Vernachläſſigung wegen ihr Amt zu verlieren. In Frankreich oder England wird die Illuſion weniger durch dieſe literariſche Anmaßung geſtört, weil die Dichter jener Lande größtentheils bemittelte Leute ſind, und dem Leſer vielleicht unbewußt der Gedanke mit durch die Lectüre ſchleicht, der Autor entſchädige ſeine Helden für die geraubte Zeit, oder gäbe ihnen von ſeinem Ueberfluſſe, wenn ſie des nothwendigſten Mittels entbehren, in dieſer unromantiſchen, civiliſirten Welt zu leben. Aber in Deutſchland hört alle Illuſion auf, ſobald von einem ſeiner Dichter Geld verlangt wird, dafür ſorgen unſere Inſtitutionen, dafür ſorgt unſere geographiſche Zerriſſenheit, die alle Nationalität vernichtet, und unſer auf's Ungewiſſe hin verſendende Buchhandel. Iffland iſt offenbar unſer deutſcheſter Dichter geweſen, und es iſt ernſtlich gemeint, daß ſeine dramatiſchen Werke viel höhere Geltung verdienen, als unſere ſtockdummen Philologen mit ihren menſchenwitzigwiſſenſchaftlichen Forſchungen, mit ihren lebentödtenden, weltaufhaltenden, äſthetiſchen Kriteleien zugeben wollen. Geld, Geld von vier Groſchen an bis zu

Digitized by Google

vielen Millionen Thalern, iſt einmal die Achſe des Lebens, in welchem wir leben, und wir wollten uns unterfangen, daſſelbe in der Darſtellung dieſes Lebens zu negiren; wir wollten uns ſchämen, es zum Vorwurfe, zur durchgehenden Idee eines Drama's oder eines Roman's zu machen? Wir wollten das Geld in einer Welt leugnen, oder als unäſthetiſch verdeckt im Hintergrunde unſerer poetiſchen Gemälde liegen laſſen, in einer Welt, wo die kleinſten, nothwendigſten Bedürfniſſe nicht ohne daſſelbe zu gewinnen ſind, wo Alles auf Handel und Wandel baſirt, wo Könige borgen, um ihre Länder zu erhalten, wo das Haus Rothſchild exiſtirt, wo das Geld directes Ziel jedes Einzelnen, und das Honorar für alle Fähigkeiten, die causa impulsiva aller Begebenheiten iſt! In ſolcher großen Schacherbude wollten wir das Geld als unſchön, als nicht zur Kunſt gehörig betrachten, und die Tauſende von Romanen unberückſichtigt laſſen, welche auf jedem einzelnen Louisd'or, auf jedem Thaler und jedem Groſchen liegen? Leugnet eher Gott, Schickſal und Unſterblichkeit, aber Dinge, welche euch täglich durch die Finger laufen, die dürft ihr

Digitized by Google

nicht leugnen, die ſind da, die können wir in jeder Hinſicht faſſen.

Theodor hatte ſich angezogen, den Hut aufgeſetzt, und wollte eben mit leerer Taſche ausgehen, als der Briefträger in's Zimmer trat, und ihm einen geldbeſchwerten Brief von ſeinem Leipziger Verleger überreichte. Von zwei größeren Heften ſeiner Lieder waren neue Auflagen nöthig geworden, und der noble Muſikalienhändler war mit ſeinem ſchönen Golde für Theodor ein Deus ex machina, der ihn allen augenblicklichen Verlegenheiten entriß. Mit mehr Sicherheit und froher als in den letztverfloſſenen Tagen ſprang er die Treppe hinab, und ging eilends zu Orphea.

„Guten Morgen, Theodor!“ redete ſie ihn an. „Sie ſind geſtern für Ihren etwas dreiſten Beſuch nach der Vorſtellung beſtraft worden, indem Sie mich nicht zu Hauſe fanden. Eliſe erzählte mir, daß Sie ſogleich unwillig umgekehrt wären. Warum unwillig, lieber Theodor? Ich war von der Frau Capellmeiſter gebeten, den Thee in ihrem Hauſe zu trinken; ich hatte keinen Grund, dieſe Einladung

Digitized by Google

abzulehnen, vielmehr meiner Gaſtſpiele wegen Urſache, mich aufmerkſam gegen dieſe Dame zu zeigen."

„So habe ich mich geirrt;" antwortete Theodor, indem er das Geſicht von ihr drehte, und mit verdrießlichen Augen vor ſich hin ſah, „ich irre mich immer, wenn ich glaube, Sie wollen mir irgend eine Gunſt gewähren. Sie haben die Art, Orphea, mich immer in meinen Hoffnungen zu beſtärken, mich einige Minuten in Vorgefühlen ſchwelgen zu laſſen, und mich dann ſpäter wieder auf das Bitterſte zu enttäuſchen."

„Theodor!" rief Orphea verwundert aus. „Ich verſtehe, was Sie wollen, aber ich verſtehe nicht, was Sie hoffen machen konnte."

Der junge Virtuoſe ſchüttelte ungläubig mit dem Kopfe. „Geſtern nach der Patience," ſagte er, „als ich dringend fragte, ob Sie dem mir günſtigen Schickſale folgen wollten, was antworteten Sie mir da? Die Karten lügen nicht, ſagten Sie, und ſpäter, als die Patience aufgegangen war und ich mich ſchmeichelnd und mit bittenden Augen an Sie drängte, drohten Sie mir ſchelmiſch mit dem Finger. Was

ſollte das anders heißen, als daß Sie mir gewähren wollten?"

Orphea lachte. „Sie ſind ein Kind, lieber Theodor!" antwortete ſie. „Ich weiß gar nicht mehr, wie ich mich gegen Sie benehmen ſoll, denn Sie finden in jedem meiner Worte und Blicke ein Entgegenkommen für Ihre etwas zu ſchnelle Leidenſchaft. Doch von etwas Anderm!" fuhr ſie nach einer Pauſe, während welcher ſie ihn mit großen, wohlwollenden Augen betrachtet hatte, fort: „Wie waren Sie geſtern zufrieden mit mir, und was haben Sie zu der Kabale der Demoiſelle Verdini geſagt? Iſt es nicht abſcheulich? Iſt es nicht zum Verzweifeln, dergleichen niedrigen Machinationen neidiſcher Collegen ausgeſetzt zu ſein?"

„Ja wohl, ſchändlich!" antwortete Theodor. „Alſo die Verdini? Ich habe mich ſehr geärgert, als die Vorſtellung zu Ende war, und Diejenigen, welche Sie hervorrufen wollten, von kabaliſirenden Ziſchern zum Schweigen gebracht wurden. Voll Wuth lief ich hinten nach dem .... apropos!

Digitized by Google

Sie haben ja mit dem Prinzen Konrad geſprochen; was ſagte er Ihnen, Orphea?“

„Der Prinz?“ fragte die Sängerin. „Woher wiſſen Sie Das?“

„Ein Schauſpieler, der mich heut Morgen beſuchte, hat mir's geſagt!“ antwortete Theodor ein wenig verlegen.

„Er hat mir ſehr viel Schmeichelhaftes über meinen Geſang, über mein Spiel und über meine Perſon geſagt. Denken Sie ſich nur, Theodorchen, der Prinz findet mich hübſch! Er meinte, meine Augen canzonirten fortwährend die ſüßeſten Liebeslieder, und in meiner ganzen Erſcheinung läge ein bezaubernder Rhythmus. Was ſagen Sie dazu, Sie lieber Muſikverſtändiger? Iſt der Prinz nicht ein galanter Mann?“

„Ich kann die Prinzen überhaupt nicht leiden!“ antwortete Theodor. Nach einer Pauſe fügte er hinzu, „und die Damen ſind nicht zu beneiden, auf welche die hohen Herren ihr Augenmerk richten.“

„Warum nicht?“ fragte Orphea. „Ich gefalle lieber einem Prinzen, als einem Tagelöhner.“

Digitized by Google

„Das thun alle Menſchen, die mehr auf Aeußerlichkeiten ſehen," antwortete Theodor. „Uebrigens haben ſich die Damen ſehr in Acht zu nehmen, daß ſie dem Prinzen nicht allzu ſehr gefallen, ſonſt werden ſie leicht vom Tagelöhner als ihres Gleichen behandelt."

Orphea ſtand augenblicklich auf, ſetzte ſich an das Pianoforte und ſpielte. Unſer junge Componiſt freute ſich über ſeine bittere Bemerkung, putzte ſeine Brille, ordnete die hochgethürmten Haare, und wußte nicht, was er hervorſuchen ſollte, um in männlicher Standhaftigkeit zu bleiben, bis ſeine Angebetete ihr Spiel beenden und wieder zu ihm kommen würde. Allein Orphea ſchien die verliebten Männer beſſer ſtudirt zu haben, als in ſolchen Momenten nachzugeben; ſie blieb ſitzen und ſpielte weiter.

Was ſollte Theodor thun? Er dachte, der Klügere giebt nach, ſtand auf, klopfte Orphea auf den runden, vollen Nacken, den ein roſarothes Florſhawl nur leichtſinnig bedeckte, und bat mit leiſer Stimme: „Kommen Sie wieder auf das Sopha, liebe Orphea!"

„Nein!" antwortete ſie und ſpielte weiter.

Digitized by Google

„Orphea! Sein Sie nicht grauſam gegen mich!“ bat er dringender. „Kommen Sie wieder auf das Sopha, ſchöne, liebe Orphea!“

„Nein!“ antwortete ſie und ſpielte weiter; endlich aber, nachdem Theodor lange Zeit hintereinander gefleht, abgebeten und Beſſerung verſprochen hatte, ſetzte ſie ſich mit ihm auf das Sopha, fuhr mit der kleinen weißen Hand durch die Haare ihres Verliebten, und küßte ihn. Dann nahm ſie die Karten, legte Patience, erlaubte inzwiſchen, daß Theodor ihren weißen, warmen Nacken küſſe, und erging ſich in mannigfachen Scherzen und Neckereien, bis Eliſe das Mittagsbrod brachte, und Theodor ſeinen Hut nahm.

„Fahren wir Nachmittag aus?“ fragte er.

„Nein, lieber Theodor! Heute bleibe ich zu Hauſe und ſtudire; ich habe meine nächſte Partie lange nicht geſungen und muß um ſo ſicherer in meinen Gaſtſpielen ſein, je mehr mich die Kabale der Demoiſelle Verdini verfolgt. Morgen aber hoffe ich Sie recht früh zu ſehen.“

Theodor ging, wollte nach Tiſche zu Hauſe arbeiten, hatte aber keine Ruhe und ſtand, ohne ſelbſt

Digitized by Google

zu wiſſen, wie er dahingekommen, bei einbrechender Dunkelheit wieder vor Orphea's Wohnung. Er klopfte leiſe an die Hinterthür, drückte eben ſo leiſe Eliſen an ſein unruhiges Herz und fragte ſie nach Orphea.

„Es iſt ein Herr bei ihr," antwortete dieſe.

„Ein Herr? Um dieſe Zeit ein Herr? Haben ſie Licht?"

„Nein!" äußerte Eliſe in dem unbefangenſten Tone. „Sie bedürfen gar nicht des Lichtes; ſie unterhalten ſich blos, und da man die Worte nicht zu ſehen braucht, ſondern nur hören muß, ſo wäre es ſehr unnütz, wollte ich hineingehen, und die Lampe anzünden."

„Laß' mich hinein, Eliſe!"

„Aber, Herr Theodor, Sie werden doch nicht!"

„Ich muß hinein!"

„Ja, wenn Sie Gewalt brauchen!"

Theodor ging leiſe durch das Schlafzimmer ſeiner Geliebten, machte ohne anzuklopfen ſchnell die Thür auf, und ſah Orphea in der einen Ecke des Sopha's, und den königlichen Capellmeiſter in der andern Ecke ſitzen. Es dünkte ihn, als ſeien ſie erſt bei ſeinem

Digitized by Google

Eintreten ſchnell auseinander geflogen, und hätten vor ſeinem unerwarteten Beſuche etwas näher aneinander geſeſſen; mit Beſtimmtheit indeſſen konnte er's doch nicht ſagen, und deshalb ſagte er auch wahrſcheinlich gar Nichts, ſondern ſtand mit dem Hute in der Hand vor der Thür ſtill, und verbeugte ſich.

„I, guten Abend, Herr Theodor!“ rief Orphea, ſtand auf und reichte ihm die Hand. „Sie kommen ja wie ein Geſpenſt aus meinem Schlafzimmer, und finden mich und den Herrn Capellmeiſter ohne Licht, alſo in einem ſehr verdächtigen Tète à tète. Wir unterhalten uns ſchon ſeit einer Stunde ſo eifrig über die neuere italieniſche Muſik, daß wir den einbrechenden Abend ganz überſehen haben. Erlauben Sie, meine Herren!“ Sie rief zur Thür hinaus: „Eliſe, biſt Du denn nicht da?“

„O ja, gnädiges Fräulein!“ erſcholl es von ferne.

„Bring' doch Licht herein! Du hätt'ſt es ſchon lange thun können!“

„Sie befinden ſich doch wohl, Herr Capellmeiſter?“ fragte Theodor.

„O ich danke, danke!“ antwortete Dieſer.

Digitized by Google

„Sie müſſen dieſen ſo unvorbereiteten Beſuch entſchuldigen, meine Herrſchaften!“ fuhr Theodor fort. „Ich fand die hintere Thür der Wohnung offen, glaubte nicht, daß Sie zu Hauſe ſeien, ſchöpfte Verdacht, als hätten ſich vielleicht Diebe eingeſchlichen, die irgend etwas Koſtbares rauben könnten, und ſchlich mich bis hierher. Da ich mich nun überzeugt habe, daß keine Spitzbuben hier ſind, ſo will ich nicht weiter ſtören, ſondern mich mit Ihrer gütigen Erlaubniß augenblicklich wieder entfernen. Die neuere italieniſche Muſik iſt ein ſo intereſſanter Stoff zur Unterhaltung zwiſchen Zweien, daß ſicher ein Dritter nicht nur überflüſſig, ſondern ſtörend iſt.“

„Nicht doch!“ rief Orphea, indem Eliſe die Lampe auf den Tiſch ſtellte und die beiden Wachslichte vor dem Spiegel anzündete. „Nicht doch, Herr Theodor. Sie bleiben hier und trinken eine Taſſe Thee mit uns. Ich bitte ſehr darum. Erlauben Sie, daß ich Ihren Hut wegſtelle. Sie würden mich ſehr beleidigen, wenn Sie nicht heute Abend bei mir bleiben wollten. Ich bin Ihnen ſo viel Aufmerkſamkeit wegen der Ihrigen mit den Spitzbuben

ſchuldig; man iſt in dieſem Hauſe, und namentlich in der Parterre=Wohnung wirklich nicht ſicher.“

Theodor nahm die Einladung an, der Capellmeiſter aber wollte unter keiner Bedingung bleiben; er reichte ſeinem jungen Collegen die Hand, küßte die der liebenswürdigen Sängerin und empfahl ſich unter vielen Verbeugungen. Theodor ſaß auf dem Sopha und hatte ein Buch aufgeſchlagen; er dachte aber nicht daran, den Inhalt zu leſen, ſondern an ganz andere Dinge. Er redete ſich ſelbſt vor, Orpheen wirklich und wahrhaftig geliebt zu haben; dieſe Liebe aber ſei vor einer Viertelſtunde von ihm gewichen, um nimmer wiederzukehren. Nun wolle er aber dennoch nicht der Betrogene ſein, und die Verlegenheit und Reue der ſchönen Sängerin ſo benutzen, daß ſie ihm vielleicht gerade noch heute die längſt erſehnte und erflehte Gunſt gewähre. Zu dieſem Behufe wollte er ſich aller, auch der unerlaubteſten Mittel bedienen, denn, meinte er, Orphea iſt ſchlecht, und zur Fortbildung des Menſchengeſchlechtes iſt es nothwendig, daß man die Böſen verfolge, betrüge, ja wo möglich in's Verderben ſtürze. Freilich, meinte er weiter,

Digitized by Google

bin auch ich ſchlecht, und wir Alle ſind ausgemachte Schurken, die immerfort mit ſich ſelber und mit Anderen Komödie ſpielen, wie Hamlet ſehr wahr und geiſtreich bemerkt; allein eben weil wir Alle Schurken ſind, ſo ſehe ich nicht ein, warum ich eine Ausnahme machen ſollte, um ſo mehr, als ich hier nur der Rache, der Wiedervergeltung wegen meine mir angeborene Beſtialität in Anwendung bringe.

„Nun?“ fragte Orphea nach dieſer langen Pauſe, „warum ſehen Sie mich denn nicht an, warum ſprechen Sie denn nicht?“

Theodor holte einen tiefen Seufzer aus der Bruſt und ſtützte den Kopf in die Hand.

„Theodor!“ ſagte die Sängerin mit einem ernſten, mahnenden Tone, und drehte ſeinen Kopf, daß ſie ihm in's Geſicht ſehen konnte. „Theodor, was ſoll dies Benehmen? Entweder Sie geben Ihrer Eiferſucht Gehör und halten mich für ein Ihrer Liebe unwürdiges Geſchöpf: in dieſem Falle müſſen Sie mich verlaſſen und zwar augenblicklich; oder aber Sie laſſen ſich nicht vom Scheine verführen, nehmen die

Digitized by Google

Sache, wie ſie wirklich iſt, und dann haben Sie auch nicht den geringſten Grund, mir zu zürnen.“

„Schwören Sie mir, daß Sie mich lieben, Orphea!“

Orphea ſenkte den Blick zur Erde.

„Lieben Sie mich?“ fragte Theodor dringender, und legte ſeinen Kopf an den weißen Hals der Sängerin, die ihm nie ſo ſchön, wie in dieſem Augenblicke vorgekommen war. Ihre Wange glühte an der ſeinigen, ihr Herz pochte hörbar, aber der Mund blieb verſchloſſen und wollte nichts von Liebe, nichts von Haß, nichts von Gleichgültigkeit hören laſſen. So viel Theodor auch bat und beſchwor, ſie antwortete nur mit ihrer glühenden Wange, mit ihrem wallenden Buſen, mit ihrem klopfenden Herzen, und endlich, als er ſein begehrendes Fragen immer von Neuem wiederholte, ſchlang ſie die Arme um ihn, drückte ihn an ſich und lispelte: „Theodor, Theodor, o wie gut bin ich Dir!“

Ueber das erſte Du vergaß der Virtuoſe, daß ſie nur ihre alte Antwort gegeben, keineswegs Liebe ausgeſprochen habe; er vergaß in dieſem ſüßen Mo=

mente die ganze Welt und ihre conventionellen Geſetze und erzürnte die ſchöne Sängerin dermaßen, daß ſie ihn mit einem Blicke der tiefſten Verachtung anſah, aufſprang, ſich zum Pianoforte ſetzte und ſpielte. Theodor wollte ihr zu Füßen fallen und um Vergebung bitten, als Eliſe hereintrat und ihre Herrin hinausrief. Nach wenigen Minuten kam Eliſe wieder, aber allein, und hinter ihr wurde ſogleich die Stubenthür verſchloſſen. „Herr Theodor," ſagte mit lauter Stimme das kleine Kammermädchen, indem ſie die Wachslichter vor dem Spiegel auslöſchte, „mein Fräulein will Sie heute nicht mehr ſprechen. Sie iſt krank und geht ſo eben zu Bette. Sie läßt Ihnen eine gute Nacht wünſchen, und hofft, daß Sie ſich morgen früh nach ihrem Befinden erkundigen werden."

„Sie wird mich niemals wiederſehen!" rief Theodor mit zornglühendem Geſicht, nahm ſeinen Hut und eilte hinaus.

„Herr Theodor!" rief ihm Eliſe leiſe nach, indem ſie mit dem Schloſſe der Thüre klapperte.

„Nun?"

Digitized by Google

„Wiſſen Sie was Neues?“

„Nun?“ fragte Theodor unwillig.

„In einer Stunde geht der Mond unter!“ antwortete das loſe Mädchen, ſchlug die Thüre zu und war verſchwunden.

„In einer Stunde geht der Mond unter!“ wiederholte ſich der unglückliche Abentheurer, als er im nahen Weinhauſe ſaß und eben ein duftendes Rebhuhn zerlegte. „In einer Stunde geht der Mond unter; was ſoll das heißen? Sie foppt wohl gern, die kleine niedliche Eliſe, aber ſie iſt doch verliebt in mich, und meint es wohl eben nicht am ehrlichſten mit ihrer Gebieterin. Sie wird mich in einer Stunde am Hausthore erwarten und will mich heute noch küſſen; das wird die ganze Auflöſung dieſes räthſelhaften Wortes ſein. Nun, ich habe eben hinreichenden Beweis gehabt, wie wehe die Grauſamkeit eines kalten, liebloſen Herzens thut, und ich will Eliſen nicht entgelten laſſen, was ihre Herrin an mir verbrochen. Ich will ſie erhören, aber vorher muß ich trinken, muß ich viel trinken, daß mir alle Furcht

und Aengſtlichkeit verſchwindet, denn ich hoffe heute noch Großes, Unberechnenbares zu vollführen, ſo das Schickſal will.“

„Sind Sie mit Ihrem Schickſal zufrieden, Louis?“ fragte er den Kellner.

„Nicht ganz, Herr Muſikdirector!“ antwortete dieſer.

„Ich auch nicht, lieber Louis! Die Welt iſt zu alt geworden, und das lange Laufen in ein und derſelben Bahn iſt auch mehr geeignet, ſie bornirt zu machen, als ihrem Geiſte Speculation zu geben. Ihre Seele iſt ſchwach geworden, bald wird ſie ſich langſamer bewegen, weniger Frühlinge bringen, und ehe wir's uns verſehen, wird ſie todt ſein, dieſe alte, unvollkommene Erde. Bringen Sie mir mal eine Flaſche Champagner, lieber Louis! Iſt der Goerg wieder gut, oder rathen Sie zu Jacqueſſon?“

„Wir haben einen ſehr guten Schreider bekommen.“

„Bringen Sie mir dieſen ſehr Guten!“

„Einen Schoppen?“ fragte der Kellner.

Digitized by Google

„Nein, eine ganze Flaſche!“ antwortete Theodor. „Ich habe viel Aerger hinunterzuſchlucken, und viel dreiſten und kräftigen Gott in mir zu wecken. Geben Sie her! — Wo iſt das Meſſer? — Aha! Ratſch! Paff! Da fliegt er hin der feſſelnde Pfropfen, und der brauſende, begeiſternde Wein ſchäumt und ſiedet, und erhebt den Menſchen weit hinaus über dieſe traurige Erdſcholle, wo die ſchönſten Genüſſe Sünden ſind. O daß alle die Pfropfen geſtürzt würden, die den brauſenden, begeiſternden Geiſt gefeſſelt halten! Lächeln Sie nicht, Louis, daß ich ſo laut und ſo exaltirt ſpreche! Das ſind die ſchönſten Momente des Menſchen, wenn er alle die Narrheiten, die wir Anſtand, Schicklichkeit und ſo weiter nennen, vergißt, wenn er Alles vergißt, was vor ihm angebaut worden, und ſich in den Strudel ſeiner eigenen Gedanken und ſeiner eigenen Gefühle ſtürzt. Jede ariſtokratiſche Natur wird mich in dieſem Augenblicke verſpotten, aber Das iſt es eben, warum ich mich ſelbſt in dieſem Augenblicke liebe. O daß der nackte, natürliche Menſch mit ſeinen nackten, natürlichen Gefühlen von dieſen civiliſirten Geſetzesknechten

Digitized by Google

ausgelacht wird! Sie verſtehen mich nicht, Louis, aber Sie ſind der Kellner eines gebildeten Weinwirthes, der mir borgt, und nebenbei ſind Sie Menſch, und wenn ich auch die Menſchen in summa haſſe, wegen ihrer Dummheit und raffinirten Nichtswürdigkeit, ſo liebe ich doch den Einzelnen. Und darum kommen Sie her, Louis, und trinken Sie ein Glas Champagner mit mir! Mir iſt nach dieſen paar Bechern goldenen Weines ſo marquisposa'ſch, ſo cosmopolitiſch zu Muthe, daß ich alle Fürſten und alle Philiſter umarmen könnte! O, Louis, daß wir den ſchönen griechiſchen Himmel eingeſtürzt, daß wir für unſere Leidenſchaften, Begierden und Tugenden keine Götter mehr haben! Wenn er wieder hergeſtellt wird, Louis, dieſer rein menſchliche Himmel, ſo laſſe ich mich als Bacchus anſtellen, und dann ſollen Sie Oberkellner bei mir werden. Bacchus ſein, das muß unmenſchlich göttlich ſein! Ich bin jetzt ein klein wenig betrunken; da haben Sie meine Brieftaſche. Louis, ſchreiben Sie nach, was ich Ihnen dictire. Ich muß dichten, wenn ich betrunken bin, das liegt mir im Blute, ſchreiben Sie!"

Digitized by Google

Mit dieſen Worten ſprang er auf, ſtürzte noch ein Glas Champagner hinunter, lief dann im Zimmer umher und rief folgende Strophen begeiſtert aus, welche der Kellner in die Brieftaſche eintrug.

Seid fröhlich, Menſchen! ſingt und lacht,
Denn Bacchus iſt gekommen,
Und jeder Kummer, jeder Gram
Iſt in das Meer geſchwommen!
Mein Leben iſt das Traubenblut,
Die Welt iſt meine Liebe,
Mein Athmen iſt die Poeſie
Der reinſten Göttertriebe!

Den Himmel drück' ich an die Bruſt
Mit ſeinen gold'nen Sternen;
Auf Blitzesſchwingen trag' ich euch
Bis in die fernſten Fernen;
Der Staub des Erdenlebens flieht,
Wenn ich die Gluth entzünde,
Und in das Diamantenkleid
Der Göttlichkeit euch winde!

Die Sonne werf' ich in die Nacht,
So lange Menſchen trinken,
Bis daß ſie voll Begeiſterung
Und ſelig niederſinken!

Digitized by Google

Ich kröne mit Unſterblichkeit,
Ich laſſe Dichter ſingen!
Mein iſt das Reich der Phantaſie,
Wo alle Blüthen klingen!

Die ſchönſten Weiber ſchmelz' ich in
Ein einziges zuſammen,
Und laſſe euch mit Himmelsluſt
An ihren Lippen hangen!
Der Staub des Erdenlebens flieht,
Wenn ich die Gluth entzünde,
Und in das Diamantenkleid
Der Göttlichkeit euch winde!

Nachdem er dies Gedicht vollendet hatte, riß er dem lächelnden Kellner die Brieftaſche aus der Hand, nahm den Hut, ſagte gute Nacht und ging. Der Mond war eben untergegangen; er lief, was er in ſeinem Zuſtande laufen konnte, um zu ſehen, ob er Eliſens räthſelhafte Abſchiedsworte richtig gedeutet hatte. Eben als er das Haus der Sängerin erreicht, ſah er einen Herrn, dicht in einen Mantel gehüllt, das Thor öffnen und hineinſchlüpfen. Er wollte nach, aber der Weg war ſchon wieder verſperrt. „Was iſt Das?" rief er. „Ich müßte mich ſehr

Digitized by Google

täuſchen, aber nein, nein! das war der Prinz Konrad! Seine ganze Figur, und der Mantel in dieſer Jahreszeit! Und der Wagen, den ich noch raſſeln höre! Er iſt an der Ecke ausgeſtiegen! Er hat ſich erſt gegen Abend melden laſſen, Orphea benutzte unſern kleinen Zwiſt, um mich aus dem Hauſe zu ſchaffen. Und Eliſe? O ihr ſchändlichen Weiber, ich verachte euch aus dem Grunde meiner Seele, und wenn ich je wieder ein Weib berühre, ſo ſoll mich — na, das will ich denn doch nicht verſchwören! Ich könnte jetzt Rache nehmen, und eine ſchöne Situation für einen Roman ſchaffen; ich dürfte nur dem Nachtwächter ſagen, daß hier Diebe eingebrochen ſeien, dürfte nur mit zwei Mann Wache in die Wohnung dieſer ränkevollen Sängerin brechen, und ſie und den Prinzen der öffentlichen Schande preisgeben. Schande? Nein! Iſt es Schande für einen Prinzen, bei einem ſchönen Mädchen zu ſchlafen, und Schande für ein ſchönes Mädchen, einen Prinzen bei ſich ſchlafen zu laſſen? Wäre dergleichen Schande, ſo hätten wir tauſend ſchöne Romanzen und Balladen nicht. Aber ſie hat mich betrogen, ſie hat mir Liebe

Digitized by Google

geheuchelt; ſie verſchmäht mich nur, weil ich ihr keine Schätze bieten kann. O wie ſchön, wie unverdorben iſt ein Mädchen, das ſich ganz in Wonne hingiebt, wenn es liebt; das nicht berechnet, wie viel ihm dieſe Hingebung in den Augen der Welt ſchaden könnte, ſondern die ganze, volle Liebe ſeines Herzens, rein und gedankenlos, wie es dieſelbe vom Himmel bekommen, ausſtrömen läßt zu beglücken und beglückt zu werden: wie ſchön, wie unverdorben iſt ſolch ein Mädchen. Aber ein Weib, das ſich nicht in voller Liebe hingiebt, ſondern zu irgend einem Zwecke, oder nur deshalb, weil der Prieſter ſeine heiligen Hände auf ſie legte, iſt gemein. Alſo iſt Orphea gemein, und ich brauche mich nicht an ihr zu rächen: ich kann ruhig nach Hauſe gehen, und meinen kleinen Rauſch verſchlafen."

Die Recenſionen, welche am nächſten Morgen über Orphea erſchienen, waren durchaus nicht geeignet, eine günſtigere Meinung für ſie beim Publikum zu erwecken; beſonders war die des beliebteſten Journaliſten der Reſidenz durchaus abſprechend und beißend geſchrieben. Sie begann mit den Schiller-

ſchen Worten: „Duldet muthig, Millionen! duldet für die beſſ're Welt!“ und ging dann folgendermaßen weiter: „Dieſe Worte des Unſterblichen hielten mich aufrecht und hauchten mir neues Leben in die ſterbenden Glieder, als ich den Geſang der Dlle. Orphea vernehmen mußte, — und meine Kniee zuſammenſanken. O dieſe Töne! Noch zerreißen ſie mein Ohr! Wenn ich nicht im Beſitze eines reinen Gewiſſens wäre, ich hätte glauben müſſen, man wolle mich zum Geſtändniſſe eines Verbrechens zwingen, als Dlle. Orphea zu ſingen, nein, zu detoniren begann. — Leſſing äußerte einmal, wenn er Muſik hören müſſe, ſei ihm oft ſo zu Muthe wie einer Katze, die gezwungen werden ſoll, an einer Mauer in die Höhe zu laufen. Was ſoll ich, sans comparaison, nun ſagen, der ich dieſe Orphea'ſche Muſik hören mußte? Mir war, als ob ich den ganzen Kronenleuchter im Leibe hätte, und jede einzelne Lampe ausblaſen müßte! — Kant nennt in ſeiner Anthropologie die Muſik eine ſchreiende Kunſt, die ſich aufdringe. Wie ſoll ich nun dieſe Nicht-Muſik bezeichnen? Ich muß geradezu die kantigen Worte

Digitized by Google

umdrehen und ſagen: es war eine Aufdringlichkeit, die ſich Kunſt ſchreien läßt. Am beſten paßt mir Das, was der umgängliche Knigge über die Muſik ſagt, für die Dlle. Orphea'ſche Nicht-Muſik, — obgleich dies für Knigge eine Beleidigung und für Dlle. Orphea ein Compliment iſt, was ich Beides nicht beabſichtige. Er meint nämlich: die Muſik hat keine beſtimmte Sprache; ſie regt luxuriöſe Gefühle auf, ohne ihnen eine beſtimmte Richtung zu geben; ſie macht weich, aber nicht jede Empfindung iſt Empfindung edler Art. Das iſt wahr! Was ich bei dem Geſange der gaſtirenden Sängerin empfunden, das war nichts weniger als edel, und meine Gefühle nahmen durchaus keine beſtimmte Richtung. Als Dlle. Orphea die Cavatine im dritten Akte begann, erſtaunte ich. Sie ſetzte nämlich richtig ein. Mein Erſtaunen währte aber nur eine Minute, denn die Sängerin ließ den Ton los, dieſer machte ſich's bequem, legte ſich der Länge nach oben in der Kehle hin und rollte hinunter. Kaum hatten dies die andern Töne geſehen, als ſie ſich mir nichts, dir nichts auch hinlegten und ſämmtlich, einer nach dem andern,

Digitized by Google

hinunterrollten. Dieſes Manöver nennt man in der muſikaliſchen Sprache: abwärts ſchweben.“ Zum Schluſſe gab der Journaliſt noch eine gründlich=muſikaliſche Bezeichnung der Mängel unſerer Sängerin, und fügte hinzu, Dlle. Orphea ſei zwar lange Zeit in Italien geweſen, aber darauf dürfe ſie ſich keinesweges etwas einbilden, denn wenn man auch einen Sperling in einen Nachtigallbauer ſetzte, ſo bliebe er doch immer ein Sperling.

Theodor hatte zwei Briefe bekommen, einen vom Capellmeiſter, den andern von Orphea; Beide baten ihn dringend, ſo bald als möglich zu ihnen zu kommen. „Ich bin doch neugierig!“ ſagte der junge Virtuoſe und ging zuerſt zum Capellmeiſter, der ihn mit ausgezeichneter Freundlichkeit empfing, ihm die Annahme ſeiner Oper verkündete, und ſein Wort abnahm, keinem Menſchen Etwas von der geſtrigen Scene zu ſagen. „Es war zwar ganz unſchuldig,“ meinte der ängſtliche Mann, „aber Sie wiſſen: ich bin verheirathet, und die Welt iſt immer geſonnen, das Schlechteſte zu glauben, wo der Zufall ſo equivoque Andeutungen gegeben.“ — Orphea war blaß,

und die Augen rollten ihr wild im Kopf umher; ſie hielt Theodorn die Recenſion entgegen und beſchwor ihn, ſie zu rächen.

„Ich ſoll Sie rächen?“ antwortete Theodor. „Halten Sie mich für einen Knaben, mit dem Sie nach Gefallen ſpielen können? Ich geſtehe Ihnen, mein Fräulein, daß die erſte Sängerin der Welt meinen Stolz nicht ſo weit beugen könnte, ihr aus Reſpect vor ihrer Künſtlerſchaft zu dienen, oder mich wohl gar aufzuopfern; — und als Perſon haben Sie erſt recht nicht den geringſten Anſpruch auf meine Gefälligkeit. Laſſen Sie ſich vom Capellmeiſter rächen, oder vom Prinzen, der Ihnen geſtern Nacht noch ſeine Aufwartung machte, und um den Sie mich auf die beleidigendſte Weiſe verabſchiedeten. Nur die Neugier bewog mich, noch ein Mal zu Ihnen zu kommen; Intereſſe habe ich keines mehr für Sie.“

Orphea fiel halb ohnmächtig auf das Sopha. Nachdem ſie ſich ein wenig erholt hatte, ſagte ſie mit bewegter Stimme: „Ich ſehe ein, lieber Theodor, daß Sie mich verlaſſen müſſen. Ein Weib, für welches Sie mich halten, iſt Ihrer reinen, ab-

Digitized by Google

ſichtsloſen Liebe unwürdig. Eliſe könnte Ihnen bezeugen, daß ich unſchuldig bin, aber einerſeits würden Sie mich im Einverſtändniſſe mit meinem Kammermädchen glauben, andererſeits bin ich zu ſtolz, mich von einem Dritten rechtfertigen zu laſſen, namentlich von einem ſo niedrigen Verdachte. Sie halten mich für ein gemeines Geſchöpf, und ich könnte Gott zum Zeugen meiner Unſchuld anrufen. Ich habe edler an Ihnen gehandelt, als Sie glauben, Theodor. Wäre ich Das, wofür Sie mich halten, wie leicht hätte ich Ihnen Liebe ſchwören können; allein ich wollte erſt den Erfolg meiner Gaſtſpiele abwarten, um mich Ihnen im günſtigen Falle für das ganze Leben anzuvertrauen. Ich habe Sie geliebt, Theodor, aus der Fülle meines Herzens; jetzt erſt darf ich's Ihnen ſagen, da unſer Verhältniß gelöſt iſt. Gehen Sie, Theodor, ich will Sie vergeſſen lernen. Wenn noch ein Funke von Liebe für mich in Ihrem Herzen iſt, ſo beobachten Sie mich und mein Leben nur aus der Ferne, und lernen Sie wo möglich nach und nach erkennen, wie tief Sie mich beleidigt haben."

Sie war ſo ſchön, als ſie dieſe Worte ſprach, und

Digitized by Google

ſprach ſo aus dem Innerſten heraus, daß ſie einen Stein bewegt hätte, geſchweige einen, in edelſter Bedeutung des Wortes: leichtſinnigen jungen Künſtler, der nebenbei ſchon oft erfahren hatte, wie wenig von Dem zu glauben ſei, was öffentlichen Charakteren nachgeredet wird, namentlich aber ſchönen Sängerinnen und Schauſpielerinnen, welche überall die Aufmerkſamkeit und Verfolgung der lebensluſtigen Männer auf ſich ziehen. Er wußte, wie hier der Schein am meiſten trügt, wie man geneigt iſt, in Allem, was anderen Damen täglich begegnet, das Schlechteſte zu ſuchen, und jede Wahrſcheinlichkeit für Wirklichkeit zu nehmen: das Alles wußte er und war wie umgewandelt. Er ſtürzte Orpheen zu Füßen, küßte ihr Kleid, bat mit Thränen in den Augen um Vergebung und ſchwur ihr ewige Liebe und Treue. Orphea kämpfte einen Augenblick mit ſich, dann aber hob ſie den Flehenden auf, drückte ihn an ihr Herz und brannte einen langen heißen Kuß auf ſeine Lippen. Sie verabredeten, Alles aufzubieten, was dazu beitragen könne, Orpheens Engagement bei der königlichen Bühne zu bewirken, küßten und herzten ſich im Vorgefühle

Digitized by Google

künftiger Glückſeligkeit noch lange, lange, und konnten nicht ſcheiden. Endlich riß ſich die ſchöne Braut los und ſagte: „Theodor, wir haben keine Zeit zu verlieren. Gehe ſchnell nach Hauſe und ſchreibe die Gegenkritik, daß ſie bis morgen noch erſcheine und das Publikum umſtimme. Der morgende Abend entſcheidet für unſer Leben, denn wahrlich, wenn ich hier ganz und gar mißfalle, ſo bleibt mir wenig oder gar keine Hoffnung!“

Theodor ſchrieb und lief, engagirte Claqueure, und that Alles, was in ſeinen Kräften ſtand, aber Alles vergebens. Zitternd und blaß wie eine Leiche ſtand er am andern Abende im Parquet, mußte die härteſten Urtheile über Orphea neben ſich hören, und fiel beſinnungslos gegen den Pfeiler, als der lange verhaltene Unmuth endlich losbrach, und ſeine Geliebte ausgeziſcht und ausgepfiffen wurde. Einer ſeiner guten Freunde brachte ihn in einen Wagen, fuhr ihn nach Hauſe, half ihm in’s Bett und ſtellte ihn bald wieder her. Aber die geiſtige Anſtrengung hatte ihn ſehr ermattet; denn kaum waren die Worte aus ſeinem Munde, daß er jedenfalls noch heute

Digitized by Google

Orpheen ſprechen müſſe, ſo drückte er die Augen zu und ſchlief ein.

Es war ein trüber, regniger Tag, der folgende. Theodor war ſo verdrüßlich, daß er ſich während des Ankleidens ein Liedchen pfiff, und dann mit ſchnellen Schritten nach Orpheens Wohnung eilte. Sängerin und Kammermädchen waren fort, waren ſchon beim erſten Morgenrothe mit Extrapoſt davongefahren; wohin, das wußte die Wirthin nicht, aber ſie ſagte, daß es in allen Ehren geſchehen ſei, und daß ſie bei Heller und Pfennig bezahlt hätten. Krampfhaft ergriff der junge Componiſt einen Brief Eliſens, der ihm überreicht wurde, eilte in das nahe Weinhaus und las Folgendes:

„Mein lieber Herr Theodor!

Sie werden erſtaunen, daß wir fort ſind. Meine Gebieterin läßt nicht einen Gruß für Sie zurück, das weiß ich und ſchreibe deshalb noch heimlich im letzten Augenblicke, damit Sie nicht ganz ohne Troſt bleiben, Sie lieber, leichtgläubiger Schmetterling Sie! Wir gehen mit ruhigem Herzen aus dieſer undankbaren Reſidenz, denn wir haben alle unſere Schulden bezahlt,

Digitized by Google

ſogar eine Forderung von zweihundert Thalern, mit welcher man unſere perſönliche Freiheit ſchon bedrohte. Glauben Sie, daß wir Ihnen noch etwas ſchuldig ſind, ſo denken Sie an die Patience, bei welcher Sie ſich ſelbſt betrogen: ich habe es recht gut geſehen. Leben Sie wohl!

Eliſe.“

„Louis!“ rief Theodor, „eine Flaſche Champagner zum Vergeſſen!“ Dann ſchenkte er ein Glas voll, hob es in die Höhe und rief, während der Kellner ſtill dazu lächelte: „Die nächſte Welt ſoll leben, in der wir Alle beſſer ſind!“

Digitized by Google

Ueber die Langeweile.

Eine Vorleſung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geehrte Anweſende!

Es iſt die erſte Aufgabe eines jeden Redners, ſeine Zuhörer mit dem Gegenſtande ſeines Denkens und Forſchens bekannt zu machen, und ſie von demſelben zu durchdringen. So hoffe ich denn, meine geehrten Zuhörer, daß Sie bald empfinden werden, was Langeweile iſt.

Es giebt leider noch viele Menſchen, welche alle Dinge an ſich vorübergehen laſſen, ohne ihnen eine tiefe und ernſte Bedeutung abzugewinnen; es giebt leider noch viele Menſchen, die über dieſes oder jenes Uebel klagen, ohne über den Urſprung und Charakter deſſelben nachzudenken, und eben dadurch ſeine Folgen, ſeine Wiederkunft zu vermeiden. So giebt es ſehr viele Menſchen, die ſich langweilen, unendlich viele Menſchen, aber wenige, welche die Langeweile bis in ihr Innerſtes erfaßten, und ſie auf ſolche Weiſe für immer tödteten.

Digitized by Google

Der Zweck meiner heutigen Rede iſt alſo, Ihnen Urſprung, Charakter und Wirkungen der Langeweile haarſcharf auseinander zu ſetzen, damit Sie ſich künftig wahrhaft unterhalten können. Denn wie es keine Tugend ohne Prüfung, keinen Helden ohne Kenntniß der Gefahr giebt, ſo kann ſich auch Niemand wahrhaft unterhalten, der nicht die Langeweile kennt. Und Kennen iſt mehr als bloßes Empfinden!

Die Langeweile iſt über die ganze Erde verbreitet. Ich ſage mit Bedacht: über die ganze Erde, denn nicht wir Menſchen allein langweilen uns, die Thiere langweilen ſich, die Pflanzen, die Steine: in der ganzen Natur iſt Langeweile. Schaut nur hinein in die blühendſte Gegend, in die wunderbarſte Schöpfung; laßt die Berge ihre Häupter gen Himmel ſtrecken, laßt die Blumen duften, die Vögel zwitſchern, die Bäche murmeln und die Quellen rieſeln; faßt Alles zuſammen, was Euch die herrlichſte und die heiligſte Poeſie dünkt und im Augenblicke mächtig ergreift: liegt nicht trotzdem etwas Geiſttödtendes in dieſer Monotonie der Natur? Schwebt nicht eine gewiſſe Langeweile über dieſer Schöpfung, namentlich wenn

Digitized by Google

die heiße Sonne den Lebensmuth aus allen grünen Blättern brennt? Juſt, was wir ſchlechtes Wetter nennen, iſt die Unterhaltung der Elemente, der Natur: der Regen mit ſeinem wohlthuenden Geräuſch, Sturm, Hagel, Donner und Blitz bringen neues Leben und neue Thätigkeit; die Bäume ſchütteln ihre Zweige und unterhalten ſich durch das Rauſchen der Blätter; Sträuche und Blumen ſtrecken ihre Köpfe zuſammen, der Bach hüpft munterer fort und rauſcht ſich ein Liedchen, jeder Halm hebt ſein grünes Ohr heraus und lauſcht; die Wolken thürmen und ſenken ſich, die Kraniche hochoben ſchreien und zanken, der See jagt ſeine Wellen durcheinander und erzählt ein ſchauerliches Mährchen aus ſeiner Tiefe, Alles iſt auf und wach und thätig, ſo lange thätig, bis der Himmel ſeine Runzeln von der Stirn verliert, und mit ſeinem ewigen glühenden Auge Ruhe gebietet.

Ich gebe gern zu, daß auch dieſe ſcheinbare Ruhe unendlich ſchön, heilig, anbetungswürdig ſei, namentlich in der ſüßen Nacht, wann die Seligen aus den Sternen herniederſchauen auf die träumende Welt. Aber wie überall die Extreme ſich berühren,

ſo auch hier: die erſten Augenblicke bezaubern uns, und bald wird unſer Geiſt müde ob der Ewigkeit dieſer Ewigkeiten, und er ſehnt ſich nach dem vereinzelnden, belebenden Gedanken. Er ſucht Thätigkeit und Begebenheiten; er wünſcht heimlich, daß die Sonne ſchwarz ſchiene und der Mond ein anderes Geſicht ſchnitte; er möchte, daß die Bäume tanzten oder ſich herumbalgten, daß die alte ernſte Eiche ein paar naſeweiſe Erlen in den See würfe; er möchte, daß die Blumen plötzlich alle nach dem Himmel hinaufflögen und oben blühten, daß die Sterne herunterfielen und ſtatt der Blumen hier unten flimmerten; er möchte, daß ſich ein Berg auf den andern ſtellte, um den Himmel zu ſtürmen!

Aber ich gehe weiter, ich komme von dem Aeußeren in das Innere. Man nenne mir eine Empfindung, ein Gefühl, eine Leidenſchaft, ein Laſter, deren Motiv nicht Langeweile wäre! Man nenne mir eine große Erſcheinung, eine erſchütternde Begebenheit in den Annalen der Weltgeſchichte, die nicht, ſobald wir ſie ihres äußeren Schmuckes berauben und in ihr Inneres dringen, auf Langeweile

Digitized by Google

baſire! Wie viele Tauſende von Menſchenleben ſind geopfert, wie viele Städte, Güter und Heiligthümer ſind zerſtört, wie viel tauſendfältiges Unglück iſt angerichtet, weil den Kopf eines großen Mannes nichts Anderes i n t e r e ſ ſ i r e n konnte, als Blut über die Erde auszugießen! Man nenne mir nicht Ehrgeiz, Ruhm und Habſucht, Freiheitsliebe u. d. M., alle dieſe Leidenſchaften ſind ja aus der Langeweile entſtanden! — Jener Kopf braucht Millionen zu ſeiner Unterhaltung, dieſer einen einzigen; der Eine ſpielt mit tauſend unbekannten Welten am weiten Himmelsbogen, dem Anderen iſt der kleinſte Winkel der bekannten genug; ich ſuche den Stein der Weiſen und Du begnügſt Dich mit Diamanten. Die Menſchen unterſcheiden ſich nur nach dem Quantum, deſſen ſie bedürfen, um ihre Langeweile zu tödten! Das Leben iſt der Kampf gegen die Langeweile.

Und wie viel Gutes wirkt und ſchafft dieſer Kampf! Um wie viel reifer ſind wir geworden an Geiſt und Herz, an Tugend und Liebe; um wie viel näher ſind wir der Gottheit gerückt, ſeitdem Dichter und Gelehrte ihre Gedanken, ihre Bilder und ihre

Digitized by Google

Weisheit in kurzer Zeit über die ganze Welt verbreiten können; ſeitdem der größte Gedanke gedacht iſt und unſer deutſche Guttenberg die Buchdruckerkunſt erfand! Was aber hat dieſen zweiten Gott zu ſolcher Erfindung getrieben, was anders als die Langeweile, die er über eine ſo träge und ſchwerfällige Verbreitung des Wiſſens empfand? Es iſt hiſtoriſch bewieſen, daß Columbus nur darum Amerika entdeckte, weil er ſich in Portugal übermäßig langweilte; es iſt hiſtoriſch bewieſen, daß die erſten Aſtronomen, die erſten Dichter und die erſten Muſiker Schäfer waren, und gegen die Langeweile eines Schäfers wird hoffentlich Niemand Etwas einzuwenden haben. Das Leben eines Schäfers iſt eine ungetrübte Langeweile. Was ſollte ſolch ein unglücklicher Menſch anfangen? Mit ſeiner Heerde konnte er ſich nicht unterhalten, die Ochſen und Eſel waren damals eben ſo dumm wie jetzt, vielleicht noch dümmer. — — Er ſprach alſo die Erde an; er unterhielt ſich mit den tauſend farbigen Blüthen, mit den buntgefiederten Sängern des Waldes, mit dem wilden Meere, dem Sternenhimmel und mit Allem, was ſein Auge

Digitized by Google

erblickte. — So entſtand die Poeſie und aus ihr alle andere Künſte. Aus der Langeweile entſprang alſo die heitere, ſchönere, göttliche Seite des Lebens, und Alles was wir wiſſen und geiſtig genießen, iſt die Frucht bekämpfter Langeweile.

Man denke ſich nur, wie furchtbar langweilig es in der antediluvianiſchen Welt geweſen ſein muß! Ich kann mir lebhaft die Unterhaltung zwiſchen Adam und Eva vorſtellen. Adam geht im Paradieſe umher und freut ſich, daß er erſchaffen iſt; weiß aber nicht wozu. — Er trägt die Hände über den Rücken geſchlagen, hat keine Ahnung davon, wie viel Poeſie in der Welt liegt und langweilt ſich fürchterlich. Da erblickt er Eva, von deren Exiſtenz ihm ſchon Kunde geworden, — und bleibt betroffen ſtehen. Ich weiß nicht, wie er ſie gegrüßt hat, denn Hüte und Mützen trug man damals noch nicht, und das Verbeugen iſt auch erſt ſpäter, zur Zeit des Nimrod erfunden worden; nur das weiß ich, daß er endlich auf ſie zugeht und folgende Worte ſpricht: „Ich bin ſehr erfreut, Sie zu ſehen. Habe ich nicht die Ehre, mit Fräulein Eva ....?“

Digitized by Google

„Zu dienen,“ antwortet ſie, „das iſt mein Name.“

„Wenn ich nicht irre,“ fragt Adam weiter und lächelt ein wenig, „ſo ſind Sie eine Geborene von Rippe?“

„Ganz recht!“ antwortet Eva, zur Seite blik=kend .... „Wahrſcheinlich habe ich das Vergnügen, Herrn Adam vor mir zu ſehen?“

„Mein Name!“

Da ſitzen ſie feſt; das Geſpräch iſt zu Ende. Sie ſchauen ſich Beide mit großen Augen an, möchten ſich gern recht Vieles ſagen, wiſſen aber nicht was, und die Langeweile weht ſie mit ihrem tödtenden Athem an. Die Sonntag, Paganini, Schiller, Goethe und der Bundestag exiſtirten noch nicht, die Allge=meine wurde nicht im Paradieſe gehalten, vom Ecken=ſteher Nante hatte man keine Ahnung, eben ſo wenig von Strauß und Lanner; friſche Auſtern waren noch nicht angekommen, eben ſo wenig großkörniger Caviar und neue Heringe. Von welchen Dingen ſollten ſich alſo die erſten Menſchen unterhalten? Ich bin Gott

Digitized by Google

ſehr dankbar, daß ich nicht der erſte Menſch geworden bin.

So ſtanden denn alſo Adam und Eva eine volle halbe Stunde, ohne daß ihnen eine Sylbe einfiel. Da blitzt endlich eine geniale Idee durch den Kopf Adams, aus ſeinen Augen die Freude darüber, und er bricht in die Worte aus: „Es iſt heute ſehr ſchönes Wetter, mein Fräulein!“

„Ja,“ antwortet ſie und iſt gleichfalls von dieſer glücklichen Wendung überraſcht, „wirklich ſehr ſchönes Wetter! Freilich ein wenig ſtaubig, aber ſonſt ...“

„Ah, der Staub wäre wohl noch zu ertragen,“ unterbricht ſie Adam, „aber windig iſt es hier. Es iſt ſehr viel Wind im Paradieſe. Es zieht ſogar. Sehen Sie nur, wie die Fruchtbäume geſchüttelt werden, gnädiges Fräulein; ſelbſt der Apfel da oben ſchwankt hin und her! — Am geſcheidteſten wäre es, ich ginge in mein Logis und ſpielte eine Partie Whiſt. Aber mit drei Strohmännern macht es mir nicht viel Spaß. Spielen Sie nicht Whiſt, Fräulein?“

„Nein, ich ſpiele gar nicht.“

Digitized by Google

„Aber was thun Sie denn den ganzen, lieben langen Tag?“

„Ach, Herr Adam, ich langweile mich ſchrecklich!“

„Aber Sie müſſen ſich doch mit Etwas beſchäftigen, Fräulein Eva?“

„Ja,“ antwortet ſie, „ich thue auch Etwas — Ich ſcheure.“ —

Es iſt leicht erklärlich, daß Adam und Eva ſich gegenſeitig angezogen fühlen und lieben mußten, denn was den männlichen Theil betrifft, ſo hatte er wenig Auswahl unter den Töchtern des Landes und hätte Eva nicht zugegriffen, ſo wäre ſie ſicher ſitzen geblieben. Aber noch in unſerer Zeit, in welcher es weder den Adamen an Eva'n, noch den Eva'n an Adamen fehlt, iſt die Langeweile Motiv der Liebe. Die Dichter ſuchen die Wahrheit zwar durch allerlei ſchimmernde Farben zu übertünchen, und wollen uns vorreden, die Liebe ſei ein Pfeil, der uns in's Herz geſchoſſen würde, aber wäre dem ſo, wie viele unſerer jungen Leute müßten wie die Köcher ausſchauen? Laſſen wir den Dichtern ihre Beiſpiele, mit denen ſie immer nur beiher ſpielen, und denken wir die

Sache ſelbſt. Liebe und Freundſchaft ſind weiter nichts als eine Folge der Langeweile des Herzens. Das Herz, in den erſten Jahren des Lebens hin- und hergeworfen, ohne eine hinreichende Unterhaltung zu finden, gähnt und ſucht ein anderes Herz, dem es ſeine geheimſten Empfindungen offenbaren, mit dem es correſpondiren kann. Und haben ſich zwei Herzen gefunden, ſo unterhalten ſie ſich ſüß und wonnig und ſchlagen hoch auf vor Freude, ihre Langeweile getödtet zu haben. Sobald die Unterhaltung zu ſtocken beginnt, ſo helfen ihr Widerſprüche auf, und die Damen ſind von jeher die größten Künſtlerinnen in der Converſation geweſen. Sie widerſprechen in der Ehe nur aus Liebe, ſie widerſprechen nur, damit die Herzen nicht gähnen ſollen; damit ſich das Herz des Mannes kein anderes ſuche, mit dem es ſich beſſer unterhalten könnte.

Wenn nun aber Langeweile das Motiv der Liebe iſt, ſo iſt ſie auch das Princip unſeres Lebens, unſeres Daſeins. Wir kämpfen zwar gegen dieſes Princip ſo lange bis wir ſterben, aber eben darin liegt der Beweis der Richtigkeit meiner Behauptung,

denn das Leben iſt weiter Nichts als ein immerwährender Kampf gegen ſein Princip, gegen den Tod. Der Tod aber iſt die abſolute Langeweile. Sobald ſich unſer Geiſt im Körper langweilt, ſo geht er fort, und unſere Brüder ſagen nun, wir ſeien geſtorben und weinen. Sie bedenken nicht, daß unſer Geiſt nicht vergehen kann, daß er ſich nur Zerſtreuung ſucht, und dieſe, wie alle Geiſter, in der Abwechſelung findet. —

Und was iſt der Tod der Erde, der Winter, anders als ihre Langeweile? Sie hat im Herbſt ihren Geiſt zu ſehr angeſtrengt, um uns die goldenen, glühenden Trauben zu geben; jetzt iſt ſie abgemattet, langweilt ſich, und die Sonne flieht ſie, um nicht angeſteckt zu werden. Dann kommt aber die Nachtigall und verſöhnt Sonne und Erde wieder, indem ſie ihre Leiden klagt. Und da freut ſich die Sonne und ſendet ihre wonnigen Strahlen herab, und die Erde färbt der Nachtigall zu Liebe die Bäume grün, und drückt ihr durch die einzige geſcheidte Blumenſprache ihre Empfindungen aus. Und wann Erde, Sonne und Nachtigall ſo vertraulich mit einander plaudern und koſen, ſo nennen wir das Frühling.

Wenn Sie alſo, meine Zuhörer, durch die bunten Teppiche der Natur gehen, eine Roſe pflücken und ihren Duft einathmen, ſo haben Sie nichts weiter als das Wort Liebe in der Hand, das die Erde ſo viele tauſend Male zur Sonne ſpricht. Und die Früchte des Sommers ſind die ſüßen Küſſe, die ſie einander gegeben.

Aber gehen wir weiter, blicken wir in uns ſelbſt hinein! Was iſt der Durſt, den wir ſo oft und faſt immer empfinden, anders, als die Langeweile der Kehle; was iſt der Hunger anders, als die Langeweile des Magens? Und da nun Alles und Alles durch Langeweile hervorgebracht wird, und wir nur dann wahrhaft leben, wenn wir uns unterhalten, ſo fragt es ſich: wodurch tödten wir am beſten die Langeweile?

Es wäre mir hier ein Leichtes, meine geehrten Zuhörer, Ihnen einige paſſable Witze zum Beſten zu geben, indem ich die Ironie zur Hülfe nähme; allein ich bin zu ſtolz, das Reſultat meines Forſchens einem vorüberfliegenden Scherze zu opfern

und werde Ihnen ein wahrhaft gutes Mittel an die Hand geben, durch deſſen Anwendung Ihnen die Welt an allen Orten und Enden intereſſant werden ſoll.

Zwar kenne ich mein Schickſal voraus: es wird mir wie dem Columbus gehen, als er Amerika entdeckt hatte; Jedermann wird ſagen, das hätte ich auch gekonnt. Ja, es wird mir ſogar noch viel ſchlechter als Columbus gehen, denn dieſer brachte doch wenigſtens einen neuen Welttheil zum Vorſchein, ich aber bringe nichts als einen Gedanken, den alle gebildeten Leute ſchon lange kennen, den ſie aber vergeſſen haben, zum Nutzen der Menſchheit zu verarbeiten, und auf populäre Weiſe mitzutheilen.

Zur Tödtung der Langeweile giebt es alſo, außer Arbeit, guter Lectüre und allen übrigen bekannten Mitteln kein beſſeres als: Weltanſchauung.

Sie müſſen, ſelbſt bei den kleinſten Dingen, die Sie thun, und bei den unbedeutendſten Begebenheiten, welche Sie erfahren, immer bedenken, daß ein Steinchen, das in den gewaltigen Spiegelſee der

Digitized by Google

Geſchichte geworfen iſt, wie der größte bis auf ſeinen Grund fällt und zuerſt in kleinen Kreiſen, dann in immer größeren und immer größeren das Meer erſchüttert. So ſprechen Sie kein einziges Wort, das ganz ohne Wirkung verloren ginge; keine noch ſo geringe That begehen Sie, aus der nicht die größten Begebenheiten entſpringen könnten; wie ſich der Geiſt Gottes eben ſo ſehr in dem kleinſten Wurme documentirt, als in dem Lauf der Sternenwelten, eben ſo ſehen Sie nicht die kleinſte Arbeit, oder Sie hören nicht den kleinſten Gedanken eines Menſchen, deren Erſcheinung nicht die größten, erſchütterndſten Begebenheiten vorhergegangen ſein mußten.

Ich könnte Ihnen hundert Beiſpiele aus der Weltgeſchichte aufführen, in denen die augenblickliche Stimmung eines einzigen Menſchen oder der geringſte Vorfall über das Loos vieler Millionen entſchieden hat; ich könnte Sie auf tauſend unſcheinbare Dinge aufmerkſam machen, in denen ſich die ganze Welt ſpiegelt, aber ich will Sie ſelbſt denken laſſen; ich habe Ihnen nur den Weg zur eigenen Größe

Digitized by Google

gezeigt, nun ſehen Sie ſelbſt, wie Sie weiterkommen. Nur das Eine wiederholen Sie ſich alle Tage: es iſt Nichts unbedeutend in der Welt, außer dem Geiſte, mit welchem man zuweilen Dies oder Jenes betrachtet. — Davon habe ich Ihnen ſo eben ein Beiſpiel gegeben.

Mit dieſem Ausſpruche ſchließe ich meine kurze Vorleſung über die Langeweile und hoffe, daß Sie von meinem Gegenſtande innig durchdrungen ſind. Sie werden ſich ferner ſelbſt verſpotten, ſofern Sie über Langeweile klagen, denn ich habe Ihnen den Feind kennen gelehrt und Waffen in die Hand gegeben, mit welchen Sie ihn leicht aus dem Wege bringen können. Sie werden künftig keine Priſe in die Naſe ſtecken, ohne zu bedenken, daß Sie dadurch den Lauf der Weltgeſchichte ändern können; Sie werden ferner niemals Hunger empfinden, ohne ſich daran zu erinnern, daß es nur Ihr Magen iſt, der Langeweile empfindet; Sie werden niemals trinken, ohne daran zu denken, daß Sie nur Ihrer Kehle die nothwendige Unterhaltung verſchaffen. Vor dem Sarge eines guten Freundes werden Sie ſtehen

Digitized by Google

und ſtatt Thränen zu vergießen, nur die Worte ausrufen: Schade, daß ſich der Geiſt nicht länger in dieſem Körper amüſiren konnte! Und über das neugeborene Kind werden Sie ſich beugen und in die frohe Klage ausbrechen: Hier beginnt ein neuer Kampf gegen die Langeweile! Sie werden künftig nicht mehr niederfallen vor den Mädchen und um Liebe flehen, ſondern Sie werden ihnen ganz einfach ſagen, daß Ihr Herz ſich ſchrecklich langweile und ein anderes Herz zur Unterhaltung ſuche; Sie werden nicht mehr die Jahreszeiten mit den trivialen Namen: Frühling, Sommer, Herbſt und Winter benennen, ſondern Sie werden im Mai ausrufen: O wie freut ſich die Erde, wie luſtig iſt ſie! Und im Juli: wie thätig iſt ſie! Und im October: wie geiſtreich iſt ſie, und im Januar: wie langweilt ſich die arme Erde! Kurz, Sie werden immer denken und denken; keinen guten Morgen und keine gute Nacht mehr wünſchen, ohne zu wiſſen, was Sie gethan; Alles in der Welt wird für Sie Intereſſe haben, weil Sie nicht blos ihr Heu eſſen und inſtinctmäßig herumtappen werden. — —

Digitized by Google

Ich entlaſſe Sie, meine geehrten Zuhörer, mit der innigſten Bitte, dieſe Rede für etwas mehr als einen Scherz zu halten. Fliehen Sie den Ort, wo gegähnt wird! Es giebt Etwas, das auch den geiſtreichſten Menſchen langweilig machen kann: die Langeweile.

An einen großen Ochſen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hochgeborner Großer Ochſe!

Ausgezeichnetes Rindvieh!

Ich wußte nicht, welch eine dunkle Ahnung mich erzittern machte, als ich am Morgen des jüngſten Donnerſtags die Zeitung ergriff. Glauben Sie nicht, daß ich befürchtete, alle Cenſoren ſeien geſtorben und der Staat habe in Folge dieſes Himmelzeichens Preßfreiheit gegeben: genug, daß dieſer Donnerſtag ein Tag des Donners für mich war! Denn als ich den Blick in die Beilage warf, taumelte ich halb bewußtlos auf das Sopha nieder: einer unſerer Schlächtermeiſter der nicht-civiliſirten Geſchöpfe meldete, daß Sie, hochverehrter Ochſe, in Kurzem geſchlachtet werden ſollten, und folglich nur noch wenige Tage zu ſehen ſeien. So, ſeufzte ich, geht es allem Großen in der jetzigen Zeit: es wird geſchlachtet.

Digitized by Google

Ich ging nach der bezeichneten Straße, wo Sie, erhabenes Menſchenopfer, ihre letzten Stunden verlebten, und ließ mich zu Ihnen führen. Wie ich Sie mir gedacht hatte, ſo fand ich Sie: keine Thräne netzte Ihr großes Auge, kein Schmerz hatte Sie überwältigt, aber ein ehrfurchtgebietender Ernſt ſchwebte um Ihr erhabenes Weſen, ein Ernſt, der jeden Spott und jeden Spötter vernichtet hätte. Ich vermogte kein Wort hervorzubringen, ſo überwältigte mich die Größe Ihres Weſens; ich fühlte deutlich, daß mein Geiſt zu klein ſei, *Dem* Tröſter zu werden, der Millionen von Ochſen überſah, und nun die Schlachtbank vor ſich hatte, auf welcher jeder gewöhnliche Ochſe ſeinen Schwanengeſang ausbrüllt. Auch Sie ſprachen nicht, ſondern ſahen mich mit der Ruhe eines Weltweiſen an, den kein Unglück unvorbereitet trifft. So ſahen wir uns drei Stunden an: kein Laut ſtörte die Todtenſtille. Es war ein heiliger Augenblick, dieſe drei Stunden.

Endlich ging ich, nachdem ich mich in meines Nichts durchbohrendem Gefühl vor dem Größten mei-

Digitized by Google

nes Jahrhunderts verneigt hatte, und jetzt ergreiſe ich mit ſchüchternem Herzen die Feder, um Ihnen einigermaßen die Gefühle zu ſchildern, die ſich meiner bemeiſterten, als ich Ihren erhebenden Anblick genoß. Es iſt der Gedanke in mir erwacht, Sie demüthigſt zu bitten, die wenigen Stunden Ihres ruhmvollen Lebens mir zu widmen, mein Lehrer, mein zweiter Gott zu werden, indem Sie mir ein neues, größeres Daſein ſchenken.

Ich bin noch jung, und heißes Blut rollt in meinen Adern. Ich habe mich in bitteren Erfahrungen gebadet; ich habe mich ſelbſt gemartert und bin gemartert worden, aber mein Blut bleibt heiß und ein Sturz iſt unvermeidlich, wenn Sie, ausgezeichnetes Rindvieh, ſich meiner nicht annehmen. Werfen Sie mir nicht vor, daß ich ein wenig Verſtand habe: daran bin ich unſchuldig, obgleich ich einſehe, daß er mich vernichten wird. Ich kann nicht begreifen, daß Alles gut ſei, und — das iſt nicht gut. Lehren Sie mich ein Ochſe ſein, wie Sie! Ich will kein gewöhnlicher Ochſe werden, denn alles Gewöhnliche

Digitized by Google

iſt mir zuwider; auch kann ich als gewöhnlicher Ochſe nicht weiter als bis zur Schlachtbank des Todes kommen; ich will ein ſo großer Ochſe wie Sie werden, denn eine Luſt hat mich von früh an aus dem ſtillen Kreiſe meiner Familie geriſſen: die Luſt, mich ſehen zu laſſen.

Um Ihnen einen Beweis zu geben, wie wenig Ochſe ich noch bin, ſo ſpreche ich ſelbſt gegen Sie, einen Gekrönten Ihres Geſchlechtes, und Den ich ſo eben mit einer Bitte angehe, Tadel aus. Sie ſind zu beſcheiden! Ein großer, ein wahrhaft großer Ochſe darf nicht beſcheiden ſein; er muß glauben, daß Alles nur ſeinetwegen exiſtire, daß er erpreſſen, erzwingen und knechten könne; nichts muß ihm fremder ſein, als Liebe zu ſeinen Mitgeſchöpfen.

Habe ich es nun gewagt, mit meinem verwerflichen Verſtande einen Fehler an Ihnen zu entdecken, ſo will ich dieſen Verſtand jetzt bei Seite werfen, und hunderte von Vorzügen fallen mir in die Augen, durch welche Sie ſich der Welt als ein wahrhaft

Digitized by Google

großer Ochſe documentiren. Laſſen Sie mich einige dieſer Vorzüge ausſprechen!

Sie haben ein dickes Fell! — Sie können gedrückt, geſchlagen, auf alle nur mögliche Weiſe gemartert werden, Sie ertragen es ruhig, denn es dringt bei Ihnen nicht durch; Sie fühlen Ihre Marter nicht — o! nennen Sie mich immerhin enthuſiaſtiſch — Sie ſind ein übermenſchlich großer Ochſe! Sie können es ruhig ſehen, daß Ihre Mitochſen hungern müſſen, oder höchſtens, von Hunden bewacht, auf eine magere Wieſe geführt werden: Sie murren darüber nicht, denn das Unglück Ihrer Brüder und Schweſtern iſt Ihnen gleichgültig; Sie haben ein dickes Fell, durch das kein Jammer und keine Thräne dringt. Ochſe, wie klein, wie unendlich klein bin ich gegen Dich! Schenke mir Dein dickes Fell und Deine erſtaunliche Dummheit, und ich will in kurzer Zeit ein großer Menſch — nein, ein bedeutender Mann werden!

Entſchuldigen Sie, daß ich mich hier im Uebermaße meiner Bewunderung ſo weit vergeſſen habe,

Digitized by Google

Sie Du zu nennen. Das iſt ſo eine einfältige Sitte bei Leuten von Verſtand und Herz, daß ſie diejenigen Weſen, welche ſie lieben, verehren oder bewundern, mit Du anreden. Wir treiben es ſogar ſo weit, unſern Gott nicht per Sie zu tituliren. Bei Weſen Ihrer Art aber, ich ſehe es ein, bei ſo großen Ochſen muß man immer ceremoniell bleiben, damit ſie auch immer wiſſen, daß ſie Etwas ſind; niemals muß man mit ihnen direct ſprechen, ſonſt fühlt ſich ihre zarte Natur ſchon beleidigt, nur im Pluralis darf man es zuweilen wagen, d. h. Alles zugleich mit ihrer Perſon verbinden, ohne welches dieſelbe nichtsbedeutend iſt: ihre Würden, ihre Titel, ihre Schätze, ihre Familie und ihren Anhang.

Einen zweiten Vorzug, um den ich Euer Hochgeboren aufrichtig beneide, iſt Ihr geehrter Gang. Sie gehen auf vier Füßen und deshalb immer gekrümmt, niemals aufrecht. Sehen Sie, ausgezeichnetes Rindvieh, das iſt mir nicht möglich. Ich beſitze nur zwei Füße, und Gott hat mir eine Conſti-

Digitized by Google

tution — entſchuldigen Sie: Geſtaltung wollte ich ſagen, — gegeben, die es mir verbietet, anders als aufrecht zu gehen oder zu ſtehen. Ich ſchaue jedem Menſchen und jedem Ochſen gerade und offen in die Augen, bücke und krümme mich auch nicht. Und das iſt nicht recht, Das muß ein Menſch, der Ochſe werden will, durchaus nicht thun. Denn wie lächerlich würde ein Ochſe ſein, dem es einfiele, ſich einmal auf die Hinterfüße zu ſtellen!

Ihr dritter Vorzug übertrifft aber die genannten noch bei weitem und flößt mir eine Bewunderung ohne Gleichen ein. Betrachte ich Ihre Größe und Ihr Gewicht, ſo denke ich, Sie müſſen ungeheuer ſtark ſein, und ich irre mich gewiß nicht. Geſtehen Sie's: Sie fühlen eine furchtbare Kraft in ſich, eine Kraft, die Vieles vernichten könnte, was Sie haſſen, und — o drei Mal großer Ochſe! — Sie gebrauchen dieſelbe nicht, ſondern laſſen Alles ruhig über ſich ergehen. Sie ſehen ſich in einem kleinen, zerbrechlichen Stalle, und obenein mit der Gewißheit, in wenigen Tagen von ſchwachen, erbärmlichen Men-

Digitized by Google

ſchen hingerichtet zu werden, und dennoch erheben Sie ſich nicht, ſtoßen nicht mit Ihren Hörnern die kleinen Wände ein, welche Sie von der freien Luft trennen, treten Ihre gierigen Schlächter nicht nieder, ſondern ſtehen ruhig und machen nichts, als ein verdrüßliches Geſicht. Ausgezeichnetes Rindvieh! auch Das vermag ich nicht über mich zu gewinnen, auch Das fehlt mir noch zu einem großen Ochſen! Es treibt mich, die geringe Kraft, welche mir der Himmel ſchenkte, zu meinem und meiner Mitmenſchen Beſten zu gebrauchen. Ich habe, wie Sie Ihre gewaltige haben, meine geringe Kraft im Kopfe. Sobald ich nun Unrecht ſehe, ſobald ich einen Ochſen, einen Tiger oder ein anderes Vieh bemerke, das nicht an ſeiner rechten Stelle iſt, ſo lege ich meinen Kopf an die Bruſt — verſtehen Sie mich wohl! — und renne mit ſolcher Anſtrengung und ſo oft gegen ſolch ein Weſen, bis es vor aller Menſchen Augen in den Staub fällt. Und ich verzage auch nicht: ein Baum und ein Schurke fallen nicht auf den erſten Schlag, und eine tauſendjährige Schurkerei bedarf der Schläge unendlich viele!

Aber, großartiges Vieh, das iſt eben ſo unrecht von mir. Wenn man ein Ochſe ſein will, ſo muß man Alles und Jeden ſeinen Weg gehen laſſen, und ſehr zufrieden ſein, wenn man im Stalle ſtehen und ſein bischen Heu freſſen kann.

Ueber Eins bin ich jedoch im Zweifel, ob ich es Ihnen als Mangel oder Vorzug gelten laſſen ſoll, und ich erwarte darüber in Ihrem gütigen Schreiben genügende Antwort. Sie brüllen. Sollte das wohl durchaus zu einem Ochſen nothwendig ſein, oder ſind die Töne, welche Sie aus Ihrem geehrten Maule ſtoßen, vielleicht die Melodieen eines Lobliedes auf Ihre Wärter und Schlächter? Bitte, erklären Sie mir das ja recht deutlich, denn wenn ich einmal umſattle, ſo will ich wenigſtens ſolch ein bedeutendes Rindvieh werden, daß die Welt ſagen ſoll: Der hat ganz und gar ſein Herz und ſeinen Verſtand verloren, ſonſt wäre es nicht möglich, ſo ſchnell und ſo ungeheuer Ochſe zu werden!

Digitized by Google

Ich verbleibe, in Erwartung einer baldigen, troſt-reichen Antwort

Eines großen Ochſen und ausgezeichneten Rindviehs
allerunterthänigſter Knecht.

Digitized by Google

Genre-Bilder aus Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Der Gensd'armen-Markt.

Für die Redacteure franzöſiſcher Journale, welche bei ihren Nachrichten aus Deutſchland ſo oft in Irrthümer gerathen, halte ich die Erklärung nothwendig, daß auf dem Gensd'armen-Markte in Berlin keine Gensd'armen verkauft werden, ſondern daß dieſer Name oder Titel, wie mancher andere in unſerer Reſidenz, ein begriffsloſer iſt. Selbſt der Titel: Markt iſt nur Mittwochs und Sonnabends gerechtfertigt; an dieſen Tagen kommen die Bauern aus den umliegenden Dörfern, und bieten diejenigen Waaren feil, welche ſie der Natur, nach Hegel: dem Andersſein der Idee entlockt haben. In den übrigen Tagen der Woche bekränzen die Neue Kirche, welche von hohem Alter iſt, nur Fiſchfäſſer und Obſtbuden,

Digitized by Google

in deren Mitte die bekannten Improviſatricen, die abſtract denkenden Höferinnen ſitzen.

Dieſer Neuen Kirche, welche auch die Deutſche genannt wird, ſteht die Franzöſiſche gegenüber, und zwiſchen beiden das impoſante Schauſpielhaus, auf welchem das Flügelpferd den Roßbach ſchlägt, oder wie der Deutſche ſagen würde: der Hippogryph die Hippokrene. Ob hier nach vielen Jahren vielleicht zwei Schauſpielhäuſer und in ihrer Mitte eine Kirche ſtehen werden, habe ich nicht zu muthmaßen; ich habe nur ein Bild zu malen: der Gensd'armen-Markt in Berlin, und in dieſem Bilde ein Bildchen mit roſenrothen Wangen und friſcher, morgendlicher Laune.

Den Platz, auf welchem die drei bezeichneten Gebäude ſtehen, umkränzen eine Anzahl großer und ſchöner Häuſer, von geraden, lebhaften Straßen durchſchnitten. Die meiſten Equipagen jagen von den Linden herunter, die Charlottenſtraße entlang, hurtig bei der franzöſiſchen Kirche, dem Schauſpielhauſe und der deutſchen Kirche vorüber; die Peitſchen knallen, die Roſſe wiehern, die Herren aber im leichten, eleganten Wagen ſchauen durch die Lorgnette jenen

Digitized by Google

ſchönen, graziöſen Tänzerinnen oder den reizenden Schauſpielerinnen nach, welche, zur Probe eilend, dort in die kleine Hinterthür ſchlüpfen.

Droſchken, deren Pferde und Kutſcher, wie im Schlafe, mit dem Kopfe nicken, kreuzen ſich; bunte Spaziergänger wandeln in die freundlichſte Straße Berlins, in die Jägerſtraße hinein, ſchauen die neu-ausgeſtellten Werke vor den Buch- und Kupferſtich-handlungen an, grüßen ſich, zeigen ihre neuen Kleider, und wandeln wieder zurück über den Gensd'armen-Markt nach den Linden.

Hier, an der rechten Seite der breiten, freund-lichen Jägerſtraße ſteht die, namentlich durch ihren jetzigen Präſidenten Rother, ſo berühmt gewordene Seehandlung; ein großartiger Tempel Merkurs, mit ſeinen breiten Fenſtern heiter hinüberblickend nach dem gegenüberſtehenden Tempel der Fortuna, deſſen Eingang ein kleiner Porticus bildet. Wie viel Glück-liche hat dieſe Lotterie ſchon gemacht; wie viel Juden ſind ſchon glühenden Antlitzes aus dieſem Hauſe ge-laufen zu ihren Kunden, ihnen zu melden, daß ihre Nummer ſo eben mit großen Gewinnen herausge-

Digitized by Google

kommen! O, ihr beiden Waiſenknaben, die ihr mit verbundenen Augen in die Räder des Schickſals greift, ziehet die Nummer 79471 und hinter ihr den Gewinn von 150,000 Thalern! Ich will euch Vater ſein, ihr holden Knaben, der liebevollſte, gütigſte Vater; ich will euch alle Morgen drüben zu Stehely führen, und euch Kuchen naſchen und Zeitungen leſen laſſen, ſo viel ihr wollt; aber ihr müßt auch hübſch gehorſam ſein, und das Loos Nummer 79471 zum großen, ſchönen Looſe machen!

Die Geſchichte des Oſtens auf dieſem wunderherrlichen Platze iſt noch nicht zu Ende. Das Nebenhaus der Lotterie hat keine Niete gezogen; in ihm wohnt Signore Maeſtro Gasparo Spontini, der Schöpfer der Veſtalin, des Cortez und der Olympia, dreier muſikaliſcher Werke voll glühender Begeiſterung, unſterblicher Klänge und unbefleckter Schönheit. Welche Figur erblicke ich hier an dieſem Gebäude? Ein Weib iſt es, deſſen Kopf und Buſen reizend geformt, deſſen Füße krumm und dick ſind; Olympia iſt es, in welcher Oper ſich Spontini's großartiges Talent zum letzten Male entfaltete, und, weil der geniale Sänger

ſchon durch ſtarre Maſſen die Schönheit erdrückte, auf immer entſchwand. Dort tritt er an's Fenſter, der Signore; ſein braunes italieniſches Geſicht wirft einen feſten, aber finſtern Blick hinüber nach dem Hippogryphen; er thürmt ſeine ſchwarzen Haare hoch auf und läßt langſam die Hand herabſinken. An derſelben Stelle, aus welcher keine Melodien mehr fließen wollen, trägt er einen Orden. Und daneben wohnt Raupach. Neben dem Tyrannen des Opernhauſes, der Tyrann des Schauſpielhauſes. Hier in dieſem freundlichen Gebäude wurde die ungeheure Maſſe Mittelmäßigkeit fabricirt, mit welcher die Berliner ſich füttern laſſen müſſen, ſie mögen wollen oder nicht; hier zieht Nachts Melpomene mit den Geſpenſtern der Hohenſtaufen vorüber, und macht dem Vater mit ſeinen eigenen Kindern böſe Träume. Daß dieſe unvergeßlichen Fürſten, dieſe ritterlichen Hohenſtaufen keinen beſſern Dichter als Raupach gefunden, rechtfertigt deſſen eigene Worte:

Ich wußt' es wohl, ſo mußte es verlaufen:
Das Glück war niemals mit den Hohenſtaufen.

Und im Norden des Gensd'armen-Marktes wohnt

auch ein Mann, der eine Geſchichte hat, vor dem ſich aber das Glück niemals verſperrte: der Geheime Ober-Medizinalrath, Präſident Ruſt, der bekannte Contagioniſt, dem tauſend und abermal tauſend Erfahrungen keinen Gegenbeweis liefern konnten, daß die aſiatiſche Furie, die Cholera, anſteckend ſei. Conſequenz iſt Mannestugend, ſagt ein altes, ſehr altes Sprichwort.

Merkwürdiger noch als dieſes Haus iſt jenes eben ſo ſchöne an der Ecke, in welchem die Weinhandlung von Lutter befindlich. Hier ſaßen einſt zwei dämoniſche Geſtalten, zwei Genies an einem Tiſche, tranken vom Blute der Trauben, klingelten mit den Gläſern und ließen ſich ſo lange leben, bis ſie ſtarben. Der Tod kam und drückte das kleine ſatyriſche Auge F. T. A. Hoffmann's zu und das große, ſchwarze und glühende Auge Ludwig Devrients. Und als er den Letzteren holte, riß der geniale Mime noch einmal das glühende Auge auf, ſtarrte hinauf zum Bilde ſeines dämoniſchen Freundes, griff krampfhaft mit ſeinen ſteifen Fingern in das Bette und rief: „Du biſt doch kein Klaſſiker geweſen,

Digitized by Google

Hoffmann!“ Dann holte er den letzten Athemzug und nahm ſeine herrlichen Werke mit in das geheimnißvolle Grab.

Hier, im cultivirten Weſten, wenige Schritte vom Schauſpielhauſe, iſt Stehely’s Conditorei, der Mittelpunkt aller berliniſchen Politik und Schöngeiſterei, ein Mikrokosmus der Gegenwart. Der Indifferentismus leckt hier ſeine Baiſers, der Liberalismus trinkt Kaffee, der Servilismus Wein, der Conſervatismus Zuckerwaſſer, die Zerriſſenheit naſcht Pfannenkuchen, die Oberflächlichkeit Alles zuſammen. Im Ganzen wird mehr Kuchen verdaut, als Gegenwart.

Heute iſt Sonnabend. Schon früh Morgens um ſechs Uhr kommen die Bauern von Schöneberg, Tempelhof, Pankow, Wilmersdorf, Lichtenberg, Steglitz u. ſ. w., bringen auf großen Wagen die berühmten Teltower Rüben und andere Gemüſe für Menſchen und Pferde; die Höferinnen putzen ihre Aepfel und Birnen und Kirſchen, die Fleiſcher ihre Gewichte und Wagen; die Gärtnerinnen ſetzen ſich inmitten ihrer duftenden Blumen und Blüthen nieder; die Fiſche zappeln in den breiten Fäſſern, der

Digitized by Google

Markt-Commiſſair geht mit gewichtigen Schritten auf und ab.

Für den Menſchenfreund wird die Scene intereſſanter als je. Die ſchönen Berlinerinnen, die reizenden jungen Hausfrauen kommen mit ihren üppigen Dienſtmädchen und wandeln hin und her, kaufend und handelnd und plaudernd. Noch ſind die Geſichter ſo morgendlich friſch wie die bethauten Blumen jener Gärtnerin, ſo ahnungsvoll, ſo unternehmend; wenn irgend ein Leichtſinn zu hoffen, ſo iſt jetzt die beſte Zeit zum Angriff. Hier, zwiſchen grünen Bohnen und Kartoffeln, Rüben und Hammelfleiſch, wo die junge Frau nur an den Mittag, an den hungrigen Gemahl vom Büreau denkt, wo ſie nur mit Bäuerinnen und Höferinnen zu thun hat, hier iſt der feine Mann mit dem halben Backenbarte eine Erſcheinung, eine wichtige, wenn er den großen Hut zieht, eine gefährliche, wenn er näher tritt, in die friſchen Thauäuglein guckt und die weiche Hand küßt.

„Na, Madamken, wie is et?“ ruft jene Höferin und ſtreckt den Kopf über ihre Früchte hinaus, „ſchöne Beerblanſch, eene immer ſaftijer wie de

andere! Kommen Se näher, Madamken, Borſch-dorfer wie de Engelsköppe, drei Jroſchen de Viertelmetze!"

„Sechs Dreier!" bietet die junge, hübſche Frau, mit welcher ich, hinter der Höferin ſtehend, ſchon ſeit fünf Minuten coquettire.

„Wat meenen Sie?" antwortet zornglühend die Höferin. „Sechs Dreier bieten Se mir uf drei Silberjroſchen? J Jotte doch, Jotte doch, aus wat vor'n wohlfeilet Land ſind Sie denn herjekommen? Jehn Se jo, jehn Se, junge Frau, reiſen Se nach Borſchdorf, da kriejen Se de Holzäppel zu Sechs Dreier."

Das Geſicht der lieblichen Hausfrau war glühend roth geworden; ſie wendete ſich ſchnell fort, und ſchlüpfte ſo behende durch alle Leute und alle gemüſe-beladenen Körbe, daß ich Mühe hatte, ſie nicht aus den Augen zu verlieren. Bei der deutſchen Kirche endlich holte ich ſie wieder ein. Sie ſtand vor einer kleinen Bude; ein Schuſterſprößling überreichte ihr ſo eben ein Paar ſauber gearbeitete Pantöffelchen. An dieſe Pantöffelchen war eine Geſchichte zu knüpfen,

Digitized by Google

das überlegte ich mir augenblicklich, trat näher an die Liebliche, deutete auf den Artikel, welchen ſie behandelte, und ſagte: „Wer ſo glücklich wäre, unter ihnen zu ſtehen!“

Sie antwortete nicht, ſondern ſchlug die Augen nieder und lächelte vor ſich hin. „Sie ſcheinen ſich für mich zu intereſſiren,“ ſagte ſie nach einer Weile.

„Entſchuldigen Sie dieſe Dreiſtigkeit, gnädige Frau!“

„Sie halten ſich wohl immer an den Markttagen hier auf?“ bemerkte ſie etwas boshaft. „Die Waare aber, welche Sie an ſich bringen wollen, ſcheint mir etwas theuer.“

„Mir ſehr theuer!“ antwortete ich.

„So müſſen Sie Schätze haben!“

„Nur Einen! Ich bezahle mit meinem Herzen.“

„Mit Ihrem Herzen?“ wiederholte ſie und lächelte.

„Freilich, das iſt ein Schatz, von dem Sie täglich die Zinſen erheben können.“

„Soll das Schmeichelei oder Bosheit ſein, gnädige Frau?“

Digitized by Google

„Bosheit!“ antwortete ſie.

„So thun Sie mir unrecht. Ich kaufe nur ein Mal, aber für ewig!“

„Wenn aber die Waare ſchon einen Käufer hat?“

„So darf ich wenigſtens ihre Schönheit bewundern und den Käufer beneiden!“ Bei dieſen Worten ergriff ich die Hand der ſchönen Frau und drückte ſie leiſe.

Die Liebenswürdige ſchwieg und ließ mir die Hand.

„Und hat der ſchöne Diamant einen Beſitzer?“ fragte ich nach einer kurzen Pauſe.

„Ja!“ antwortete ſie. „Aber —“

„Aber!“ wiederholte ich. „O, in dieſem Aber liegt ein Himmel voll ſüßer Hoffnung!“

„So?“ lächelte ſie. „Das iſt kein Compliment für die Reinheit des Diamanten.“

„Er iſt zu groß und zu koſtbar für einen Sterblichen! Man ſollte ihn theilen und zwei Glückliche machen.“

„Aber,“ ſagte ſie. „Da haben Sie ein Aber, in welchem wahrſcheinlich kein Himmel voll ſüßer

Digitized by Google

Hoffnung liegt. Diamanten können nur durch Diamanten getheilt werden. Sind Sie ein ſolcher?“

„Madamken, drei Jroſchen de Viertelmetze!“ rief eine Hökerin, an welcher wir vorübergingen.

Die junge Frau lachte, verbeugte ſich mit einem tiefen Knicks und war unter der Menge verſchwunden, noch ehe ich mich von meinem Aerger über die Intervention jener dummen Obſthändlerin erholt hatte.

„Wenn Sie den janzen Korb nehmen,“ rief dieſe weiter, „ſo bin ick billijer!“

„Ich wußt' es wohl, ſo mußte es verlaufen:
Das Glück war niemals mit den Hohenſtaufen!“

II.

Die Königsſtraße.

Die kurze Lange Brücke, auf welcher die Statue des großen Kurfürſten ſteht, ſcheidet das vornehme Berlin von dem geſchäftigen, und der erſte Blick, den man über die wellenförmige und ſchmale Königsſtraße wirft, iſt überzeugend, daß ſie der Mittelpunkt

Digitized by Google

alles geſchäftigen Lebens, aller kaufmänniſchen Regſamkeit, aller gewerblichen Speculation iſt. Die breiten, ſchweigſamen Häuſer der ſchönen Friedrichsſtadt mit ihrer ariſtokratiſchen Phyſiognomie haben wir im Rücken, hier beginnt das Reich der Nothwendigkeit; jeder kleine Raum, jeder Winkel iſt benutzt, die Häuſer ſind ſchmal, aber hoch, die Fenſter dicht aneinander gedrängt, ſelbſt die ſpitze Stirn der ſorglichen Gebäude iſt mit Luken gefurcht, durch welche der flinke Schneider und der eifrige Schuhmacher ſein Tageslicht bezieht. Unten iſt Gewölbe an Gewölbe, Boutique an Boutique, Schild an Schild gereiht.

Tief in der Nacht, wenn die Straße ſchläft, erwacht ihr Geiſterleben. Die Schulden fliegen durch die drückende Luft und prügeln ſich, die Sorgen klappern an die Fenſter, die hohen Procente ſitzen an den Thorwegen, und laſſen ſich von den kleinen Procenten komiſche Geſchichten erzählen, die Staatspapiere klettern bis zu den Schornſteinen hinauf und ſtürzen ſich wieder herunter, der Gewinn und der Verluſt gehen Arm in Arm ſpazieren, der bleiche

Digitized by Google

Mond, welcher von Zeit zu Zeit durch dunkle Wolken blickt, macht ein mitleidiges Geſicht ob dieſes Jammers der civiliſirten Menſchheit. Früh Morgens aber, bevor noch die ewige Sonne den erſten Strahl ihrer glühenden Liebe in die Welt ſchickt, kriechen alle dieſe Geiſter wieder in ihre Köpfe und Bücher, damit die Menſchen nicht merken, wie ſie mit ihren Speculationen, ihrem raſtloſen Thun und Treiben, ihren großen Sorgen um einen kleinen Raum der Erde verhöhnt und verſpottet werden.

Nun wird die Straße, durch welche am 6. Mai 1701 der erſte König von Preußen ſeinen Einzug hielt, lebendig und immer lebendiger. Die Häuſer, welche die Thätigkeit des vergangenen Tages in feſten Schlaf wiegte, erwachen, die Riegel aller Gewölbe klirren auseinander, die Fenſter öffnen ihre Augen wieder, die tauſendfältigen Tauſendfältigkeiten der Induſtrie locken die Vorübergehenden, das Bedürfniß und der Luxus beginnen den Tauſch, die Romantik aber läuft mit keuchender Bruſt über die Lange Brücke, den Schloßplatz, die Linden entlang und ſucht ſich ein Winkelchen im Thiergarten.

Digitized by Google

Wie viel tauſend Wünſche und Hoffnungen, Speculationen und Intereſſen mögen ſich in dieſem Augenblicke auf der Straße kreuzen, wie viel Thränen zittern in dieſem Herzen, wie viel Jubel halten ſie zurück! Jeder Einzelne denkt nur an das nächſte Blatt ſeiner Geſchichte und windet ſich durch das bunte Chaos, unbekümmert ob neben ihm der Stifter ſeines zukünftigen Glückes oder ſein Verderber geht, unbekümmert um die Sorgen ſeiner Mitmenſchen rollt er nur ſein eigenes Rad ab, ohne Ahnung, daß es bewegt wird und wieder bewegt, daß es in die Zacken der Weltgeſchichte greift, daß er im ſelben Augenblicke Gott iſt, wo ihn nur das nächſte Butterbrot beſchäftigt.

„Entſchuldigen Sie, mein Fräulein!" ſagte ich zu einer kleinen, reizenden Brünette, an welche ich im Gedränge ſtieß. „Indem ich einer andern Dame ausweichen wollte, berührte ich Sie. Es thut mir unendlich leid!"

„Sie ſollten ſich im Gegentheil freuen," antwortete die Kleine. „Wie glücklich muß ein Mann ſein, dem es unmöglich iſt, den Damen auszuweichen!"

Digitized by Google

„Sehr geiſtreich," antwortete ich, „aber weniger wahr, Sie haben das Vergnügen oder Mißvergnügen, einen Weiberfeind vor ſich zu ſehen."

„Iſt es möglich?" rief das ſchelmiſche Mädchen, betrachtete mich ein wenig mit ihren feurigen Augen und lächelte. „In dieſem Falle verbinde ich Sie wohl am meiſten, indem ich mich entferne."

„Nicht doch! Ein Mann muß der Gefahr in die Augen ſehen. Sie erlauben!"

„Ihre Blicke ſind nicht ganz einverſtanden mit Ihrem Herzen," erwiederte ſie. „Schade, daß ich Ihnen nicht länger Gelegenheit bieten kann, ſich in Ihrem Haſſe zu vervollkommnen. Ich habe hier ein Päckchen zu holen. Leben Sie wohl!"

Mit dieſen Worten hüpfte das niedliche Weſen in die Poſt hinein, und das Gemiſch geſchäftiger Menſchen, mit Briefen, Packeten, Hoffnungen und Sorgen beladen, entführte ſie bald meinen Augen. Wahrſcheinlich waren es die Gedanken über das ruhmwürdige Inſtitut, welche den Lauf meiner Füße hemmten, — hervorgerufen durch jene wehmüthige Poeſie des ſchmetternden Poſthorns und der knallenden

Digitized by Google

Peitſche. Mit ſolcher Muſik ſollten wir unſere Todten zum Grabe führen laſſen, das wäre ächt chriſtlich; in den dumpfen, ſchmerzvollen Tönen der üblichen Trauermärſche liegt keine Hoffnung auf ein Jenſeits, kein tröſtlicher Gedanke, einſt das Geliebte wieder an die Bruſt drücken zu können, welches in Geſchäften der Seligkeit eine weite Reiſe macht. —

Es iſt nichts Beſonderes, daß ich in dieſem wilden Durcheinander der Königsſtraße zum zweiten Male an das Grab erinnert wurde; gerade dort, wo ſich das menſchliche Leben dicht zuſammendrängt, als wolle es durch die Maſſe den Tod ermuthigen, dürfen wir keinen Blick zur Sonne hinaufwerfen, keinen Blick nach dem Ewigen richten, wollen wir uns nicht ſelbſt verſpotten mit dieſem kleinen Willen gegen das große, unendliche Muß. In ſolchen Augenblicken bemühen wir uns das bischen Staub zuſammenzuhalten, den wir mit Rock und Hut und Vatermörder ſchmücken, mit dem wir Welten ſtürmen wollen.

Die Poſt iſt die Achſe des civiliſirten Lebens. Hier holen der Wucher und die Freundſchaft ihre

Digitized by Google

Zinſen, die Liebe ihre Liebe, die Hoffnung ihre Hoffnung, die Literatur Nahrung, die Weltgeſchichte Athem. In dieſer Mappe des hochbeinigen Briefträgers, welcher eben an mir vorüberſäuſelt, liegen alle Ausrufungszeichen des Herzens, alle Fragezeichen des Verſtandes, alle Gedankenſtriche des Geiſtes; die feurigſte Liebe hat unter ſich die Empfehlung einiger tauſend Centner Oeles und über ſich Polemik gegen neuere Speculationen; die Freundſchaft liegt mit einer philoſophiſchen Abhandlung und einer Nota über zwanzig Tonnen Syrup in der Ecke, die Poeſie miſcht ſich beſcheiden unter Staatsangelegenheiten und Heringe, die Anpreiſung neuer Muſikalien hat eine Anpreiſung billiger Baumwolle zur Seite.

Dort holt ein ſchmuckes Weibchen den Brief ſeines reiſenden Gemahls, der gar zu große Eile mit ſeiner Heimkehr hat; neben ihr blickt ein junges Mädchen in das roſafarbene Papier und läßt eine Thräne darauf fallen; ein Jude durchfliegt eilig ſechs Geſchäftsbriefe, der Buchhändler findet zu wenig Beſtellzettel, ein Rentier ſchickt ſeinem Advokaten Vollmacht, dort werden Zeitungen ausgepackt, dort küſſen

Digitized by Google

die Verwandte den Scheidenden zum letzten Male, das Poſthorn ſchmettert wieder, die Peitſche knallt, die Glocke ſchlägt eilf, hier kommt die reizende kleine Brünette wieder und lächelt, da ſie mich noch auf derſelben Stelle findet, wo ſie mich verlaſſen hatte. „Noch hier?“ flüſtert ſie, und ich dränge mich neben ihr durch die Menſchenmaſſe der Königsſtraße, die immer bunter und bunter, lauter und lauter wird. Wir gehen vor dem alten, gefurchten Geſichte des Rathhauſes vorbei, das ein großes Zahngeſchwür an der linken Backe hat; wir ſchauen uns Fiokati's glänzende Artikel des Luxus an, die Wagen raſſeln, die Kutſcher warnen, die Fußgänger wirren und ſummen wie die Bienen, vor dem Stadtgerichte ſteht meine Grazie mit den feurigen Augen ſtill.

„Leben Sie zum zweiten Male wohl, Sie harmloſer Weiberfeind! Hier können Sie mich nicht erwarten, das Gericht iſt nicht ſo ſchnell, wie die Poſt.“

„Sie wollen in das Stadtgericht?“ frage ich erſtaunt.

Digitized by Google

„Ja," antwortete ſie, „ich muß zeugen, ich muß ſchwören."

„Sie müſſen zeugen," wiederholte ich langſam und hätte beinahe ein wenig gelacht, „o ſchwören Sie mir ..."

„Was?" fragte ſie ſchnell.

„Daß ich Sie wiederſehe!"

„So?" lächelte die Liebenswürdige, „das heißt, frei in's Deutſche überſetzt, geben Sie mir ein Rendezvous! Gut, ich will den Weiberfeind zu beſiegen ſuchen, ich will das Opfer für meine Schweſtern ſein. Kommen Sie Abends dort unten in's Königsſtädter Theater; wir werden uns finden."

„Aber auf welchem Platze?" fragte ich haſtig.

„Nehmen Sie den Eckplatz im Parquet, dicht am Orcheſter. Adieu, auf Wiederſehen!"

Sie hüpfte die Treppe hinauf, und grüßte noch ein Mal freundlich, indem ſie den hübſchen Finger auf das loſe Mündchen legte.

„Eenen Off'zier wer' ick zu mir nehmen!" lallte ſo eben ein Eckenſteher, deſſen Augen ſich nur von Zeit zu Zeit wie im letzten Bewußtſein öffneten,

Digitized by Google

deſſen Füße ſo unſicher wie ſpaniſche Papiere waren. Die ſchwankende Nummer 87 wurde von Nummer 555, welche durch eine feſte Conſtitution gegen die Stürme des Lebens mehr gepanzert ſchien, zu Kröcher's brillanter Niederlage aller Sorten doppelter und einfacher Branntweine hinübergeführt, um ſpäter weiter unten zu Fulner's wanken zu können. Während ſich hier eine durch Gas illuminirte Sonne in ewigem Kreiſel dreht, trägt dort der Titane Atlas die Welt auf ſeinem Rücken, aber an beiden Oertern wird ungemein viel Kümmel und Pomeranzen, Anies und Bitterer getrunken, werden rohe Witze geriſſen und der erſte Faden zu einer umfaſſenden Prügelei geſponnen.

Der Vormittag war vorüber, die Welt ſetzte ſich zu Tiſche, trank Kaffee und zündete Lichte an; ich ging in das Königsſtädter Theater und nahm den Eckplatz im Parquet, dicht am Orcheſter.

So viel prüfende Blicke ich durch die Lorgnette warf, ſo viel vergebene; viele und hübſche Damen ſaßen im erſten Range und im Parquet, in den

Digitized by Google

untern und obern Logen, aber keine war unter ihnen, deren feurige Augen meine Blicke erwarteten.

Da flog der Vorhang in die Höhe. Die neue Sängerin war es, mit welcher ich heute Morgen geſprochen hatte; ſie warf mir einen glühenden Dank herunter und ſo oft ſie von Liebe ſang, war ich der Gegenſtand ihrer Schmerzen und ihrer Hoffnung. Und was that dieſer beneidenswerthe Gegenſtand? Ich will es nicht leugnen, ſo lange ich nicht applaudirte, lag die rechte Hand auf meinem Herzen oder der Zeigefinger auf den Lippen.

Abends brachte ich die neue Sängerin nach Hauſe, preßte ihr vor der Thüre einen langen Kuß auf die weiche Hand, und ging die öde gewordene Königsſtraße hinunter bis zur Langen Brücke, auf welcher der große Kurfürſt die Fortſchritte Berlins beobachtet. Wohl iſt die Straße noch lebhaft bis gegen Mitternacht, weil dann die Droſchkenpferde einen Fuß über den andern ſetzen und den ſchlafenden Kutſcher in den Stall ziehen: als ich aber die Strahlen des bleichen Mondes das Rathhaus und das Stadtgericht erleuchten ſah, — waren ſchon die

Digitized by Google

Geiſter dieſer Straße wieder aus den Köpfen und Büchern gekrochen.

Da ſchmetterte das Poſthorn, der Schwager hielt einen langen Triller und blies ein deutſches, wehmüthiges Lied; mir war, als beugten ſich die Köpfe aller dieſer Häuſer und ſagten mir im ſchauerlichen Chore: Gute Nacht!

III.

Die natürliche Magie in Potsdam
oder
Ach ſo!

Der ſchrecklichſte Fluch, den ich in meinem Leben gehört habe, war folgender: „Ei, ſo wollte ich, daß Du mit einer böſen Frau in einer Berliner Droſchke nach Sibirien fahren möchteſt!“ Man denke ſich, wie viel Unheil, wie viel Höllenqual in dieſen wenigen Worten liegt, — und dann denke man ſich, wie viel Wonne und Seligkeit mir geworden iſt, als ich mit Frau von K. in einer vogelleichten Chaiſe mit zwei Pegaſuſſen von Berlin nach Potsdam fuhr!

Digitized by Google

— Der Leſer kennt Frau von K. nicht, den Von's und K's giebt's eine große Maſſe. Das thut mir um ſo mehr leid, als ich ſie auch nicht kenne, — weil man Frauen nie kennen lernt — aber ich wurde mit ihr bekannt. Wir ſahen uns zum erſten Male in einer Geſellſchaft, wo der Wein die Herzen erwärmt hatte, und von Luſt durchglüht Alle die Zwangsjacke der Etiquette bei Seite warfen. Wir unterhielten uns ſehr lange und ſehr flüſſig, und der Schluß war, daß ſie mir leiſe — ſo leiſe wie der Gedanke eines dreizehnjährigen Mädchens an den zukünftigen Bräutigam — die Hand drückte, und mir die drei beſeligenden Worte zuflüſterte: „Sie ſind liebenswürdig!“

Die ſchönſte Dame der Welt, alſo die geehrte Leſerin, kann in einer romantiſchen Stunde meine Hand ergreifen, dieſelbe an ihr klopfendes Herz drücken und mit einem feuchten Blicke nach dem Monde das Geſtändniß aus ihren Roſenlippen hervorblühen laſſen: „Kilian! oder wie ich ſonſt heißen mag — ich liebe Dich! Ich liebe Dich rein wie der Thau, der die Blumen netzt, einzig wie unſer Gott,

Digitized by Google

und ewig wie das Feuer der Sterne!“ Solch ein Geſtändniß könnte einen achtziger Hypochondriſten außer Faſſung bringen, wie viel mehr einen zwanziger Springindieſtadt; aber ich kann's nicht ſagen, warum jenes Gefühl noch beſeligender, wonneberauſchender iſt, wenn eine junge anmuthige und geiſtreiche Wittwe uns leiſe — ſo leiſe wie der Flügelſchlag eines Schmetterlings — oder etwas ſtärker die Hand drückt und die drei Worte flüſtert: „Sie ſind liebenswürdig!“

Ich bin eitel, das iſt wahr, und ich freue mich in dieſem Augenblicke wie ein Gott, daß ſich die Philiſter über mich ärgern, denen nur die Seelenkraft fehlt, ihre Eitelkeit zu bekennen. Der Menſch iſt die concrete Eitelkeit, — das Weib iſt eitel auf ihre äußeren, der Mann auf ſeine inneren Vorzüge, doch giebt es auch männliche Weiber und weibliche Männer. Man preiſt mit Recht am höchſten die Mutterliebe, ſie iſt ſo natürlich und ſo unerſchütterlich wie Alles, was die Civiliſation nicht beſchädigen kann. Warum tadelt man aber den Menſchen, daß er ſeine theuer erworbene Bildung, warum den

Digitized by Google

Künſtler, daß er ſein geiſtiges Kind ſo über Alles liebt, daſſelbe Kind, welches er lange Zeit in ſich umhergetragen, geboren, gehegt und gepflegt hat? Iſt dieſe Liebe nicht eben ſo herrlich wie die Mutterliebe, welche auch nicht ſelten an ungerathene Kinder verſchwendet wird? Und liebt Gott ſeine Welt und ſeine Geſchöpfe nicht auch?

Ich rannte alſo vor eitlem Entzücken an die erſte beſte Mauer, die mir in den Weg kam, als ich nach Hauſe hüpfte; legte mich, dort angekommen, in die ſchwellenden Federn, und träumte einen Traum, ſo ſüß wie die Empfindung, gefallen zu haben.

Frau von K. hatte ſchon oft den Wunſch geäußert, den bekannten Tauſendkünſtler Döbler einmal zu ſehen. Die Damen lieben die natürliche Magie mehr als jede andere Kunſt, weil ſie ſelbſt bezaubern, und kaum hatte die Liebenswürdige durch die Zeitung erfahren, daß der Hexenmeiſter in Potsdam eine Vorſtellung geben wollte, als ſie zu mir ſchickte und mich am nächſten Morgen einladete, mit ihr nach dieſer Taſchenausgabe Berlin's hinüberzufahren. Ich drückte dem goldbeſtickten Merkur vor Freuden einen

Digitized by Google

Thaler in die Hand, auch eine Taſchenausgabe, und bat meinen Schneider, der mich zufällig mit einer unquittirten Rechnung beſucht hat, morgen wieder zu kommen.

Es war ſchlechtes, ſehr ſchlechtes Wetter am letzten October, auch ſaß das Kammermädchen auf dem Rückſitze, als wir durch das eiſerne Gitter des Potsdamer Thores jagten. Ein Kammermädchen iſt an und für ſich gar nicht übel, nur muß die Herrin nicht zugegen ſein, und gegen eine Herrin habe ich erſt recht Nichts einzuwenden, wenn das Kammermädchen entfernt iſt. Hier aber waren Beide zuſammen, und das ſtörte mich. Indeſſen blieb mir nichts Anderes übrig, als gute Miene zum böſen Spiele zu machen, und ſo fuhren wir denn, uns von gleichgültigen Dingen angenehm unterhaltend, über das lange und langweilige Schöneberg, über das kurze Steglitz, über das breite Zehlendorf, und über die ſchöne neue Brücke in die gelobte Reſidenz, in das todte Potsdam hinein. Unterweges war ich ein wenig verdrüßlich, zuletzt aber erheiterte mich der Gedanke, mit Frau von K. in einem Gaſthofe zu

Digitized by Google

wohnen, ihr die Honneurs machen zu dürfen, und bei Gelegenheit auch die höchſt überflüſſige Kammerjungfer bei Seite zu bringen.

„In welches Hôtel befehlen Sie, gnädige Frau?“ fragte ich.

„Ich werde dort drüben mit Mienchen im Einſiedler abſteigen. Vielleicht wählen Sie das deutſche Haus, nicht wahr?“

„Ja, ſehr gern! Aber warum ....“

„Warum ich nicht das Hôtel de Bavière wähle?“ unterbrach ſie mich ſchnell und ſah mich mit bedeutſamen Blicken an. „Weil ich immer mit dem Einſiedler ſehr zufrieden war, mein beſcheidener, artiger Herr Mentor!“

Gott, dieſe Beſcheidenheit, wozu dient ſie eigentlich? Ich habe noch unendlich wenig Vergnügen von ihr gehabt; wäre es nicht gar ſo unſchicklich geweſen, ſo hätte ich in dieſem Augenblicke ſehr ſtark mit dem Fuße geſtampft und ein Donnerwetterchen über die Lippen ſchlüpfen laſſen. Allein ich bekämpfte meinen Zorn, dachte an die Rückreiſe, empfahl mich und ſprang in das deutſche Haus, wo man mich mit

Digitized by Google

offenen Armen empfing und Abends mit offenen Händen wieder entließ. Indeſſen hatte ich einen genialen Einfall und wartete auf eine günſtige Gelegenheit, ihn zu realiſiren. Als ich zur Mittagstafel zu dem glücklichen Einſiedler hinüber ging, hielt ich mich ein wenig auf der Flur auf, fragte den Kellner nach Dieſem und Jenem, und kaum waren fünf Minuten verfloſſen, als Miendchen, das niedliche Kammerkätzchen, an mir vorüberſchlüpfen wollte. Durch mein Bſt, bſt! aber aufgehalten, ſchenkte ſie mir ein freundliches Gehör. Ich wußte nämlich, daß Frau von K. morgen zur Hochzeitfeier eines ihrer Verwandten gebeten war, und alſo mit dem Frühe ſten wieder in Berlin ſein mußte. Was habe ich zu thun? So lange ich Credit habe, ſehr wenig; hier aber drückte ich der niedlichen Kammerkatze das weiße Pfötchen, ließ ein paar Worte von einem ſchönen Kleide fallen und bat ſie endlich, ſich heute Abend ſo krank zu ſtellen, daß ſie unmöglich mit nach Berlin fahren könne. Im erſten Augenblicke wollte ſie nicht und ſträubte ſich entſetzlich: die Weiber fühlen ſich immer beleidigt, wenn eine Tugend

als die ihrige auf die Probe geſtellt werden ſoll; auch war ich purpurroth geworden, das verſteht ſich von ſelbſt — bei ſchriftlicher Mittheilung ſolcher Geſchichten. Indeſſen faßten wir uns doch Beide bald, und es bedurfte meinerſeits nur noch weniger Schmeicheleien und Verſprechungen, ſo hatte ich ihr Jawort, hüpfte mit einer ſeligen Hoffnung in die Gaſtſtube, ſetzte mich neben meine ſpröde Reiſegefährtin, und entwickelte einen ungewöhnlich ſtarken Appetit.

Der Nachmittag verging; es hatte bereits ſechs Uhr geſchlagen: Miendchen ſaß im zweiten, und ich mit Frau von K. im erſten Range, ſo hatte ich abſichtlich die Billets gekauft, und die gnädige Frau lächelte. Der Vorhang flog auf, und Döbler trat in einem ſchwarzen Sammetkleide hervor und verneigte ſich. Schon lange hatte die junge Wittwe das Lorgnon vor den feurigen Augen — mit denen ſie freilich beſſer ſehen konnte, aber doch der Mode huldigen mußte — jetzt zitterte es in ihrer Hand, ſie drehte ſich zu mir herum und flüſterte mit ſilberner Stimme: „Wirklich, ein ſchöner Mann; ſchöner,

Digitized by Google

als Sie ihn mir beſchrieben hatten. Ich fürchte, Herr Mentor, er escamotirt mein Herz!"

„Wie finden Sie die Vorſtellung?" fragte ich ein wenig piquirt, und betonte abſichtlich das letzte Wort am meiſten.

„Eine der intereſſanteſten und überraſchendſten, welche ich je geſehen! Ich liebe dieſe Unterhaltungen, ſo fein ausgeführt, ſehr, weil ich mich gern täuſchen laſſe und täuſche. Die Geſchicklichkeit und die Kenntniſſe dieſes Mannes in der Phyſik, Chemie und Mechanik ſind wirklich erſtaunenswerth und"

„Aber, gnädige Frau!"

„Und Goethe ſagt nicht mit Unrecht von ihm:

„Bedarfs noch ein Diplom beſiegelt?
Unmögliches haſt Du uns vorgeſpiegelt."

Bei der Betrachtung des Hydro-Oxygen-Gas-Mikroſkop's wurde ich ſo vielfach angeregt, daß ich meine Eiferſucht vergaß, und meine Empfindungen und Gedanken nicht zu concentriren vermogte. Man muß wirklich von Zeit zu Zeit einen Stoß von dem Ewigen bekommen, einen Schreck vor der Größe und geiſtigen Herrlichkeit der Schöpfung, ſonſt flacht

Digitized by Google

man ſich ab in dieſen ſchlecht gearbeiteten, liederlichen Zellgeweben des menſchlichen Geiſtes, in dieſen künſtlichen Gärten unſerer Cultur, in dieſen reizloſen Irrgängen aller Speculationen. Wie viel Ordnung, Vollſtändigkeit, Fertigkeit, Geiſt, Schönheit und Phantaſie iſt in der Schöpfung, in dieſem geſtalteten Gott! Und bei aller dieſer unbegreiflichen Größe, welche namentlich aus dem Kleinen ſpricht, ſoll — wie es das neueſte philoſophiſche Syſtem will — die Natur in der Naivetät ſtehen geblieben ſein, weil unſern Augen Manches als Mißgeburt erſcheint? Dieſe, dem menſchlichen Geiſte ewig unerreichbare Ordnung und organiſche Vollendung ſollte tief unter ihm ſtehen, der unbedeutendſte Gedanke mehr als die erhabenſte Erſcheinung in der Natur ſein? Thorheit! ſo wahr noch viele Forſcher kommen werden, die mit ihrem Verſtande alle Poeſie wegbeißen wollen. Nein! bei den fein conſtruirten, fabelhaften Ungeheuern, dieſe tauſend Mal kleiner als ein Nadelknopf, und dennoch vollſtändig organiſirt, bei dem Hundert ſolcher Geſchöpfe, die in vier Tropfen ſumpfigen Waſſers leben: nicht die Natur, ſondern der menſch-

Digitized by Google

liche Geiſt iſt unvollkommen. Oder auch er nicht, denn er gehört zur Natur: es iſt Alles Gott was wir ſehen, hören, fühlen und denken.

„Aber, Lieber, Sie verträumen ja die ganze Vorſtellung!“ weckte mich meine holde Nachbarin. Eben flog Döbler das mit grünem Tuche belegte Gerüſt hinauf, ſtand vor uns, und bat mit ſüßen Augen, ihm einige Ringe zu leihen. Wer konnte ſchneller bei der Hand ſein, als Frau von K.? Augenblicklich funkelten ihre Diamanten in der Silberſchaale, welche ihr der Tauſendkünſtler entgegen hielt, und ein Blick wurde dem Beneidenswerthen zugeworfen, ein Blick: ſo zärtlich wie jener, welcher mir damals aus ihren zwei ſchwarzen Sonnen ſtrahlte, als ſie mir leiſe, ſo leiſe wie das Koſen des Zephyrs, die Hand drückte, und mir die drei beſeligenden Worte zuflüſterte: „Sie ſind liebenswürdig!“

Die Ringe zerſtampfte der Hexenmeiſter in einem Mörſer, eben ſo zwei goldene Uhren, ließ dann drei Karten ziehen und warf Alles auf die Erde. Frau von K. wurde blaß. Da griff er nach einer Piſtole, drückte ſie auf den Kopf eines kleinen Me-

phiſtopheles ab und ſiehe da: ſtatt der Augen hatte er jene zwei Uhren, auf der vorgeſtreckten Zunge lagen ſämmtliche Ringe, obenan der Diamantene meiner Nachbarin, und aus dem Schädel ſpazierten die drei Karten heraus! Wie ſinnig! Aus den Augen kann man immer erkennen, was die Glocke geſchlagen; die Treue liegt immer nur auf der Zunge und — ach! käme doch aus manchem Kopfe nur eine Karte heraus!

Den höchſten Enthuſiasmus erregte aber bei meiner Reiſegefährtin der berühmte Blumenhut Döblers. Als er immer und immer wieder zeigte, daß dieſer Hut leer ſei, und immer mehr und immer mehr Blumen-Bouquets in Logen und Parquet ſtreute, bis zuletzt alle Damen und Herren mit den lieblichen bunten Gedanken der Erde geſchmückt waren, Frau von K. aber zwei der ſchönſten Roſen von grüner Myrthe umfangen, erhalten hatte, da nahm ſie den Augenblick wahr, als er wieder vor ihr ſtand und flüſterte ihm zu: „Herr Profeſſor, ich bewundere Sie!“ Er ſchlug die Augen nieder und verbeugte ſich; ich aber ſtampfte jetzt wirklich mit dem Fuße und meine Nachbarin lachte.

Digitized by Google

Die Vorſtellung war zu Ende. Alles was Hände hatte, klatſchte Beifall, und Alles was Füße hatte, ging nach Hauſe. Auch ich wurde wieder vergnügt, als ich den Arm der reizenden Wittwe in dem meinigen wiegte; ſie hatte mich zwar ſehr eiferſüchtig gemacht, deſto mehr aber auch den Muth in mir erweckt, ihr die größten Beweiſe meiner Liebe zu geben. Sie ſah ſich vor dem Schauſpielhauſe nach ihrem Kammermädchen um und wunderte ſich, daß dieſe nicht auf ſie warte. Ich biß die Zähne zuſammen, um nicht zu lachen, und freute mich außerordentlich über meinen herrlichen Plan, an deſſen glücklichem Ausgange ich nicht zweifelte, obſchon mir eigentlich Das, was ich wünſchte und wollte, nur wie ein wolkenbedeckter Himmel, unſicher und trübe vor meinen Sinnen ſtand.

Miendchen war vorausgeeilt, hatte ſich zu Bett gelegt und Thee bringen laſſen. Wer beſchreibt meine innerliche Freude, als die gnädige Frau erblaßte, die Pſeudo-Kranke wohl zehn Mal fragte, ob es ihr denn gar nicht möglich ſei, mit nach Berlin zu fahren; als ſie unſchlüſſig im Zimmer auf- und abging,

Digitized by Google

und endlich, nachdem ſie befohlen, ſogleich nach einem Arzte zu ſchicken, mir die Erlaubniß gab, ſie zu begleiten!

„Ich werde ſcheinbar allein fahren," flüſterte ſie mir in's Ohr. „Die Leute im Gaſthofe ſollen nichts Uebeles denken. Erwarten Sie mich am Berliner Thore; Sie werden ja meine Equipage erkennen? Eilen Sie!"

Ich nahm in Gegenwart des Kellners ſehr artig Abſchied von ihr, ging hinüber nach dem Deutſchen Hauſe, bezahlte meine Rechnung und eilte dann nach dem Berliner Thore. Hier ſetzte ich mich auf eine Bank, welche im Schatten einer Laterne ſtand: denn leider iſt die Straßenbeleuchtung in Potsdam ſo beiſpiellos ſchlecht, daß, wer nicht Beſcheid weiß, namentlich aber ein Verliebter ſich Arm und Beine brechen kann.

Ich wartete und wartete; es jagten eine Menge Wagen vorüber, aber die Equipage der Frau von K. ließ ſich nicht ſehen. Sollte meine Reiſegefährtin vielleicht ....

Da kam die Equipage. Kutſcher!" rief ich.

Digitized by Google

„Ah, Sie ſind es!“ rief er, „ſteigen Sie nur gefälligſt hinein.“

Ich riß die Thür auf, lispelte ein „Guten Abend, ſüßer Engel!“ und ſetzte mich zurecht. Es erfolgte keine Antwort. Ich faßte überall umher: es war Niemand da, keine Seele.

„Kutſcher!“ rief ich, im höchſten Grade erſtaunt, und klopfte an die Vorderfenſter. „Wo iſt denn Frau von K.?“

„Frau von K.?“ antwortete er und drehte ſich ſchwerfällig zu mir herum: „Frau von K. hat für ſich und Mamſell Minchen Extrapoſt beſtellt, und mir befohlen, Sie nach Berlin zu fahren.“

„Ach ſo!“

IV.

Droſchken=Leiden.

Motto: „Still und bewegt!“
Hyperion.

Ich will in dieſer nachfolgenden Erzählung meiner Schickſale durchaus nicht die Droſchken angreifen. Hätten wir nicht die Droſchken, ſo hätten wir viel=

Digitized by Google

leicht viel ſchlechtere Fuhrwerke, und ſomit können wir ſehr zufrieden ſein, daß wir Droſchken haben. Ueberhaupt können und müſſen wir immer zufrieden ſein, denn Zufriedenheit macht glücklich, das iſt eine alte Erfahrung.

Es war neulich ein abſcheuliches Wetter; es reg-nete, ſtürmte und hagelte, als ob die Welt unter-gehen ſollte. So lange ich aber noch Schulden habe, geht die Welt nicht unter, das wußte ich und war deshalb ohne Sorgen; nur über den Fuß hohen Schmutz ärgerte ich mich, der ſich's auf den Straßen bequem gemacht hatte. Es giebt für einen denkenden Menſchen durchaus nichts Unangenehmeres, als Stra-ßenſchmutz. Ein nicht denkender Menſch ſucht ſich die reinlichen Oaſen aus; er ſpringt von einem her-vorragenden Stein zum andern, hebt den Mantel auf, und kommt auf dieſe Weiſe ziemlich glücklich durch die drohende Maſſe des Unraths. Aber ein denkender Menſch tritt gerade zu, und oft ſo tief in den Schmutz hinein, daß derſelbe ſich in zahlloſen Strahlen um ihn her verbreitet, und ſich ſanft auf ſeine Kleider hernieder läßt. Ich bin nun ein den-

Digitized by Google

kender Menſch und trete immer gerade zu. Ich ſtand damals auf dem Molkenmarkte; zur Linken hatte ich den Mühlendamm, zur Rechten die Fiſchfäſſer der Poſtſtraße: bekanntlich einer der ſchönſten Standpunkte für Liebhaber des Schmutzes. Ich betrachtete mich, denn dieſe Leidenſchaft habe ich einmal, mich bei ſolchem Wetter alle zehn Minuten zu betrachten, damit mein Aerger geſteigert werde. Schrecklich ſah ich aus. Von den Stiefeln, die wie die Schulkinder behandelt werden, indem man ſie durch Wichſe zum Glanz führt, war keine Spur mehr zu ſehen. Ich glaubte, ich hätte die Straße angezogen. Meine Beinkleider hatten das Fleckfieber, und mein Mantel ſah wie eine Landkarte aus, oder vielmehr wie eine Stadtkarte.

Indem ich noch in dieſen Selbſtbetrachtungen verloren ſtand, und zu der Erkenntniß gekommen war, daß es keinen ganz reinen Charakter in der Welt giebt, ſchlug's zwölf Uhr und aus der nahen Schule hüpften die Knaben heraus, froh, daß ſie die Weisheit herunter, und die ſchöne Ausſicht hatten, auch den materiellen Intereſſen ihres Ich's huldigen zu können. Vier rannten bei mir vorbei,

und machten mich für die übrige Menſchheit unſicht⸗bar. Ich und die Straße wurden ſynonym. Aus Furcht, von einer wilden Droſchke übergefahren zu werden, beſchloß ich, mich in eine Droſchke zu ſetzen. Nun wußte ich aber, daß ſich Niemand in eine Droſchke ſetzen kann, wenn keine da iſt; deshalb ſah ich mich um, ob vielleicht eine Droſchke da wäre. Es war aber keine Droſchke da, und ich konnte mich folglich in keine ſetzen. Und doch war es die höchſte Zeit, aus dieſer verzweiflungsvollen Lage geriſſen zu werden, denn der Hausknecht des nahen Gewölbes trat ſo eben mit einem Beſen heraus, und ich mußte befürchten, bei Seite gefegt zu werden. Was war zu thun? Gehen konnte ich nicht weiter, denn man hätte ſich dieſe Naturerſcheinung nicht erklären können, und fahren konnte ich auch nicht, dazu muß man eine Droſchke haben, wenn man nicht Banquier iſt, und da ich ein Schriftſteller bin, ſo iſt zwiſchen mir und einem Banquier nicht die geringſte Aehnlichkeit, ausgenommen die, daß wir Beide Menſchen, und mitunter ſchmutzig ſind. Schiller ſagt zwar: „Eine reine Jungfrau vollbringt jedwedes Herrliche auf

Erden," aber ich war in dieſem Augenblicke weder eine Jungfrau, noch rein, ſondern ein beſchmutzter Jüngling, der vielleicht ſchon manches Herrliche vollbracht, wenn ihn nicht eben immer der Schmutz verfolgt hätte. Dieſe Betrachtungen ſtörte ein Beſen, der mich philoſophiſch-ſatyriſcher Weiſe für eine Miſchung von Staub und Waſſer hielt und mich wie einen ganz gewöhnlichen Schmutz behandeln wollte; da nahte von ferne eine Geſtalt, vor der ein Weſen mit vier dicken Beinen gemüthlich ſchlenderte. Geſtalt und Weſen machten zuſammen eine Droſchke aus. Ich ſchrie: „Iſt die Droſchke leer?" „Hm!" brummte der Kutſcher. „So bin ich gerettet!" rief ich und fing an einzuſteigen. Dies ging aber nicht ſo leicht als ich dachte. Die Oeffnung einer Droſchke iſt wohl eigentlich weniger für Menſchen berechnet, als für kleinere Inſekten; ich ſetzte dreimal an, und das viertemal trat ich auf meinen Mantel und glitſchte ab. Nun ſtand ich und wollte in die Droſchke. Der Kutſcher ſah die Unmöglichkeit; ich auch. „Wenn Sie man keenen Mantel hätten," brummte er, „dann könnten Sie ſchon rinkommen. Wiſſen Sie

Digitized by Google

was, ich wer' den Mantel erſt rinlegen und dann kommen Sie jefälligſt nach!" — Dieſen Vorſchlag nahm ich an, ſetzte den linken Fuß auf den Tritt, ſteckte den Kopf in die Droſchke, und ehe fünf Minuten vergingen, war ich drinnen. „Haben Sie die Güte, und fahren Sie recht ſchnell, lieber Kutſcher; ich muß ſpäteſtens in einer halben Stunde in der Friedrichsſtraße Nr. 211. zwei Treppen hoch ſein, die zwei Treppen werde ich ſelbſt hinauf ſteigen." Der Kutſcher beliebte nicht hierauf eine Antwort zu ertheilen, ſondern griff mit dem rechten Arm nach dem linken, klappte den Aufſchlag des Aermels zurück und kitzelte ein Paquet Zettel heraus. „Würdiger Mann," ſagte ich, „ich bat Sie um Eile; wollten Sie vielleicht den Anfang mit der Abfahrt machen?"

„Ja, ja!" brummte er, „des wird Alles kommen; man Jeduld! Erſt muß ick Ihnen die Marke geben!" Während dieſer Worte hatte er bereits mit ſicherer Hand einen Zettel abgeriſſen, drehte den Körper um, und legte mir den Beweis ſeiner Redlichkeit auf den Schooß. Bald darauf ſuchte er die Peitſche, nachdem er dieſe gefunden, hob er ſie in

Digitized by Google

die Höhe und ließ die Spitze des Bindfadens ſenkrecht auf das Roß hernieder fallen. Das Roß machte eine Art von Bewegung und zog, ehe ich es noch erwartet hatte, die Droſchke und ihren unglücklichen Inhalt über den Schmutz bedeckten Damm der Mühlen, die Straße der Breite hindurch nach dem Platze des Schloſſes; dicht bei der Bahn des Stechens und der Freiheit des Schloſſes vorbei, über die Brücke der Schleuſe. An dem Gebäude der Münze und des Courants aber beſann ſich das Pferd, und machte Miene, ſich hier einige Zeit aufzuhalten. Der Kutſcher hatte nichts dagegen; der ſchlief. Es war eine Ironie des Schickſals oder vielmehr eine Satyre des Pferdes, daß es den Glauben hegte, ich hätte in dieſem Hauſe Geſchäfte, und dieſe Satyre erzürnte mich dermaßen, daß ich den Mantel des Kutſchers ergriff, ein wenig rüttelte und ihm zurief: „Sie, lieber Mann, hier iſt es nicht! Nach der Friedrichsſtraße wollt' ich! Nummer 211., zwei Treppen hoch!“ Er erwachte, rieb ſich die Augen und ſagte: „Wie ſo? — Warum nach de Friedrichsſtraße? Ach ſo, Sie ſind es? Na, ſchön!“

Digitized by Google

Eben als er weiter fahren wollte, bemerkte er, daß ihm ein nothwendiges Inſtrument fehle, die Peitſche. Dieſe war vielleicht hinunter gefallen, und da der Kutſcher ein pfiffiger Menſch war, ſo theilte er mir dieſe Vermuthung mit. Richtig, ſie lag unten, verborgen in der Bekleidung der Straße; nur mit der äußerſten Bindfaden-Spitze lauſchte ſie des vorüberziehenden Lebens. Der Erwachte ſtieg hinab, hob den Mantel auf, bückte ſich, ergriff die Verlorene mit zarter Hand und ſäuberte ſie mit derſelben. Dann ſtieg er wieder hinauf und bewegte das Pferd zum Bewegen.

Der alte Zeno läugnete die Bewegung, und auch in mir ſtiegen einige leiſe Zweifel auf, bis ich endlich ſah, daß ich mich an dem Markte der Gensd'armen befand. Einer beſondern Neigung des vollblutigen Achilles vor meinem Geſpann, der auch nur an den Ferſen verwundbar zu ſein ſchien, muß ich hier erwähnen. Er ſtand nämlich an jeder Ecke ein wenig ſtill und wollte links oder rechts einbiegen; dies verſuchte er ſo lange, bis ſich ſein Gebieter hartnäckig widerſetzte. Warum Achilles dies that, konnte ich

nicht begreiſen, denn um den geringen Stillſtand war es ihm gewiß nicht, ſo viel wurde mir aus ſeiner ganzen Art ſich zu bewegen klar. Vielleicht war es bloße Neugier oder Gewohnheit; wir Menſchen ſind ja alle ſo.

Der Regen hatte mich erweicht; ich ſaß ſtill in eine Ecke gelehnt und weinte. Ich dachte an meine Heimath, an meine Lieben, die ich nun, nach ſo langer Abweſenheit, wieder ſehen ſollte. „Wie haſt Du Dich verändert!“ wird meine gute Mutter ausrufen, dachte ich, indem ich den thränenſchweren Blick auf meinen Mantel niederſenkte. Und wie werden Deine Tante, Jettchen und die Brüder ſich freuen, wenn Du wohlbehalten aus der Droſchke ſteigſt und den Himmel dankſt, der Dich aus ſo ſchwerem Kampfe ſiegreich hervorgehen ließ.

„Na, woll'n Se nich ausſteigen?“ weckte mich der Kutſcher, ſich dankbar derſelben Gefälligkeit am Münzgebäude erinnernd.

„Ja,“ ſagte ich und trocknete mir die feuchten Augen, „recht gern. Hier nehmen Sie die Bezahlung und ein kleines Honorar für alle Neben-Be-

Digitized by Google

ſchäftigungen, die ich Ihnen verurſacht habe. Gedenken Sie meiner auch in der Ferne freundlich. Leben Sie wohl und fahren Sie ſo fort, damit es Ihrem Pferde wohl gehe." Dann ſtieg ich aus, drückte dem Achilles noch herzlich den Fuß, ging hinauf in meine Stube und aß ein ſolides Abendbrod.

V.

Der Journal-Tiger.

In einer großen Conditorei ſieht man täglich einen kleinen Mann, der die Aufmerkſamkeit aller Anweſenden in Anſpruch nimmt, und allgemein der Journaltiger genannt wird. Nachmittags gegen drei Uhr ſchlüpft er durch die Ladenthür, hat einen fernſchweifenden Mantel um, unter dem linken Arme einen Regenſchirm, in der rechten Hand einen antiken Filzhut, weitläuftige Ueberſchuhe, ſtreckt den bebrillten Kopf lauernd über die Bruſt, und ſtürzt bald nach dieſem, bald nach jenem Tiſche. Sobald dieſer Feind naht, hält jeder Gaſt ſein Journal mit beiden Händen feſt. Sonſt iſt es verloren.

Digitized by Google

Der Tiger kennt kein Erbarmen, was periodiſche Literatur betrifft. Er ſchnappt und ſchnappt, bis er zwölf bis vierzehn Zeitſchriften unter dem Arme hat; dann verklärt ſich ſein Blick und er wandelt gemüthlich lächelnd nach dem hinterſten Zimmer der Conditorei. Hier legt er die Journale ab, hält ſie mit der linken Hand feſt und hängt mit der rechten Mantel, Schirm und Hut auf, immer lauſchend und forſchend, auf welche Journale ſpäter vielleicht zu rechnen ſei. Dann nimmt er eins von den ſeinigen zum Leſen heraus, legt drei der weniger intereſſanten vor ſich auf den Tiſch, und ſetzt ſich ſelber auf die übrigen. Die periodiſche Literatur Deutſchlands liegt zwar im Argen, aber ſie verdient dennoch wohl einen beſſern Platz, als ihr hier geboten wird; ſie erleidet hier einen unverdienten Druck, eine Hintenanſetzung, die ſie nicht ermuthigen kann, weiter zu ſtreben. Denn was für Ausſichten hätte ſie, wollte ſie ſich wirklich empor arbeiten? Sie würde ſich in Dinge miſchen, deren Auseinanderſetzung keine günſtigen Folgen für ſie haben dürfte! ſie würde ....

Da naht ein Unglücklicher, der die Frankfurter

Ober-Poſtamts-Zeitung ſeit einer halben Stunde vergebens ſucht; der Journal-Tiger hat es gehört, aber er ſchweigt. Er weiß, wo ſie ſteckt, wo ſie den Augen der Welt verborgen iſt, aber er ſagt keine Sylbe.

„Er hält ſie ſicher, er hält ſie warm!“ Und dennoch wittert der Unglückliche die Frankfurter; er kommt immer näher, immer näher; er iſt ſchon in der Gegend der Ruine, unter welcher ſie begraben liegt. „Halt!“ ſchreit der Journal-Tiger und ſtreckt die Hand vor, „was ſuchen Sie? Suchen Sie die Frankfurter?“

Der Unglückliche antwortet: „Ja!“ „Die können Sie noch nicht kriegen! Ich leſe ſie eben, bin aber gleich fertig. Haben Sie die Güte, mir zu ſagen, wo Sie ſitzen, ich bringe ſie Ihnen!“

Der Unglückliche hebt die Hand auf und deutet nach einer entfernten Gegend, in welcher er ſpäter anzutreffen ſei; der Journal-Tiger aber iſt ſchnell aufgeſprungen, hat ſeine Zeitung mit der Frankfurter changirt und ſetzt ſich wieder zurecht, ſeine künftigen Leſeopfer wohl verwahrend.

„Wollen Sie wohl ſein laſſen!“ ſchreit er mit einem Male. „Das iſt mein Regenſchirm. Sie irren ſich!“

Digitized by Google

„Sie wünſchen die Köllner, mein Herr,“ fährt er zu einem Andern fort, „nicht wahr? Die hab' ich heute noch nicht bekommen können! Aber haben Sie nur die Güte und gehen Sie in das nächſte Zimmer, am ſiebenten Tiſche links der dritte Herr hat ſie. Heben Sie ſie aber für mich auf, ich bitte darum!“

Nachdem er nun mit Leſung der Frankfurter Ober-Poſtamts-Zeitung fertig geworden, nimmt er ſie in die rechte Hand, packt ſeinen ganzen Vorrath der deutſchen periodiſchen Literatur unter den linken Arm und geht zu dem harrenden Unglücklichen. Inzwiſchen dreht er ſich aber ſechs Mal um, und beobachtet Mantel, Regenſchirm, Hut und Ueberſchuhe. Dann kehrt er zurück und macht ſeine früheren Experimente. Ein Garçon hüpft vorüber. „Ach!“ ruft er, „wollen Sie wohl ſo gut ſein, mir ein Glas Waſſer zu bringen?“ Denn er trinkt immer Waſſer, niemals hitzige Getränke. Der Doctor hat es ihm ſtreng unterſagt, ſein Blut in Wallung zu bringen; auch hat er ihn erſucht, keinen Kuchen, gleichviel ob Pfannen- oder Spritz- zu genießen, weil dergleichen den Magen verkleiſtert und die Verdauung hemmt.

Digitized by Google

Nicht weit von ihm erhebt ſich ein politiſches Geſpräch. Sogleich bezeichnet er mit dem Zeigefinger die Zeile, wo er ſtehen geblieben, ſtreckt den Kopf tief in's Land hinein, ſchiebt die Brille über die Stirn, reißt die großen Ohren auf und horcht. — Wehe dem, der ſich eines Irrthums zu Schulden kommen läßt! Der lauernde Tiger ſpringt auf ſein Opfer los, fletſcht die Zähne und ſchreit: „I Gott bewahre, wo denken Sie hin! Hat nicht zuerſt in der Voßiſchen geſtanden! Der Hamburger Correſpondent hat's aus dem Temps genommen, dann ging's in die Leipziger Zeitung über, aus der Leipziger hat es die Allgemeine abgedruckt, aus der Allgemeinen zog die Staatszeitung ein Artikelchen aus, und von der hat es die Voßiſche!"

Die Glocke zeigt auf Sieben. Der Journal-Tiger hat ſämmtliche deutſche periodiſche Literatur an das Tageslicht gezogen und geleſen. Nun ſteht er auf, hängt den fernſchweifenden Mantel um, zieht die weitläuftigen Ueberſchuhe an, nimmt ſeinen Regenſchirm unter den linken Arm, den Filzhut in die rechte Hand, ſteckt den Kopf weit ins Land hinein und ſchlüpft durch die Zimmer zum Laden hinaus.

Digitized by Google

Druck von C. P. Melzer in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

XG

Digitized by Google

Digitized by Google

XG

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google